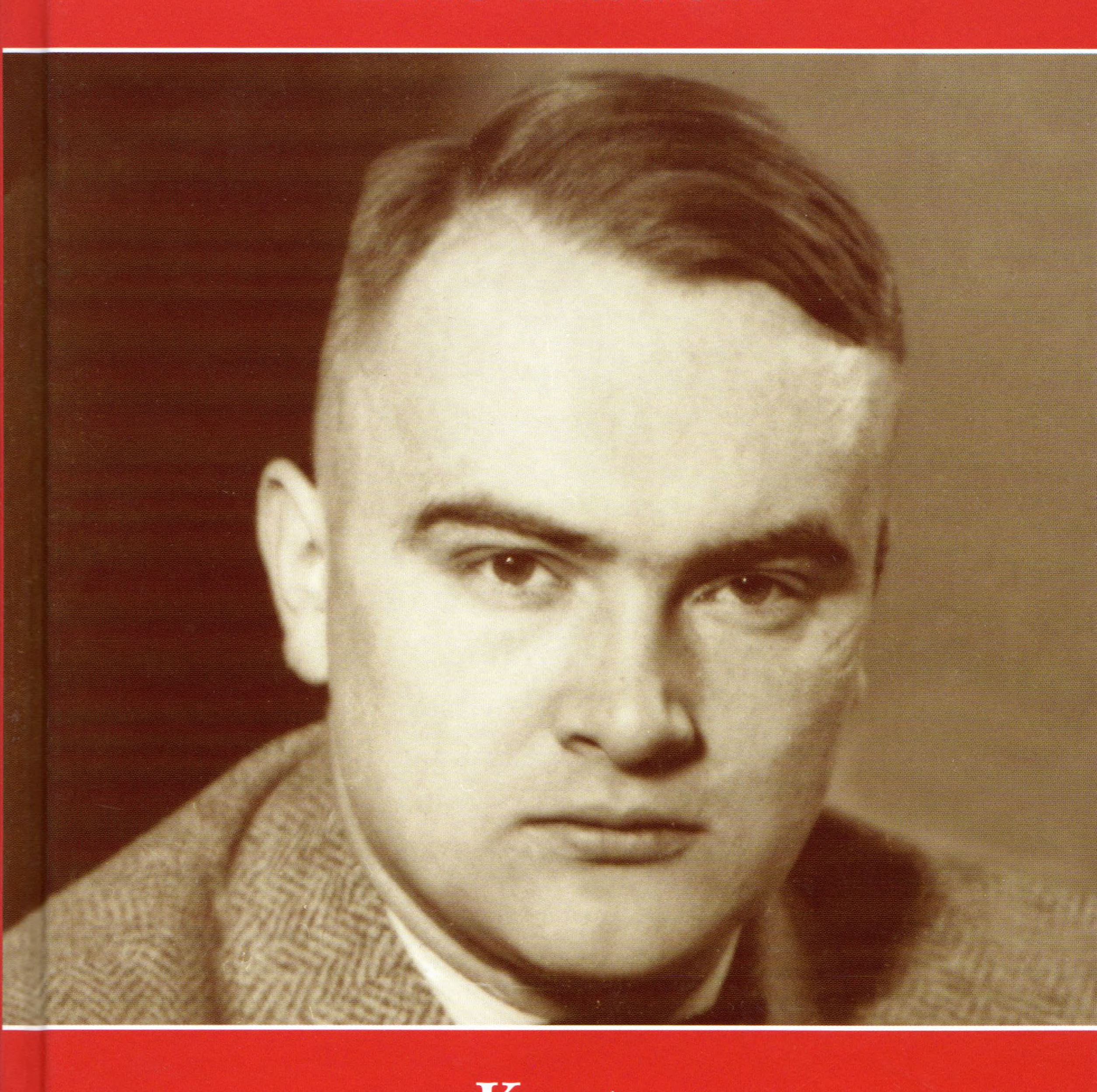
Eric Kaden



Kurt EGGERS

Vom Freikorps zur Waffen-SS



Mit diesem Buch liegt die erste umfassende Biographie über den Soldaten, Kulturpolitiker und Schriftsteller Kurt Eggers vor. In jahrelanger Kleinarbeit wurden unzählige Fakten und Dokumente zusammengetragen.

Kurt Eggers nahm bereits als Schüler an den Kämpfen gegen die Spartakisten teil, wenig später am Kapp-Putsch, und mit 16 Jahren erstürmte er als Freikorpskämpfer den Annaberg. Bei Kurt Eggers waren Leben und Werk aus einem Guß. Den Worten folgten immer auch die Taten.

Mit der Kirche und jeglicher bürgerlicher Geruhsamkeit brach er, das Christentum und die politisierende Kirche entlarvte er, den Krieg und sein Wesen beschrieb er aus der Sicht eines Philosophen, und die Kämpfer für die geistige und nationale Freiheit, wie Ulrich von Hutten, rief er als Zeugen für seinen eigenen Kampf, den er für das ewige Deutschland ausfocht.

Und als die Freiwilligen Europas im zweiten großen Völkerringen zu den Waffen gerufen wurden, war er einer der ihren – als Panzerkommandant in der SS-Panzerdivision „Wiking".

Der Autor beleuchtet ausführlich die vielen Facetten des Kurt Eggers: den Theologie-Studenten, den Mitarbeiter im Rasse- und Siedlungshauptamt und in der Parteikanzlei, wie auch den Soldaten, Schriftsteller und Familienvater. Dies ist die Biographie eines kompromißlosen Kämpfer und Ketzers.


ISBN 978-3-938392-00-3
9 783938 392003

Eric Kaden

Kurt EGGERS Vom Freikorps zur Waffen-SS



Eric Kaden

Kurt Eggers – Vom Freikorps zur Waffen-SS

Eric Kaden

Kurt EGGERS

Vom Freikorps zur Waffen-SS

Eine Biographie



Dieses Buch erscheint mit freundlicher Unterstützung durch
„Kultur- und Zeitgeschichte, Archiv der Zeit e.V."



1. Auflage 2008

ISBN 978-3-938392-00-3

Winkelried-Verlag
Postfach 160233
01288 Dresden
Telefon & Fax: 0700-33605144
www.winkelried-verlag.de

Gerne senden wir Ihnen unseren kostenlosen Verlagsprospekt!



„Die Zeit ist gekommen,
da dem Starken alle Macht
gegeben wird …
Stark ist, wer als Herr seiner selbst in
der Gemeinschaft zu leben vermag!“

Kurt Eggers.

Malo periculosam libertatem
quam quietum servitium.

Meinen Großeltern

Inhaltsverzeichnis

Seite

Vorwort von Lisbeth Grolitsch 9
Danksagung 11
Prolog 13
Sturm und Drang 23
Jugendjahre 23
Der Krieger erwacht 33
Wanderjahre 41
Pfarrer 51
Im neuen Deutschland
Leipzig 58
Stuttgart 71
Berlin 80
Dortmund 89
Heroischer Realismus 98
Polenfeldzug 98
An der Westfront 101
Wieder in Berlin als Kulturpolitiker 104
Ethik und Soldatentum 107
Das Reich von dieser Welt 112
Parteikanzlei 112
Mit Ketzern im Bunde 134
Ulrich von Hutten 134
Oskar Panizza 142
Michael Georg Conrad 146
Kaiser Julian 148
Jürgen Wullenwever 151
Auseinandersetzung mit dem Christentum 155
Der Kult des Aberglaubens 155
Im Kampf um das Reich 166
Kriegseinsatz im Osten 166
Epilog 197

Endnoten . . . 206
Dokumentenanhang . . . 228
„Vom Auftrag der revolutionären Dichtung“ . . . 228
„Zum Geburtstag des Führers“ . . . 234
„Dem Gedenken Kurt Eggers’“ . . . 238
Bibliographie . . . 246

Quellenverzeichnis . . . 261
Literaturverzeichnis . . . 262
Abkürzungsverzeichnis . . . 268
Personenverzeichnis . . . 269
Abbildungsverzeichnis . . . 273

Der Mensch

Im schöpferischen Lauf
Von vielen Jahrmillionen erstand
- geordnet Zell bei Zelle,
begabt mit allen Sinnen
der wählerischen Urnatur –
der Mensch.
Vom Anbeginne seines Wesens
trug er in seinem Herzen
den Instinkt,
der ihn im Kampf
zu wachsen und zu reifen hieß.
Und als er endlich sich erhob,
ein Fertiger,
den Erdball seinem Geist
und seinem Willen,
dem Maß seines Denkens
zu erschließen,
jubelte voll Inbrunst
seine Seele:
war er nicht selber aufgerufen,
die Welt nach seiner Gedanken Sehnsucht
zu gestalten?
Sprach nicht die Stimme seines Herzens
den Befehl,
die Widrigkeiten anzugreifen,
den Himmel zu erstürmen,
die fernste Ferne zu erobern?
Die ungestüme Kraft,
die Wildheit seines Blutes,
trieb ihn,
dem Stärkren zu begegnen,
um die Bestätigung
der eignen Gottheit zu erfahren.
So spannte er die Arme aus,
das unbekannte All zu fassen.
So sandte er Gedanken
in die Ewigkeit,
um Tod und Leben

zu ergründen.
Doch nie entließ ihn
die Natur
aus des Gesetzes
letzter Grenze.
Freiheit!
So heißt die Spanne,
die ihm von der Geburt
bis hin zur Schwelle der Verwesung
gegeben ist.
Freiheit!
das ist: das Leben meistern
in der Zucht,
die Fruchtbarkeit
von dem Lebend'gen fordert.
In seiner Freiheit
wächst der Mensch zum Gott,
wenn er sich selbst
in des Gesetzes
Schöpfungsrhythmus ordnet.

Kurt Eggers

Vorwort

Es ist dem jungen Verfasser der Biographie zu danken, trotz der sich als äußerst schwierig erweisenden Beschaffung des zeitgenössischen Quellenmaterials in gründlicher, umfassender Arbeit das vorliegende Werk redlich und unbeeinflußt von politischer Doktrin erstellt zu haben. Es gehört Mut dazu, in dieser Zeit sittlichen Niederbruches die Gestalt eines Mannes nachzuzeichnen, der sein Leben und seine dichterische Aussage in den Dienst seines Volkes gestellt hat und von hohen sittlichen Forderungen geleitet war. Gerade darin liegt die Bedeutung Kurt Eggers'; denn nichts ist für das Überleben der Völker Europas notwendiger, als ihre geistige Krise zu überwinden und zu einem neuen Lebensstil zu finden.

Sechzig Jahre nach der militärischen Niederlage des Reiches zeichnet sich ein neues Weltbild immer deutlicher ab, als bahne sich unsere Notlage über die Wissenschaft den Weg zum beschleunigten Umbruch unseres Denkens. Der Umbruch wird notwendig herbeigeführt zur Überwindung des europäischen Pessimismus, der sich infolge der verlustreichen Kriege bis zur psychosomatischen Erkrankung gesteigert hat. Kennzeichnend ist die Orientierungslosigkeit durch den Verlust der Mitte als geistig-religiöses Kraftfeld. Der Mensch ist heimatlos geworden, verstoßen aus seines Daseins Mitte. Das nicht mehr geglaubte Alte hinterläßt eine religiöse Leere, in die sich der Nihilismus mit allen zerstörerischen Erscheinungsformen einnistet.

Aus der Notwendigkeit des Überlebens ist eine Bewegung zum ganzheitlichen Denken entstanden, die den Einklang des Menschen mit den ihn bestimmenden Natur- und Lebensgesetzen erkennt. In der wunderbaren Vielgestaltigkeit des Lebens offenbaren sich dessen Gesetze als Ganzes. Damit steht der Mensch der letzten hundert Jahre in einem geistigen Umbruchsfeld, das wir Schwellenzeit nennen.

Der junge Kämpfer Kurt Eggers an der Schwelle eines neuen Weltbildes sieht den alles umfassenden weltanschaulichen Umbruch. Als Dichter und Denker hebt er den Krieg in die Dimension einer großen geistigen Auseinandersetzung auf Leben und Tod, der er sich mit der ganzen Hingabe des geistigen Kämpfers um ein neues Lebensbild seines Volkes und Europas stellen muß. Diese geistige Auseinandersetzung erreicht in unseren Tagen mit dem Verlust der Werte ihren Höhepunkt.

Wie gegenwärtig ist daher der Dichter Kurt Eggers, der unbezähmbare Verneiner aller Verdunkelungen vergangener Jahrhunderte und der ebenso unerbittliche Kämpfer, der aus der Heimatlosigkeit fremden Denkens zur seelisch-geistigen Mitte führen will mit seiner sittlichen Forderung, das dem eigenen Volke Wesensgemäße als Lebensgesetz zu leben.

Darin sieht er den tief im Naturgesetz verankerten Lebenssinn, Bestand und Wesensart seines Volkes zu erhalten. „Wer in die Wolken fragt, wird genarrt. Wer sein Herz fragt, bekommt Antwort“ und wird stärker sein als alles Schicksal.

Lisbeth Grolitsch

Danksagung

Dieses Buch wäre unvollständig, wenn nicht eingangs all derjenigen gedacht würde, die mit Rat, Hilfe und Zuspruch zum Gelingen der Biographie beigetragen haben.

Zwei Menschen, die ich Kameraden und Freunde nennen darf, danke ich besonders. Sepp Biber gab mir mit seinen Vorträgen und Feierstunden für Kurt Eggers den Anstoß zu dieser Arbeit. Er stellte mir seine, in dreißig Jahren gesammelten Unterlagen und Dokumente zur Verfügung, die den Grundstock zu dieser Biographie bildeten. Außerdem danke ich ihm für die Verbindung zum jüngsten Sohne von Kurt Eggers, Jens.

Lisbeth Grolitsch danke ich für ihre kritischen Anregungen und die unaufhörliche geistige Förderung. Erst durch ihre Rückenstärkung konnte ich diese jahrelange Arbeit vollenden, die ich nun vorlege. Besonders bin ich ihr für die Durchsicht des Manuskripts zu Dank verpflichtet und für ihre Bereitschaft, diesem Buch das Vorwort zu geben.

Sodann bedanke ich mich bei Jens Eggers. Er beantwortete mir bei einem gemeinsamen Gespräch und in vielen Schreiben alle Fragen zu seinem Vater, soweit es ihm möglich war. Er stellte mir bis dahin noch unbekannte Briefe, Fotos und andere Erinnerungsstücke zur Verfügung. Außerdem überließ er mir für meine Studien freundlicherweise einige Bücher seines Vaters und beteiligte sich an den finanziellen Aufwendungen, die durch die Archivarbeit entstanden waren.

Ich danke meiner Schwester, die in stundenlanger Kleinarbeit Aufsätze und ganze Werke von Eggers in der Deutschen Bibliothek zu Leipzig für mich zusammentrug.

Sebastian Räbiger und Holger Steinbiß sind unbedingt zu erwähnen, die mir weitere Materialien für meine Studien überließen, die in keiner Bibliothek zu finden waren, dafür aber in ihren privaten Sammlungen.

Ich danke meiner Frau für ihre Geduld und ihr Verständnis. Gerade in der Schlußphase der Fertigstellung des Buches waren Anspannung und Belastung groß. Es tat gut, sie an meiner Seite zu wissen.

Ich danke Wolfram Nahrath für seinen stärkenden Zuspruch und insbesondere für seine juristische Beratung.

Auch Patrick Agte sei mit Dank bedacht, der aus seinem Archiv Dokumente zur Verfügung stellte und durch die Inserate in seiner Publikation „Der Freiwillige“ neue Quellen für meine Forschung auftat. Er stellte auch die Verbindung zu Hans Fischer her, der Kurt Eggers beim Panzerregiment 5 der SS-Division „Wiking“ kennengelernt hatte, seine Erlebnisse als Zeitzeuge schilderte und mir private Fotos überließ.

Hans Eschenbach sei noch gedacht, der mir leihweise Exemplare der „Weltliteratur“ mit den Aufsätzen von Kurt Eggers anvertraute.

Auch sollen die Mitarbeiter der Archive und Bibliotheken nicht vergessen werden, die durch ihre geduldigen und hilfreichen Antworten auf meine zahlreichen Anfragen und Wünsche und mit der Bereitstellung ihrer Archivalien zum Gelingen der Arbeit maßgeblich beitrugen.

Abschließend bedanke ich mich beim Archiv der Zeit e.V. für die finanzielle Unterstützung bei der Herausgabe dieses Werkes.

Der Mensch der Geborgenheit wähnt,
das Leben des Kriegers sei freudlos,
dürftig, armselig und darum keineswegs lebenswert.
Der Krieger dagegen möchte sein gefährliches Leben,
das die Leidenschaften, ja, die Dämonien bejaht,
das in den höchsten Spannungen lebt
und zwischen Extremen dahingeht,
selbst in der Stunde des Untergangs
nicht gegen eine bürgerliche Glückseligkeit eintauschen.
Kurt Eggers

Prolog

Kurt Eggers war ein Mann von kämpferischer Art. Radikal. Kompromißlos. Immer stürmend. Von den einen wurde er zutiefst gehaßt, von anderen innigst geliebt und verehrt. Eggers vereinte viele Eigenschaften in sich: Er war feinsinniger Schriftsteller, Kulturpolitiker und als Soldat der Apologet des Krieges.

Das Leben von Kurt Eggers nachzuzeichnen ist schwer. Ist es aber nicht generell schwer, ein ganzes Leben aufzuarbeiten? Welche Episoden müssen erzählt, welche können weggelassen werden? Oder sind es gerade die scheinbar nebensächlichen Begebenheiten, die berichtet werden müssen?

Doch bei dieser Hauptperson erwies es sich tatsächlich als fast unmöglich, ihr Leben so zu rekonstruieren, wie es der selbstauferlegte Anspruch verlangte. Denn hätte sich die Biographie mit Platitüden begnügt, wäre nicht ein Arbeitsumfang von beinahe zehn Jahren erreicht worden.

Kurt Eggers ist den meisten Zeitgenossen heute vollkommen unbekannt. Dies liegt in erster Linie daran, daß sich mit dem verlorenen Zweiten Weltkrieg der dunkle Mantel des Verschweigens und Verleugnens über Kunst und Kultur des nationalsozialistischen Deutschlands legte. Die Kulturschaffenden, die nicht emigrierten, werden verteufelt oder gerieten in Vergessenheit.

Nein, ganz vergessen wurden sie nicht. Es gibt auch zu dieser Nische der historischen Forschung aufarbeitende Publikationen in ausreichender Anzahl, die das Thema der Literatur und Literaturpolitik im Dritten Reich angingen. Zumeist jedoch verallgemeinern diese, und Schriftsteller wie Kurt Eggers kommen selten über eine Fußnote hinaus, da es bei der Unmenge von Dichtern, ihren unzähligen Veröffentlichungen bei zahlreichen Verlagen meist über einen Überblick nicht hinausgehen kann. Diese Arbeiten haben den Anspruch, einen allgemeingültigen Blick auf die Dinge zu werfen und unterlie-

gen zugleich der Diktion, wie deutsche Geschichte auf Befehl der Siegermächte und ihrer Helfer auszusehen hat.

Bisher hatte niemand den Versuch unternommen, für Kurt Eggers, dessen Werk und Leben aus einem Guß war, die Rolle des Restaurators zu übernehmen. Dies verwundert, war doch sein Leben so herausragend, da er ein radikales Leben nicht nur mit diabolischen Worten forderte, sondern lebte und für seine Freunde daher die Vorstellung fremd war, daß er einmal den Strohtod sterben könnte.

Da Nachkriegspublikationen hinsichtlich Schriftgut und Literaturpolitik in der Mehrzahl aufgrund ihrer Subjektivität als nicht brauchbar erachtet wurden, mußten Archive, Bibliotheken und private Sammlungen aufgesucht werden. Doch ist dies leichter gesagt als getan. Denn die Bombenflut der angloamerikanischen Terrorflieger schonte weder die Aktenbestände der Archive und gutsortierten Bibliotheken, noch überlebten die meisten Verlage das Jahr 1945. Seit dieser Zeit gelten deshalb eine Vielzahl von archivierten Büchern und Dokumenten als Kriegsverlust, das heißt sie wurden zerstört, gestohlen oder absichtlich vernichtet. Demgemäß ist die SS-Offiziersakte von Eggers im Bundesarchiv Berlin, dem ehemaligen Berlin Document Center, ein Sammelsurium einzelner eingeschweißter Blätter mit deutlichen Brandspuren, die durch das Löschwasser kaum noch entzifferbar sind. Doch ohne positive Erkundungen wäre an dieser Stelle bereits Schluß.

Trotz des bedauernswerten Zustandes der Offiziersakte blieb das Bundesarchiv eine wahre Fundgrube: Die Akten der Reichspropagandaleitung, des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, der Reichsrundfunkgesellschaft, des SS-Führungshauptamtes, der Reichskulturkammer und des Rasse- und Siedlungshauptamtes gaben, wenn auch partiell und oft zusammenhangslos, die gewünschten und bisher unveröffentlichten Informationen preis. Auf dieser Grundlage ergibt sich manchmal eine schnappschußartige Betrachtung des Lebens von Eggers. Dies zu ergänzen, wurde durch den Fundus privater Sammlungen und Korrespondenzen versucht. Die persönlichen Aufzeichnungen derjenigen, die Eggers noch persönlich kannten, wie seine Sekretärin, Hans W. Hagen oder Gunter d'Alquen, stellen unvermeidlich subjektive Berichte dar, welche aus dem Erleben heraus entstanden, die aber Eggers im intimsten Umfeld zeigen.

So wurde das vorliegende Buch fast ausschließlich auf der Grundlage von Primärquellen erarbeitet. Bereits veröffentlichte Arbeiten wurden, weil tendenziell verfärbt und so in die Irre führend, nur peripher und unter Vorbehalt verwendet. Für die Rekonstruktion des Kriegsgeschehens waren die Divisionsgeschichten der SS-Panzerdivision „Wiking“, die Regimentsgeschichte des

Panzerregiments 5 und für den Kriegsverlauf im Allgemeinen David Irvings Hitler-Biographie „Führer und Reichskanzler" hilfreich.

Nicht immer stieß die Suche auf freudige Resonanz. „Und Sie als ehemaliger DDR-Bürger schreiben über einen SS-Mann, oder was?!", fragte pikiert Jan George, der älteste Sohn von Heinrich George, in einem Telefongespräch.

Auch die Freundschaft zwischen dem Schauspieler Heinrich George und Kurt Eggers sollte in die Lebensbeschreibung eingefaßt werden. Was lag näher, als bei Jan George nachzufragen, der das George-Archiv betreut. Doch dieser hatte noch nie etwas von Kurt Eggers gehört. Die anfängliche Skepsis und Empörung wich bald darauf aufkommender Neugier und dem Bekunden, gelegentlich nach Hinweisen zu suchen. Bis auf einen kleinen Beitrag in einem Buch, in welchem Kurt Eggers erwähnt wird, ist aber Eggers für Jan George ein Unbekannter geblieben.

Hier ist es auch an der Zeit die Behauptung zu widerlegen, daß sich Heinrich George zwischen 1933 und 1945 mit der „Realität arrangierte", wie man geschickt seine Rolle im Dritten Reich zu verdrehen versuchte.[1] Man kennt George heute vor allem aus den Propagandafilmen „Der Hitlerjunge Quex", „Jud Süß" oder „Kolberg" und sah ihn jubelnd bei der wohl berühmtesten Rede von Goebbels im Sportpalast 1943. Wurde er tatsächlich „als Exponent des NS-Regimes mißbraucht"?[2] Er war schließlich Schauspieler und dies mit Passion. Er mußte leben. War er vielleicht janusköpfig, wie ihm vorgeworfen wurde?[3] Wäre dies tatsächlich so gewesen, hätte ihn nicht eine Freundschaft mit Eggers verbunden. Konnte doch nur der Eggers zum Freunde haben, der kompromißlos fest im Leben stand und gleicher Geisteshaltung war. Eggers schuf sich Zeit seines Lebens viele Feinde, da er keinen Hehl daraus machte, was er als falsch ansah und ablehnte. Doch George gehörte in den engagierten und motivierten Personenkreis, den Eggers in seinem Berliner Haus zu regelmäßigen Gesprächskreisen einlud. Schließlich war er es auch, der bei der Gefallenenehrungsfeier der NSDAP für Kurt Eggers aus dessen Werken mit wahrer Hingabe und Leidenschaft las. Doch davon ist heute nichts bekannt, gereicht aber zum Beweis, daß sich George nicht „vor den Karren einer schrecklichen Sache spannen" ließ, wie sich der Historiker Werner Maser ausdrückte.

George zahlte, wie viele Abertausende mit ihm, einen hohen Preis für sein Engagement im Dritten Reich. Er starb 1946 im sowjetischen NKWD-Sonderlager Sachsenhausen; ihn ließen die neuen Machthaber verhungern.

Beim evangelischen Kirchenarchiv stieß die Forschungsarbeit anfangs auf nur geringe Gegenliebe. Erst nach wiederholten Anfragen gelang es, Kopien

zu einzelnen Vorgängen zu erhalten. Doch einige Unterlagen blieben unter Verschluß, wie beispielsweise die Examenspredigt von Eggers.

Von vielen Seiten jedoch, wenn auch nicht immer mit den erhofften Ergebnissen, wurde die Arbeit unterstützt. Das Bundesarchiv, die Bibliothek Dortmund, die Staatsarchive Leipzig und Dresden, das Literaturarchiv Marburg, die Schillergesellschaft, die Deutsche Dienststelle, die Universitätsarchive in Rostock, Göttingen und Berlin, das Deutsche Bucharchiv, die Maximilian-Gesellschaft und das Kreismuseum Wewelsburg trugen mit ihren Beständen und Hinweisen zu diesem Buch bei.

Bei Beginn der Arbeit 1998 waren die Menschen, die Kurt Eggers noch persönlich kannten, zum größten Teil schon verstorben. Auch sie konnten, außer sie hatten ihre Erinnerungen und Anekdoten schriftlich festgehalten, leider nichts mehr zum Gelingen beitragen.

Eggers' Nachlaß an Dokumenten, Urkunden und anderen Papieren ist äußerst klein. Im Zuge der Verschickung von Müttern mit ihren Kindern in bombensichere Gebiete wurde auch die Familie Eggers 1943 in den Raum Posen in Sicherheit gebracht. Nach der Flucht vor der Sowjetarmee und einer Ausbombung blieb an Erinnerungsstücken nur wenig übrig. Die Schwester von Kurt Eggers, Margarete, konnte beispielsweise nur vier Bücher und einige Fotos retten.[4]

Mit der Zeit gelang es der Familie, wieder einiges zusammenzutragen. Die Söhne Jörg und Jens machten sich hier besonders verdient. Sie sammelten Fotographien, ein paar Briefe und Bücher mit persönlicher Widmung und andere Andenken zusammen; jedoch der größte und liebste Teil blieb verschollen.

So hinterließ Kurt Eggers vor allem seine Gedanken, die er in über fünfzig Büchern und unzähligen Aufsätzen niederlegte und die diese Arbeit erst lebendig werden lassen. „Aber das Schönste hat er mit in sein Soldatengrab genommen, seine strahlende Persönlichkeit", wie sein Freund Hans W. Hagen später urteilen sollte.[5]

Die frühen Arbeiten nach 1945 zur Literatur im Nationalsozialismus gingen dieses Thema in einer bewußt polemischen Art und Weise an und versuchten mit didaktischen Anmaßungen nachzuweisen, daß die Schriftsteller im Dritten Reich Ignoranten mit wertlosem Vokabular seien und generell das Klischee vertreten würden, der Krieg bestünde aus romantischer Kameradschaft. Es wurde versucht, den Beweis zu erbringen, daß sich die „kümmerliche Produktion" dieser Dichter nur aus Lüge und dem Abdriften in eine Welt der Illusion von Ahnen- und Sippenfolklore zusammensetzte.[6]

Später wurde etwas differenzierter gearbeitet und festgestellt, daß sich die deutsche Schriftstellerschaft im Dritten Reich wahrscheinlich doch nicht in

der Oligophrenie sammelte. Denn bei einer Stichprobe von 50 nationalsozialistischen Schriftstellern, die den größten Teil der wichtigeren Namen umfaßte und auch Kurt Eggers nannte, wurde festgestellt, daß 38 von ihnen an einer Universität studierten (76 %), zwei an einer Fachhochschule (4 %) und sechs eine Ausbildung zum Volksschullehrer (12 %) erhielten. Das Ergebnis dieser Überprüfung war, daß in der Auswahl der Akademiker 60 % Geisteswissenschaften studierten, 22,2 % Staatswissenschaften und 17,8 % Naturwissenschaften.[7] Diese Arbeiten diskreditierten demzufolge ihre Vorgänger, blieben aber letztendlich eklektizistisch. Sie gaukeln einen Eindruck von Sachkenntnis vor, können dies aber nicht stringent durchhalten. Kurt Eggers hätte diesen Moralästheten, die keine Eichen mehr fällen, wie Bonifatius es tat, um die deutsche Seele zu töten, bitterböse geantwortet:

> „Die Methoden sind raffinierter geworden, der Zweck blieb stets derselbe: die Freiheitskämpfer werden verdächtigt, verfemt, beargwöhnt und ‚unmöglich' gemacht."[8]

Daher fragten sich zeitgleich bundesdeutsche Arbeiten, ob „ohne die kriegsverherrlichenden Gedichte von Anacker, Menzel, Baumann, Schumann oder Eggers weniger Soldaten in den Tod gegangen" wären.[9] Doch der Frage nach der Rezeptionsgeschichte, „den konkreten Einfluß der jeweiligen Schriften und Bücher auf das lesende Publikum, aber auch auf andere Schriftsteller und nachfolgende Generationen", gingen die Autoren durch die Einschränkung auf biographische Aspekte lieber aus dem Weg. Denn: „Vielleicht hatten und haben diese Autoren und ihre Bücher eine weitaus größere Wirkung, als es ihre heutige Bedeutungslosigkeit vermuten läßt".[10] Nichtsdestotrotz änderte sich die Terminologie in den Arbeiten nicht: Für das alltägliche Geschehen seien weniger die „Offizialästhetiker", wie beispielsweise Alfred Rosenberg, von Belang gewesen, sondern die „Traktatschreiber", die zumeist aus der „Kulturhierarchie und den Hochschulen" stammten, zu denen hier auch Eggers zählen sollte.[11]

Was ist nun dran an dem „Parteidichter"[12] oder dem „von der SS und Bormann geförderte[n] Stammautor des Nordland-Verlages"[13] Kurt Eggers?

Zunächst einmal sind im Laufe der Jahre aus Halbwissen unzählige Legenden entstanden, die der eine beim anderen abschrieb und da und dort auch noch einiges hinzudichtete. Die unglaublichste und zugleich haarsträubendste Geschichte lieferte dabei Jean Mabire in seiner Dokumentation über die SS-Division „Wiking" ab, in der bereits andere Autoren eine Stilisierung feststellten, die „mehr einer romantischen Legendenbildung als der Realität" entspräche.[14] Andere Gerüchte besagten, Eggers sei Kriegsberichterstatter gewe-

sen, von Martin Bormann an die Front strafversetzt und sein Dienstrang SS-Obersturmbannführer oder sogar SS-Standartenführer gewesen.[15] Diese Verkrustungen gilt es abzutragen und so das entstandene Zerrbild wieder zurechtzurücken.

Stand Eggers in der „Garde der nationalsozialistischen Apologeten, die in und mit ihren Werken den politischen Vorgaben der Machthaber beredten Ausdruck verliehen“?[16] Oder gehörte er einfach zu den Vertretern der „volkhaften“ Autoren, „mit denen der Bestand der leichten Entspannungsliteratur ersetzt werden sollte“?[17]

Diesen Sichtweisen fehlt die tiefgreifende Beschäftigung mit Kurt Eggers, die ihn in einer Scheinkorrelation in diese oder jene Ecke stellen möchten. Der Versuch, Eggers in eine der verschiedenen Gruppen oder Richtungen von Dichtern einzuordnen, kann nicht gelingen. Stand er doch niemals hinten, sondern stürmte immer einsam und stets ganz vorn.

Aus diesem Grund urteilten seine Zeitgenossen treffend: Er war die „eigenwilligste, am schärfsten umrissene Gestalt der jüngeren deutschen Dichtung“, als der er auch das umfassendste Werk aufzuweisen hatte.[18] Und „auch als Nationalsozialist [war er] nie ein bequemer Zeitgenosse gewesen, sondern eine höchst eigenwillige Persönlichkeit, die sich aus freiem Entschluß bedingungslos und aktiv in das völkisch-politische Gesetz des neuen Reiches gestellt hat“.[19]

Als Eggers bei der Arbeit an seiner Autobiographie die Stätten seiner Kindheit aufsuchte, um sich die Geschichte seiner Jugend ins Gedächtnis zu rufen, da spätestens spürte er, daß sein Leben anders verlaufen war als die meisten anderen und er einer derjenigen war, die aus der Reihe tanzten. Er sah sein Leben so, wie er es am Anfang seiner Lebenserinnerung schilderte:

„Ein Traum meiner Jugend bewegt mich noch heute, und ich sehe noch in dieser Stunde seine Gestalten und Farben:

Ein Frühlingstag war es, so träumte mir, die Sonne stand wärmend und leuchtend über den Kiefern meiner märkischen Heimat, und die Vögel sangen ihr erstes, lockendes Lied. Den Wiesenweg am Bach entlang zog die frohe und glückliche Schar meiner Freunde. Sie folgte einem hochgewachsenen, blonden Jungen, der unter einem geheimen Zwange zu tanzen schien. Denn er bewegte seine Füße in einem Rhythmus, den keine Musik bestimmte. Seine Hände klatschten einen Takt, der aus der Tiefe seines Herzens kommen mußte. Denn seine Lippen blieben halb geöffnet und bewegten sich nicht. Der Zug kam näher und war bald so nahe, daß ich jeden meiner Freunde hätte bei seinem Namen nennen können. [...]

Da wandte sich der tanzende Junge zu mir und sah mich mit fragenden, erstaunten Augen an.

Ich erschrak sehr, als ich erkannte, daß dieser Junge ich selber war. Ich wollte ihn anrufen, denn ich schämte mich, daß ich so vor meinen Freunden einhertanzte.

Kein Wort brachte ich über meine Lippen, und so mußte ich es ansehen, daß der Zug an mir vorüberzog, dem jungen Tänzer nach. Weit folgten ihm meine Freunde, bis der Weg sich hinter einem Birkenwäldchen verlor. –

Lange habe ich dann wach gelegen und mich gefürchtet, die Augen zu öffnen. Vielleicht wähnte ich, die Gestalten meiner Freunde könnten noch in greifbarer Nähe sein. Und mit ihnen dann auch der Tänzer! Wochen hat es gedauert, bis ich wieder unbeschwert mit ihnen spielen und zu tollen wagte. Nur sehr allmählich schloß sich die Kluft des Traumes. Ein geheimes Bangen ergriff mich immer wieder. Ich hütete mich ängstlich davor, an den Reigenspielen meiner Gefährten teilzunehmen und zog es vor, einsam durch die sandigen Felder zu schweifen, nur begleitet von dem Wolfspitz Flock, den ich sehr liebte.

Heute muß ich lächeln, wenn ich daran denke, wie sehr mich jener Traum beeindruckt hat. Und sicher hat er nicht wenig dazu beigetragen, mich frühzeitig von allen ausgelassenen Vergnügungen fernzuhalten. Vielleicht ist es aber auch nicht recht, darüber zu lächeln. Denn es sind nun schon dreißig Jahre darüber vergangen, daß ich diesen Traum träumte, den ich nicht vergessen kann!“[20]

An Eggers scheiden sich die Geister – und die Charaktere. Auch diese Arbeit wird es nicht ändern können. Sie soll vielmehr bisher unbekannte Facetten erhellen und Unklarheiten beseitigen. Ansichten und Abneigungen der ängstlich Beharrenden sind wesensbestimmt, denn so argumentierte bereits Dr. Walter Best in seinem Nachruf auf Eggers: „Der Tote mehr noch als der Lebende fordert uns zu einer Entscheidung auf, die entweder in einem leidenschaftlichen Ja zu ihm gipfeln muß oder in verständnisloser Ablehnung endet.“[21]

Eggers wollte, wenn er an den Türen rüttelte, hinter denen sich die in der „bürgerlichen Sekurität verhaftete Gemüter“[22] verbargen, die Menschen seiner Zeit wachrufen und in ihnen wieder den Funken deutschen Wesens aufglühen sehen. „Nicht jeden gewann er, von den Feigen, den Stumpfen und den Lauen abgesehen, wollte mancher zum gleichen Ziel einen anderen Weg als den seiner auch im Schriftwerk oft sehr direkten Art, und in wichtigen welt-

anschaulichen Fragen wußte er selber, daß ihre Lösung, so leidenschaftlich und deutlich er seine eigene Lösung kundtat, noch längeren Reifens bedürfte."[23]

Als seine Freunde sich den Ungestümen nach dessen Tod vergegenwärtigten, erkannten sie, daß sein rastloses Getriebensein und seine nie versiegende Arbeitsunruhe auf einer ihm innewohnenden stillen Vorahnung beruhten. Es schien ihnen, als habe er immer gewußt, daß seine Zeit, für die Gemeinschaft zu wirken, begrenzt war, um die ihn brennenden Fragen aufzuwerfen und nach der Antwort zu suchen. Dies bestätigten auch seine in rascher Folge erschienenen Arbeiten: „Er setzte im Vorwärtsdrang klar und hart die Richtpunkte, zu denen die einen mit- und nachmarschierten und vor denen die anderen sich abwendeten oder halbwegs umkehrten. [...] Er überließ es Freunden und der Zeit, Gegner zu überzeugen, allzu Laue doch noch zu gewinnen, Mißverstandenes zu klären, Einseitiges auszugleichen. Er wies mit knappen Armbewegungen der in Bereitschaft stehenden Mannschaft, die langer Erläuterungen nicht bedurfte, den Weg und die Einsatzstellen. Er drang auf offenen Kampf, wo der Gegner nur diskutieren wollte, auf Entscheidung, wo bedacht und gezaudert wurde. Er entfachte Sturm, wo man sich unter einem soliden Schirm bei unbeständigem politischem Wetter gut beschützt glaubte. Es geschah nicht aus persönlicher Unleidlichkeit oder weil er nicht vermocht hätte, Probleme ruhig nach allen Seiten zu durchdenken und Menschen gerecht zu beurteilen, sondern aus dem Wissen um die akute Gefahr, in die wir gestellt sind und die einen Aufbruch verlangt, einen raschen und äußersten Entschluß, einen Sprung nach vorn, den Griff nach der Waffe, Mut, Glauben, Handeln, Tat."[24]

Kurt Eggers war Schriftsteller. Doch er war keiner, der sein Publikum mit bürgerlich-trivialer Literatur verköstigen wollte. Er wollte den Leser nachdenklich stimmen, ihn aufpeitschen, teils sogar beschämen. Er schrieb über sich selbst:

> „Vornehmlich in meinen revolutionären Büchern und Schriften habe ich mich bemüht, die Erkenntnis für die Not unseres für die Freiheit gegen sehr brutale und mörderische Mächte kämpfendes Volk zu wecken, damit eine Erkenntnis auch für die Notwendigkeit der revolutionären Tat erwüchse!"[25]

Als Beispiel für den notwendigen Freiheitskampf hatte er das Ringen Ulrich von Huttens in den Vordergrund seines dichterischen Schaffens gerückt. Durch die gründliche Erforschung Huttens und seiner Zeit versuchte er über zehn Jahre hinweg das Bild Huttens vom Staub der Jahrhunderte und vom

Schmutz der Verleumdungen zu reinigen. Es erfüllte ihn mit Ehrfurcht und Bewunderung, wenn er „inmitten des Verrats die Treue, inmitten der Halbheit die Geradlinigkeit, inmitten des Aberglaubens den wahrhaftigen Glauben dieses Einzigen aufleuchten sah".[26] Hutten wurde Eggers zum Maßstab, zum unbedingten Vorbild und weckte in ihm die Sehnsucht zur Nacheiferung.[27] Von seinen Gegnern wurde ihm nach Erscheinen der ersten Hutten-Arbeit vorgeworfen, er „veridealisiere" Hutten und lege etwas in seinen Kampf, in seine Absichten und in sein Verhalten, was er nie gedacht hätte, wozu er auch gar nicht fähig gewesen wäre. Eggers antwortete diesen Überobjektiven mit Ludwig Albrecht Schubart, der Hutten ebenfalls aufs genaueste studiert hatte und über ihn wie folgt urteilte: „Ernst, nicht uneigennützig, glühend, mit einer eigenen Liebe für Wahrheit, Vaterland und Freiheit, brennendem und leidenschaftlichem Haß gegen Ungerechtigkeit, Verstellung, frommen Betrug, Unterdrückung. Er hatte eine herzgewinnende Popularität, felsenfeste Beharrlichkeit, Ausdauer bis in den Tod."[28] Für Eggers blieb zeitlebens Hutten der wahre politische Dichter Deutschlands, der nicht der „Muse" diente, sondern sich allein dem völkischen Gesetz verpflichtet sah.

In seinen Schriften beschrieb Eggers eine vollkommen neue Weltsicht des Menschen, der sich in der biologischen Bindung seiner Abstammung und der sittlichen Verpflichtung seinem Volk gegenüber wußte. Dieser Umbruch war erst am Beginn und noch lange nicht abgeschlossen.[29] So sah Eggers seine Aufgaben zahlreich, und er schien an diesen stetig zu wachsen. Zuvorderst war es ein Ablösungskampf von artfremden Geisteshaltungen, insbesondere galt es, das Christentum innerlich zu überwinden. Von seinem geistigen Standort aus bestimmte Eggers im „Kult des Aberglaubens" die Richtung seines Kampfes:

> „Solange es noch priesterliche ‚Reich-Gottes-Politiker' geben wird, solange ein Dualismus von Leib und Seele verkündet wird, solange werden immer wieder Versuche zur Unterwerfung des Menschen unter einen ‚Glauben', der keinem dient als einer machtlüsternen Priesterkaste, unternommen werden. Der Aberglaube steht und fällt mit dem Priester!"[30]

Eggers kam selbst aus der Theologie. In der Kirche war seiner vitalen Natur durch Dogmen und Geistesschranken allzulange ein Riegel vorgelegt worden, so daß er sich beinahe in der christlich-bürgerlichen Anständigkeit verfangen hätte. Er löste sich von der Kirche und stellte der christlichen Lebensmoral eine neue Glaubenswelt mit dem Bekenntnis zu den diesseitigen Aufgaben entgegen, die gleichbedeutend waren mit seinem Bekenntnis zum Kampf und der Moral des Kriegers.[31] Ein kühner Vorstoß in das weltanschauliche Neu-

land waren die in seinem Schrifttum aufgestellten Grundzüge einer neuen Sittlichkeit – wiederum der christlichen gegenübergestellt – in der er den Krieger als die Persönlichkeit des Starken erkannte, der sein Leben dem Dienst an der Gemeinschaft weiht und sich so unter das Gesetz der Gemeinschaft stellt. In seinem ganzen dichterischen Werk rang er mit einer seltenen Entschlossenheit um eine neue innere Wertewelt, die er an die Stelle überlieferter und von ihm für kraftlos und artfremd gehaltenen religiösen Anschauungen setzte. Für diese Neuordnung der Werte und des Denkens versuchte er sein Volk zu entflammen, und mit jedem neuen Werk wurde er darin bestimmender und kompromißloser.[32]

Wie Eggers darauf brannte, dem Schicksal zu begegnen, soll nun rekonstruiert werden.

Wo Gefahr ist,
da bin ich daheim,
da wachse ich aus der Erde.
Friedrich Nietzsche

Sturm und Drang

Jugendjahre

1905 schien die Welt noch im rechten Gang zu sein. Das 20. Jahrhundert hatte soeben erst begonnen und wohl kaum einer ahnte, daß es ein Jahrhundert der Gegensätze werden sollte.

Erste Anzeichen der Veränderungen bahnten sich an. Bismarck war vor sieben Jahren gestorben und Kaiser Wilhelm II. verstand es nicht, wie sein Eiserner Kanzler durch geschickte Bündnispolitik die Verschärfung der internationalen Lage zu mildern. Auch innenpolitisch gärte es unter der Oberfläche. Die sozialdemokratische Partei erstarkte zusehends und brachte die Arbeiterfrage erneut auf den Prüfstand.

Es ist die Zeit, als Kurt Eggers als jüngeres von zwei Kindern in Berlin-Schöneberg im Haus auf der Gutzkowstraße Nummer 3 in eine gutbürgerliche Familie hineingeboren wurde.

Über seine Kindheit und Jugendjahre sind bis auf zwei Fotographien keine Dokumente erhalten geblieben. Kurt Eggers hat seine Kindheitserinnerungen jedoch in den autobiographischen Roman „Der Tanz aus der Reihe“ eingearbeitet, der als einzige Grundlage der Reflexion seines Heranwachsens dienen kann.

Als Sohn des Wilhelm Eggers und der Florentine Eggers, geborene Schneider, wurde Kurt Adolf Ludwig Eggers am 10. November 1905 geboren. Seine Schwester Margarete erblickte ein gutes Jahr vor ihm am 17. September 1904 das Licht der Welt.

Die Familiengeschichte läßt sich bis ins Jahr 1637 zurückverfolgen. Ursprünglich war die Familie in Geismar bei Göttingen ansässig, bis sie über kleinere Ortschaften in der Umgebung später in die Stadt Göttingen zog. Der Vater von Kurt Eggers ließ sich schließlich in Berlin nieder. Väterlicherseits waren in der Familie viele Berufsstände vorhanden: Vom Hufschmied und Landwirt bis hin zum Rektor, Lehrer und Kantor. Bei der Mutter waren die Abstammungsverhältnisse schwieriger zu ermitteln. Dies brachte später bei der Erstellung des Ariernachweises für Kurt einiges an Problemen mit sich, die aber schließlich doch behoben werden konnten und der Chef des Sippen-

amtes bescheinigte: „Der SS-Untersturmführer Eggers [...] hat für sich und seine Ehefrau Traute Eggers, geb. Kaiser, geb. am 27.8.1905 zu Trebitz a. E., den Nachweis der arischen Abstammung in allen Linien bis zu den Großeltern geführt."[33] Zu den Daten seines Großvaters Ludwig Schneider hatte zuvor Kurt Eggers an den Rassereferenten des SS-Oberabschnittes Südwest melden müssen:

> „Die Daten von 12 [Urgroßvater mütterlicherseits] sind nicht zu ermitteln. Vorfahre 6 [Großvater] war deutsch-russischer politischer Flüchtling, seine Daten sind ebenfalls unvollkommen. Daraus erklären sich die [weiteren] Lücken. [...] Nähere Daten aus Ostpreußen sind nicht zu beschaffen. Die Kirchenbücher sind dort denkbar unregelmäßig geführt worden."[34]

Gut zwei Jahre nach der Geburt von Kurt zog die Familie in das ruhige Schöneiche, einem damaligen Vorort von Berlin.[35] Hier nun, zwischen Friedrichshagen und Rüdersdorf, mit noch wenigen Häusern bebaut, dafür von um so mehr Wald umgeben, verlebte Kurt Eggers eine mit Streichen ausgefüllte Kindheit. Seine Unbeschwertheit hätte ihm Weihnachten 1909 beinahe das Leben gekostet, als er auf dem Dorfteich ins Eis einbrach. Aber die vom wilden Geschrei der ihn umringenden Kinder herbeigerufenen Erwachsenen konnten zum Glück Schlimmeres verhindern.[36]

Es gab auch danach wohl keine Schelmerei, die er ausließ. Ob mit seinem Freund Ehrhard Strehlow, Sohn eines Malermeisters aus der Nachbarschaft, Schöneiche an allen unpassenden Stellen mit Farbe verschönernd, einem hochnäsigen Vetter aus der Stadt eine Jauchendusche verpassend oder aber bei der Jagd auf einen Fuchs einen mittelschweren Waldbrand entfachend, war er sich für keine Übeltäterei zu schade.[37]

Während die Liebe zu seiner Schwester, die nur Grete gerufen wurde, und zu seinem Vater, einem preußischen Bankbeamten, der den Bart wie der Kaiser trug, oft schwankte, so war die zu seiner Mutter immer innig und tief.[38]

Als am Weihnachtsabend Margarete einen Schulranzen und alles, was ein Schulanfänger noch benötigt, geschenkt bekam, fand Kurt Eggers den Gedanken, daß seine Schwester vor ihm eingeschult wird, unerträglich, da er weiter „dumm bleiben würde, während Grete von Tag zu Tag klüger würde".[39] Vom Neid angestachelt, bearbeitete Kurt Eggers seine Eltern so beharrlich, bis sie nach unzähligen Anträgen, Rücksprachen und über gute Beziehungen die vorzeitige Einschulung ihres Sohnes erreichten, wenn auch nur probeweise.[40]

Schon früh erkannte der Vater bei seinem Sohn ein reges Interesse am Militär. Paraden und militärische Ausrüstung begeisterten den jungen Kurt. Wie-

derholt beschwerte sich das englische Kindermädchen der Familie bei den Eltern, weil sie es nicht verstehen konnte, daß deutsche Kinder immer nur Krieg spielen würden. Kurz vor Kriegsausbruch 1914 verließ sie die Familie und kehrte nach England zurück.[41]

Die Ermordung des österreichischen Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand und seiner Frau in Sarajevo waren der äußere Anlaß zum Ersten Weltkrieg.[42] Als Deutschland ein Ultimatum an Rußland stellte und das Zarenreich daraufhin seine Truppen mobilisierte, schlug Kurts Mutter die Hände vor das Gesicht. Sie ahnte schreckliche Dinge, die da kommen würden. Der Vater versuchte zu sie beruhigen und glaubte an einen kurzen Krieg wie 1870/71.

Am 1. August 1914 brach die Familie schon früh nach Berlin auf, um, wie der Vater sagte, an den geschichtlich bedeutsamen Ereignissen teilzuhaben. Mit viel Hurra und die Mützen schwenkend begrüßte auch die Familie Eggers inmitten einer jubelnden Masse am Brandenburger Tor den vorbeifahrenden Kaiser. Später folgten sie dem Trubel bis zum Berliner Schloß unter dem sich ständig wiederholenden „Heil dir im Siegerkranz". Kurt war begeistert – von den erregten Menschen, den Liedern und Rufen und natürlich vom Kaiser und dem Kanzler Bethmann-Hollweg.[43] Später schrieb Kurt Eggers, die erste Not seines jungen Herzens verspürt zu haben, zu jung zu sein, um am Krieg teilzunehmen. Am liebsten wäre er hinter den feldgrauen Soldaten hermarschiert, denn als bester Turner seiner Klasse fühlte er sich stark genug, ein Gewehr zu tragen. Tags darauf, am 2. August war Vater Eggers wieder mit seinem Sohn in Berlin, um am Bismarckdenkmal vor dem Reichstag am Feldgottesdienst teilzunehmen. Der Ausspruch Kaiser Wilhelms II. „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur Deutsche", erschien bald als Postkarte und bekam, stilvoll eingerahmt, auch bei der Familie Eggers zu Hause einen Ehrenplatz.

Die Mutter hatte gewichtige Sorgen. Ihre Geschwister wohnten in Ostpreußen nahe der russischen Grenze zwischen Lyck und Goldap. Gerüchte häuften sich, daß die Russen bereits mordend in Ostpreußen eingefallen wären.[44] Frau Eggers übernahm die Leitung des Vaterländischen Frauenvereins und sorgte dafür, daß Hamsterkäufe von Nahrungsmitteln und Bekleidung aufhörten. Später übernahm sie die Leitung einer Abteilung für die Unterstützung von Flüchtlingen aus Ostpreußen mit Sitz im Polizeipräsidium Berlin.[45]

Vater Eggers meldete sich am dritten Tage der Mobilmachung freiwillig und wurde unter Vorbehalt dem 3. Garderegiment unterstellt. Obwohl er sich gesund und kräftig fühlte, wurde er aufgrund eines Herzleidens zuerst nach Wittenberg den „20igern" zugeteilt.[46]

Auch der Schulalltag änderte sich. Die Oberprimaner hatten das Abitur erhalten und gingen direkt an die Front. Von den Lehrern wurden die Reserveoffiziere eingezogen und nur die alten Professoren blieben zurück. Die Lehrerschaft wurde durch Hilfskräfte ergänzt. Im Sportunterricht wurde Marschieren geübt und Soldatenlieder gesungen. Die ersten Siege der deutschen Truppen bei Lüttich und bei Tannenberg wurden freudig gefeiert.[47] Mit einer herausgetrennten Karte aus seinem Atlas verfolgte Kurt Eggers haargenau die Frontverläufe und kennzeichnete sie mit verschiedenfarbigen Fähnchen.

Mit der Erlaubnis seiner Mutter ging Kurt zur Jugendkompanie „Blau-Weiß-Blau" in Friedrichshagen, die für die Heeresverwaltung im Wald Pilze, Eicheln, Bucheckern, Nüsse und andere benötigte Dinge sammelte. Später kamen auch Eisen, Lumpen und Leinen hinzu, das vom opferbereiten Volk gegeben wurde. Bei den Kupfer-, Messing-, und Goldablieferungen wurde gewetteifert, um eine Prämie in der Schule zu erhaschen.[48] Wichtiger Bestandteil der Arbeit der Jugendkompanie war allerdings auch die militärische Ausbildung durch kleinere Übungen, die Kurt bis fast nach Straußberg führten.[49] Auch bei der Bekämpfung von Waldbränden und als Erntehelfer wurden die Jungen eingesetzt. Kurt fühlte sich mehr als Soldat denn als Junge und verachtete, was für ihn später so charakteristisch werden sollte, seine Altersgenossen, die ohne Pflicht und Arbeit herumtollten.[50]

Weihnachten 1914 verbrachte die Familie gemeinsam in Wittenberg, da der Vater keinen Urlaub für eine Heimreise erhalten hatte. Den Weihnachtsabend begingen sie zusammen mit der Kompanie und deren Angehörigen. Kurt bestürmte den Vorgesetzten seines Vaters, ihn doch da zu behalten, was dieser lächelnd ablehnte, aber zusicherte, für den Fall, daß der Krieg noch lange dauern werde und sein Jahrgang drankäme, er sich bei ihm melden könne.[51]

Der harte Winter 1914/15 belastete die Mutter. Das von ihr allein zu bewirtschaftende Haus bereitete viel Arbeit, so daß erste Überlegungen wach wurden, das Domizil zu verkaufen. Vater Eggers lehnte zunächst ab, da in Zeiten der Lebensmittelknappheit ein Haus mit Garten von unermeßlichem Wert war.[52]

Dann jedoch, genau zum Zeitpunkt der Skagerrak-Schlacht, dem Kampf der deutschen gegen die englische Flotte am 1. Juni 1916, wurde der Verkauf des Grundstückes in Schöneiche an einen Kriegsinvaliden beim Notar unterzeichnet. Im August zog die Familie nach Berlin-Wilmersdorf in die Uhlandstraße. Kurt hatte nun einen Schulweg von nur noch wenigen Minuten und seine Schwester einen nicht weniger längeren zum Lyzeum.[53]

Beim Umzug stieß er auf ein Buch, in dem das Kadettenleben geschildert wurde, und er begann sich für dieses soldatische Leben zu begeistern. Die

Mutter wollte ihn nicht fortgeben, der Vater erklärte nüchtern, er solle sein Abitur machen. Dann könne er immer noch Offizier werden, obwohl er ihn lieber im Studium sehen würde. Schließlich ließ sich die Mutter doch erweichen und erwirkte hinter dem Rücken des Vaters die Einwilligung der Kadettenanstalt in Plön, den Jungen zum 1. Oktober 1916 aufzunehmen. Doch einen Tag vor dem geplanten Umzug erfuhr Vater Eggers von dem Komplott zwischen Sohn und Mutter. Alles Bitten half nichts. Der Vater blieb bei seinem kategorischen Nein.[54]

Die neue Berliner Wohnung, alle Räume mit Parkett ausgelegt, befand sich im vierten Stock. Ein großes helles Zimmer war für Kurt gedacht. Gretes Zimmer war ganz in Rosa gehalten. Der Vater hatte sein Herrenzimmer mit wuchtigen Ledermöbeln, die Mutter einen eigenen Salon. Dazu kamen Speisezimmer, Schlafzimmer, Bad und Gästezimmer, die alle durch lange Flure verbunden waren. Auf Zentralheizung verzichtete die Familie, da im Kriege eine Ofenheizung als sicherer galt.[55]

Die neue Schule, das Bismarck-Gymnasium, befand sich auf der Pfalzburger Straße und war nicht weit von der elterlichen Wohnung entfernt. Gleich am ersten Tag gab Kurt seinen deftigen Einstand in der Klasse. In einer handfesten Rauferei verschaffte er sich bei den Mitschülern Respekt und bekam dafür zwei saftige Ohrfeigen von seinem neuen Lehrer.[56]

Sein Gesang in der Schule wurde im Zeugnis mit „völlig mangelhaft" bewertet, bei den Schulstreichen aber hätte er ein „vorzüglich" erhalten müssen, wie Eggers später reflektierte: So ruinierte er den Blasebalg der Schulorgel mit seinem Taschenmesser, was ihm den Ausschluß von den Schulandachten einbrachte. Verärgert hat ihn diese Sanktion jedenfalls nicht.[57]

Die Schulleistungen von Kurt verschlechterten sich erheblich. Besonders in Mathematik versagte er völlig. Nur in Deutsch und Latein konnte er mit guten Ergebnissen glänzen. Seine Begabung für Sprachen zeichnete sich hier schon früh ab. Er war ein guter Leichtathlet, das Turnen war für ihn eine wahre Leidenschaft.[58]

Als die Streiche überhand nahmen, erwog der Vater eine strengere Erziehung. Ein Schülerschulschiff unter kaiserlichem Protektorat mit Ausbildern von der Marinebehörde schien ihm gerade richtig, um nach preußischen Tugenden und durch strengen Dienst erziehen zu lassen. Die Schülerschulschiffer trugen die gleiche Uniform wie die Kriegsmarine mit einer schwarz-weiß-roten Binde am linken Arm.

Der Schulschiffkommandant Georg Schmitt[59], etwas untersetzt, weißhaarig mit offenem und ehrlichem Gesicht, musterte den jungen Eggers mit seinen stahlblauen Augen und nahm ihn schließlich auf. Die Rekruten erhielten eine

gründliche vormilitärische Ausbildung: Grundkenntnisse des Matrosen wie Splissen und Knoten, Kriegsschifftypen, Dienstränge, Seekartenlesen, Navigieren und Straßenrecht auf See. Dazu kamen Exerzieren und Infanteriedienst und natürlich das täglich „Reinschiff", das Schrubben des Decks.[60] Auch die weltanschauliche Erziehung kam nicht zu kurz. Neben dem Unterricht über die Geschichte der Sozialdemokratie und des Zentrums wurden die Schriften des Vordenkers des deutschen Antisemitismus und Gründers des Germanenordens, Theodor Fritsch, wie „Der falsche Gott" oder der „Antisemitische Katechismus" genauestens gelesen und durchgesprochen.[61]

Seinen elften Geburtstag feierte Kurt im Kreise seiner Schulschiffkameraden. Weniger die Geschenke oder der Kartoffelkuchen seiner Mutter interessierten ihn, vielmehr reizte ihn die Gewißheit, wieder ein Jahr älter zu sein und möglicherweise doch noch am Waffengang teilnehmen zu können, sollte der Krieg sich weiter verlängern.[62] Bei dem Friedensangebot von Bethmann-Hollweg vom 12. Dezember 1916 an die Entente war der erste Gedanke Kurt Eggers: „Jetzt werde ich niemals Soldat werden können!"[63] Doch es wurde abgelehnt und er hoffte weiter.

Die schlechte Versorgungslage der Zivilbevölkerung seit der Blockade Englands gegen Deutschland, die sich zu einer wahren Hungerepidemie ausbreitete, traf auch die Familie Eggers. Die Mutter erkrankte an Magengeschwüren und Kurt war derart geschwächt, daß eine Grippe zu Blutstürzen aus der Nase führte. Er war gezwungen, vier Wochen das Bett zu hüten. Erst Ende Januar 1917 war er soweit genesen, daß er wieder aufstehen konnte.[64]

1917, erinnerte sich später Eggers, bekam er als Berliner Gymnasiast zum Jubiläum des 400. Jahrestages des Thesenanschlages einen kleinen, Luther verherrlichenden Band und durchlitt im Konzertsaal ein reichlich ungekonntes Reformationsfestspiel. Er resümierte, daß dem Volk nicht der Sinn nach Feiern zum Reformationsfeste stand, sondern es die schwere Sorge im damaligen Krieg plagte.[65]

Als sich 1918 die Streiks in Deutschland häuften und Demonstrationen mit roten Fahnen abgehalten wurden, erhielten die Schulschiffer die Anweisung, das Schiff zu bewachen und es notfalls mit Waffengewalt zu verteidigen.

Der 9. November 1918 kam und das Kaiserreich ging. Keine Kerze stand zum dreizehnten Geburtstag von Eggers auf dem Tisch. Alle waren fassungslos und sprachen kein Wort. Die Revolution war ausgebrochen. Der Mob tobte. Mit einem Gewehr, die Mündung nach unten, roten Binden statt Kokarden an den Mützen, dazu rote Armbinden, so ließen sich die Links-Revolutionäre überall in Deutschland sehen.[66]

Zum letzten Mal wurde die Flagge auf dem Schiff eingeholt. Kommandant Schmitt ging durch die Reihen der Schulschiffer und gab jedem noch einmal die Hand, als ob er jeden in Eid und Pflicht nehmen wollte. An die gesprochenen Worte erinnerte sich Kurt Eggers in seiner Autobiographie: „Ihr werdet es noch kaum ermessen können, meine jungen Kameraden, was es bedeutet, wenn wir jetzt zum letztenmal die Flagge niederholen. Vor euch steht die Pflicht, die geschändete deutsche Kriegsflagge eines Tages wieder in Ehren zu hissen. Vergeßt keinen Tag eure Pflicht!“[67] – Und Eggers vergaß sie nie.

Der Paß wurde ausgehändigt, in dem stand, daß der Maat Eggers ordnungsgemäß entlassen wurde. Grund: Auflösung der Schülerschulschiffer, am 10. November 1918.

Am zweiten Weihnachtsfeiertag 1918 besuchte er seinen ehemaligen Kommandanten zu Hause. Dieser versprach, ihn als Ordonnanz zu nehmen, wenn der Widerstand gegen die rote Revolution beginnen würde. Die Eltern traten der Deutschnationalen Volkspartei bei und ihr Sohn dem Deutschnationalen Jugendbund, der offiziell nicht zur DNVP gehörte, aber dennoch anläßlich der Wahlen zur Nationalversammlung am 19. Januar 1919 rege für die Partei warb. Schon nach kurzer Zeit trat er aber wieder aus dem Jugendbund aus, da dieser ihm zu albern vorkam. Auch später trat er den zumeist romantisch-schwärmerischen bündischen Jugendverbänden nie bei. Dafür fühlte er sich einfach zu sehr als Soldat. Auf Veranlassung seines Kommandanten trat Kurt statt dessen dem stark antisemitischen Deutschen Schutz- und Trutzbund[68] bei und trug zum ersten Mal mit Stolz das Hakenkreuz.[69]

Anfang Januar wurde Kurt dann tatsächlich die Ordonnanz seines ehemaligen Kommandanten in der Garde-Kavallerie-Schützendivision. Die Division wollte „keine Kinder in ihren Reihen haben“, und so kostete es viel Überzeugungskraft und das Versprechen, daß Kurt nicht aktiv an Kampfhandlungen teilnehmen würde.

Der Zustand in Berlin war katastrophal. Die Roten hatten sich überall verschanzt: im Zeitungsviertel, im Polizeipräsidium, der Alexanderplatz war verbarrikadiert. Die Freikorps waren gerufen, um diesem Spuk ein Ende zu machen. Freikorps Reinhard war da, die Brigade Ehrhardt stand bereit und die Freikorps Döberitz und Wünsdorf ebenso. Nicht für die Republik kämpften sie, die doch in ihren Augen für den Reichspräsidenten Friedrich Ebert, Phillip Scheidemann, und vor allem auch für die Gründer des Spartakusbundes Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg und Karl Radek stand. „Spartakus“ war der Feind und sollte vertrieben werden.[70]

Die Anweisung Gustav Noskes, wieder Ruhe und Sicherheit herzustellen, setzten die Freikorps dann fast schlagartig um. Das Zeitungsviertel war in we-

nigen Stunden von den Arbeiter- und Soldatenräten geräumt. Nur um den Alexanderplatz und das Polizeipräsidium wurde länger gekämpft. Mit Hilfe von Minenwerfern wurde diese Auseinandersetzung aber auch bald beendet.

Am 22. Januar 1919 kehrte Kurt wieder in das elterliche Heim zurück. Die Mutter war über das Fernbleiben des Sohnes überaus beunruhigt gewesen, denn Kurt hatte lediglich durch eine Postkarte mitgeteilt, daß es ihm gut gehe. Sein Vater sparte nicht mit Vorwürfen, Kurt würde seine Mutter damit noch einmal ins Grab bringen.[71]

Als im März 1919 die spartakistischen Unruhen wieder aufflammten, zog Eggers erneut an der Seite seines Kommandanten gegen den Aufruhr. Diesmal wurden die Kämpfe härter ausgetragen und es gab zudem viele Tote.[72]

Die Eltern verziehen ihrem Sohn den neuerlichen Ausflug in das Abenteuer Freikorps, nicht zuletzt aufgrund des Zuspruches seines Kommandanten, der den Eltern ans Herz legte, daß ihr Sohn schließlich aus ehrlicher Liebe zu seinem Volk und nicht aus verbrecherischem Leichtsinn gehandelt habe. Sein Vater war enttäuscht über die Entwicklung in Deutschland und glaubte nicht mehr so recht an eine Widerstandskraft und ein Aufleben des Deutschen. Aus diesem Grund mißbilligte er den ständigen Tanz aus der Reihe seines Sohnes zutiefst, da er sich wohl damit alle Aufstiegschancen verbauen und letztendlich am Leben scheitern würde.[73]

Die Geschehnisse in Versailles ergriffen das ganze Volk. Das Versprechen von Wilson, einen gerechten Frieden ohne Gewinner und Verlierer zu deklarieren, war nur Makulatur. Es zeigte sich nun das ganze Ausmaß des Diktates von Versailles: Abtretung der Gebiete von Neutral- und Deutsch Moresnet neben den Kreisen Eupen und Malmedy an Belgien, Teile Schlesiens an die Tschechoslowakei, Teile Ostpreußens, fast ganz Westpreußen und Posen und Teile von Oberschlesien an Polen, Memel und den nordöstlichen Teil von Ostpreußen an die Alliierten, Danzig an den Völkerbund, Nordschleswig an Dänemark, Elsaß-Lothringen an Frankreich und alle deutsche Kolonien an die Alliierten. Die deutschen Gebiete westlich des Rheins sollten auf 15 Jahre besetzt, das Saargebiet ebenfalls 15 Jahre lang im Namen des Völkerbundes verwaltet werden. Das bedeutete eine Abtretung von 73.485 Quadratkilometern deutschen Gebietes mit 7,324 Millionen Einwohnern, von denen über drei Millionen Deutsche waren. Darüber hinaus wurde das Heer auf 100.000 Mann beschränkt und im Artikel 231 der Friedensbedingungen die alleinige Kriegsschuld Deutschlands manifestiert.[74]

Auch Kurt Eggers konnte sich mit dieser Schmähung nicht abfinden. Er teilte diese Ablehnung gegen Versailles mit dem Großteil des deutschen Volkes.

Plakate wurden geklebt, Handzettel verteilt, Broschüren des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes verkauft, Versammlungen besucht und Demonstrationen abgehalten.[75] Er schloß sich einer kleinen unabhängigen Gruppe Verschworener an, die vor allem aus altgedienten Soldaten bestand. Kurt Eggers wurde die Aufgabe zuteil, alle feindlichen Aktivitäten auszuspionieren. Feinde waren alle Vertreter der Weimarer Republik jeder politischen Couleur jenseits des nationalen Spektrums. Seine Geschicklichkeit und sein Wagemut brachten ihm in dieser Zeit den Spitznamen „Jagdhund" ein.[76]

Oft schützte die Gruppe die Veranstaltungen des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes vor Übergriffen des politischen Gegners, und als sich der ehemalige Schulschiffkommandant dem Kreis anschloß, erweiterte sich der Aktionsradius gewaltig. Neuaufkommende Zügellosigkeit in diversen Variétés und Etablissements wurden massiv gestört, so daß Vorstellungen abgebrochen werden mußten und schließlich an diesen Orten aufgegeben wurden. Auch Homosexuellen wurde aufgelauert, und sie wurden, wie Eggers schadenfroh schrieb, „ordentlich vermöbelt".[77]

Zu Ostern 1920 sollte Kurt Eggers konfirmiert werden, doch er war wieder einmal verschwunden, denn er wurde für kurze Zeit erneut Soldat.[78]

Am 13. März 1920 brach der militärisch überstürzte und politisch ungenügend vorbereitete Kapp-Putsch aus. Der Generallandschaftsdirektor Wolfgang Kapp, der Reichswehrgeneral Walter Freiherr von Lüttwitz und der Führer der Marinebrigade Ehrhardt, Hermann Erhardt, waren die Häupter des Putsches. Es gelang nicht wie beabsichtigt die Regierung Ebert festzusetzen. Zudem fehlte der Rückhalt im Volk. Nachdem der Generalstreik verkündet wurde, mußte der Putsch am 17. März 1920 abgebrochen werden.[79] Kurt Eggers diente hier seinem ehemaligen Kommandanten wieder als Ordonnanz. Er war in einer Abteilung von ungefähr 50 Mann und bezog mit ihr Quartier in Berlin-Wilmersdorf. Ausgerüstet mit einem schweren Maschinengewehr, Maschinenpistolen, einem Granatwerfer, einem Flammenwerfer und ausreichenden Mengen an Handgranaten und Munition wurde der Fortgang der Entwicklung erwartet. Die Vertreter von Weimar flohen erst nach Dresden, dann nach Stuttgart und riefen zum Generalstreik auf. In Berlin verkündeten Plakate der Putschisten in schwarz-weiß-rotem Aufdruck die Machtübernahme durch die Nationalen Kräfte. Ein Flugzeug warf gedruckte Aufrufe ab, die Vertrauen in die neue Regierung forderten. Wahlen wurden in Aussicht gestellt.

In der ersten Nacht blieb es verhältnismäßig ruhig. Wichtige Gebäude wie Postämter, Gaswerke, Elektrizitätsstellen, Telegraphenämter und Lebensmitteldepots wurden durch Wachposten gesichert. Da es voraussichtlich nicht zu

ernsthaften Unruhen kommen würde, wurde die Gruppe, in der sich Eggers befand, für andere Aufgaben freigegeben. Am Abend des 14. März marschierte die Abteilung in Richtung Alexanderplatz. Es gab gelegentlich kleinere Feuerüberfälle von Dächern auf die Marschierenden, die diese wiederum heftig erwiderten. Schließlich wurde der Schlesische Bahnhof Marschziel, mit der Absicht, diesen als Ausfalltor nach Osten hin zu halten. Hausdurchsuchungen nach Waffen in der näheren Umgebung sollten die feindlich gesinnten Anwohner einschüchtern.

Doch es war ein Kampf auf verlorenem Posten. Ebenso überraschend wie der Putsch begonnen hatte, brach er am 17. März zusammen.[80] Am Morgen darauf rückte die Abteilung ab. Niedergeschlagen von den Ereignissen ging es Richtung Brandenburger Tor. Galgenhumor machte sich breit: Man sprach schon vom nächsten Putsch gegen die Republik von Weimar und unterstrich dies durch den Gesang grober Lieder, etwa mit diesem Kehrreim, der an alle Marschlieder angehängt wurde: „Und wer, und wer, und wer ist schuld daran? Ja, das ist die böse Judenrepublik, Pfui, Judenrepublik, Pfui, Judenrepublik, Und die ist schuld daran!“. In Spandau wurden die Waffen niedergelegt und die Entlassung verlief reibungslos. Die Zusicherung, daß die Putschisten straffrei ausgehen, wurde eingehalten.[81]

Die Konfirmation wurde am 21. März 1921 in der Auenkirche zu Wilmersdorf nachgeholt. In seinem dunkelblauen Anzug stand er in der Reihe der übrigen Konfirmanden. Obwohl die Feier überaus festlich war, bekam Eggers kaum etwas davon mit. Seine Gedanken waren schon wieder ganz bei seinen Kameraden und den nächsten Kämpfen.[82]

Wie kann man sich kennenlernen?
Durch Betrachtung niemals, wohl aber durch Handeln.
Versuche deine Pflicht zu tun, und du weißt gleich, was an dir ist.
Die Pflicht aber ist die Forderung des Tages.
J. W. v. Goethe

Der Krieger erwacht

Polen drängte nach dem Weltkrieg darauf seine Westgrenze zu verschieben, um an die Kohlengruben in Oberschlesien heranzukommen. Neben dem Ruhrgebiet war Oberschlesien dank seiner Bodenschätze an Kohle und Zink zum wichtigsten Industriegebiet Deutschlands geworden. Die Ausgliederung Oberschlesiens aus dem deutschen Wirtschaftsgefüge entsprach auch den Interessen der Siegermächte des Ersten Weltkrieges, um eine weitere Schwächung Deutschlands zu erzielen. Durch den Einspruch der deutschen Friedensdelegation wurde eine sofortige Übereignung an Polen abgeändert und dafür im Versailler Vertrag unter Artikel 88 auf englische Initiative hin eine Volksabstimmung verfügt. Die Abstimmung begründeten die Alliierten mit der Behauptung, die Bevölkerung Oberschlesiens sei mehrheitlich polnisch. Für den 20. März 1921 war das Referendum vorgesehen, das entscheiden sollte, ob Oberschlesien zu Polen oder zu Deutschland gehören sollte. Trotz polnischen Terrors legte die mehrheitlich deutsche Bevölkerung ein deutliches Bekenntnis zum Deutschen Reich ab. Die abgegebenen Stimmen sprachen sich mit 707.393 (62 %) zu 479.365 eindeutig für Deutschland aus.

Nun rüstete Wojciech Korfanty, der unter französischer Duldung und geschützt durch französische Truppen die polnischen Einfälle in Oberschlesien leitete, zum bewaffneten Kampf. Der polnische Politiker, der von 1903 bis 1912 und 1918 im deutschen Reichstag saß und 1919 in den polnischen Sejm gewählt wurde, trat bereits seit 1901 für die Loslösung der unter anderem von Polen bewohnten Gebiete Preußens ein. Ihm kam auch eine bedeutende Rolle bei dem polnischen Aufstand in Posen zu.

Der nun dritte polnische Aufstand wurde durch den oberschlesischen Selbstschutz unter General Karl Hoefer siegreich abgewehrt. Trotzdem bestimmte die Botschafterkonferenz am 20. Oktober 1921 die Teilung Oberschlesiens. Der wirtschaftlich wertvollere, wenn auch kleinere Teil, wurde Polen zugesprochen.

Der spätere Führer des Freikorps „Schwarze Schar“, dem sich Kurt Eggers anschließen sollte, Karl Bergerhoff, war in seiner Stellung als Offizier der Si-

cherheitspolizei im oberschlesischen Industriegebiet tätig und verhandelte häufig mit der Interalliierten Kommission.[83]

Als ein erstes Zeichen der polnischen Absichten zeigte sich der von polnischer Seite her organisierte Bergarbeiterstreik am 3. Mai. Diesem war aber kein Erfolg beschieden, da die Sicherheitspolizei energisch für Ruhe und Ordnung sorgte. Als zuverlässige Nachrichten eingingen, daß erneut mit einem polnischen Aufstand zu rechnen sei, schied Bergerhoff aus der Sicherheitspolizei aus, um nun auch offiziell den von ihm gegründeten Sportverein „Schwarzer Adler", die erste Selbstschutzformation auf Oberschlesiens Boden, zu übernehmen. Der Verein betrieb eine tatkräftige pro-deutsche Propaganda, organisierte sich aber ebenso militärisch und war dementsprechend gut mit Waffen ausgerüstet.[84]

Am 3. Mai 1921 brach der von langer Hand mit Unterstützung der Franzosen vorbereitete und der deutschen Regierung bereits Mitte April offiziell vorhergesagte dritte polnische Aufstand aus. Einen Tag später gründete sich aus dem Sportverein „Schwarzer Adler" und befreundeten Organisationen das Freikorps „Schwarze Schar".

Mit dem Ausbrechen des Aufstandes bekam die Gruppe in der sich Eggers befand, am Abend des 3. Mai telegraphisch den Befehl übermittelt, sich in drei Tagen früh in Breslau in der Nähe des Hauptbahnhofes in einem ganz bestimmten Lokal einzufinden. Den 4. Mai nutzten Eggers und seine Kameraden, um persönliche Angelegenheiten zu regeln. Er besuchte noch einmal seinen alten Schulschiffkommandanten. Dieser versprach ihm, das neue Abenteuer seinen Eltern zu erklären. So ging Eggers, ohne Abschied von seinen Eltern zu nehmen. Beim Gymnasium entschuldigte er sich mit einer Nachricht, die er eilig auf seine Visitenkarte schrieb:

> „Sehr geehrter Herr Direktor! Ich nehme hiermit Urlaub vom Gymnasium, da ich mit meinen Kameraden nach Oberschlesien ins Freikorps gehe. Kurt Eggers."[85]

Vom Bahnhof Charlottenburg über Frankfurt/Oder ging es mit dem Zug nach Breslau.[86] In Neiße sammelte sich die Gruppe und nahm Ausrüstung, Waffen und Munition in Empfang. Nach einigen kleineren Zwischenstationen landete Eggers in einem Sammellager in Twardawa. Hier wurde die Aufstellung und Kampfausbildung des Freikorps durchgeführt. Die Schar sah reichlich verwegen in ihren Uniformen aus: am linken Ärmel trug sie den Totenkopf mit roten Augen, unter ihm im Winkel aufgenäht das Band des Eisernen Kreuzes. Auf dem Stahlhelm hatte man das noch vom Kapp-Putsch

herrührende Hakenkreuz mit einem weißen Fragezeichen übermalt. Die Brust schmückte das Kampfschild der Formation.[87]

Bereits am 5. Mai hatte das Freikorps eine Stärke von ungefähr 400 Mann erreicht, die am Bahnhof Ratibor mit beachtlicher Bewaffnung eingetroffen waren.

Im Hinblick auf den früheren Befreiungskampf auf schlesischem Boden legte sich das Korps bewußt den Namen des alten Lützowschen Freikorps zu. Nach ihrer schwarzen Uniform wurden die Freikorps des Herzogs Wilhelm von Braunschweig von 1809 und das Lützowsche Freikorps von 1813 „Schwarze Schar" genannt. Besonders Lützow und seine Freiwilligen waren die Vorbilder für opferfreudige Vaterlandsliebe. Dieses Korps setzte sich vor allem aus Studenten zusammen, darunter viele, die später die Burschenschaften ins Leben rufen sollten. Auch so bekannte Namen wie Theodor Körner, Friedrich Ludwig Jahn und Karl Friedrich Friesen, der Mitbegründer der deutschen Turnerbewegung und Schöpfer des Schlachtrufes „Deutschland erwache", hatten in ihm gekämpft und ihr Leben für die Freiheit eingesetzt. So legte sich das Freikorps von 1921 einen Namen zu, der Verpflichtung und Einsatzbereitschaft zugleich bedeutete.

Einige Tage blieb das Freikorps in der Nähe von Ratibor, wo es lediglich zu kleinen Plänkeleien mit den jenseits der Oder liegenden Polen kam. Nachdem die Gefechtsstärke von 800 Mann erreicht war, fuhren die Einheiten mit dem Zug nach Twardawa. Am 10. Mai traf zur Verstärkung des Korps die bereits in Berlin zusammengestellte „Kompanie Zimmermann" ein. Das Korps hatte nun eine Gesamtstärke von 1.000 Mann erreicht. Es bestand aus fünf Radfahrkompanien, zwei Maschinengewehrkompanien, einer Batterie mit zwei leichten Feldhaubitzen, einer Feldkanone 16 und einer Minenwerferkompanie.[88]

Die Tage bis zum 20. Mai verliefen ohne größere Zwischenfälle. Sie wurden hauptsächlich zur weiteren Durchbildung der Truppe benutzt.[89]

Den 20. Mai verbrachte die Schar damit, ihre Waffen wiederholt gründlich zu säubern, Postkarten zu schreiben, ordentlich auf Vorrat zu essen und, für den Fall des eigenen Todes, einen Zettel mit der persönlichen Anschrift in die Brusttasche zu stecken.

Nun wurde Eggers zum erstenmal bewußt, daß er einen höchst gefährlichen Weg ging. Bei den Kämpfen in Berlin war ihm das noch nicht in dieser Deutlichkeit klar gewesen. Er gab sich daher selbst das Versprechen, dem Feind nicht lebend in die Hände zu fallen, denn es hatte sich herumgesprochen, daß die Gefangenen fast immer auf entsetzlichste Weise umbracht wurden. Die gefundenen, entsetzlich verstümmelten Leichen bestätigten dies.[90]

Oberster militärischer Führer der Kampfverbände in Oberschlesien war General Hoefer. Ihm unterstanden die Gruppen „Süd“ und „Nord“, wobei die „Schwarze Schar“ in der Gruppe „Süd“ unter Generalleutnant von Huelsen kämpfte. Die Gruppe „Süd“ war in mehrere Truppenteile aufgesplittert. Die „Schwarze Schar“ gehörte dabei zur Division des Grafen von Magnis, der erst nach dem Angriff auf den Annaberg eintraf, aber der Division ein vorbildlicher und verehrter Führer war, wie Bergerhoff in seiner späteren Beschreibung urteilen sollte.[91]

Nach mehreren Besprechungen wurde erreicht, daß der Gruppe „Süd“ eine kleine Unternehmung in deren Abschnitt zugestanden wurde. Das Ziel dieses Vorhabens war es, gegen den in polnischer Hand befindlichen Annaberg vorzugehen. Diese Unternehmung war nicht nur von militärischer Bedeutsamkeit, sondern versprach auch eine erhebliche demoralisierende Wirkung auf den Feind.

Kurz entschlossen wurde für den 21. Mai um 2.30 Uhr der Angriff auf diese starke Position befohlen. Im Verlauf des 20. Mai wurden die beiden Angriffskolonnen in die Nähe der Bereitstellungsräume transportiert. Früh am 21., nach Überschreitung der von den Polen gesprengten, aber notdürftig wieder ausgebesserten Oderbrücke bei Krappitz wurde zum Angriff geblasen. Die erste Kolonne aus den Abteilungen Lensch, von Winkler und Bergerhoff erhielt Angriffsbefehl gegen die Wygodahöhe. Darüber hinaus wurde ihr als Gefechtsstreifen die Linie Jeschona-Krempa zugewiesen. Die zweite Kolonne, bestehend aus dem Korps Oberland, der Sturmabteilung Heinz und der Kompanie von Eicken, erhielt den Angriffsbefehl auf Strebinow.

Eggers lag mit seinen Kameraden in einem kleinen Straßengraben unweit der letzten Häuser der Stadt. Er hatte sich freiwillig für einen ersten Stoßtrupp gemeldet. Das Herz schlug ihm bis zum Hals, als sie sich langsam aufrichteten und tief gebückt in den Nebelschwaden vorwärts schlichen. Jede Bodenerhebung wurde als Deckung genutzt. Es ging immer weiter vorwärts, doch vom Feind war noch nichts zu sehen.

Erst als sich der Nebel auflöste, setzte schlagartig das Feuer der Polen ein. Eggers warf sich zu Boden und drückte seinen Kopf nah an die Erde. Mit Entsetzen nahm er wahr, daß Angst seinen ganzen Körper ergriffen hatte, als die Kugeln anfingen, neben ihm einzuschlagen. Er schämte sich seiner Angst, konnte es aber nicht fertigbringen, den Kopf auch nur ein Stückchen zu heben. Erst wiederholtes Zureden und Ermuntern durch seine Kameraden schafften es, ihn aus seiner Starre zu lösen.

Als der Befehl zum Sturm kam überlegte, er noch kurz, ob er einfach liegen bleiben sollte, doch Stolz und Kameradschaftsgefühl waren größer als alle

Furcht. Er riß sich vom Boden empor und lief zur nächsten Senke. Wie im Traum spielte sich der Rausch des Gefechtes ab: Vorspringen, Schießen, Handgranate werfen, wieder schießen. Zehn Minuten später war der erste Hügel erobert.

Gegen Mittag lag das gesamte Freikorps vor der Wygodahöhe fest. Immer wieder ging die „Schwarze Schar" vor, mußte aber ständig auf freiem Feld in Deckung gegen die in günstigen Hügelketten liegenden Insurgenten gehen. Wie im Fieber erlebte Eggers die Einnahme der Höhe, und er erinnerte sich später, daß die Bilder des Kampfes wie in einem zu schnell laufenden Film rasten.[92]

Durch das etwas verspätete Eintreffen der Gruppe „Horodam", gleich beim Angriff auf die Wygodahöhe, geriet die „Schwarze Schar" in schweres Feuer, und es bedurfte des Einsatzes aller Kräfte, um die Stellung zu halten. Der südlich vorstoßenden Formation gelang es, Boden zu gewinnen und der „Schwarzen Schar" Luft zu verschaffen. Diesen entlastenden Moment nutzte das Korps zum erneuten Sturm. Es gelang ihm, vereint mit dem Bataillon Lensch, die Wygoda-Höhe zu nehmen und danach unter ständigen Kämpfen bis Roswadze vorzustoßen.[93] Der Ort Leschnitz wurde gegen den Widerstand zweier französischer Panzerwagen genommen.[94] Nachdem die Wygodahöhe erobert war, stieß das Freikorps tief in die feindlichen Stellungen vor. Hügel um Hügel, Dorf um Dorf wurde genommen.

Auf dem Dorfplatz von Leschnitz trat das abgekämpfte, aber über den Sieg glückliche Freikorps an. Die Eroberung des Annaberges war der entscheidende Schlag gegen die polnische Front. Todmüde sank Eggers am Abend auf das ihm zugeteilte Nachtlager. Die Erregung aus seiner ersten Schlacht wich allmählich. Tränen der Erleichterung rannen über seine Wangen.[95]

Nach diesem Erfolg hieß es, das Gewonnene zu halten, es auszubauen und als Ausgangspunkt für weitere Unternehmen zu nutzen. Die Operationsbasis der „Schwarzen Schar" befand sich in Leschnitz. Der ihr zur Verteidigung zugewiesene Abschnitt lag zwischen der Straße Leschnitz-Lichinia und Kowalliksruh, einschließlich einer Höhe nördlich von Krassowa. Am 22. und 23. Mai versuchten die Polen durch stärkere Angriffe Leschnitz wieder zu nehmen. Doch die Angriffe brachen kurz vor den Linien der „Schwarzen Schar" im wirkungsvollen Minenwerfer- und Maschinengewehrfeuer zusammen.[96]

Die Reservetruppen der „Schwarzen Schar" wurden in Eilmärschen am 24. Mai in die vorgeschobenen Postenstellungen gezogen, da die Polen mit Artillerie und Maschinengewehren wieder zum Angriff übergingen.[97] Das Freikorps mußten unter dem starken Feuer zurückweichen. Dabei drohte Leschnitz verlorenzugehen. Doch durch den Einsatz der bisher zurückgehalte-

nen Fahrradkompanien gelang es, unter starkem Maschinenpistolenfeuer die Polen zurückzudrängen.[98] Ein weiterer polnischer Angriff wurde mit einem Gegenstoß des Korps auf Lichinia beantwortet. Eggers schrieb dazu in seiner Lebenserinnerung:

> „Ungefähr 20 Meter vor mir tauchte plötzlich ein Hallersoldat[99] aus der Saat auf. Ich riß mein Gewehr hoch und schoß. Dann lief ich dorthin, wo der Mann zusammengebrochen war. [...] Deutlich sah ich, wie sein Oberschenkel von Blut gerötet war. Da griff der Verwundete nach seinem neben ihm liegenden Gewehr und legte auf mich an. Mit einem gewaltigen Sprung war ich vor ihm, und schon schlug der Kolben meines Gewehres in seinen Schädel. Ich hörte ein ekelhaftes Knacken, einen viehisch mißtönigen Aufschrei und spürte es warm über mein Gesicht rieseln. Das Ganze war das Werk von Sekunden."[100]

Eggers' Gewehr war durch die Wucht des Schlages zerborsten. Mechanisch griff er nach der Waffe des erschlagenen Feindes und stürmte weiter. Der Gegenstoß ging bis nach Salesche, das aber aufgrund erneuter polnischer Angriffe in Richtung Lichinia fluchtartig geräumt werden mußte.[101]

Dieser Tag war für die „Schwarze Schar" am verlustreichsten. Er brachte aber auch eine Menge an Gefangenen und erbeutete Waffen ein, und die angestrebte Vorverlegung der Verteidigungslinie über Lichinia hinaus wurde erreicht. Doch allein drei Kompanieführer fielen durch Verwundung aus und zehn Unteroffiziere und Mannschaften fanden den Tod.[102]

Den Polen fehlte es in den nächsten Tagen nach der empfindlichen Niederlage nicht nur an Streitkräften, sie bedurften auch einer größeren Ruhepause zur Reorganisation ihrer Truppe. So verliefen die Tage bis zum 3. Juni für die „Schwarze Schar" ohne bedeutende Zwischenfälle.

In den ersten Junitagen wurde eine fieberhafte Tätigkeit der Polen in Richtung des Annabergs festgestellt. Mehrere starke Angriffe wurden zurückgeschlagen, aber alle Wünsche der Truppe zum Gegenschlag von der Leitung verboten. Endlich, nach vielen Bemühungen, gelang es der Gruppe „Süd", die Genehmigung zu einer neuen, größeren Offensivbewegung im Anschluß an einen erneuten polnischen Vorstoß zu erhalten. Der Angriff war für den 4. Juni geplant. Die Unternehmung war überaus kühn, und wohl nicht zu Unrecht hatte der Generalstabsoffizier des Grafen Magnis diese Operation später als „das Tannenberg Oberschlesiens" bezeichnet.[103]

Das Freikorps Oberland, verstärkt durch die Sturmabteilung Heinz, sollte um 2.30 Uhr zustoßen. Die schwerste Aufgabe hatten die Bataillone Buth und von Heydebreck. Ersteres mußte die verstärkt ausgebaute Stellung bei

Rokitsch-Raschowa einnehmen, was auch mit Unterstützung der Artillerie der „Schwarzen Schar" gelang.[104]

Der Tag endete mit einem deutschen Sieg. Die polnischen Streitkräfte waren in diesem Abschnitt so gut wie vernichtet. Nach dem polnischen Heeresbericht legten an die 6.000 Insurgenten die Waffen nieder.

Die Schar erhielt am 6. Juni den Marschbefehl nach dem Ort Olschowa, um die Linie Olschowa-Dollna zu besetzen.[105]

Die geflüchteten Polen zogen sich auf den südöstlich von Sucholohna gelegenen Ischl-Turm zurück. Die Besetzung des Aussichtsturmes empfand die Schar als Beleidigung. Mit Hilfe einiger Schrapnells auf die Turmspitze konnten die Polen von dort vertrieben werden. In die Zinne wurde ein Infanterie- und MG-Zug gelegt. Durch die eingerichtete Artilleriebeobachtung wurde festgestellt, daß unablässig polnische Truppen per Bahn und Fußmarsch durch Groß-Strehlitz zogen. Damit war klar, daß die deutsche Bevölkerung des Ortes keinen leichten Stand hatte. Oberleutnant Schiefler erhielt den Auftrag, zur Interalliierten Kommission nach Groß-Strehlitz zu fahren, um sich über das Befinden der deutschen Bevölkerung zu erkundigen und an die Franzosen entsprechende Forderungen zu stellen. Im Falle einer Nichtannahme der Bedingungen würde das Detachement sofort einrücken, drohte er. Das Ultimatum beinhaltete: 1. Die deutsche Bevölkerung erhält sofort freien Durchgang zu den Selbstschutzverbänden; 2. Kein Pole darf Groß-Strehlitz mit Waffen betreten; 3. Ein- oder Durchrücken polnischer Verbände ist mit allen Mitteln zu verhindern; 4. Jede beschränkende oder gegen die deutsche Bevölkerung gerichtete Verfügung ist sofort außer Kraft zu setzen; 5. Französische Soldaten haben beim Betreten der Stadt keine Waffen zu tragen und 6. Den Angehörigen des Selbstschutzes ist der Zutritt nach Groß-Strehlitz einzeln gestattet.

Das Ultimatum lief um 12 Uhr aus. Gegen 11.30 Uhr traf die zustimmende Antwort der Franzosen ein.

Der Nachmittag des 6. Juni wurde in Groß-Strehlitz ein großes Fest. Die Kämpfe der „Schwarzen Schar" in Oberschlesien waren beendet. Sie blieb jedoch weiterhin kampfbereit. Mitte Juni wurde die Schar zunächst nach Wronin und in benachbarte Ortschaften verlegt.[106]

Zur selben Zeit fuhr Eggers mit seinen Kameraden von Ratibor nach Berlin zurück. Er hatte sich während der Kämpfe leichte Verletzungen zugezogen: Sein linkes Trommelfell war zerrissen und der Gehörgang vereitert. Darüber hinaus hatte er sich den linken Oberschenkel stark gezerrt, und am linken Fußknöchel befand sich eine schmale Wunde.[107]

Für den Einsatz am Annaberg erhielt Eggers später das Bewährungsabzeichen für die Teilnehmer des Selbstschutzes, den Schlesischen Adler, in beiden Stufen.

In mehreren Veröffentlichungen reflektierte er später seine Erlebnisse in Oberschlesien. Im Roman „Berg der Rebellen", seinem bekanntesten Buch über die Freikorpszeit, zeigte er auf, wie sich aus der hoffnungslosen Stimmung der Nachkriegszeit in unerschütterlichem Glauben und freiwilliger Opferbereitschaft das junge Deutschland erhob: Von der eigenen Regierung verachtet, von den Häschern verfolgt, in der Heimat verfemt und verleumdet, stellten sich die deutschen Freikorps dem zahlenmäßig überlegenen Feind und eroberten den Annaberg.[108]

Ich kann alles entbehren,
eher aber das Leben denn die Ehre.
Herbert Böhme

Wanderjahre

Eggers fuhr mit dem Zug bis Bahnhof Zoo und klingelte drei Uhr morgens an der elterlichen Wohnung. Die Eltern hatten schon befürchtet, daß ihr Sohn aus dem neuerlichen Abenteuer nicht mehr heimkehren würde. Darum war das Wiedersehen doppelt herzlich und tränenreich. Zögernd nur brach der Vater die Berichte seines Sohnes ab und lenkte das Thema auf eine spätere Berufswahl. Abitur wollte Kurt erst einmal machen. Der Vater schüttelte nur den Kopf. Dazu wäre es zu spät. Kurt Eggers war von der Schule entlassen worden, weil seine Einstellung und Handlungsweisen sich nicht mit der Schulordnung vertrügen, wie es die Schulleitung trocken formuliert hatte.[109]

Nach einigen Mühen fand der Vater in Berlin eine Exportfirma, die den jungen Eggers als Lehrling nehmen wollte. In der Ritterstraße befand sich der Sitz des jüdisch geführten Unternehmens Ullmann & Engelmann. Vierzehn Tage gelang es Eggers, seinem hitzigen Gemüt Einhalt zu gebieten, dann fiel er seiner Heißblütigkeit zum Opfer. Nachdem ein Angestellter den Chef der Firma zur Rede gestellt – da dieser eine junge Kontoristin mit sexuellen Anspielungen belästigt hatte – und einen Schlag ins Gesicht als Antwort erhalten hatte, äußerte sich Eggers in einer für ihn typischen Art:

„Ich machte meiner Empörung laut Luft und sagte, daß der Jude mit mir nicht so umspringen könnte. In diesem Augenblick steckte er auch schon den Kopf aus der Tür und fragte höhnisch, was es denn da zu mauscheln gäbe. Ich sagte ihm grob, wenn einer von uns beiden mauschelte, so sei ich es nicht, und im übrigen sei das hier eine etwas sonderbare Firma! Darauf stürzte der Jude wütend herzu, drohte mir, er würde mich ebenfalls ohrfeigen und schon dafür sorgen, daß Ordnung in diesen Saustall käme.

Seine weiteren Äußerungen mußte er bei sich behalten, weil ich ihm voller Wucht die Faust zwischen die Augen schlug, daß er gegen den Tisch taumelte.

Eine Viertelstunde danach war ich entlassen. Ich hatte 25 Mark in der Tasche, das Geld, das mir für einen Monat während des ersten Lehrjahres zustand."[110]

Nachdem dieser Vorfall in der Geschäftswelt bekannt geworden war, gab es für Eggers keine Möglichkeit mehr, im kaufmännischen Bereich eine Ausbildung zu beginnen. Seine Mutter brachte ihm den Beruf des Landwirts näher. Da in der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin das Abitur zur Immatrikulation nicht erforderlich war, belegte Eggers einige Fächer, die ihm besonders interessant erschienen: Wetterkunde, Botanik, Zoologie, Vererbungslehre und Experimentalphysik. Auf der Tierärztlichen Hochschule belegte er zusätzlich noch ein Praktikum über Krankheiten von Haustieren und eine Übung der Beschlagkunde. An einen regelmäßigen Studiengang dachte Eggers allerdings nicht im geringsten, sonst hätte er wohl die Fächer unter dem Gesichtspunkt eines späteren Examens belegen müssen.

Hier kam er in die Kreise der Burschenschaft Swebia. Alle Mitglieder waren national eingestellt, die meisten davon deutschnational. Einige kamen jedoch auch aus völkischen Kreisen und trugen das Hakenkreuz. Eggers wurde bald Fuchs. Wirkliche Freude im Burschenleben waren ihm die Fechtstunden. Er entwickelte großes Geschick, so daß er bereits im ersten Semester seine Fuchsen-Mensur fechten sollte. Als er anbandagiert wurde, klopfte sein Herz wohl ähnlich wild wie am Annaberg. Ein großes quadratisches Stück Dachpappe, mit Sägemehl bestreut, bildete den Kampfplatz. Die ersten sechs Gänge verliefen unblutig. Im achten Gang erhielt Eggers einen heftigen Hieb, der die Stirn aufkratzte. In der Pause nach dem fünfzehnten Gang bekam Eggers von seinem Sekundanten einige Hinweise, wie er seinem Gegenpaukanten besser zusetzen könnte. Gleich im ersten Gang nach der Erholung kam er mit einer Hakenquarte durch die Deckung seines Gegenübers und hinterließ einen zehn Zentimeter langen Riß in der Kopfhaut seines Gegenpaukanten. Auch Eggers wurde auf der linken Stirnseite getroffen, landete jedoch fünf Gänge später durch einen Hieb von rechts nach links nach der gegnerischen Innenseite eine sogenannte Quart, die dem Anderen die Schlagader der Schläfe durchschlug und später mit 18 Stichen genäht werden mußte. Die Gegenseite führte auf Schmiß ab. Auf die siegreiche Mensur war Eggers sehr stolz. Noch im gleichen Semester focht er erneut und mußte auspauken, da er eine Quart erhielt, die mit fünf Stichen genäht wurde.[111]

Kurze Zeit später ging Eggers in die praktische landwirtschaftliche Arbeit. Auf dem mecklenburgischen Rittergut Vogelsang bei Lalendorf arbeitete er als Landwirtschaftslehrling. Er schuftete wie ein Knecht, lernte melken und den Umgang mit Schafen. Er streute Mist, lernte zu pflanzen, zu pflügen, alles, was die Arbeit eines Bauern auf dem Hof ausmachte.[112]

Unterbrochen wurde sein Ausflug in die Landwirtschaft im Mai 1922, als er Berlin besuchte, um für seine Verbindung zu fechten. Er galt als guter Fechter.

Ihm wurde dadurch die Ehre zuteil, gleich zweimal hintereinander antreten zu können. In der ersten Mensur mußte sein Gegenüber Abfuhr erklären, als Eggers ihm bereits im siebten Gang einen etwa Handteller großen Lappen aus der Kopfhaut schlug. Er selber mußte mit einem Stich genäht werden, da der linke Nasenflügel gespalten war. In der zweiten Mensur wurde Eggers die Frontalisader durchgeschlagen. Er verlor eine Menge Blut, so daß er Abfuhr erklären mußte.

Wieder auf dem Gut angekommen, begann die Wunde kurze Zeit später zu eitern, so daß Eggers in Güstrow einen Arzt aufsuchen mußte. Der Gutsbesitzer tadelte, daß der junge Eggers seine Arbeitskraft, die doch eigentlich ihm gehörte, so unverantwortlich aufs Spiel setzte. Ein heftiger Wortwechsel entbrannte, in dessen Folge Eggers packte und nach Berlin zurückfuhr.

Die Eltern waren entsetzt, ihren Sohn so überraschend wiederzusehen: Über der Stirn verlief eine blutrote Narbe, sein Gesicht sah bleich aus, sein Anzug war abgerissen. Seine Beteuerung, er gehe schon seinen richtigen Weg, konnte die Eltern nicht beruhigen. Den einen Chef hatte er geohrfeigt, den nächsten beleidigt. Sie bangten um die Zukunft ihres Sohnes.[113]

Bereits am nächsten Tag sollten sich die düsteren Vorahnungen des Vaters erneut bestätigen. Kurt saß im Gefängnis. Beim Kauf eines neuen Anzuges war sein Blick auf eine Litfaßsäule gefallen, auf der stand, daß der Reichsaußenminister Walter Rathenau ermordet worden war. Mit ihm sammelte sich eine aufgeregte Menge um diese Schlagzeile. Als einer die Mörder verdammte und Rathenau hochlobte, schlug Eggers ihn nach heftigem Wortgefecht zweimal kräftig ins Gesicht. Das Ende war eine ordentliche Massenschlägerei, bei der Eggers allein stand. Schließlich fand er sich mit aufgebrochener Narbe auf der Stirn für vier Tage in Moabit wieder.[114]

Während dieser kurzen Haftzeit verschaffte der Vater Kurt eine Stellung im Dominium Giesensdorf bei Beeskow in der Niederlausitz. Hier arbeitete er als Volontärverwalter. In Beeskow hörte Eggers auch zum ersten Mal von der noch jungen Bewegung Adolf Hitlers.[115]

Die Ausrufung des passiven Widerstandes durch die Regierung gegen den Einfall der Franzosen ins Ruhrgebiet ergriff auch Eggers. In Beeskow fand er ein Reiterregiment, bei dem er sich für eine herbeigesehnte Aktivierung des Widerstandes militärisch drillen ließen.

Immer noch hoffend, daß es einmal zu einem aktiven Widerstand gegen das Diktat von Versailles kommen würde, fuhr Eggers nach Frankfurt/Oder und fragte sich zur Kaserne durch. Er wurde in die Reichswehr aufgenommen. In der 5. Batterie des 3.preußischen Feldartillerie-Regiments mit dem Traditionsnamen „Generalfeldzeugmeister“ diente er als Kanonier. Die Reichswehr galt

offiziell als unpolitisch, aber Eggers erinnerte sich, daß keiner seiner Kameraden unpolitisch war. Fast regelmäßig wurde der „Völkische Beobachter" gelesen, in der Kaserne herumgereicht und danach über die aktuellen politischen Entwicklungen lebhaft diskutiert.[116]

Bereits im Sommer 1924 hielt es Eggers in der Reichswehr nicht mehr aus. Von Monat zu Monat hoffte er zur entscheidenden Tat eingesetzt zu werden, doch nichts geschah. Er fühlte sich, als müsse er bei stumpfem Kasernendrill und langem Warten innerlich verfaulen. Obwohl für zwölf Jahre verpflichtet, gelang es dem kerngesunden Eggers, den Oberstabsarzt zu überreden, ihn als tuberkulös zu diagnostizieren und somit seine Entlassung zu erwirken.[117]

Seine Militärfahrkarte hatte Eggers nach Göttingen ausstellen lassen, um die Stadt seiner Vorfahren kennenzulernen. Bei seiner Großmutter fand er auf dem Hainholzweg 40 eine Unterkunft. Er schrieb sich an der kleinen Universität im Wintersemester 1924/25 in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät ein. Mit der Studienzeit in Berlin war er nun schon im dritten Semester und studierte auch weiterhin im Hauptfach Landwirtschaft. Er belegte ein zoologisches Praktikum, Übungen zur Experimentalphysik, Anatomie und Vorlesungen zur Philosophie, Germanistik und Geschichte.[118]

Mit seinem Vetter, der ebenfalls bei seiner Großmutter wohnte, besuchte er einmal das alte Mensurlokal, in dem auch schon Bismarck gefochten hatte. In dem Sekundanten des Corps „Saxonia" erkannte er seinen alten Freund aus Berliner Zeiten, Heinrich Schwarz. Schwarz, der im Hause der Familie Eggers ein- und ausging und sich für die Schwester von Kurt interessierte, hatte in Berlin zuerst Kunst und dann in Jena Jura studiert. In Göttingen bereitete er sich nun auf sein Referendarexamen vor.[119] In dieser Zeit wurden beide unzertrennlich. Die Freundschaft hielt bis zum frühen Tode von Kurt Eggers. Später schrieb Eggers an seine Sekretärin, daß Schwarz sich nach dem Kriege mit Frankreich, „nicht ohne mein Zutun, zum Erziehungsdiktator von Holland emporgeschwungen" hatte.[120]

In Göttingen lasen sie gemeinsam Nietzsche und Kant, und mit der Zeit sammelte sich ein größerer Kreis, in dem leidenschaftlicher Gedankenaustausch betrieben wurde. In diesem Lebensabschnitt wurde Eggers klar, daß er sich nur den Geisteswissenschaften widmen konnte. Er erkannte, daß zur Erringung der Freiheit mehr als nur guter Wille und eine kräftige Faust gehörten.[121]

Für ein richtiges Studium war jedoch das Abitur von Nöten. So bereitete er sich nach Weihnachten 1924 auf seine Reifeprüfung vor. Er arbeitete sich durch die Klassiker von Horaz über Plato und Aristoteles bis hin zu Cicero, Livius, Plinius und Aristophanes. Die deutschen Klassiker kannte er bereits

und hoffte, in Deutsch gut zu bestehen, da er bereits erste Gedichte und Aufsätze in Zeitschriften und Zeitungen veröffentlicht hatte.[122] Dagegen bereitete ihm die Mathematik weiterhin Schwierigkeiten. Selbst einfachste Lehrsätze blieben ihm ein Rätsel. Schließlich gab er dieses Fach vollkommen auf. Mit Nachdruck übte er dafür Französisch und die anderen Fächer, die ihm besser lagen.[123]

Wieder in Berlin, wollte er seinen Eltern finanziell nicht zur Last fallen und verdiente sein Geld als Nachhilfelehrer. Dabei konnte er sein eigenes Wissen aufbessern, so daß er im Sommer 1925 ein Gymnasium suchte, das ihn zum Abitur bringen sollte. Sein altes Gymnasium nahm ihn nicht wieder auf, aber er fand am Savignyplatz eine Schule, die ihn als Oberprimaner zuließ.[124]

Gleich am ersten Tag führte sich Eggers – in der vor allem von Schülern mosaischen Glaubens besuchten Schule – in einer für ihn charakteristischen Weise ein:

> „Mein Einzug in das Gymnasium verlief nicht ganz ohne Aufregungen. Als ich das Klassenzimmer betrat, standen die zwölf Juden in einer Ecke, der Getaufte in der andern. [...] Aus der Ecke der Juden löste sich plötzlich ein sehr elegant gekleideter Schlaks, stellte sich, die Hände in den Taschen, vor mich hin, musterte mich frech und fragte dann in schnoddrigem Tone, ob ich schon einmal einen Menschen umgebracht hätte, ich wäre doch, wie sie gehört hätten, Freikorpsmann gewesen. Ich lachte belustigt auf und sagte, daß es zu den Pflichten des Soldaten gehörte, den Feind zu töten, und ich hätte meine Pflicht erfüllt!
>
> Da spuckte der Jude vor mir aus und sagte: ‚Sie sind kein Mensch!'
>
> In der nächsten Sekunde wälzte er sich schreiend am Boden. Ich hatte ihm die Faust mit voller Wucht auf das Nasenbein geschlagen."[125]

Trotz der auf Gegenseitigkeit beruhenden Abneigung in der Klasse und zum Teil auch der Lehrerschaft, hielt Kurt Eggers durch, fügte sich in die Schuldisziplin ein und arbeitete fleißig für seinen Abschluß. Als große Anregung empfand er den Unterricht im Griechischen und las freiwillig die „Frösche" des Aristophanes. In seiner Freizeit beschäftigte er sich nun gern mit archäologischen Themen, besonders über Kreta und Mykene.[126]

Ende Oktober 1925 bat er den Direktor der Schule, ihn doch im Hebräischen zu unterrichten. Eggers hielt es für unabdingbar, bei einer zukünftigen archäologischen Arbeit eine ausreichende Kenntnis alter Sprachen zu besitzen, die die Voraussetzung zu fruchtbringender Arbeit ist. Das Erlernen dieser Sprache machte ihm keine Probleme, vielmehr hatte er seine Freude daran, schon nach kurzer Zeit seinen jüdischen Mitschülern derbe Schimpfwörter in

ihrer Sprache zuzurufen. Zu Ostern 1926 bestand er sein Abitur als „einseitig Begabter“ und legte zusätzlich seine Prüfung im Hebräischen ab.[127]

Eggers wollte Archäologe werden und ließ sich an der Berliner Universität im Sommersemester 1927 immatrikulieren. Für die Finanzierung seines Studiums arbeitete er als Kellner und Gepäckträger auf dem Bahnhof. Er belegte nur wenige Vorlesungen in Archäologie und in Philosophie. Sein besonderes Interesse galt den Kulturen von Sumer und Akkad. Um aber die Kulturen des Orients begreifen zu können, mußte er sich zusätzlich auch mit Indien und Persien beschäftigen.[128]

Für ein Semester war Eggers vom 13. April bis zum 18. August 1927 in Berlin.[129] Dann bot ihm ein Onkel für zwei, drei Monate die Erziehung seiner Kinder auf einem Rittergut in Pommern an. Nach den Anstrengungen war das für den Studenten Eggers eine willkommene Abwechslung. Nicht genug, daß Eggers die Erziehung der Kinder übernehmen sollte, er wurde zudem aufgrund seiner erworbenen Kenntnisse in der Landwirtschaft auch für die Zwangsverwaltung des Gutes eingesetzt. Als die Gerichtsvollzieher das gesamte Besitztum verpfändet hatten, fuhr Eggers nach Rostock, um sein Studium fortzusetzen.[130]

Rostock wählte er, weil dort ein junger Sanskritforscher lehrte und die philosophische Fakultät zudem mit guten Professoren besetzt war. Eggers immatrikulierte sich am 25. Oktober 1927 in der Theologischen Fakultät, um später möglicherweise als biblischer Archäologe zu arbeiten. Er belegte Vorlesungen in Sanskrit, Aramäisch, Archäologie, Philosophie und Theologie.[131]

Gleich am fünften Tage in Rostock stattete er dem Corps „Vandalia“ in der St.-Georg-Straße einen Besuch ab. Es war die älteste Verbindung Rostocks, 1824 gegründet, in den 1830er Jahren suspendiert und 1907 wiederbelebt. Die Farben der Mütze waren dunkelblau mit zwei goldenen und einem roten Streifen. Das Corps galt politisch als besonders radikal. Der Erstchargierte bekannte sich zum Nationalsozialismus. Für den Eintritt in das Corps war die Deutschblütigkeit unbedingte Voraussetzung. Obwohl ihm die studentischen Rituale reichlich steif vorkamen, trat er dennoch ein. Obschon er älter als die meisten seiner aktiven Corpsbrüder war, mußte er dennoch als Fuchs beginnen; seine früheren Mensuren wurden nicht angerechnet. Insgesamt focht Eggers hier noch dreizehn Mal und galt bald als ein gefürchteter Schläger.

In der Studentenverbindung war sein Engagement unstetig. Im Mai 1928 übernahm er die Ferialvertretung und wurde zum Drittchargierten gewählt. Im Oktober des selben Jahres wurde Eggers mit Suspension bestraft, die jedoch bald wieder aufgehoben wurde.[132]

In der relativ kleinen Universität zu Rostock bestand ein persönliches Verhältnis zu den Professoren. Das hatte Vor- und Nachteile. Ernsthafte Vorbehalte hatte so mancher Theologe, so daß sich Eggers aufgrund der frischen Schmisse in seinem Gesicht sowie Band und Mütze einige Feindschaften zuzog. Andererseits war er der einzige Sanskritstudent und lernte, praktisch in Privatstunden, sehr viel und schnell.[133]

Einige Monate ab März 1929 verbrachte Eggers in Berlin, um im Preußischen Geheimen Staatsarchiv Material über den Kulturkampf zu Zeiten Bismarcks zu sammeln.[134] Er hatte sich bereits in einer Seminararbeit mit diesem Stoff befaßt und plante mit der Herausgabe einer Arbeit über dieses Thema zu promovieren. Die Arbeit von Eggers wurde im Archiv wenig freudig aufgenommen, da es dort nicht für gut erachtet wurde, die geschichtliche Vergangenheit und die Kämpfe des Zentrums gegen das Reich aufzudecken. Die sogenannten „römischen Akten", vor allem aus dem Briefwechsel des preußischen Gesandten am Vatikan bestehend, mußte sich Eggers mit einer List besorgen. Als man ihm bald schon auf die Schliche kam, wurde er kurzerhand vor die Tür gesetzt. Doch das Gelesene reichte Eggers, um die Intrigen der Zentrumspartei um den Zentrumspolitiker Ludwig Windthorst, dem bedeutendsten parlamentarischen Gegner Bismarcks, aufzudecken.[135]

Während seiner Zeit im Staatsarchiv reifte, erhärtete und vertiefte sich in Eggers die Erkenntnis von der politischen Bedeutung aller Weltreligionen und deren Streben zur Weltmacht.

Während des Berliner Intermezzos traf er bei seinem Verkehrscorps „Normannia" den jungen Horst Wessel. Es ist auch die Zeit, in der Eggers erste Aufsätze in der Deutschen Corpszeitung veröffentlichte.[136]

Die Arbeit über den Kulturkampf erhielt bei Professor Walter die Note Eins. Er lobte Eggers als eifrigen, klugen und fleißigen Teilnehmer seines Seminars und erfreute sich an seiner „berlinerischen" Redegewandtheit.[137]

Jahre später sollte Eggers diese Arbeit unter dem Titel „Rom gegen Reich. Ein Kapitel deutscher Geschichte um Bismarck" veröffentlichen, von der die Führerzeitschrift der Hitlerjugend „Wille und Macht" schrieb: „Wer den politischen Katholizismus noch nicht versteht, dem gebe man diese Schrift in die Hand."[138] Einleitend schrieb Eggers darin:

> „Wir wollen heute gar nicht von der Lage in Deutschland reden. Die Erinnerung an die kirchenpolitischen Kämpfe ist noch zu gut, als daß sie aufgefrischt zu werden brauchte. Schwerste Auseinandersetzungen haben [...] gezeigt, daß die Kirche als geistiges Reservat im und, wenn es darauf ankommt, auch gegen den Staat unbedingt bestehen bleiben will. Vom geistigen zum politischen Kampf ist es nur ein kleiner Schritt. [...]

Der Kampf um die deutsche Seele wird mit aller Entschiedenheit geführt werden müssen. Es geht darum, die deutschen Menschen aus dem Zwiespalt von Blut und artfremder Lehre herauszuführen. Es geht darum, gerade auf dem seelischen Gebiet die Konfliktstoffe, die das Blut und die Seele ungezählter Tausender Deutscher gekostet haben, zu beseitigen.

Nicht mit Gewalt! Denn die Kirchen haben aus dem Märtyrertum zu allen Zeiten nur Kapital geschlagen.

Sondern durch Erkenntnis! Durch das klare Sehen und Erforschen geschichtlicher Zusammenhänge, durch das Aufzeigen geheimer Querverbindungen, die bewußte Keile ins Volk treiben wollen. [...]

Das vorliegende Buch über den Kulturkampf, den der Vorkämpfer für ein starkes Deutschland, Bismarck, zu bestehen hatte, soll zeigen, wie Rom und auch gewisse Kreise eines ‚evangelischen' Zentrums Fäden spannen, um eine junge Nation zu fesseln und zu unterwerfen, bevor sie noch recht zur Freiheit erwachte."[139]

Seinen Kulturkampfbericht schloß Eggers mit einem Aufruf an die Jugend, das Werk Bismarcks fortzuführen, „nicht aus Haß vor dem katholischen Volksgenossen, sondern aus Liebe zur Nation, die nicht Spielball überstaatlicher romhöriger Mächte bleiben darf".[140]

Wieder in Rostock, bereitete sich Eggers in seinem letzten Semester vom 24. November 1929 bis 25. Januar 1930 auf sein Examen vor.[141] Wenn er sich abends vom Lernen erholen wollte, las er in seiner neuen Wohnung auf der Großen Wasserstraße 12 mit Vorliebe über die Zeit der Reformation und Gegenreformation. Gerade für diese Ära hatte Eggers eine Schwäche entwickelt, denn die Tragik der ungenutzt verstrichenen Möglichkeiten erschütterte ihn zutiefst, und er versuchte zu ergründen, worin das Versagen der Reformation gelegen hatte. Immer, wenn er von Luther, Melanchthon, Erasmus von Rotterdam oder Sickingen las, stieß er auf die Person Ulrich von Huttens. Mit der Zeit zeichnete er sich ein eigenes Huttenbild, das ganz anders aussah als die vielen üblichen. Eggers begann an einem Huttendrama zu schreiben.[142]

In der Theologischen Fakultät galt Eggers nicht als christlich-religiös, sondern bestenfalls als Wissenschaftler. Aber er wollte auch gar nicht als Christ gelten und strebte ebenso nicht zurück zu Christus. Vielmehr neigte er dazu, an der Stelle weiterzuarbeiten, wo Luther aufgehört hatte. Er wollte Protestant sein. Die Kirche verstand er als seinen Ausgangspunkt für einen seelischen Befreiungskampf. Doch Freiheit fand er in der Kirche nicht. Die entdeckte er nur, wenn er sich mit Nietzsche oder Hutten beschäftigte. Bei diesen

fand er Vorwärtsdrängen, Rücksichtslosigkeit, aber auch Lachen, Freude und Frechheit.[143]

Seine erste Predigt hielt Kurt Eggers im Rahmen des praktischen Theologischen Seminars in der Universitätskirche zu Rostock. Doch den Willen Gottes zu verkünden, nahm er nicht ernst. Er stellte sich die Frage, wer Gott überhaupt war und fand weder im Neuen noch im Alten Testament eine ihn überzeugende Antwort. Kurt Eggers hatte sich aus seinen Gedanken und Erkenntnissen ein eigenes Weltbild geschaffen, denn er fand in sich keinen Glauben christlicher Art. So wurde seine Predigt eine philosophische Abhandlung von einer dreiviertel Stunde, die er auswendig lernte. Die zwangsweise angewandte Liturgie gestaltete sich für ihn dabei äußerst schwierig, da ihm die Voraussetzung zum sakralen Denken vollkommen abgängig war. So wurde es ein Schauspiel. Er sprach nicht von „Gott", „Glauben" oder „Kirche", sondern er wollte an die seelischen Werte seiner Zuhörer erinnern und sie wieder an ihre innere Kraft glauben lassen. Seine Predigt endete mit einem Aufruf zur Besinnung auf die Pflichten des Lebens. Ob die Rede von den christlichen Studenten, den Bürgern oder auch feinen Damen verstanden worden war, interessierte ihn wenig. Wichtig war für ihn, daß die reichlich anwesenden Corpsstudenten und Inaktiven seine Worte aufnahmen. Die christlichen Studenten dagegen zerpflückten seine Ansprache nach allen Regeln der Kunst. Sie hielten sie für viel zu elegant, ohne Pathos und Ernst gesprochen und überhaupt nicht für dogmatisch.[144] Der Professor gab Eggers abschließend die Hand und sagte zu ihm ahnungsvoll: „Sie werden es schwer haben, Herr Eggers, nicht weil sie Corpsstudent, sondern weil sie viel zu ehrlich sind."[145]

Seine Examenspredigt hielt er am 25. Juni 1930. Einige Passagen daraus sind bekannt. Sie sind selbstverständlich an das vorgegebene Thema gebunden und in einer Form gehalten, die auf das Bestehen der Prüfung hinarbeiteten. So sagte Eggers u. a.:

> „Unser Heiland Jesus Christus ist der uns von Gott gegebene Führer, nur ihm dürfen wir folgen. Alle anderen Rufe sind Sirenengesang, die uns, folgen wir ihnen, verderben. [...] Moses hat selbst Christus angedeutet, und die Offenbarung, die Gott Israel gegeben hat, weist auf den Heiland hin, das hätten die Gesetzeseifrigen und Schriftgelehrten Judas erkennen müssen, hätten sie sich im wahren Glauben unter das Gesetz gestellt. So aber wird Moses selbst ihr Ankläger, da sie ihm nicht wahrhaft glaubten. Ihnen ruft Jesus zu: ‚Suchet in der Schrift!' Das ist Jesu höchster Beweis den Juden gegenüber, daß die Schrift seine Legitimation von Gott ist, daß er nicht im eigenen Auftrag, mit eigenen Ge-

danken und Plänen kommt, sondern daß er der Gesandte des Höchsten ist. [...]

Alle Fragen der menschlichen Seele sind gelöst in der Bibel. [...]

Allein die Bibel mit ihrer ewigen Wahrheit besteht unveränderlich fort. Zu ihr und zu dem in ihr geoffenbarten Herrn und Heiland Jesus Christus müssen wir zurück, Jesus Christus, wie wir ihn in der Schrift finden, ist allein unser Führer."[146]

Das erste theologische Examen bestand Eggers mit „gut" und erhielt die Erlaubnis, öffentlich zu predigen. Vor der Prüfungsbehörde des Mecklenburgisch-Strelitzschen Oberkirchenrates in Neustrelitz hatte er am 23. Oktober 1930 die Themen „Reformierter und lutherischer Kirchenbegriff", „Die Gotteslehre bei Johannes und im Ebräerbrief" und eine Predigt über den Text „ Johannes 5, Verse 39-47" zu leisten.[147] Vor der Prüfung vertiefte er intensiv sein Hebräisch, da er im Verlauf des Studiums diese Sprache etwas vernachlässigt hatte. Da Eggers als einer der besten Kandidaten abgeschlossen hatte – betont wurde ausdrücklich, auf wissenschaftlichem Gebiet – wurde ihm der Dienst in der Kirche angeboten. Eggers wollte die akademische Laufbahn beschreiten, aber zwei Jahre in Ruhe zu promovieren und zusätzlich sein Huttenstück fertigzustellen, erschien ihm wichtig.[148]

Die christliche Religion ist kein Werk,
das man von seinen Eltern
auf Treu und Glauben annehmen soll.
G. E. Lessing

Pfarrer

Zum 1. November 1930 übernahm Eggers als Vikar und Hilfsprediger die pfarramtliche Versorgung der Parochie Kratzeburg. Gleichzeitig wurde er zu Hilfsaufgaben bei der I. Stadtpfarre in Neustrelitz eingesetzt. Seine Ordination erfolgte am 1. Advent 1930 durch den Landesbischof Tolzien.[149]

Zuvor hatte Eggers an den Oberkirchenrat geschrieben, froh, bei einem Millionenheer von Arbeitslosen eine Stelle zu erhalten, die in seiner Erinnerung mit einem Gehalt von 180 Mark[150] vergütet wurde:

> „Dem Mecklenburg-Strelitzschen Oberkirchenrat erlaube ich mir, in Beantwortung des Schreibens vom 7. Oktober ergebenst mitzuteilen, daß ich selbstverständlich bereit bin, nach bestandenem Examen sofort in den Dienst der Mecklenburg-Strelitzschen Landeskirche zu treten und bitte, noch hinzufügen zu dürfen, daß ich mich sehr freue, bald meine ganze Kraft in den Dienst der Kirche stellen zu können."[151]

Doch Eggers erhielt sogar mehr Lohn, als er später in seiner Erinnerung bekannt gab. Drei Tage nach der „licentia concionandi" an Eggers wurde sein Gehalt auf monatlich 225 Reichsmark festgesetzt. Am 1. Juli 1931 erhielt er 231,48 Reichsmark netto und nachdem Kratzeburg sein Wohnsitz geworden war, ab dem 1. September 1931 ein Gehalt von 230,24 Reichsmark.[152]

In der Kratzeburger Pfarre, zu der auch die Dörfer Dalmsdorf, Granzin und Krienke gehörten, gab Eggers auch Konfirmandenstunden.[153] Er wohnte im Pfarrhaus von Kratzeburg, indem ihm ausreichend Zimmer zur Verfügung standen, die er sich mehr schlecht als recht einrichtete.[154]

Bei seiner ersten Predigt vor den Bauern fragte sich Eggers, was er ihnen wohl erzählen sollte. Viele Höfe waren verschuldet und standen vor der Versteigerung. Die Menschen waren verarmt, in Deutschland gab es vier Millionen Arbeitslose und die Bauern hatten ihre liebe Not, ihre Waren zu verkaufen. Sollte er den Menschen, in deren Gesichter und Hände sich die Zeichen der Sorge tief eingegraben hatten, verkünden: „Sorget nicht!"? Wie sollte er ihnen, die um das Gesetz von Saat und Ernte wußten, den biblischen Spruch: „Sehet die Lilien auf dem Felde, sie säen nicht, sie ernten nicht, und der himmlische Vater ernähret sie doch!", auslegen? Es wäre ihm weltfremd vorgekom-

men, hätte er der Bauern Sinn von der Erde und Pflicht weggelenkt auf das Königreich des Himmels. So sprach er kein Wort aus der Bibel, sondern erzählte von der herrschenden Not in Deutschland, vom Elend der Städte und dann von der Herrlichkeit eines zukünftigen Reiches, das entstehen würde, wenn das deutsche Volk zu sich selber fände. Er appellierte an die Pflicht und sprach von der Voraussetzung der Freiheit, nämlich der Liebe zu einem ehrlichen Leben der Gerechtigkeit. Eggers erinnerte sich, daß sich anfangs die Bauern über die nichtchristliche Sprache des jungen Predigers wunderten. Bald aber begriffen sie, worum es Eggers in seinen Ansprachen ging.[155]

Als Horst Wessel, der Führer eines Berliner SA-Sturmes, am 23. Februar 1930 im Krankenhaus Friedrichshain seinen Wunden, die er bei einem hinterhältigen Mordanschlag erhalten hatte, erlegen war, schlossen sich auch die Vertreter des ehemaligen Corps von Wessel dem Trauerzug an. Eggers, der sich gerade in Berlin aufhielt, reihte sich bei den „Normannen" ein und erlebte den Überfall der Kommunisten auf die Kondolierenden bei ihrem Weg zum Nicolaifriedhof.[156]

Luther hatte seinerzeit die Hand des Bauern zurückgestoßen. Eggers wollte es anders machen und sprach vor den Bauern, die seine Predigt hörten, von der immer größer werdenden Not in Deutschland. Seine Äußerungen nahmen an Radikalität zu. Er wetterte gegen die Versteigerung der Ernte, des Viehs und gegen die zahlreichen Spekulanten, die billigst die Höfe aufkauften. Er ging noch weiter und rief zum aktiven Widerstand auf. Mit seinen Bauern wollte er eine revolutionäre Dorfgemeinschaft gründen. Keiner von ihnen sollte mehr den Hof verlassen und so mancher Gerichtsvollzieher mußte unverrichteter Dinge wieder abziehen.[157]

Besonders aber die Jugend hatte es Eggers angetan. In den oberen Klassen der höheren Schulen gründete er Arbeitsgemeinschaften und weckte das politische Interesse bei den Schülern. Gemeinsam mit ihnen las er Walter Flex, Hermann Löns, Gorch Fock und besprach Bücher aus jeder politischen Richtung: von Max Hölz „Vom weißen Kreuz zur roten Fahne", um die Verwirrung des Kommunismus aufzuzeigen, bis zu Adolf Hitlers „Mein Kampf" und Alfred Rosenbergs „Der Mythus des 20. Jahrhunderts".[158]

Seine Zweifel an kirchlicher Tätigkeit wurden stärker. Es wurde ihm mit der Zeit immer klarer bewußt, daß er einer lebensfremden Kirche diente. Er selbst führte ein recht freizügiges Leben; er „pfiff auf pastorale Zurückhaltung" und wies einem „jungen Mädel" das zu ihm kam, auch nicht die Tür.[159]

In seiner Autobiographie beschrieb Eggers seinen Weggang aus Kratzeburg relativ knapp. Er sollte sich beim Oberkirchenrat zu einem Gespräch einfinden und erhielt dort aufgrund seiner öffentlichen Äußerungen über Politik, in

denen er die Regierung angegriffen hatte und darüber hinaus äußerst ehrfurchtslos über die ältere Geistlichkeit gesprochen habe, Vorwürfe und Ermahnungen. Als sein Name auch noch bei einer Landtagswahl auf die Liste der Nationalsozialisten gesetzt wurde, legte der Oberkirchenrat Eggers nahe, doch seinen Abschied zu nehmen. Da Eggers nie vor leeren Bänken sprach, hatte er genügend Angebote, nach Thüringen, Kassel oder Berlin zu gehen, was ihm den Abschied recht leicht machte. Mit einem guten Zeugnis in der Hand nahm er schließlich eine Hilfspredigerstelle in Berlin an.[160]

Mit den Akten des Landeskirchlichen Archivs läßt sich auch diese Episode erhellen. Eggers bewarb sich um eine Anstellung in Eisenach bei der Thüringer evangelischen Kirche. Diese erkundigte sich bei der Landeskirche in Mecklenburg-Strelitz, aus welchen Gründen Eggers seine bisherige Stellung aufgeben wollte und bat gleichzeitig um die Übersendung seiner Personal- und Prüfungsakten.[161] Die schnelle und umfangreiche handschriftliche Antwort aus Strelitz erfolgte am 3. Dezember 1931. Sie bescheinigte Eggers Tüchtigkeit und fügte ein, daß er ebenso eifrig ist. Diesen Eifer stellte der Oberkirchenrat als eine besondere Eigenart dar, da Eggers „ganz auf Kampf eingestellt ist gegen Sozialdemokratie und Kommunismus". Aufgefallen war Eggers dem Oberkirchenrat durch die schneidige und forsche Tonart in seinen Predigten, die von den Kirchenvertretern nicht gern gehört wurde. Der Oberkirchenrat führte dies auf seine Vergangenheit als Corpsstudent zurück. Weiterhin lobte er die besondere Begabung und Neigung zur Jugendbewegung, und daß er von ihr und auch von Verbänden wie dem „Stahlhelm", gern zu Gottesdiensten angefordert wurde. Als Bewerbungsgrund nahm der Oberkirchenrat an, daß Eggers der Gedanke gekommen sein könnte, in Thüringen ein größeres Betätigungsfeld vorzufinden. Doppeldeutig schrieb er jedoch weiter: „Wenn die Eigenart dortseits [in der Thüringer evangelischen Kirche] erwünscht und bequem ist, so ist er [Eggers] durchaus zu empfehlen", auch wenn Eggers das zweite Examen noch nicht gemacht hatte.[162] Weiter führte der Oberkirchenrat aus, daß Eggers trotzdem aufgrund von Kandidatenmangel vorzeitig ordiniert wurde, allerdings unter der Zusage von Eggers, vor dem zweiten Examen keinerlei Rechte, weder auf Gehalt noch auf Anstellung herzuleiten.[163]

Doch da Eggers weder bequem war, noch seine Eigenarten dort gefielen, sah die Thüringer Kirche davon ab, Eggers in den Kirchendienst zu nehmen.[164]

Aus dem Dienst der Landeskirche Mecklenburg-Strelitz entlassen, wohnte Eggers zwischenzeitlich am Scharmützelsee in Wendisch-Rietz. An diese Anschrift gingen dann auch aus Neustrelitz seine Zeugnisse und Akten ohne Anschreiben.[165]

Nachdem Eggers in Thüringen keine Anstellung fand, bewarb er sich in Berlin. Dort wollte er eine Hilfspredigerstelle annehmen. Zuvor wollte aber auch das Evangelische Konsistorium der Mark Brandenburg Einsicht in die Akten von Eggers nehmen.[166] Kurz darauf wurde die Personalakte übersandt und eine kurze Beschreibung der Person Eggers beigelegt. Dieser Brief ist ähnlich dem an die Landeskirche Thüringen. Eggers wird gleichsam als ein Streiter gegen den Marxismus und die Sozialdemokraten beurteilt und wegen des ihm entgegengebrachten hohen Vertrauens beim Stahlhelm und der Jugend beargwöhnt. Der „wissenschaftlich tüchtige und praktisch geschickte" Hilfsprediger, so führt das Schreiben aus, hielt seine Predigten auf eine „etwas schneidige Art, die der Abklärung" durch die Kirchenobersten bedürfte.[167]

Es stellte sich nun im weiteren Verlauf des Briefes heraus, aus welchen Gründen Eggers die Stellung bei der Landeskirche Mecklenburg-Strelitz verlassen hatte. Der Oberkirchenrat klärte auf, daß Eggers „mit mehreren jungen Mädchen intimen Umgang gehabt" hatte, wobei diese „Verfehlungen" vor seiner ersten Heirat lagen. Er hatte in seinem möblierten Zimmer in Neustrelitz, welches auch sein Dienstzimmer war, mit einer verheirateten Frau und einigen Mädchen geschlechtlichen Verkehr gehabt. Im Februar 1932 wurde ein Mitglied des Oberkirchenrates von der Staatsanwaltschaft hierüber unterrichtet, und ein Ermittlungsverfahren wegen Kuppelei war gegen die verheiratete Frau im Schweben, in das auch Eggers verwickelt war. Dieses Verfahren wurde später eingestellt. Eggers mußte sich jedoch in diesem Kuppeleiprozeß im Februar 1932 mitverantworten und reichte deswegen seine sofortige Entlassung aus dem Dienst der Landeskirche ein.[168] Die Verhandlung fand am 27. April 1932 vor dem Amtsgericht Charlottenburg statt, wo Eggers vor dem Richter darum bat, ihm nähere Angaben zu den Vorwürfen zu ersparen, da er befürchtete, daß dann seitens seiner vorgesetzten Behörde ein Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet werde.[169]

Gegenüber der Staatsanwaltschaft erklärte Eggers: „Weiterhin teile ich mit, daß ich mit dem gleichen Tage mein Entlassungsgesuch aus der hiesigen Landeskirche eingereicht habe und umgehend meinen Wohnsitz verlassen werde." Am selben Tag bat er den Oberkirchenrat „wegen zwingender persönlicher Gründe" um seine sofortige Entlassung sowie die Rückgabe seiner Papiere und erbat sich ein Zeugnis über seine Tätigkeit in der Landeskirche. Am Tag darauf wurde sie ihm vom Kirchenrat gewährt „unter Bezeugung Ihres großen Eifers, mit dem Sie im kirchlichen und sonderlich im nationalen Sinn gewirkt haben". Diese Anerkennung mag sicher für den Oberkirchenrat zugetroffen haben, aber nicht für andere Würdenträger, die Eggers' politisches Engagement eher mit Argwohn beäugt hatten.[170]

Mit dieser Einschätzung ging Eggers auch nicht fehl. Die Kirche in Mecklenburg wollte ihn nicht weiter beschäftigen und versuchte, ihn nach Berlin abzuschieben, dies jedoch nur unter der Bedingung, daß er eine „reuige Einstellung" zeigen würde. Dann sollte durch diesen Fehltritt eine weitere Arbeit in der Kirche nicht versperrt bleiben.[171] Gegenüber der Kirche rechtfertigte sich Eggers: „Ich habe von Anfang an erklärt, daß ich den längst zurückliegenden Dingen völlig fernstehe, nachdem ich sie in meiner Unbesonnenheit begangen hatte" und weiter „Ich appelliere an das christliche und menschliche Empfinden derer, die darin unverzeihliche Sünden sehen".[172]

Das Evangelische Konsistorium der Mark Brandenburg sandte die Akten am 22. Juni 1932 kommentarlos an den Oberkirchenrat in Neustrelitz zurück.[173] Eine Übernahme in den Dienst der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg kam nicht zustande.[174]

Am 22. September 1932 zog Eggers nach Berlin.[175] Irgendwie schaffte er es aber, zumindest für kurze Zeit bei einer Pfarre in Berlin sein Brot zu verdienen. In der Tochter des Pfarrers Albrecht Kaiser fand er schließlich auch die lang gesuchte Kameradin, die später seine Frau werden sollte.

Während dieser Vorgänge arbeitete Eggers an seiner abschließenden Prüfung. Trotz des ganzen Ärgers, den er sich eingehandelt hatte, wollte er den eingeschlagenen Weg ordentlich beenden. Er bearbeitete für sein zweites theologisches Staatsexamen das Thema „Volkskirche und Freiwilligkeitskirche, Gegenwartsfragen und Aufgaben unter Berücksichtigung der geschichtlichen Entwicklung in der lutherischen Kirche". Er lieferte diese Arbeit am 10. August 1932 beim Oberkirchenrat in Neustrelitz ab. Sie wurde ihm jedoch Anfang Dezember zurückgeschickt, nachdem der Kirchentagsvorstand des Mecklenburgisch-Strelitzer Kirchentages, die Synode, Einspruch gegen die Zulassung von Eggers zum Examen erhoben hatte. Einige Vertreter, unter ihnen der Landesbischof Tolzien und der Oberkirchenrat Georg Krüger-Haye, wollten Eggers zumindest den Abschluß des zweiten theologischen Examens ermöglichen, wenn auch ohne rechtlichen Anspruch auf eine Verwendung in der Landeskirche, mußten sich jedoch dem Votum des Kirchentages fügen. Am 24. November 1932 teilte der Kirchenrat Eggers mit: „Da nach § 1 der Prüfungsordnung Unbescholtenheit ein Erfordernis der Anstellungsfähigkeit ist, würde die Befähigung zur Verwaltung des geistlichen Amtes auch durch Ablegung der Prüfung pro ministerio nicht gegeben sein. Die Prüfung ist daher einzustellen."[176]

Heinrich Schwarz und „das Mädchen was er später heiraten sollte", Traute Kaiser, kamen zu ihm und forderten ihn auf, die Kirche doch endlich zu verlassen. Er aber wartete noch auf den letzten äußeren Anlaß. Dieser fand sich

bald. Den finalen Anstoß zum Austritt aus der Kirche gab sein Vortrag im Rahmen der kirchlichen Propaganda zum Thema „Die geistige und seelische Situation der deutschen Jugend unserer Zeit" vor einem geschlossenen Kreise hoher kirchlicher Würdenträger. Das Referat löste beim Auditorium wildes Entsetzen aus.[177]

Nun schied er endgültig aus der Kirche und hungerte sich als freier Schriftsteller durch. Nur selten verkaufte er an eine Zeitung ein Gedicht, eine Novelle oder eine Abhandlung. Letztendlich besaß er nur noch seine Schreibmaschine. „Das junge Mädchen", das er in Berlin kennengelernt hatte, verließ ihn nicht und opferte sogar ihr Taschengeld für ihn. Der Verleger, bei dem Eggers sein Hutten-Drama herausbringen wollte, lachte ihn aus und auch der Rundfunk wies ihn ab, als er dort sein erstes Hörspiel „Annaberg" anbot.[178]

Für einen kurzen Zeitraum fuhr er mit alten Kameraden aus der Freikorpszeit nach Ostpreußen, als 1932 ein neuer Poleneinfall ins bedrohte Danzig zu befürchten war. Dort stellte er sich gegen die Bedrohung zur Verfügung.[179] Danzig war, als rein deutsche Stadt am 10. Januar 1920 aufgrund des Artikels 100 des Versailler Vertrages völkerrechtswidrig vom Deutschen Reich abgetrennt worden, damit Polens Zugang zum Meer gesichert werde. Im November 1920 wurde es durch die Verkündung des stellvertretenden Hohen Kommissars als selbständiger Staat gegründet. Der Völkerbund übernahm gegenüber der Freien Stadt Danzig den Schutz über die Unabhängigkeit der Stadt, war Schiedsrichter bei Streitigkeiten zwischen Deutschland und Polen und schließlich der Garant der Verfassung. Zwischen 1920 und 1933 wurde der Völkerbund als Schiedsrichter der oft sehr bedrohlichen Streitfälle angerufen. Er hatte sich aber in keinem Fall als Schutzherr für die Erhaltung der Unabhängigkeit und Souveränität Danzigs erwiesen. Seit Bestehen des Freistaates Danzig war dieser bestrebt, die rechtliche Einheit mit dem deutschen Mutterlande zu erhalten, doch Polen drängte zur Oberhoheit. So besetzte es 1923 die Westerplatte und baute dort ein Munitionslager. 1925 errichtete Polen widerrechtlich Briefkästen in Danzig mit polnischen Hoheitszeichen.

Als sich jedoch die Aufregung des Jahres 1932 um Danzig etwas beruhigte, fuhr Eggers wieder nach Hause.

Es kam die Zeit, wo ihn der Hunger durch seine entseelte Heimatstadt Berlin trieb. Er trat in Versammlungen gegen den damaligen Modekaplan Fahsel auf, sprach gegen Max Hölz und fühlte sich in diesem Lebensabschnitt allein und von aller Welt verlassen. An einem dieser verzweifelten Nachmittage, schon lange hatte keine Zeitung mehr ein Gedicht abgedruckt, und das Geld reichte nicht mehr, „trat in die Studierstube des verhungerten jungen Schriftstellers ein Mann im Gehpelz. Eggers wußte nicht, ob er dem feinen Herrn an

den Hals gehen sollte, die Brieftasche nehmen, um sich endlich wieder einmal sattessen und der Wirtin die seit Monaten schuldig gebliebene Miete bezahlen zu können. Doch der Mann bot ihm die Schriftleitung einer kleinen, unbekannten Zeitung in Meißen an."[180] Eggers gab diesem Provinzblatt, der Sächsischen Landeszeitung, das er in der zweiten Hälfte des Jahres 1932 fast ganz allein mit seinen Arbeiten betreute, Entschiedenheit und Klarheit in der politischen Richtung. In dieser nationalrevolutionären Tageszeitung wandte er sich kulturpolitischen Arbeiten zu, vor allem über die Notwendigkeit des Arbeitsdienstes, wie er es auch in Aufsätzen für die Deutsche Corpszeitung getan hatte.[181] Dort hatte er etwa zur gleichen Zeit geschrieben:

> „Heute sieht man im Arbeitsdienst vornehmlich den Dienst an der Nation, der, ähnlich der Militärdienstpflicht der Vorkriegszeit, eine Ehrenpflicht ist. Die Arbeitslager sollen allmählich alle Wehrsportlager der Studentenschaft, der nationalen Verbände und Gruppen in sich aufnehmen und den Charakter einer nationalistischen Kampf- und Opferbewegung bekommen. Solange Deutschland nicht im vollen Besitze seiner Wehrhoheit und die allgemeine Wehrpflicht noch nicht wieder eingeführt ist, soll die Arbeitsdienstpflicht nach dem Vorbild der alten Armee den preußischen Begriff des Dienens allein der Idee, die nicht auf Lohn steht, vertreten.[...] Bei meinen Vorträgen in Arbeitslagern habe ich ausnahmslos den Eindruck mitgenommen, daß aus diesen Lagern tatsächlich ein neues deutsches Soldatentum hervorgeht, das ganz bewußt sich in den überaus schwere Opfer fordernden Kampf um die Nation stellt, das auf alle Ansprüche an die Gegenwart verzichtet und ausschließlich in engster Schicksalsverbundenheit mit dem Volk der Zukunft lebt."[182]

Seine Tätigkeit als Schriftleiter der „Sächsischen Landeszeitung" kam nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten seiner Berufung zum Sendeleiter am Reichssender Leipzig entgegen.[183]

Hier in Deutschland hat die Weisheit sich ihr Haus gebaut,
mögen die Deutschen ihre eigene Kraft kennenlernen!
Göttlich, ja göttlich ist der Geist des deutschen Volkes.
Giordano Bruno

Im neuen Deutschland

Leipzig

Nach einem kurzen Urlaub Anfang August 1933 in der Pension „Dora" in Warnemünde hatte Eggers einen Termin im auch für den Rundfunk zuständigen Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda erhalten. Aus der Sommerfrische hatte er noch an seinen Schwiegervater etwas mißmutig über die nahende Vorsprache geschrieben: „Viel Zeit werden mir die Herren im Ministerium in Berlin wohl nicht lassen".[184] Es ist nicht bekannt, mit welchem Anliegen Eggers ins Ministerium ging. Wohl war es so, daß ihm dort die Sendeleitung des Reichssenders Leipzig angeboten wurde.

Innerhalb kurzer Frist zog er von Berlin-Charlottenburg nach Leipzig-Gohlis in die Garnisionsstraße 8-10.

Am 27. August titelten die Dresdner Nachrichten: „Der neue Leiter der Mirag" und teilten ihren Lesern mit, daß Kurt Eggers, der „vor kurzem von Dr. Goebbels in den Dichterkreis des Reichsbundes der deutschen Freilicht- und Volksschauspiele berufen" wurde, nun zum Sendeleiter des Mitteldeutschen Rundfunks ernannt worden ist.[185] Gleichzeitig nahm er auch das Amt des Gauführers im Reichsverband Deutscher Schriftsteller für den Gau Westsachsen wahr.[186]

Die kargen Zeiten des Jahres 1932 waren für ihn mit einem Gehalt von 800 Reichsmark endlich vorbei. Jetzt mußte er auch an seine Familie denken, die bald Zuwachs bekommen würde. Seine Frau war mit seinem ersten Sohn schwanger. Mit diesem hohen Lohn – nur noch der Generalmusikdirektor und der Prokurist des Senders Leipzig hatten ein höheres Gehalt – hatte er sicher ein gutes Auskommen, doch ein unproduktives Dasein, nur ein Ausruhen auf dem Erreichten war für Eggers unbefriedigend.[187] Er schrieb an seinem roman. Sein Drama „Ulrich von Hutten" war als Reichssendung bereits über die deutschen Sender gegangen.[188] Nun brannte er darauf, Hutten in einem Roman zu verewigen.

Doch zuvor, am 16. November, vier Tage nach der Volksabstimmung über Hitlers Innen- und Außenpolitik einschließlich des Austritts aus dem Völkerbund, die mit 95,1 % Ja-Stimmen befürwortet wurde, sollte sein im Novem-

ber 1932 entstandenes Mysterium „Das Spiel von Job dem Deutschen“ die Uraufführung in Köln bei den Nationalen Festspielen 1933 erleben. Dabei verstand es die Landesstelle Rheinland des Reichspropagandaministeriums, in nur zwölf Vorstellungen 50.000 Besucher in die zum Festspielhaus umgewandelte Messehalle zu ziehen. So erlebten bei der Premiere um 20 Uhr 4.000 Zuschauer unter der Regie von Dr. Hanns Niedecken-Gebhard mit den Schauspielern Eugen Klöpfer als Job und Melitta Leithner als Jobs Weib, das Mysterienspiel, zu dem der Orff-Schüler Werner Egk die Musik komponiert hatte.

Vorausgegangen war, daß in den 13 Landestellen des Goebbelschen Reichsministeriums „Spielgemeinschaften für nationale Festgestaltung” gegründet werden sollten. Die Landesstelle Rheinland hatte durch ihren Minister den Auftrag erhalten, als erste die „Rheinische Spielgemeinschaft für nationale Festgestaltung” und die ersten nationalen Festspiele in Deutschland durchzuführen. Zweck und Ziel war es nach den Ausschweifungen der Weimarer Zeit, deutsche Kunst und Kultur zum volksverbindenden Erlebnis werden zu lassen und das nationale Theater allen Kreisen der Bevölkerung nahezubringen.[189]

Der Dramatiker Kurt Eggers verstand es, in diesem Schauspiel der Forderung nach einem Volkstheater Gestalt zu geben. Dabei sollte es einfach gehalten werden, um in großen Umrissen das Schicksal der Hauptperson durch die Kraft des Chores und des chorischen Sprechens sowie der Musik darzustellen. Im Festspiel-Programm hieß es dazu: „Eggers hat prophetisch vorausgeschaut, wie Job, der deutsche Mensch, der nach einem verlorenen Kriege durch alle Nöte der Armut, durch Seuche und Laster hindurchgehen mußte, schließlich nach der Überwindung aller Widerwärtigkeiten, nach Bezwingung des bösen Feindes als Sieger in die Ewigkeit eingeht. Das Spiel in seiner chorisch-kultischen Form, unter Verneinung des Individualismus und Betonung der volkhaften Verbundenheit, bringt zum Schluß durch einen grandiosen Zusammenklang von Bühne und Zuschauern die wahre Volksgemeinschaft zum Ausdruck“.

Die Presse urteilte im Anschluß: „Für solchen Anspruch ist das Spiel [...] ersonnen, empfunden und hingestellt. Job ist der Hiob des Alten Testaments, der Deutsche das sinngebende Beiwort; Hiob ertrug alles Leid, ohne zu verzweifeln; unser Volk ebenso; der Sinn des Gleichnisses ist damit klar. In großen, einfachen Worten und Satzgruppen, die körperhaft durch den Raum schwimmen [...] begeben sich die einzelnen Szenen: Job, der in der Blüte seines Lebens steht, gibt seine Söhne ins Feld und verliert sie alle sieben; die Armut und in ihrem Gefolge Laster und Seuche plagen ihn; er glaubt an die Sendung seines Volkes und wird dafür in den Kreis der Engel aufgenommen; der

Böse Geist der faustischen Rahmenhandlung verliert seine Wette. Jede Wendung wird durch die Chöre bekräftigt und unterstrichen; das Stück ist eine Partitur, die nur mit den reichen Mitteln des Festspiels zum Klingen gebracht werden soll und kann. Sie braucht keine Kulissen, keine Ortsbezeichnung; der Raum spielt mit, sein Oben und Unten, sein Rechts und Links, sein Vorn und Hinten, so, wie es in den Mysterienspielen des Mittelalters der Fall war [...] Jedenfalls geht Eggers, der von der Theologie herkommt, den für die Massenbühne einzig möglichen Weg: auf jede Voraussetzung zu verzichten, da es ja nun einmal das Schicksal der Masse war, von dem Bildungsleben der Nation fast ausgeschlossen zu sein und es durch ein solches einfaches und starkes Erlebnis erst wieder einmal daran anzuschließen. [...]".[190]

Rund 30 Jahre später urteilte man ganz anders über Eggers Lyrik, in der man „nachexpressionistische Tendenzen"[191] erkannte: „Wie Goethe bei seinem Festspiel zu Deutschlands Befreiung in der fremdartigen Fabel des ‚Epimenides' sein eigenes Erlebnis symbolisierte, so hat Kurt Eggers in seinem ‚Spiel von Job dem Deutschen' (1933), an den ‚Prolog im Himmel' anklingend, das standhaft getragene Leiden eines Volkes mysterienhaft verklärt".[192] An anderer Stelle hieß es abwertend: Das Mysterium sei „gänzlich geistliches Spiel mit aufgesetzter nationaler Bedeutung".[193]

Doch zurück zum Urteil eines zeitgenössischen Regisseurs: „Ich beglückwünsche Sie zu dieser echten, großen Dichtung. Darin liegt eine seltene Kraft der Sprache, die dichterisch im Gedanklichen und voller Musikalität im Klanglichen liegt. Die sittliche Grundidee des Spiels ist so stark, daß es berufen ist, an erster Stelle unter den Dichtungen des neuen Reiches zu stehen".[194]

Zur Uraufführung sprach der Leiter der Landesstelle Rheinland des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda und spätere Auslandsdirektor des Großdeutschen Rundfunks, Toni Winkelnkemper. Er begrüßte die zahlreichen Anwesenden und gab in seiner Ansprache einen Überblick über die bereits durch die Nationalsozialisten erreichten Erfolge. Er hoffe nun im Anschluß daran auf den nächsten Schritt, nämlich das Theater dem Volk wieder nahe zu bringen.

Ein Zeitungsbericht faßte zusammen: „Die Uneinheitlichkeit des Lebens im deutschen Volke, so sagte der Redner, habe auch auf das Kunst- und Theaterleben abgefärbt. Doch sei es mit den fremden Einflüssen auf das Theater endgültig vorbei. Nationalsozialisten seien am Werk, dem Volke wieder eine eigne Theaterkunst zu geben. Als erster Ausdruck dieses neuen Willens könne die heutige Veranstaltung gelten. Die neuen Volksschauspiele sollten keine Konkurrenz für das Theater sein; im Gegenteil bezwecke man mit der Aufführung solcher Werke, daß der Sinn des Volkes für das klassische Theater

durch derartige Aufführungen wieder geweckt und gefestigt werde. So habe auch die rheinische Spielgemeinschaft für nationale Festgestaltung Teil an der großen Aufgabe, das Volk zurück zum Theater und das Theater zurück zum Volke zu führen."[195]

Nach der Vorstellung begrüßte der Präsident der Reichstheaterkammer, Ministerialrat Otto Laubinger, die Teilnehmer des Werks und übermittelte die Grüße des Schirmherrn Goebbels. Dieser hatte ursprünglich vorgehabt, nach seiner Rede zur Eröffnung der Reichskulturkammer selbst nach Köln zu fliegen, doch aufgrund dringenderer Amtsgeschäfte blieb ihm keine Zeit, zur Weihestunde zu kommen.[196]

Für diesen ersten dichterischen Erfolg wurde Kurt Eggers Ende 1933 mit der goldenen Dichternadel ausgezeichnet.[197] Im März 1934 erhielt er dann noch für dieses Stück auf Vorschlag der Weimarer Schillerstiftung aus den Mitteln der Ernst-Keil-Stiftung[198] eine kleine Dotation von 150 Reichsmark, die damit „hervorragend begabte Schriftsteller und Schriftstellerinnen" bedachte.[199]

Im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung sollte gerade die junge Generation durch die Schule eine Beziehung zum deutschen Theater aufbauen. Das Mitglied des Dichterkreises der deutschen Freilichtbühne, Wilhelm von Schramm, sah in den Freilichtbühnen die Möglichkeit gegeben, das klassische Erbgut an Dramen an die Schulen heranzutragen. Am Thingspiel sollte überhaupt keine deutsche Schule vorübergehen, denn sie seien die „Feierstunden des neuen Reiches". Und so war es den Lehrern angeraten, wenigstens die bereits vorliegenden Bücher kennenzulernen, damit diese systematisch in die Schullektüre einflössen. Die Thingspiele des Sommers 1934, die im darauffolgenden Jahr auf allen fertigen Thingstätten herauskommen sollten, waren neben Kurt Heynickes „Neurode", Richard Euringers „Deutsche Passion 1933" auch Kurt Eggers „Das große Wandern". Dieses Stück war am 27. Juli 1933 als Hörspiel in der „Stunde der Nation" über den Äther gegangen und im September 1934 in Halle inszeniert worden, nachdem sein Schauspiel „Ulrich von Hutten" bereits im Frühjahr uraufgeführt wurde.[200] Diese Schauspiele sollten angesehen, gelesen und durchgesprochen werden und seien, so empfahl von Schramm, auch für Schulaufführungen geeignet. Er nannte dafür auch Eggers Bühnenwerk „Annaberg".[201] Dieses, als mahnende Erinnerung an die gefallenen Oberschlesienkämpfer geschriebene Aufmarschspiel, wurde am 7. Januar 1934 im Landestheater Gotha inszeniert. Auch als Hörspiel ging das Stück in der „Stunde der Nation", die als Reichssendungen vom 1. April 1933 bis Ende 1935 bestanden, über die deutschen Sender.[202]

Da die Polen in dem Stück durch Eggers stark angegriffen wurden, gab es Protest von Seiten des polnischen Presseattachés Kirkien. Um den deutsch-polnischen Beziehungen nicht zu schaden, wurde es im Januar 1936 aus den Spielplänen genommen.[203]

In der „Heimat der Starken" beschrieb Eggers sein Verständnis der Ehe und die Stellung der Frau im nationalsozialistischen Staat. So hieß seine „Kampfparole des Nordens": Mann und Frau, denn beide bilden eine Schöpfereinheit, aus deren inniger Vereinigung neues Leben entsteht.[204] Er forderte, dem edelsten Manne die edelste Frau, „damit die besten Blutströme der Rasse in der Vereinigung der beiden Edelsten ein Neues, ein Höheres, ein Drittes ergeben".[205]

Die einzige, vor der Eheschließung zu beantwortende Frage war die, ob beide füreinander bestimmt seien. Darum sollten alle Werte des Partners einer Prüfung unterzogen und gegen die negativen Eigenschaften abgewogen werden. Eggers sprach dabei vom „Klingen der Seele", die sich in der Einheit von Mann und Frau zum Akkord zusammenschließen würden.[206]

Diese Harmonie, in der der Lebenspartner gleichzeitig auch Kamerad war, fand Eggers in der gleichaltrigen Pfarrerstochter Traute. Er hatte sie in Berlin in der kleinen Pfarre kennengelernt, bei der er 1932 für kurze Zeit beschäftigt war.

Die Sekretärin von Eggers erinnerte sich später gern an dessen Frau, die die adäquate Partnerin von Kurt Eggers darstellte. Sie beschrieb Traute als „damenhaft" und „liebevolle Mutter". Frau Eggers war ausgesprochen herzlich und eine aparte Erscheinung. Besonderen Eindruck hatte auch ihr Vater auf die Sekretärin gemacht, von dem sie als eine „echte Persönlichkeit" sprach.[207]

Irrtümer in der Gattenwahl hielt Eggers natürlich für möglich. Er hatte diesen ja selbst erlebt. Am 31. August 1931 hatte er in Rostock Gerda Boldt geehelicht. Über diese erste Ehe ist so gut wie nichts bekannt. Weder, woher Gerda Boldt kam, außer daß sie preußische Staatsangehörige war, noch wie sie sich kennenlernten, noch was aus ihr geworden ist oder ob die Trennung ohne Haß geschah, wie er es als die Ideallösung einer gescheiterten Ehe in der „Heimat der Starken" schrieb.[208]

Sie wohnten jedenfalls gemeinsam im Pfarrhaus in Kratzeburg, wo sich aber schon abzeichnete, daß dieser Ehe keine Zukunft beschieden war. Ab Juni 1932 lebten beide dann schon voneinander getrennt und Gerda Eggers erhob den Antrag auf Ehescheidung. In ihrer Begründung hieß es, daß der „Beklagte [Kurt Eggers], wie sie erst nach der Trennung erfahren habe, in ehe-

brecherischen, jedenfalls ehewidrigen Beziehungen zu anderen, ihr dem Namen nach unbekannten Frauen und Mädchen stehe."[209]

Die Ehe wurde am 17. Februar 1933 geschieden, nachdem Kurt Eggers, der sich vor Gericht von keinem Anwalt vertreten ließ, am 13. Januar 1933 diese Anschuldigungen zugegeben hatte. Das Landgericht III in Berlin-Charlottenburg hatte im Urteil für Recht anerkannt, daß der Beklagte die Schuld der Scheidung trüge und legte ihm die Kosten des Rechtsstreites auf. In der Urteilsbegründung hieß es: „Nach dem glaubhaften Zugeständnis des Beklagten war als erwiesen anzusehen, daß er mit verschiedenen Frauen, deren Namen er nicht angeben will, bis in die neueste Zeit ehewidrige Beziehungen unterhält. Durch dieses Verhalten hat der Beklagte seine durch die Ehe begründeten Pflichten schwer verletzt und dadurch eine so tiefe Zerrüttung des ehelichen Verhältnisses verschuldet, daß der Klägerin die Fortsetzung der Ehe mit ihm nicht mehr zugemutet werden kann."[210]

Inwieweit die Aussagen von Eggers vor Gericht zutrafen, läßt sich nicht mehr rekonstruieren. Es ist aber möglich, daß er, da er schon mit seiner zukünftigen Frau liiert war, die „ehelichen Verfehlungen" ausgeschmückt hat, um die Trennung schnell und unkompliziert zu vollziehen.

In seiner zweiten Ehe fand er endlich die „Erfüllung zur Gemeinschaft" und dankte dafür seiner „Kameradin Traute", der er seinen Freikorpsroman „Der Berg der Rebellen" widmete.[211] Er hatte sie am 29. April 1933 in Berlin geheiratet. Der erste Sohn, der „Sonntagsjunge" Jörg, wurde am 18. Februar 1934 in Leipzig geboren. Für ihn schrieb der stolze Vater das Gedicht „Ein Vater sinnt über der Wiege":[212]

Wenn ich zu dir in deine Wiege sehe,
Lachst du mich an.
Ich und du, wir sind aus einem Blut,
Mein Junge.
Du fühlst es, und ich weiß es.
Du magst mir später fluchen
Oder mir für deinen Namen danken:
Du kannst aus deinem Blute nicht heraus,
Mein Junge.
Und du hast kämpferisches Blut.
Du wirst die Schlacht um ihrer Schönheit willen suchen,
Und um der Ehre willen wirst du niemals wanken.
Wer weiß, ob du nicht einmal kämpfend über Felder schreitest,
Die deines Vaters Blut getrunken haben.
Wenn du dann ein Gedenken mir bereitest

Und meinen Namen still mit Blumen schmückst,
Brauchst du dich jener Tränen nicht zu schämen,
Die du, scheu um dich blickend, schnell zerdrückst.
Vielleicht auch wird ein Kamerad dich neben mir begraben.
Wir beide sind ja Glied der Kette,
Die uns von grauer Vorzeit an die Zukunft bindet.
Drum sei Du, mein Junge, wie Ich gewesen bin,
Daß, wer dich einmal auf dem Schlachtfeld findet,
Jener weiß, daß du dem Wir auch wert gewesen bist.
Du ballst deine Fäuste, mein Junge?
Recht so!
Der Hand, die sich öffnet,
Entgleitet das Schwert.
Offene Hand, mein Junge, ist nicht viel wert
In stürmischen Zeiten.
Schwert und Zügel entgleiten
Der offenen Hand.
Drum balle deine Fäuste, mein Junge!

Noch gab Eggers bei der Ausfüllung des Personalbogens beim Mitteldeutschen Rundfunk in der Spalte der Religionszugehörigkeit „evangelisch“ an, doch schon bald erarbeitete er sich „besonders in Mitteldeutschland durch die Erschließung des Rundfunks für völkische Fragen einen Namen“.[213] Später schrieb er, er habe befreit aufgeatmet, als er, älter und reifer geworden, die Täuschung in der Lehre des Christentums erkannt und die Wurzeln des eigenen Daseins zu ergründen begonnen hat.[214]

Hielt er es seinerzeit noch für unangebracht, sich seiner Deutschgläubigkeit zu bekennen? Erst kurze Zeit später, gab hier die neue Regierung ihre Richtungsweisung, nach dem sogenannten Duldungs-Erlaß durch den Stellvertreter Adolf Hitlers, Rudolf Heß, vom 13. Oktober 1933, in dem es hieß: „[...] Kein Nationalsozialist darf irgendwie benachteiligt werden, weil er sich nicht zu einer bestimmten Glaubensrichtung oder Konfession oder weil er sich zu überhaupt keiner Konfession bekennt. Der Glaube ist eines jeden eigenste Angelegenheit, die er nur vor seinem Gewissen zu verantworten hat. Gewissenszwang darf nicht ausgeübt werden.“[215] Darin wurde nunmehr der Grundsatz der Gewissensfreiheit garantiert und die freie Betätigungsmöglichkeit gerade in Fragen der Religionsausübung gewährleistet.

Eggers’ Weg führte ihn zur Deutschen Glaubensbewegung als der Vereinigung der wichtigsten seit 1933 bestehenden völkisch-religiösen, nichtchristlichen Verbände.[216] Rasse und Volk waren die Grundwerte Deutschen Glau-

bens, wie es der Führer dieser Bewegung, Jakob Wilhelm Hauer, in seinem Buch „Deutsche Gottschau" darstellte.[217] Dies war keine Religionsgründung im traditionellen Sinn, sondern wurde später soziologisch als „Defensivbündnis gegenüber der Allianz von Thron und Altar" gedeutet.[218] Kurt Eggers schrieb hinsichtlich der Gestaltung und Durchsetzung eines arteigenen Glaubens noch sehr gemäßigt in seinen Ausführungen:

> „Wohlgemerkt, wir sehen in unserem Ringen um Erkenntnis keinen Angriff gegen Kirchen und Christentum; denn ein revolutionärer Durchbruch, wie wir ihn erleben, ist in seiner Zielsetzung ja nicht dazu da, alte Formen zu zerstören, sondern vornehmlich sich selbst zu gestalten! [...] Es geht uns nicht um Einzelheiten, sondern um die tieferen Ursachen. Wir meinen, daß die Kirche unserem Volk einen aus der Gegenwart geschöpften Glauben an den gegenwärtigen Geist Gottes vorenthalten hat und auch heute noch vorenthält. [...] Man soll ehrlich genug sein und sagen, daß die Kirche so volksfremd in ihrem Dogma, so lebensfern in ihrer Lehre und so tatsachenfern in ihrer Verkündigung ist, daß das Volk daran vorbeiging und vorbeigehen wird."[219]

Bereits seit 1931 in Kontakt mit Nationalsozialismus, stand Hauer diesem doch nicht unvoreingenommen gegenüber und war auch kein Mitglied der Partei geworden.[220] Auf welchem Weg sich die Glaubensbewegung befand, war jedoch bereits bei der Gründung der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Glaubensbewegung in Eisenach am 29./30. Juli 1933 offensichtlich geworden. Bei der Tagung sprach Prinz zur Lippe als Vertreter der Nordischen: „Wir wollen uns frei machen von der inneren Bindung zur Kirche" und Hauers Resümee des ersten Tages war: „Wer sich zum Christentum bekennt, wird keinen Raum in der deutschen Glaubensgemeinschaft haben."[221] Auf dem Kongreß wurde außerdem beschlossen, daß der Führerrat, als oberstes Gremium der Vereinigung, zumindest zu zwei Dritteln aus NSDAP-Mitgliedern bestehen solle. In diesem saßen dann auch so bekannte Persönlichkeiten wie der Anthropologe Hans F. K. Günther, Friedrich Wilhelm Prinz zur Lippe, Ludwig Fahrenkrog von der Germanischen Glaubensgemeinschaft, der NSDAP-Reichstagsabgeordnete Ernst von Reventlow, Hermann Wirth, der erste Kurator des Ahnenerbes und Lothar Stengel von Rutkowski vom Bund Adler und Falken, der schon 1932 vom Reichsführer-SS Heinrich Himmler als Leiter der rassenhygienischen Abteilung des Rasse- und Siedlungshauptamtes nach München berufen wurde.[222] Rutkowski interpretierte den Deutschen Glauben folgendermaßen: „Sie [die Religion] kommt nicht aus Büchern, sondern sie ist abgelesen aus dem Gefühl in uns und aus der Natur um uns. Sie

kommt aus dem Wissen, daß der Mensch nicht für sich steht, sondern eingespannt ist als Teil in den großen Kreislauf alles Werdens und Geschehens. Alles was geschieht, [...] geschieht nach dem gleichen großen Gesetz des Lebens. Die Gesetze von Blut und Arbeit sind nur der Teil dieser Gesetze, der für uns besondere Geltung hat. Sie gilt es zu erkennen. Und sie heißen für uns Deutsche: Alles Leben ist Kampf. Wer nicht Hammer ist, wird Amboß werden. [...] Der Deutsche kann Gott und wahre Frömmigkeit nicht über fremdes Wesen finden. Für ihn liegt das ‚heilige Land' nicht am Jordan, sondern immer nur dort, wo seine Vorfahren gelebt und geliebt haben und gestorben sind."[223]

Durch den Aufbau einer Schriftenreihe und von Quellenbüchern zum Deutschen Glauben drang die Arbeitsgemeinschaft auf ihre Fortentwicklung und Erweiterung ihres Bekanntheitsgrades. Durch die Koordination der Werbetätigkeit sollte die „Eroberung des Rundfunks" erreicht werden, mit der Hauer schon begonnen hatte. Denn hier kam Eggers ins Spiel, der Hauer die Tür zur Öffentlichkeit aufschloß. Durch seine Vermittlung, Eggers war schon Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Glaubensbewegung, konnte Hauer am 25. Januar 1934 im Mitteldeutschen Rundfunk Leipzig über den „Deutschen Glauben" sprechen und erreichte damit ein großes Publikum.[224]

Seine Zugehörigkeit zu dieser Bewegung brachte Eggers auch die Bekanntschaft des Inhabers des Berliner Widukind-Verlages Alexander Boß ein, der ebenfalls Mitglied der Deutschen Glaubensgemeinschaft war.[225] Bei ihm veröffentlichte er dann sein „Deutsches Bekenntnis" und hoffte in der vorangestellten Widmung, daß das Büchlein „in die Hand von jungen und suchenden Menschen komme und daß es zur Aussprache und Klärung der vielen Gedanken, die uns heute bewegen, beiträgt."[226] Aufgenommen wurde das Buch sehr gut. Trotz seiner wenigen Seiten barg es eine „Fülle des Gehalts in gebundener und ungebundener Sprache", war „wirkliche Dichtung und ein wahres ‚Deutsches Bekenntnis'".[227] Es war gerade auch „zur Ausgestaltung einer echten Weihestunde" geeignet, wie die Mecklenburgische Schulzeitung urteilte.

Schließlich wurde die Deutsche Glaubensbewegung in Scharzfeld am Südharz auf der Versammlung zu Pfingsten vom 18. bis 21. Mai 1934 gegründet, auf der Prinz zur Lippe ergreifend vor 500 Delegierten über „Rasse und Glauben" referierte. In ihrer Organisation führten Hauer und sein Stellvertreter von Reventlow das Führerprinzip ein.[228]

Doch die Glaubensbewegung und ihre Anhänger hatten im neuen Staat keinen leichten Stand. Während die Kirche Hauer zum Vorreiter des nationalsozialistischen Unglaubens stempelte, desavouierten große Kreise der NSDAP ihn und seine Bewegung. So war bei der Hitlerjugend die Werbung für gegenchristliche Bewegungen verboten. Auch die Gauleitung München-Oberbay-

ern lehnte Hauer ab und gab diesen offiziellen Beschluß heraus: „Die Partei lehnt, wie den Tannenbergbund, Artur Dinter [der Jesus zum Arier stilisierte], Ludendorffs ‚Deutsche Gotterkenntnis', so auch die Deutsche Glaubensbewegung Hauers ab."[229]

Daß dies aus dem tiefkatholischen Bayern kam, ist nicht verwunderlich. Doch dahinter steckte auch politische Weitsicht, war doch am 20. Juli 1933 das Reichskonkordat mit dem Vatikan in Rom unterzeichnet worden, das dem jungen nationalsozialistischen Staat als erstes internationales Abkommen in der Tat hohes Ansehen einbrachte.[230]

Auf der anderen Seite begannen sich aber Kreise, die sich innerlich längst vom Christentum gelöst hatten, wie Heinrich Himmler und Reinhard Heydrich, seit 1934 für diese Bewegung zu interessieren und „mit Hilfe von SD-Verbindungsmännern die radikalen Elemente zu fördern".[231]

In den theologischen Kreisen Leipzigs stieß Eggers auf erheblichen Widerstand, und in seinen Berichten, die er an die Reichssendeleitung weiterreichte, formulierte er, daß sie „einen haßerfüllten Kampf gegen mich geführt" haben, wie die nachfolgende Episode bestätigt:[232]

Am 6. November 1934 fand im Leipziger „Haus der Deutschen Arbeit" eine von der Deutschen Glaubensgemeinschaft organisierte öffentliche Versammlung statt. Vor etwa 8.000 Personen griff Friedrich Wilhelm Prinz zur Lippe erneut das Thema „Rasse und Glauben" auf. In seinen Ausführungen wird er etwa davon gesprochen haben, daß aus anthropologischen Erkenntnissen heraus nur ein religiöser Glaube auf artgemäßer Grundlage aufgebaut werden könne. Daher verneine die Glaubensbewegung eine universale Weltreligion und sei überzeugt, daß im deutschen Volk dieses arteigene Verständnis des Glaubens nur in vorchristlicher Zeit rein gelebt habe. Friedrich Wilhelm Prinz zur Lippe sah in dieser germanischen Frömmigkeit ihr Vorbild, ohne jedoch diese Religion kopieren zu wollen.

An der nachfolgenden Debatte beteiligten sich verschiedene Redner, als letzter auch Eggers, der dabei in seinen Ausführungen die evangelische Kirche heftig angriff. Eggers sprach über die Dogmen der Kirche und kam dann auf das Sakrament des Abendmahls zu sprechen. Die scharfe dämonische Sprache, die Kurt Eggers führte, war einigen der anwesenden Zuhörer eine Strafanzeige wegen Kirchenbeleidigung wert. Was war geschehen? Eggers hatte sich abfällig über das Abendmahl und über die Kirchenvertreter geäußert. Die Anhänger der Deutschen Glaubensbewegung, etwa zwei Drittel der Anwesenden, nahmen die Ausführungen mit Beifall auf. Die übrigen Andersdenkenden reagierten mit heftigem Unwillen. Unter ihnen waren auch die vier Zeugen, die in der späteren Gerichtsverhandlung am 1. Juli 1935 gegen Eggers

aussagten. Drei von ihnen waren Studenten der Theologie und einer Vikar. Alle bezeugten die Aussagen Eggers über das Abendmahl. Ein Ohrenzeuge überreichte auch eine Notiz mit den Worten von Eggers, die er sich sofort bei der Rede aufgeschrieben haben will.

Eggers wurde von dem Anwalt der Deutschen Glaubensbewegung, Fritz Malende, verteidigt. Die 39. Strafkammer des Landgerichts Leipzig sah es im gefällten Urteil als erwiesen an, daß Eggers das Sakrament des heiligen Abendmahls mit den Worten: „das heilige Abendmahl sei die im Päckchen verpackte Seligkeit, das mit dem Motto ausgeteilt würde: Friß das, dann wirst Du selig, oder spuck's aus, dann wirst Du's nicht", beschimpft hatte. Darüber hinaus soll Eggers in seinen weiteren Ausführungen die Geistlichkeit als „Dunkelmänner" bezeichnet haben, die die „Herrschaft der Minderwertigen" darstelle. Zur Verteidigung Eggers sagte der Versammlungsleiter der Deutschen Glaubensbewegung, Flurschütz, aus. Er gab an, Eggers hätte etwas wie „Mehl und Wasser, da hänge die Seligkeit daran, und wenn Du's schluckst, da wirst Du selig, wenn Du's nicht schluckst, bist Du verloren" erzählt. Prinz zur Lippe erinnerte sich, daß Eggers einmal von Päckchen sprach, konnte sich aber des genauen Zusammenhangs nicht mehr entsinnen. Die übrigen Zeugen hatten vom Angeklagten nichts vernommen, was das Abendmahl hätte herabsetzen können.[233] Das Gericht glaubte jedoch den Angaben der Zeugen der Anklage. Es führte weiterhin an, daß im Prinzip die Worte des Zeugen Flurschütz inhaltlich dasselbe wiedergeben, wie die der Theologen, nur daß bei ihm die beschimpfende Form fehlte.

In der Urteilsbegründung heißt es daher: „Aus der Gesamtheit dieser Redewendung ergibt sich aber der beschimpfende Charakter. Sie stellt nicht nur eine herabsetzende, leichtfertig frivole Kritik des vielen Millionen heiligen Abendmahls dar, sondern ist eine geringschätzige Entweihung dieses Kirchenbrauches; das ergibt sich ganz deutlich aus den Worten ‚fressen' und ‚ausspucken'.[...] Es liegt sonach objektiv eine Beschimpfung einer Einrichtung verschiedener Religionsgemeinschaften vor, da das Abendmahl, gleichgültig in welcher Form, bei allen christlichen Kirchen eingeführt ist. Eine bloße entschuldbare ‚Entgleisung' kann eine solche Wendung nicht genannt werden." Weiter führt das Gericht aus: „Der Angeklagte ist sich des beschimpfenden Charakters seiner Redewendung aber auch bewußt gewesen. Seine Ausführungen waren zwar keine wohl vorbereitete Rede, sondern eine aus dem Augenblick geborene improvisierte Ansprache, bei der nicht jedes Wort auf die Goldwa[a]ge gelegt werden kann. Seine rednerische Gabe, sein klares Denken, sein scharfer Geist, kurz, seine entschieden über den Durchschnitt

herausragende Persönlichkeit zwungen aber zu dem Schluß [...] daß ihm der beschimpfende Charakter seiner Wendung bewußt gewesen ist."[234]

Der Staatsanwalt beantragte für die Beleidigung der Geistlichkeit eine Freiheitsstrafe von drei Monaten und zusätzlich für die Verächtlichmachung der kirchlichen Einrichtung sechs Monate Gefängnis. Eggers wurde schuldig gesprochen, öffentlich eine Einrichtung der christlichen Kirche beschimpft zu haben. Anstelle einer zu verwirkenden Gefängnisstrafe wurde er „bei der Gesamtlage unter Berücksichtigung seiner Persönlichkeit" zu einer Geldstrafe von 500 Reichsmark verurteilt. Einen Freispruch erhielt er für den Vorwurf der Beleidigung.[235] Das Urteil wurde jedoch nicht gleich rechtskräftig, da Eggers Revision einlegte.[236]

Im November nach der Urteilsverkündung fragte die Reichsrundfunkgesellschaft bei Goebbels als dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda in Berlin an, ob und gegebenenfalls welche Maßnahmen aufgrund des Urteils gegen Eggers getroffen werden sollten.[237]

Zuvor hatte Eggers schon schriftlich Stellung beziehen müssen. Eggers erklärte, er habe, um Friedrich Wilhelm Prinz zur Lippe in der Debatte gegen die theologische Gegenseite zu unterstützen, das Wort ergriffen. Er bediente sich dabei der Formulierungen, die er schon in seinen Büchern „Hutten", „Deutsches Bekenntnis" und „Rom gegen Reich" verwandt hatte. Über die Verhandlung schrieb er:

> „Während meine Entlastungszeugen, darunter Persönlichkeiten wie Prinz zur Lippe, der Rasseforscher Ludwig Ferdinand Clauß, Dr. Lüdemann von der SS Berlin, Günther Böhnert vom Reichssender Leipzig, als SA-Führer etc., beschworen, ich hätte das Wort Abendmahl überhaupt nicht erwähnt, beschworen zwei Theologen, ich hätte vom Abendmahl geredet!"[238]

Über den Staatsanwalt verlor Eggers keine wohlwollenden Worte, da dieser ein früherer Deutschnationaler wäre, „mit dem sich die Deutsche Glaubensbewegung noch beschäftigen wird".[239]

Eggers zog die Revision gegen das Urteil zurück und zahlte seine Strafe.[240] Nun erhielt er, mittlerweile schon beim Reichssender Stuttgart arbeitend, von der Reichsrundfunkgesellschaft am 25. Januar 1936 eine mündliche Verwarnung und einen entsprechenden Aktenvermerk: „daß im Wiederholungsfall eine Weiterbeschäftigung nicht in Betracht kommt." Kurt Eggers antwortete auf die Rüge der Rundfunkgesellschaft, daß

> „sein Auftreten in öffentlichen Versammlungen nur in offiziellem Auftrag (auf Veranlassung verschiedener Parteiorganisationen) erfolge, und

daß er daher in Zukunft Gefahr liefe, seitens der christlichen Kirchen erneut in ein Strafverfahren verwickelt zu werden, zumal aus einer kritischen und ablehnenden Einstellung zu dem christl.[ichen] Glaubensdogma jederzeit der Tatbestand der Gotteslästerung konstruiert werden könne".[241]

Eggers fühlte sich nach dem Urteil zumindest als moralischer Sieger, da seine Geldstrafe in keinem Verhältnis zum Strafantrag stand.[242]

Stuttgart

Eggers' Zusammenstoß mit Leipziger Kirchenkreisen und ihrem dogmatischen Eifer hatte einen Stellungswechsel nach Stuttgart bei gleicher Tätigkeit zur Folge.

Im Dezember 1934 wurde er Leiter der Abteilung Kunst beim dort ansässigen Reichssender und nahm sich eine Wohnung in der Scharnhorststraße 3.[243] Auch in Stuttgart gab es sofort einen Empfang nach seinem Geschmack, als ihm angedeutet wurde, man benötige keine Preußen, denn man wäre hier in Schwaben. Das war für Kurt Eggers, der immer nur das Reich und keine Provinzen sah, der richtige Boden für seine Kämpfe gegen Engherzigkeit und Spießertum. Sie trugen ihm auch, als starken seelischen Gewinn, die väterliche Freundschaft des Bildhauers Arnold Waldschmidt, des damaligen Direktors der Stuttgarter Kunstakademie, ein.[244]

In Stuttgart entstanden seine Schriften „Vom mutigen Leben und tapferen Sterben", „Die Geburt des Jahrtausends" sowie die Romane „Herz im Osten" und „Tausend Jahre Kakeldütt".

Hatte Eggers im „Vom mutigen Leben und tapferen Sterben" noch den „Versuch unternommen, einen Katechismus totaldeutscher Ethik zu schreiben", so hatte er es in dem sich anschließenden, 1935 begonnenen und seinen Söhnen Jörg und dem am 4. März 1936 geborenen Wulf gewidmeten Band „Die Geburt des Jahrtausends" unternommen, diese Gedanken auszubauen und kulturpolitisch zu umreißen.[245] Im Vorwort zur ersten Auflage heißt es dazu:

> „Im vorliegenden Bande will ich in großen Zügen das Freiheitsringen der deutschen Seele aufzeigen und von den Keimen des völkischen Sehnsuchtskernes sprechen, der, allem Vernichtungswillen und allen planmäßigen Verfolgungen durch die Machtgruppen des vorigen Jahrtausends zum Trotz, selbst unter den Trümmern des Reiches am Leben blieb.
>
> Unsere Zeit hat in gewaltigen Umwälzungen die Vorbedingungen zur Geburt eines neuen Jahrtausends geschaffen; sie gebar einen neuen Glauben!
>
> Die Wehen jeder Geburt sind schmerzhaft, aber es wäre verbrecherisch, um der Schmerzen willen eine Geburt zu verhindern, und ebenso unsinnig wäre es, eine Geburt durch irgendwelche Mittel aufzuschieben.
>
> Ich habe mich nicht gescheut, das Narkoseverlangen gewisser Kreise zurückzuweisen: wer die Härte der Gesetzmäßigkeit schöpferischen

Geschehens nicht ertragen kann, dem wird im neuen Jahrtausend kein Heimatrecht gegeben werden."

Das Deutsche Ahnenerbe, die Studiengesellschaft für Geistesurgeschichte – eine SS-eigene wissenschaftliche Einrichtung – zeigte Interesse an der Veröffentlichung von Eggers' weltanschaulichem Werk, erfüllte es doch die Vorgaben, die zur Veröffentlichung von Nöten waren. Im Interessengemeinschaftsvertrag zwischen dem Nordland-Verlag und dem Ahnenerbe kamen nämlich zuvor der Generalsekretär und spätere Geschäftsführer des Ahnenerbes Wolfram Sievers, der Geschäftsführer des Nordlandverlages Arthur Ahrens sowie Hermann Wirth und Frithjof Fischer, besser bekannt unter seinem Pseudonym Wulf Sörensen, zu dem Ergebnis, daß in der „unumgänglichen und zwangsläufig weitergehenden Auseinandersetzung zwischen nordisch-deutscher und römisch-jüdisch-christlicher Geistesrichtung" und für die „Abwehr politisch-geistiger Übergriffe des Gegners", der „Aufdeckung seiner Vergehen an Volk und Reich in Vergangenheit und Gegenwart" eine Aufklärungsinstitution zu errichten sei, die „auf höchstmögliche Geistesebene gebracht wird", um damit eigene geistig-seelische Werte wiedergeben zu können.[246]

Aus diesem Grund wandte sich das Ahnenerbe am 18. Juli 1936 an den SS-Standartenführer Dr. Wilhelm Martin Kinkelin im Stabsamt des Reichsbauernführers nach Berlin, um aufgrund der Vereinbarung mit dem Verleger Dr. von Hase, der alle potentiell für die Veröffentlichung möglichen Manuskripte zur Begutachtung weiterreichte, nachzufragen, inwieweit sich die Publikation Eggers' zur Aufnahme in die Buchreihe „Deutsches Ahnenerbe" eignen würde. Seitens des Ahnenerbes bestand der Wunsch nach Veröffentlichung, „wenn nicht grundsätzlich Bedenken gegen die Schärfe der vom Dichter geführten Sprache bestehen" und zusätzlich der Dichter darauf gedrängt werden würde „eine Reihe von Fremdwörtern zu entfernen".[247]

Vier Tage später hatte Dr. Kinkelin sich ein Urteil gebildet: „Die Schrift von Kurt Eggers [...] begrüße ich als außerordentlich wertvoll in unserer Buchreihe ‚Deutsches Ahnenerbe'. Ich habe gegen die ‚Schärfe der vom Verfasser geführten Sprache' keine Bedenken. Was sich daraus ergeben könnte, wenn man daran herummäkeln würde, wird einem daraus klar, wenn man bedenkt, was Fades aus den Schriften eines Nietzsche geworden wäre, wenn man ihnen seinerzeit zimperlich ihre ‚Schärfe' genommen hätte. Nicht Schärfe ist es im wesentlichen, was beide Schriften auszeichnen, sondern Klarheit."

Kinkelin ging aber konform darin, daß die Fremdwörter, die Eggers verwandte, zu beanstanden waren. „Wir müssen vom Verfasser verlangen", führte er darum weiter aus, „daß er uns eine fremdwortfreie Schrift liefert, da

wir uns in unserem Ahnenerbe nicht nur eine reine deutsche Sprache zu führen verpflichtet fühlen, sondern auch bewußt die Absicht haben, Bresche zu schlagen in die Übung, nur durch Fremdwortverwendung einen wissenschaftlichen Anstrich zu erhalten. Außerdem und vor allem möchten wir unsere Schriftenreihe jedem [Unterstrichen im Original, d. V.] Volksgenossen zur Verfügung stellen, um so mehr, je wertvoller eine Schrift ist." Auch in der Zusammenfassung seiner Ausführung, die Eggers mit „Die Botschaft der Haltung" überschrieben hatte, sah der Gutachter eine Schwachstelle und er argumentierte: „Haltung allein scheint mir nicht das zu sein, was wir für die Gestaltung unserer Zukunft brauchen, nämlich einen Glauben".[248]

Dr. von Hase, vom Koehler und Amelang-Verlag in Leipzig, schrieb, nachdem er die Antwort des Ahnenerbes erhalten hatte, am 7. August an Eggers: "Sie wissen aus meinen Briefen, daß ich mich persönlich für Ihr Werk ‚Die Geburt des Jahrtausends' sehr interessiert habe", um dann dämpfend anzufügen, „für eine Entscheidung über die Annahme müssen aber in letzter Linie geschäftliche Belange maßgebend sein". Er gab die Bedenken des Ahnenerbes an Eggers weiter und teilte mit, daß er sich diesen ebenfalls anschloß. Mißfallen äußerte er über einen Sachverhalt, auf den ihn sein Lektor gestoßen hatte: Er wies darauf hin, „daß sich durch das ganze Buch ein ähnlicher Fehler hinziehe, daß nämlich immer vom ‚Gesetz' gesprochen nie aber erklärt würde, was darunter zu verstehen sei. Auch ich hatte, insbesondere, als ich Ihr Werk zum zweiten Male las, das Gefühl, daß es doch nicht genügt, wenn der Leser den Kernbegriff des Verfassers aus seinem Eigenen deuten muß. Auch was unter ‚Religion' vom Verfasser verstanden wird, ist nicht immer klar zu erkennen, des öfteren scheinen Sie sogar Religionsgesellschaften darunter zu verstehen". Der Verleger zitierte die betreffende Stelle aus dem Manuskript: „Die bewußte Volkwerdung beginnt mit dem Ende der Religionen", und betonte, daß „die Religion als reiner Gottglaube [...] doch nicht abgeschafft werden" solle. „Wirklich in vollendeter Weise", fuhr von Hase lobend fort, baue Eggers die Lehre des Christentums ab. Dessen ungeachtet meinte er, schreie das Buch nach einer Ergänzung, da es lediglich das Überkommene niederreiße, aber eben nichts Neues aufbaue: „Das gibt Ihrem Buch den Stempel der Einseitigkeit, ja der Unfertigkeit. Es ist durchaus möglich, daß Sie in einem Ergänzungswerk auch die bejahende Seite Ihrer Gedankengänge darstellen werden können, aber das beseitigt die Mängel Ihres Jahrtausend-Buches, wenn es eben selbständig erscheint, keinesfalls."[249]

In seinen weiteren Zeilen kam der Verleger endlich zum eigentlichen Punkt und brachte seine Argumente vor, warum er das Eggersbuch „nach reiflicher Überlegung" nicht herausbringen wollte. Im Gegensatz zum Autor scheute

der Verleger die konsequente Auseinandersetzung mit den konfessionellen Kreisen Deutschlands: „Durch diese Einseitigkeit hat ihr Werk eine sehr angreifende Absicht, es fehlt ihm dadurch alles Versöhnende. Ich habe es bisher vermieden, verlegerisch mich auf dem Gebiete des Glaubenskampfes zu betätigen, weil es kaum möglich ist, meinem großen Verlag noch ein solches Gebiet einzugliedern. [...] Ihr Werk umfaßt ja auch nicht nur Glaubensfragen, sondern behandelt in der Hauptsache allgemeine Weltanschauungsfragen, besonders im Kapitel ‚Krieg den Götzen!', aber durch seine Schärfe gerade in den Glaubensfragen wird es zweifellos als reines Glaubens-Kampfbuch angesehen werden. Solche Bücher, auch wenn sie noch so sehr meiner eigenen Überzeugung entsprechen, kann ich aber nicht in meinem Verlag bringen, der bisher in stärkster Bejahung umstrittener Fragen seine Hauptaufgabe gesucht und auch bis zu einem gewissen Grade durchgeführt hat."[250]

Möglicherweise reichte schon diese herbe Kritik für Eggers aus, um das Manuskript nochmals zu überarbeiten. Vielleicht war es aber auch das Gespräch mit Wolfram Sievers, der an Eggers geschrieben hatte: „gern [möchte ich mich] einmal mit Ihnen über Ihr Werk und weiteres dichterische Schaffen unterhalten".[251] Den bemängelten Satz formulierte Eggers augenscheinlich um. Er präzisierte ihn, und er lautete dann: „die bewußte Volkwerdung beginnt mit dem Ende der Erlösungsreligionen."[252] Inwieweit er sich auf eine Korrektur der Fremdwörter einließ, ist nicht bekannt. Auf jeden Fall behielt er beispielsweise das Wort „Lethargie"[253] bei und ersetzte es nicht durch Synonyme wie Gleichgültigkeit oder Desinteresse. Sicher ist, daß in dem Gespräch mit Sievers die Sprache auf ein anschließendes Werk gekommen sein wird, in dem dann der gewünschte „aufbauende Teil" verarbeitet werden sollte.[254] Kurt Eggers gab diesem am 10. April 1938 in Dortmund abgeschlossenen Werk den Namen „Die Heimat der Starken" und schloß damit seine kulturpolitisch-philosophische Trilogie ab.[255] Es war eine Zusammenfassung der aufgeworfenen Fragen der vorangegangenen Bände und eine Darstellung des neuen Lebensgefühls. Nun zeigte er hier bereits am Anfang auf, was er unter „dem Gesetz" verstand, das der Verleger von Hase schon im zweiten Band eindringlicher ausgedeutet hatte sehen wollen:

> „Das Gesetz ist jene über Leben und Tod, über Entstehen, Vergehen und Neuwerden waltende Macht, deren Ursprung jenseits der menschlichen Wahrnehmung liegt, mit deren Harmonie jedoch sich in Einklang zu bringen letzte Sehnsucht der Wissenden ist."[256]

Mit dem Leipziger Schwarzhäupter Verlag, der immerhin im Anschluß noch weitere acht Werke von Eggers veröffentlichte, fand er schließlich einen Verleger, der sich nicht scheute, diese ketzerischen Gedankengänge zu veröf-

fentlichen. Das Buch erreichte mehrere Auflagen mit einer Mindeststückzahl von 45.000.

In der Bücherstunde am 19. Dezember 1936 fragte der Reichssender Köln seine Zuhörer zu dem Entwurf einer neuen Kulturgeschichtsanschauung des Kurt Eggers: „Ist es Ihnen schon einmal geschehen, daß Sie bei der Lesung irgendeines Buches den Atem anhielten? Nicht etwa, weil es sich, wie in einem Kriminalroman, um eine spannende Handlung handelte, sondern weil das, was Sie da lesen, Sie irgendwie in Ihrer inneren Ruhe aufrüttelte, weil es Ihnen in Ihrem Erkenntnisdrang vielleicht ganz neue Wege zeigte, ja, weil es Sie wissen machte, daß Ihre bisher so unerschütterliche Anschauung von den Dingen der Welt und des Lebens in Wirklichkeit gar nicht so gefestigt war, wie Sie selber bis dahin immer geglaubt haben? - Nun, ein solches Büchlein kann ich Ihnen nennen: Kurt Eggers schrieb ‚Die Geburt des Jahrtausends'. Er schreibt in Aphorismen und bringt damit auch äußerlich seine enge Anlehnung an Nietzsche, den großen Meister des Aphorismus, zum Ausdruck. Es ist aufrüttelnd, begeisternd. Aber nur für den, der zwei Voraussetzungen erfüllt; er muß mitbringen eine uneingeschränkte Aufgeschlossenheit und einen fanatischen Willen zur Ehrlichkeit."[257]

Das Buch traf auf breite Begeisterung. „Die deutsche Landfrau" rief ihren Lesern zu: „Alle Mütter, die Söhne zu erziehen haben, müßten dieses Buch lesen. Aus dem schmalen Band klingt das Lied des nordischen Schicksals entgegen." Die Essener „National-Zeitung" urteilte: „Das bisher mutigste und kühnste Buch des Verfassers. In kompromißloser Folgerichtigkeit wird die Vergangenheit abgetan und werden die Strömungen des ‚neuen' Jahrtausends herausgearbeitet. Keine bequeme Unterhaltungslektüre, sondern ein Buch, das Zustimmung oder Ablehnung fordert, das zur Entscheidung zwingt".[258]

Manche Angelegenheiten, die Eggers auf der Zunge brannten, konnten allerdings auch von ihm nicht direkt ausgesprochen werden. So verlagerte er sie in eine andere Sphäre und gab diesen in anderen Zeiten und Räumen ihren Platz. Im „Herz im Osten", ließ er den chinesischen Philosophen und Dichter Li Tai-pe (um 701-762) die ihn bewegenden Gedanken ausdrücken, mit denen er doch im Grunde sein Volk vor Fehltritten, Überschätzungen und falschen Wertungen bewahren wollte.[259]

Nicht immer wurde das auch verstanden. Die Kritiker der Zeitschrift „Hammer" erachteten den Versuch, das Leben von Li Tai-pe nachzuzeichnen für nicht ganz gelungen und sahen darin lediglich „einige gemeingültige Worte über Staat und Kirche" und den „Kampf um Freiheit und Wahrheit" nicht im Vordergrund stehend. Die dichterischen Freiheiten füllten für sie nur

die Räume zwischen den Liebschaften des Chinesen aus. Sie bedauerten, daß er keinen größeren Chronisten als Eggers gefunden hatte.[260]

Dagegen sahen die Nationalsozialistischen Monatshefte bei Eggers eine „erstaunliche Einfühlungsgabe“, in der ewige Lebensfragen in die Handlung eingeflochten waren.[261] Ein anderer Beitrag sah den China-Roman in seltener Weise doch so gegenwartsnah und vergangenheitsfern.[262] Bereits im Sommer 1938 war das Buch vergriffen.[263]

Unterschwellig und doch für den aufmerksamen Leser so offen, verhöhnte Eggers das kleinliche Denken, das Spießertum, die Kirchturmpolitik und die vielen Züge ins Kleine, mit denen manche Überläufer der Revolution von 1933 den großen Aufbruch begleiteten, in der Kleinstadtsatire „Tausend Jahre Kakeldütt“.[264] „Beim Lesen des Buches muß man einfach viel lachen, ohne dabei aber nicht den ernsthaften Hintergedanken zu vergessen“[265], schrieb doch Eggers selbst dazu:

> „Sie aber, die mit listigen Augen dieses Buch gelesen haben, freuen sich darüber, daß noch mancherlei auf dem Grunde dieses Kakeldütter Romanes schwimmt, was lohnt herausgefischt zu werden. [...] Doch noch eins, wenn wir jetzt auseinandergehen: Machen Sie die Augen auf, wenn Sie durch Ihre Heimat streifen, und Sie werden Kakeldütt finden, so wie ich es gefunden habe, mit Namen und Menschen, mit Tugenden und Lastern, mit Moral und Frechheit, vor allem aber mit jenen Zügen, die uns immer wieder das befreiende Lachen über die Lippen locken.“[266]

Richard Wolff, nach eigenen Angaben „maßgeblich an Kunst und Kultur, hauptsächlich Presse beteiligt” und dadurch mit Kurt Eggers bekannt geworden, vermittelte Eggers eine Dichterlesungsreise durch den Gau Pommern über die Nationalsozialistische Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Wolff erinnerte sich in einem Brief daran, daß beide gemeinsam viel über seinen Roman „Kakeldütt“ gelacht haben und an einen seiner unvergeßlichen Leseabende in Stettin. Von Eggers erhielt er die Widmung in sein Exemplar des Romans: „Im Buch des Lebens steht, das Glück kommt nie alleine. – Wer durch die Wiesen geht, kriegt Kuhschiet an die Beine”, das Eggers seinen Romanhelden als Kakeldütter Sprichwort in den Mund gelegt hatte.[267]

In Stuttgart trat Eggers der Schutzstaffel bei, war doch am 10. Juli 1933 wegen des Massenandrangs eine Aufnahmesperre für die SA und SS verhängt worden. So war es ihm nun Bedürfnis, in diesen „nationalsozialistische[n], soldatische[n] Orden nordischer bestimmter Männer [...und] geschworene[n] Gemeinschaft“ einzutreten, um an dieser Stelle neue Wirkungsmöglichkeiten zu entfalten.[268]

Bei der SS-Mannschaftsuntersuchung am 21. Juli 1935 gab er als Kinderkrankheit Masern an sowie daß er Alkohol und Nikotin mäßig konsumiere und sich durch Gymnastik, Schwimmen und Autosport sportlich betätige.[269] Doch wirklich Zeit für Ertüchtigungen blieb ihm nicht. Dies sagte auch der allgemeine ärztliche Befund über ihn aus. Bei der Größe von 1,74 m wog er mittlerweile 92 kg, und die Muskulatur war nach der Ansicht des Arztes nur „mittelmäßig“ ausgeprägt. Der Standartenarzt der 13. SS-Standarte bescheinigte ihm aber dennoch die Tauglichkeit für die Aufnahme in die SS.[270]

SS-Anwärter wurde er am 5. September 1935 und am 19. SS-Mann. Er erhielt die SS-Mitgliedsnummer 273.203.[271]

Das Rasse- und Siedlungshauptamt, für das er nun tätig war, wurde bereits 1931 gegründet und war somit eines der ältesten Hauptämter der Reichsführung-SS. Vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Richard Walther Darré aufgebaut, war es in erster Linie für die rassische Auslese des SS-Nachwuchses und der Vorbereitung der Ansiedlung von erbgesunden Bauern auf neuem Boden zuständig. In ihm war aber auch das Schulungsamt für die gesamte SS eingegliedert.[272]

Bereits ab dem 1. Juli 1935 war Eggers Mitarbeiter des Rassereferates Südwest geworden und für die Feiergestaltung der SS verantwortlich. In einem Beförderungsvorschlag seines Sturmbannführers hieß es, daß gerade die Bücher Kurt Eggers’ für die Bildung einen wertvollen Beitrag darstellten und er zur Schulung der SS-Führer herangezogen wurde. Seine Arbeit, so in der Beurteilung festgehalten, wurde im gesamten SS-Oberabschnitt-Gebiet Südwest schon bald „unentbehrlich“.[273]

Die Beförderungen ließen nicht lange auf sich warten. Zum SS-Rottenführer wurde er, wie es zu den Hauptbeförderungsterminen an den nationalsozialistischen Gedenktagen üblich war, am 9. November 1935, ernannt. Zum SS-Unterscharführer wurde Eggers am 30. Januar 1936, dem dritten Jahrestag der nationalsozialistischen Machtübernahme, und vom Chef des RuSHA mit Wirkung vom 1. September 1936 zum SS-Untersturmführer befördert. Ab diesem Zeitpunkt durfte er drei silberne Sterne auf dem Kragenspiegel tragen.[274]

Die Vereidigung des SS-Rottenführers Eggers auf den Reichskanzler Adolf Hitler erfolgte durch SS-Oberführer Georg Altner als dem Stabsführer des SS-Oberabschnittes Südwest am 27. Januar 1936. Eggers gelobte in der Zeremonie:

> „Ich schwöre Dir, Adolf Hitler, als Führer und Kanzler des Deutschen Reiches Treue und Tapferkeit, ich gelobe den von Dir bestimmten Vorgesetzten Gehorsam bis in den Tod. So wahr mir Gott helfe!“[275]

Eggers wurde ständig zur Schulung des gesamten SS-Oberabschnitts Südwest eingesetzt. Da seine Vorträge die Zuhörer aufrüttelten, wurden die ihm übertragenen Schulungsaufgaben ständig ausgeweitet, denen er begeistert nachkam. So wurde er als die „wertvollste Kraft bei der weltanschaulichen Erziehung der SS" lobend beurteilt.[276] Daraus lassen sich auch die rasch aufeinanderfolgenden Beförderungen erklären. Er war unverzichtbar geworden.

Wie ein solcher Vortragsabend ausgesehen haben mag, in dem Eggers zumindest teilweise mitgewirkt hat, gibt ein Bericht der Zeitschrift der SS „Das Schwarze Korps" über den Kameradschaftsabend des SS Abschnittes X (Stuttgart) wieder: „Man kann es ruhig behaupten: das war ein Kameradschaftsabend, wie er sein soll! Gehaltvoll, freudig, soldatisch in der inneren wie in der äußeren Haltung. Der ganze Abend bildete durch seine Stimmung, durch Art und Form des Gebotenen, durch den lebendigen Widerhall seiner Darbietung im Herzen der Hörer einen schlagenden Beweis nicht nur für das kulturelle Verantwortungsbewußtsein der SS, sondern auch dafür, daß ihre Aufbauarbeit am geistigen Leben der Nation freudig begrüßt wird und bereits Frucht zu tragen beginnt."

Die Begrüßungsansprache hielt der SS-Brigadeführer Johannes Erasmus von Malsen-Ponickau, der betonte, daß die „Wiederbelebung, Erneuerung und Vertiefung des geistigen und seelischen Lebens in unserem Volke von vornherein innerhalb des Aufgabenkreises der SS" läge. Anschließend umriß er knapp die künstlerische Eigenart der Dichter, die im Laufe des Abends zu Worte kommen sollten: SS-Scharführer Schramm, SS-Rottenführer Eggers und SS-Mann Wulf Sörensen, bevor er über Werk und Persönlichkeit des Schriftstellers Edwin Erich Dwinger sprach, dessen Vortrag im Mittelpunkt des Abends stand. Das Waldhornquartett des Staatstheaterorchesters und der Musikzug der 13. SS-Standarte ergänzten die rezitatorischen Darbietungen, die von dem Staatsschauspieler Kurt Junker vorgetragen wurden. „Eggers Verse – anschaulicher, gegenständlicher, weniger betrachtend als bewegt und bewegend – schlugen soldatisch harte Töne an, mitunter das Volksliedhafte im besten Sinne streifend". Nach dem Referat von Dwinger klang der Abend bei musikalischer Unterhaltung und anregenden Gesprächen aus. „Eine Veranstaltung, die man lange in dankbarer Erinnerung behalten wird", resümierte das Schwarze Korps, „ein SS-Kameradschaftsabend, wie er sein soll, zugleich lebendiger Ausdruck der kulturellen Höhe der Schutzstaffel".[277]

Seit dem 24. Januar 1934 war Alfred Rosenberg von Hitler mit der Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der nationalsozialistischen Bewegung beauftragt worden und damit zum Wächter über die nationalsozialistische Weltanschauung auserkoren.[278]

In der Dienststelle Rosenberg besaß Eggers festes Vertrauen. In einem vertraulichen Schreiben hieß es: „Wir kommen heute mit einer ganz besonderen Bitte [...] Wir benötigen für die Zwecke der Geheimen Staatspolizei eine Schilderung der kulturellen Verhältnisse in Stuttgart. Können Sie uns einen Abriß geben über das Wirken dortiger reaktionärer Kräfte? Sie wissen ja, worum es geht!"[279]

Berlin

Zur Jahreswende 1935/36 hatte Eggers an seinen Schwiegervater beinahe ahnend geschrieben: „Wir [denken] an Dich und Berlin und das, was 1936 uns bringen wird. Immerhin, wir sind gerüstet."[280] Veränderungen, neue Aufgaben und Arbeit, aber auch Ärgernisse standen bevor.

Beim Reichssender Stuttgart schied er im September 1936 aus.[281] Eggers wurde nach Berlin als hauptamtlicher Mitarbeiter ins Rasse- und Siedlungshauptamt der SS gerufen, um hier die Feiergestaltung aufzubauen. Ab 1. September wurde er als Hauptabteilungsleiter der Abteilung Schul II B im Schulungsamt eingesetzt. Aber Kurt Eggers war auch hier nicht der Mann, den man an Dienststunden hinter einem Schreibtisch festnageln konnte. Es gab auch an dieser Stelle Spannungen, die sowohl in der Unvereinbarkeit eines geregelten Dienstplanes mit einem Feuergeist als auch darin begründet lagen, daß damals noch nicht jeder seinen Gedanken zu folgen vermochte, die der Zeit oft weit vorauseilten.[282]

Ausgangspunkt einer sich im Oktober 1936 abspielenden Auseinandersetzung war ein polemischer Artikel von Eggers im Schwarzen Korps, in dem er die Zeitschrift „Das Innere Reich" angegriffen hatte.[283]

Im Nationalsozialismus sollte doch gerade der Einzelne für die Gesamtheit wirken, und bei dieser Aufgabe sah sich die SS als Vorreiter. Nach der Aussage des Herausgebers des Schwarzen Korps, Gunter d'Alquen, sollte ein Blatt für die gesamte Mannschaft entstehen, in dem keiner im besonderen Maße herausgehoben wurde.[284] So erschienen viele Artikel anonym, wie auch der von Eggers. Dies ist auch die Erklärung, warum die Eggersche Arbeit im Rasse- und Siedlungshauptamt nicht genau zu identifizieren ist, da auch hier die Ergebnisse als Gemeinschaftswerk dargestellt wurden und nicht jede Arbeit von ihm – wie etwa in den SS-Leitheften – mit der Namensnennung abgedruckt wurde. Doch im jetzigen Falle sollte sich aufklären, wer hinter dem Angriff steckte, der zum Verbot des „Inneren Reiches" führte.

Zum 150. Todestag von Friedrich dem Großen am 17. August 1936 machte Rudolf Thiel seine „Charakterstudien zu einer Biographie" publik und bezeichnete darin den großen König als die „fragwürdigste Gestalt unserer Geschichte".[285] Eggers nun, nicht darum verlegen, diesen scharf zu attackieren, wenn er ihm „die groteske Unverschämtheit" und „schleimige Phrase" attestierte, schrieb: „Dieser Mann wird kleinen Kreaturen immer ein unverstandener Dämon bleiben".

Treffend, wenn auch mit anderer Intention, schrieb dazu Denkler: Eggers unterstellte indirekt, „daß das ‚Innere Reich' an Verfahrensweisen des ‚Bolschewismus' anknüpfe, der ‚vor allem' als ‚Aufstand Minderwertiger unter

der Führung des Judentums' gegen die ‚Auslese' zu deuten sei; gleichzeitig folgerte er, der Beiträger und die Zeitschrift trauerten einem deutschen Nationalstaat unter österreichischer, das heißt römisch-katholischer, habsburgisch-austrofaschistischer Führung nach."[286] Ein infames Vorgehen warf der Kritiker Eggers vor, da dieser Thiel zwar zitierte, aber an einer Stelle einen Satzteil unterschlug. Eggers führte den Satz von Thiel an: „Friedrich hat die Entwicklung Deutschlands zu einem Nationalstaat unter österreichischer Führung roh zerrissen", und kürzte ihn um das nachfolgende: „er hat sich das göttliche Spiel des Genius geleistet, die Weltgeschichte umzubiegen – und es ist gelungen."[287] Aber mit seiner polemischen Deutung liegt Eggers doch nicht falsch:

> „Nachtigall, ich hör' dir trampeln! Ja, wie schön wäre es, wenn Männer wie Friedrich und Bismarck nie gelebt hätten. Wir wären jetzt vielleicht alle so nett unter der römischen Fuchtel beieinander – unsere Hauptstadt läge an der schönen blauen Donau."[288]

Der Gesamttenor des Artikels von Thiel ließ nun wirklich kein glanzvolles Licht auf Friedrich den Großen scheinen, schrieb Thiel doch von einer jähzornigen und haltlosen Gestalt, des richtigen Schreibens nicht mächtig und diagnostizierte bei Friedrich literarische Stümperei. In diesem Kontext läßt sich auch Eggers' Vergehen rechtfertigen, stellten sich doch bei ihm schon die Nackenhaare auf, wenn vom glorreichen und vor allem katholischen Hause Habsburg gesprochen wurde und er den unterschlagenen Satz darum so deutete, daß Herr Thiel die Entwicklung zwar anerkenne, aber nicht guthieß. Eggers schloß darum:

> „Träume sind schön, Herr Thiel, aber sehen Sie sich vor, daß Sie nicht unversehens in die ‚preußische' Wirklichkeit zurückversetzt werden. In Ihrem ‚Inneren Reich' sieht es merkwürdig schwarz aus."[289]

Doch damit nicht genug. Die Geschichte ging noch weiter. Am Montag, dem 19. Oktober, kam es zu einer Aussprache zwischen Eggers und dem Kapitänleutnant a. D. Gustav Petzold, dem Leiter des Langen-Müller-Verlages München. Petzold kannte Eggers bereits durch die Veröffentlichung des Buches „Die Bauern vor Meißen" in seinem Verlag. Zu diesem Gespräch wurde Petzold vom Leiter des Berliner Theaterverlages Langen-Müller, Dr. Junghans, geraten, der bei einem Gespräch mit Eggers feststellte, daß dieser sich „in merkwürdigen Vermutungen und Andeutungen über geheimnisvolle und gefährliche, staatsfeindliche Zusammenhänge innerhalb [der] Verlagsarbeit" des Langen-Müller-Verlages äußerte. Im Verlauf des eineinhalbstündigen Gesprächs schnitt Petzold das Verbot der bei ihm verlegten Zeitung an, zu dem

der Artikel von Eggers den ausschlaggebenden Beitrag leistete. Eggers hatte den Eindruck, daß Petzold um Unterstützung für die Aufhebung des Interdikts bei ihm ersuchte, denn aus weltanschaulicher Sicht hielt Petzold sie für einwandfrei. Dem hielt Eggers scharf entgegen und sah in ihr „besonders bösartige, getarnte Feinde des Nationalsozialismus". Der Aufsatz von Thiel sei dabei Bestandteil eines einheitlichen Planes, der sich gegen das nationalsozialistische Deutschland richtet. Auch über Hans Grimm und was bei ihm „in Lippoldsberg geredet und ausgebrütet" wurde, fielen böse Worte. Petzold erlangte im Laufe des Gesprächs die Erkenntnis, Eggers könnte der Verfasser des Artikels gewesen sein, denn obwohl Petzold versuchte, einiges aufzuhellen, beharrte Eggers auf seinem Standpunkt. Petzold erinnerte sich: „Ich gab mir die erdenklichste Mühe, durch Mitteilung einiger Tatsachen Herrn Eggers eines Besseren zu belehren. Er war seiner Sache zuerst ungeheuer sicher, aber allmählich hatte ich doch das Gefühl, als ob er unsicher werde. Nur über Rudolf Thiel und seinen Aufsatz blieb er unbelehrbar: es sei für jeden urteilsfähigen Menschen klar, daß da ein raffinierter Feind Deutschlands am Werke sei, daß der Aufsatz ganz bewußt die Verächtlichmachung des Großen Königs und eine Schädigung des nationalsozialistischen Deutschlands zum Ziele habe, nur ich hätte eben nicht gemerkt, was für ein schwarzes Spiel da gespielt werde"[290]

Bei der anschließenden Vernehmung am 5. November im Rasse- und Siedlungshauptamt gab Eggers zu Protokoll:

> „Um zu beweisen, daß durch den Artikel im Schwarzen Korps gerade die negativen Kräfte ausgelöst wurden, zeigte mir der Verleger Petzold Briefe, unter denen besonders einer aus dem Saargebiet adressierte dringend alles negative Material anforderte und auch aufforderte, solches Material an eine Pariser Adresse zu schicken. Sodann entfernte sich der Verleger Petzold, um Ministerialrat Dr. Wißmann [Wismann] im Propaganda-Ministerium aufzusuchen.
>
> Auch ich begab mich kurz in meine Wohnung, weil ich abends eine Dienstreise nach Königsberg antreten sollte. Hier besuchte mich zufällig der Beauftragte des R. u. S.-Hauptamtes, SS-Obersturmbannführer Ebrecht. Ich erzählte Ebrecht vom Besuch des Verlegers Petzold und teilte ihm den Tatbestand und meine Besorgnis mit, daß diese Briefe einen gefährlichen Hintergrund haben könnten. Daraufhin forderte mich Ebrecht auf, mich umgehend mit dem Sicherheitsdienst in Verbindung zu setzen."[291]

Zwischen 19.00 und 19.30 Uhr rief Eggers beim SD-Hauptamt an, wurde aber von dort an die Berliner Dienststelle der Gestapo verwiesen. Eggers erstattete über die Vorkommnisse Meldung und wurde aufgefordert festzustellen, ob Petzold sich noch im Propagandaministerium bei dem Ministerialrat Dr. Heinz Wismann, dem Leiter der Abteilung Schrifttum im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und stellvertretender Präsident der Reichsschrifttumskammer, aufhielt. Doch der Ministerialrat war schon nicht mehr im Hause, so daß Eggers bis ungefähr 21.15 Uhr herumtelefonieren mußte, um die private und geheime Nummer von Wismann zu erhalten. Endlich erreichte Eggers Wismann – beide kannten sich persönlich –, entschuldigte sich für die späte Störung und fragte nach Petzold und dem Verbleib der Briefe und kündigte an, daß am nächsten Tag ein Beamter der Gestapo zu ihm ins Ministerium kommen werde. Damit war diese Angelegenheit für ihn erledigt, und er fuhr von seiner Wohnung in Berlin Dahlem aus nach Königsberg auf Dienstreise.[292]

Doch irgendwie schien in dieser Angelegenheit ein Mißverständnis entstanden zu sein. Petzold besaß die Briefe schon nicht mehr, da er sie gleich nach dem Gespräch mit Eggers an den Ministerialrat Karl Hanke, den persönlichen Referenten von Dr. Goebbels und späteren Gauleiter, übergeben hatte. Auch Dr. Wismann gewann den Eindruck, es werde ein undurchsichtiges Spiel gespielt, daß nicht von offizieller Stelle ausginge. Am nächsten Tag wurde er nämlich nochmals angerufen und nach den Anweisungen für den Beamten gefragt, den Wismann bestellt habe. Doch dieser teilte mit, daß er keinen einberufen hatte, sondern ihm einer angekündigt worden wäre. Anscheinend hatten die zahlreichen Telefonate von Eggers mit den vielen Dienststellen für ausreichende Verwirrung gesorgt, so daß niemand mehr wußte, wer was gesagt, getan oder noch vor hatte. Eggers rechtfertigte sich später:

„1. Ich habe aus vollstem Verantwortungsbewußtsein gehandelt, weil besonders das Erwähnen einer Pariser Adresse auf eine Spionageabsicht hindeutete. Nach meiner Auffassung gehört es zu den ersten Pflichten eines SS-Mannes, unter Einsatz aller Mittel Gefahren entgegenzutreten und ihnen vorzubeugen.

2. Ich habe mich dabei keiner ‚unlauteren Mittel' bedient und auch nicht eigenmächtig gehandelt, sondern in allem mir Anweisung von den dazu zuständigen Stellen der Gestapo geben lassen und zwar stets unter Nennung meines Namens und meiner Dienststelle.

3. Der Verleger Petzold sprach schon anläßlich eines Besuches bei mir davon, daß man ihn angreifen wolle. Ich habe bei der Gelegenheit

Herrn Petzold nachdrücklichst darauf hingewiesen, daß nach meiner Auffassung ausschließlich das ,Innere Reich' wegen des bewußten Artikels angegriffen sei. Ich selber habe keinerlei Grund, Herrn P. zu lieben oder zu hassen. Er ist mir menschlich vollkommen gleichgültig, politisch hat er mich nicht interessiert.

4. Auch heute stehe ich zu dem Aufsatz im Schwarzen Korps, den ich gegen die nach meiner Auffassung falsche geschichtliche Schau Friedrich des Großen durch Herrn Thiel verfaßt habe. Bei dieser Gelegenheit möchte ich bemerken, daß auch Herr Ministerialrat Dr. Wismann telefonisch mir an jenem Abend erklärte, daß er selber, hätte er den Artikel im ,Inneren Reich' vor der Veröffentlichung gelesen, von dieser Veröffentlichung abgeraten hätte."[293]

In einer Notiz für den in der Prinz-Albrecht-Straße 8 sitzenden Chef des Persönlichen Stabes des Reichsführers SS, SS-Brigadeführer Karl Friedrich Otto Wolff, hieß es, daß es sich um ein Mißverständnis gehandelt haben muß und Eggers nicht die Geheime Staatspolizei oder den Namen des Reichsführers-SS in dieser Angelegenheit mißbraucht hatte.[294]

Doch ganz schien die Angelegenheit noch nicht ausgestanden zu sein. Beim Nordland-Verlag gab man sich geheimnisvoll: „Im Auftrag des persönlichen Stabes des Reichsführers SS teile ich [...] mit, daß in diesem Falle größte Zurückhaltung zu üben ist. Achtung! Achtung! Näheres wird noch mitgeteilt."[295] Doch weitere Ausführungen blieben aus. Hatten sich die Wogen endgültig geglättet?

Etwa zur gleichen Zeit trat Eggers aus innerer Überzeugung dem „Lebensborn" bei.[296] Der Verein „Lebensborn" wurde 1936 in Berlin auf Wunsch des Reichsführers-SS, der ihm auch persönlich vorstand, gegründet. Die Aufgaben des Vereins lagen auf bevölkerungspolitischem Gebiet, wo er „den Kinderreichtum in der SS zu unterstützen, jede Mutter guten Blutes zu schützen und zu betreuen und für hilfsbedürftige Mütter und Kinder guten Blutes zu sorgen" hatte.[297] Himmler erwartete von der SS und insbesondere von den SS-Führern, daß sie beispielgebend sind und dies gerade in der Frage der Erhaltung des Volkes. Aus diesem Grund war es „für alle hauptamtlichen Führer […] Ehrenpflicht, Mitglied des Vereins ,Lebensborn' e. V. zu werden." Himmler forderte darum seine SS-Männer auf, die Beitrittserklärung bis zum 23. September 1936 einzureichen.[298]

Im nationalsozialistischen Staat setzte sich lang verschüttet geglaubtes Brauchtum des Jahreslaufes durch. Gerade auch die Schutzstaffel erweckte germanisches konfessionsungebundenes Kulturgut zu neuem Leben. So er-

hielt auch Eggers zum Julfest den Julleuchter der SS-eigenen Porzellanmanufaktur Allach, den Heinrich Himmler verschenkte. In der Widmungsurkunde zu dieser Weihnachtsgabe stand: „An meine SS-Kameraden! Ich schenke Ihnen diesen Jul-Leuchter. Er ist nachgebildet nach einem alten aus früherer Vergangenheit unseres Volkes überkommenen Stück. Seine Lichter sollen brennen in der Nacht der Jahreswende, nach unserem heutigen Gebrauch, vom 31. Dezember zum 1. Januar. [...] Möge jeder SS-Mann das Flämmchen des alten Jahres reinen, sauberen Herzens verlöschen sehen und erhobenen Willens das Licht des neuen Jahres entzünden können."[299]

Der Partei war Eggers noch nicht beigetreten. Um sich vor den Masseneintritten, der sogenannten März-Gefallenen zu schützen, hatte die NSDAP am 1. Mai 1933 eine Mitgliederaufnahmesperre verhängt. Kurt Eggers, als Feind jedes Opportunismus und eher überparteilich geprägt, war dies zunächst einmal völlig gleichgültig. Seine nationale Gesinnung hing nicht an einem Parteibuch, sondern zeigte sich allein in der Tat. Mit Wirkung zum 1. Mai 1937 wurde er als SS-Führer nun Mitglied der NSDAP, Ortsgruppe Braunes Haus, Gau Reichsleitung, und erhielt die Mitgliedsnummer 3.953.817. Wurde ihm die Mitgliedschaft angeraten, als er in das Schulungsamt wechselte und dort am 4. Juni 1937 den Antrag auf Aufnahme in die NSDAP ausfüllte oder geschah es aus eigenem Wollen? Möglicherweise wollte er nun und für alle ersichtlich, sich nicht nur als Schriftsteller und SS-Führer, sondern sich auch als Parteigenosse zum nationalsozialistischen Staate bekennen.

Anläßlich eines Schulungsabends im Mai 1937 in Oldenburg sprach Eggers bei der 24. SS-Standarte. Neben einer großen Zahl von SS-Führern waren fördernde Mitglieder und Familienangehörige in den festlich geschmückten Saal gekommen. Der SS-Standartenführer Schöne eröffnete die Veranstaltung und sprach davon, daß diesem ersten Schulungsabend in einem zweimonatlichen Wechsel weitere folgen sollten. Eggers sprach anschaulich und fesselnd über die Schaffung des neuen deutschen Menschen und das Freiwerden der deutschen Seele.[300]

Im Juni 1937 wechselte Eggers ins Schulungsamt III des Rasse- und Siedlungshauptamtes.[301] Seine schwarze Uniform zierte nun ein 3,1 cm breiter silberner Armstreifen mit einem 3 mm breiten schwarzen Mittelstreifen, der ihn als Hauptabteilungsleiter erkenntlich machte.

Neben den Schulungsaufgaben, die Eggers anvertraut wurden, war er auch an der Ausarbeitung für die kulturelle Gestaltung von Feierlichkeiten beteiligt. Wie diese Arbeit ausgesehen haben mag, verdeutlicht ein Entwurf des Rasse- und Siedlungshauptamtes vom 12. Mai 1937, der sich mit der Eheschließung von Angehörigen der Partei und ihrer Gliederungen beschäftigte:

„Die Tatsache, daß für den Teil der SS-Angehörigen, die keiner Konfession angehören, die Frage einer feierlichen Ausgestaltung der Hochzeit immer brennender wurde, führte in den letzten Jahren dazu, eigene Wege in der Ausgestaltung der Hochzeitsfeiern zu gehen.

Da die Ehe im nationalsozialistischen Staat unter ganz besonderem Schutze steht, ergab sich die Notwendigkeit einer ernsten und würdigen Ausgestaltung. [...] Die Eheschließung in der germanischen Zeit war eine betont öffentliche Angelegenheit: Die jungen Paare traten gemeinschaftlich in den Ring. Im bewußten Anschluß an das germanische Denken, kann erwogen werden eine gemeinsame Hochzeitsfeier mehrerer SS-Angehöriger durchzuführen. Der Charakter der Sippengemeinschaft der SS bürgt dafür, daß das persönliche Moment der Eheschließung nicht verloren geht.

Die Diktatur des Christentums zerschlug den öffentlichen Charakter der germanischen Eheschließung: Die Ehe wurde eine Angelegenheit erbsündiger Menschen, zu der die Kirche gewissermaßen, nur um das größte Unglück abzuwenden, einige Beschwörungsformeln lieferte. Die Eheschließung wurde eine rein individualistische Angelegenheit, als die sie zum Teil auch heute noch aufgefaßt wird. [...] Grundsätzlich wird darum darauf hingezielt, daß die standesamtliche Eheschließung ein Teil der allgemeinen SS-Hochzeit wird. [...] Auf dem Gebiet der Bekleidungsfrage hat sich ein gemeinsamer Stil entwickelt: Der aus dem Orient stammende Schleier und der Myrtenkranz sind verschwunden. [...] Die Wirkung der Hochzeitsfeier war sowohl bei den jungen Paaren, als auch bei den größtenteils noch konfessionell gebundenen Angehörigen durchweg gut. Grundsätzliche Zwistigkeiten ernsthafter Art infolge der konfessionell nicht gebundenen Feiern sind nicht bekannt geworden."[302]

Diese Arbeit floß dann auch in die von SS-Obergruppenführer Fritz Weitzel herausgegebene Schrift des SS-Oberabschnitts West „Die Gestaltung der Feste im Jahres- und Lebenslauf in der SS-Familie" ein.[303]

Beurteilt wurde die kulturpolitische Arbeit von Eggers wie folgt: „Eggers wurde im Schulungsamt mit der Führung der Hauptabteilung III – kulturelle Gestaltung – betraut. Seine Aufgabe war die Ausgestaltung der Feiern der SS durch allgemeingültige Anregungen und in [...] besonderen Fällen durch Gestaltung der Gesamtfeiern. Während der Zeit seiner Tätigkeit hat er sich bemüht, eine einheitliche Linie in der Feiergestaltung der SS zu erreichen. Seine Arbeit war besonders erschwert durch die Tatsache, daß in der Zeit seines Dienstes im Rasse- und Siedlungshauptamt der SS in besonders großem Umfange Sonderveranstaltungen der SS die Durchführung von Feiern in dem geplanten Umfange verhinderten.

SS-Untersturmführer Eggers war im Rasse- und Siedlungshauptamt ein mit Rücksicht auf seine weltanschauliche Haltung und seine Fähigkeiten außerordentlich anerkannter, andererseits mit Rücksicht auf seine menschlichen Qualitäten sehr beliebter Kamerad.

Seine Führung in der SS ist sehr gut. Strafen sind in der SS-Stammrolle nicht verzeichnet."[304]

Anschaulich wird seine Arbeit, wenn seine Anregungen für eine einheitliche Feiergestaltung betrachtet werden: Die nationalsozialistische Feier war für Eggers nicht nur „zusätzliche Schulung", sondern auch eine „seelische Vertiefung der Schulungsarbeit".[305] Da die Feiern der SS insbesondere in der Öffentlichkeit von hoher Wirkung waren und das Volk an ihnen Anteil hatte, lagen Eggers grundsätzliche Voraussetzung zur Feierdurchführung am Herzen. Er schrieb darüber in den SS-Leitheften:

> „Nicht jede Veranstaltung soll eine Feierstunde sein! Das heißt, die Tiefenwirkung und damit der Wert einer Feier geht bei zu großer Häufigkeit verloren. Die Feierstunde soll möglichst einen bestimmten geistigen Abschnitt der Schulungsarbeit abschließen, sie soll eine letzte Zusammenfassung und seelische Vertiefung dessen darstellen, was in den Schulungsmonaten an Wissensmaterial erarbeitet worden ist. [...] Es darf nie außer Acht gelassen werden, daß eine Feier nicht der Unterhaltung, sondern der seelischen Erschütterung und Erweckung dienen soll. Darum darf niemals in einer Feier ‚Theater gespielt' werden, sondern als Zielsetzung hat die Verkündigung zu stehen."[306]

Weiter riet Eggers von „Allerwelts-Feierstunden" ab, die aus Einfallslosigkeit Material aus vorhandenen Büchern abkupferten. Statt dessen empfahl er: „der Stolz eines jeden Sturmes muß darin liegen, der eigenen Art Gemäßes vorzutragen", also aus eigenem Geist und eigenem Wollen vorzubringen und zu gestalten.[307]

Zum 30. Oktober 1937 schied er als Hauptabteilungsleiter aus der hauptamtlichen Arbeit aus und wurde ab dem 1. November zum Führer im Stab des Rasse- und Siedlungshauptamtes ernannt.[308]

Kurz vor seinem Umzug nach Dortmund lernte Eggers Hans W. Hagen[309] kennen. Dieser, Jahrgang 1907, hatte nach dem Abitur in Zürich, Leipzig, Berlin und Greifswald Kunstgeschichte und Philosophie studiert. Er promovierte 1931 über Rainer Maria Rilke und war bis zum Kriegsausbruch Lektor und Kulturredakteur der „Berliner Börsenzeitung".

Hagen erhielt am 27. Dezember 1936 einen Brief, in dem sinngemäß stand:

> „Ich habe soeben ihren Aufsatz über Rainer Maria ‚Rilke in der ‚Berliner Börsenzeitung' gelesen. Wir müssen uns kennenlernen. Wenn Sie bereit sind, rufen Sie mich an. Mit freundlichen Grüßen. Ihr Kurt Eggers"[310]

Zwei Tage darauf kam es zu einem ersten Treffen in der Wohnung von Eggers am Berliner Breitenbachplatz. Um 8 Uhr abends waren beide verabredet und erst neun Stunden später, nach wilden Gesprächen und einem tiefen Blick ins Weinglas, fand diese erste Begegnung ihr Ende. Die Freundschaft war besiegelt und Hagen urteilte, daß er zum ersten Mal einem Menschen begegnet war, bei dem Wissen und Wollen kongruent waren. Eggers sollte ihn später testamentarisch zu seinem Gedächtnisredner bestimmten.

Hagen erinnerte sich auch noch viele Jahre darauf oft und gern an den Menschen Kurt Eggers: „In den 6 Jahren unseres bedingungslosen Vertrauens auf den Freund haben wir mit uns und mit der Welt um die Probleme unserer damaligen Gegenwart gerungen. Mancher oberflächliche Beobachter sah nur, wie wir lachend etwa die Eitelkeiten auf den Dichtertreffen der in Weimar versammelten Jünger Apolls verulkten, den Dunst ihrer gegenseitigen Beweihräucherungen zerstoben und in Nichts aufgingen ließen. Manch einer der heute noch lebenden Teilnehmer wird sich schmunzelnd oder gruselnd, je nachdem, wie er Gegenstand unserer übermütigen Invektionen war, an unser Treiben erinnern."[311] Hagen lernte Eggers als einen Menschen kennen, der „spontan in seinen Entschlüssen, offen für die Probleme der Zeit und tiefgründig in Wissen und Suchen" war. Ohne Rücksicht auf Ämter oder Dienstgrade sah Eggers jedem Menschen direkt ins Herz, und er sagte, was er dachte und für richtig hielt.

Gemeinsam besuchten beide die alljährlich stattfindenden großen Dichtertreffen in Weimar und lachten über die Eitelkeiten so mancher Teilnehmer. Eines Abends stahlen sie dort gemeinsam einen Rosenstrauß, den ein Professor für die mit ihrem Gatten wieder ausgesöhnte Magda Goebbels vor ihr Appartement hinstellen lassen hatte, um ihn „einer in ihren Augen würdigeren Dame zu überbringen". Auch holten sie den Schriftsteller Hans Frank von seinem „selbstgezimmerten Piedestal". Einen dieser ausgelassenen und wilden Abende mußte auch ein Literaturprofessor über sich ergehen lassen, mit dem Ergebnis, daß er sich eine Wunde nähen lassen mußte, die er sich bei einem Bierduell mit Eggers zugezogen hatte.[312]

Dortmund

Ende des Jahres 1937 verlagerte Eggers die Stätte seines Wirkens von Berlin nach Dormund, da er zum kulturellen Leiter des Dietrich-Eckart-Vereins für Wissenschaft, Literatur und Kunst in Dortmund bestellt wurde. Er sollte an der Durchführung der kulturpolitischen Aufgaben, die sich Dortmund gestellt hatte, maßgeblich mitwirken. Es begann nun für ihn eine freie und frohe Zeit des Schaffens, gestützt auf die Weitsicht des damaligen Kreisleiters Hesseldeck – Eggers nannte ihn spaßhaft immer nur Kesselflick –, der ihn in die Kreisleitung Dortmund als Kreiskulturleiter bat, und getragen von der Freundschaft seines Verlegers und neuer Freunde, die er sich überall durch die Unbestechlichkeit und Geradheit seines Wesens gewann, möglichst unbehindert durch Ämter.[313]

In dem vom Sicherheitshauptamt in dieser Zeit angeforderten Dienstleistungszeugnis stand über Eggers: „SS-Untersturmführer Eggers ist aus dem hauptamtlichen Dienst in der Schutzstaffel ausgeschieden, um sich einem größeren kulturellen Aufgabengebiet widmen zu können. SS-Untersturmführer Eggers arbeitet ehrenamtlich beim Rasse- und Siedlungshauptamt-SS mit und wird als Führer beim Stab des Rasse- und Siedlungshauptamtes-SS geführt."[314]

An einem Freitagabend im Januar 1938 sprach Otto Rahn[315] anläßlich eines Vortragsabends im Dietrich-Eckard-Haus. Die einführende Rede hielt der Kulturwart des Dietrich-Eckart-Vereins Kurt Eggers. Otto Rahn wurde von ihm als SS-Kamerad begrüßt, und er umriß kurz das Luzifer-Problem, mit dem sich Rahn beschäftigte, bevor dieser dann „mit eindringlicher und zwingender Sprache ein Luzifer-Bild" gestaltete, „wie es erschütternder und größer nicht gedacht werden" konnte. Es war ein Lagebericht seines Forschungsstandes über den heiligen Gral und die Spuren der Albigenser. Er führte zu den Quellen und Ursprüngen der Freiheitssehnsucht dieser Häretiker: „Mit Feuer und Schwert verfolgte man die Lehre Luzifers, des Lichtbringers, und ihre Anhänger. Die Albigenser sind tot, aber ihr Geist lebt und wirkt gerade in unseren Tagen in erneuter und verjüngter Begeisterung und Hingabe. Der Stellvertreter Christi konnte zwar Menschen verbrennen: aber er irrte, wenn er glaubte, mit ihnen auch den Geist, die Hingabe und die Sehnsucht zu verbrennen".[316] Nach seinem Vortrag las Rahn aus seinem Werk „Luzifers Hofgesind", das seine Reisen und Forschungen im Süden Frankreichs schildert. Eggers, ein Ketzer aus tiefstem Herzen heraus, schloß den Abend mit den Worten: „Luzifer, dem Unrecht geschah, grüßt dich".[317]

Rahn und Eggers kannten sich schon einige Zeit und schienen auch ein kameradschaftliches Verhältnis zu pflegen. Rahn bezeichnete die Verbindung

der Männer zueinander als einen „Einklang von Sucher zu Sucher und von Freund zu Freund". So schrieb Rahn in „Luzifers Hofgesind" in der Erinnerung an Eggers, daß er gemeinsam mit ihm in Berlin Richard Wagners „Lohengrin" gesehen hatte und sie danach zu Fuß nach der Eggerschen Wohnung gingen, wo Eggers aus seinem Manuskript „Die Geburt des Jahrtausends" vorlas. Eggers fragte Rahn nach seiner Meinung zu seinem neuesten Werk und dieser bekräftigte die dargelegten Ausführungen und gab „ein unbedingtes Ja!" als Antwort. Bis in das Morgengrauen führten sie Zwiegespräche über Luzifer und Luzifers Hofgesind.[318]

Bei einem anderen Treffen der beiden Ketzer war auch der Verleger Albert von Haller anwesend, der im Schwarzhäupter-Verlag sowohl Eggers Buch „Die Geburt des Jahrtausends" wie auch Rahns „Luzifers Hofgesind" verlegte. Er erinnerte sich 1994 an die letzte Begegnung vor dem Freitod Rahns, die in der Dortmunder Wohnung von Eggers stattgefunden hatte: „Otto Rahn erschien bei K. E. [Kurt Eggers], von niemandem erwartet und in einem psychisch völlig aufgelösten Zustand. Er sagte, er sei auf der Flucht in den Selbstmord. Die SS hätte ihn vor die Alternative gestellt, entweder im KZ zu enden oder einen ‚anständigen', selbst inszenierten Tod zu wählen. [...] Rahn brach bald auf, er wollte einen Zug nach München nehmen. K. E. bestellte ihm ein Taxi. K. E. gab mir die Erklärung: Ein Mann, wegen Homosexualität festgenommen, hatte gestanden, mit Rahn sexuellen Verkehr gehabt zu haben, als er 1936 im Arbeitsdienst nahe bei Homburg stationiert gewesen sei."[319]

Im März 1938 war Kurt Eggers zu Gast auf der Ordensburg Vogelsang in der Eifel.

1936 hatte der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Robert Ley, drei Ordensburgen eröffnet, an denen der Führernachwuchs der NSDAP ausgebildet werden sollte. Nachdem schon die Schriftsteller Hanns Johst, Svend Fleuron, Heinrich Zillich und Thilo von Trotha zu den Junkern gesprochen hatten, stellte sich nun Kurt Eggers vor. Er sprach über seinen Werdegang und wie er schon seit früher Jugend immer nur Soldat habe werden wollen. Er schilderte die Zeit im Freikorps und wie er mithalf, den Annaberg zu stürmen. Dann las er mit gewaltiger Stimme aus seinen Werken. In den Gedichten aus den Bänden „Der deutsche Dämon" und „Schicksalsbrüder" trug er seine Vision des neuen Menschen vor, bevor er aus seinem Roman „Der Berg der Rebellen" einige Kapitel rezitierte. Reichshauptamtsleiter Richard Manderbach, der Kommandant der Ordensburg, dankte Eggers für die erhebenden Worte und ließ den Abend durch die musikalischen Darbietungen des Burgorchesters ausklingen.[320]

Ein neues Ehrenamt wurde Eggers übertragen. Er wurde Landesleiter der Reichsschrifttumskammer im Gau Westfalen-Süd. Der vorherige Landesleiter Edgar Maria Moog wurde nach Frankfurt zum dortigen Reichssender berufen und hatte den Schriftsteller Leo Rinke zum Nachfolger vorgeschlagen. Rinke, Gaufachberater für allgemeine Schrifttums- und Berufsangelegenheiten, hatte bereits Moog in seinen Amtsgeschäften oft vertreten.[321] Jedoch hielt der Landeskulturwalter der Landesstelle Westfalen-Süd im Propagandaministerium den Vorgeschlagenen für ungeeignet, so daß er an Eggers herantrat und dessen Zusage erhielt.[322] Doch bevor Eggers ernannt wurde, sandte man ihm in seine neue Dienststelle auf der Betestraße 18/20 einen Personalbogen zu, den er sorgfältig auszufüllen und seinen Lebenslauf beizufügen hatte. Eggers gab jetzt in diesem seine Religionszugehörigkeit als gottgläubig an, wo er sich noch vor zwei Jahren einfach als „Heide“ bezeichnet hatte.[323]

Am 25. März 1938 wurde Eggers von Hanns Johst, dem Präsidenten der Reichsschrifttumskammer, zum Landesleiter der Reichsschrifttumskammer ernannt. Dieser schrieb: „Sehr geehrter Pg. Eggers! Mit Zustimmung des Herrn Präsidenten der Reichskulturkammer [Goebbels] ernenne ich Sie hiermit zum Landesleiter Westfalen-Süd der Reichsschrifttumskammer. Ich bitte Sie, sich mit dem bisherigen Landesleiter, Pg. Edgar Maria Moog, [...] wegen der Übernahme der Dienstgeschäfte in Verbindung zu setzen und würde es begrüßen, wenn diese noch vor dem 1. April erfolgen könnte. Ich bin Ihnen sehr dankbar, daß gerade Sie, wie mich das Reichspropagandaamt Westfalen-Süd unterrichtet, diesen Posten annehmen, und spreche den Wunsch auf kameradschaftliche Zusammenarbeit aus.“[324]

Eine Woche später bedankte sich Eggers bei Johst für die Bestätigung der Ernennung: „Ich hoffe vor allen Dingen, der Erziehung zum Buche in dieser meiner neuen Amtseigenschaft dienen zu können. Die Übernahme der Geschäfte ist erst nach der Wahl möglich.“[325]

Mit „der Wahl“ bezog sich Eggers auf die Volksabstimmung und Wahl zum Großdeutschen Reichstag am 10. April. 1938 war das Jahr des Anschlusses Österreichs an das Deutsche Reich. Bereits 1921 hatten in Österreich über 98 % der Menschen für einen Anschluß gestimmt, der aber durch die Alliierten verboten wurde. Die österreichische Regierung unter Bundeskanzler Kurt Edler von Schuschnigg stellte sich gegen die Anschlußbewegung und kündigte zum 9. März 1938 eine Volksabstimmung an, die so kurzfristig angelegt war und unter Bedingungen stattfinden sollte, die nur einer weiteren Bestätigung der Selbständigkeit Österreichs dienen konnte. Öffentliche Empörungen waren die Folge und zwangen Schuschnigg zum Rücktritt. Der pro-deutsche Innenminister Arthur Seyß-Inquart wurde Bundeskanzler. Er bat um die

Entsendung deutscher Truppen, die am Morgen des 12. März in Österreich unter jubelnder Begrüßung in einem „Blumenfeldzug" einrückten. Einen Tag darauf beschlossen die deutsche und die österreichische Regierung das Anschlußgesetz mit dem offiziellen Namen „Gesetz über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich". Dieser Anschluß wurde dann am 10. April durch das gesamte deutsche Volk bestätigt. Im Altreich sprachen sich 99,01 % und in der Ostmark sogar 99,73 % für die Zusammengehörigkeit aus. Bei der Reichstagswahl erhielt die NSDAP 99,08 % der Wählerstimmen.

Die Übergabe der Amtsgeschäfte an Eggers verzögerte sich schließlich bis zum 6. Mai.[326] Für die ehrenamtliche Tätigkeit als Landesleiter erhielt Eggers eigentlich 150 Reichsmark als Aufwandsentschädigung, die aber bereits zuvor ab dem 1. April 1938 aufgrund von Sparmaßnahmen innerhalb der Reichskulturkammer halbiert wurde.[327]

Vom 16. Mai bis 16. Juli 1938 wurde Eggers zu einem zweimonatigen Unterführeranwärter-Lehrgang bei den Panzerjägern in der 4. Ersatz-Panzerabteilung, Kompanie 16 nach Hamm in Westfalen einberufen und nach Ableistung der Ausbildung zum Gefreiten der Reserve und Reserveoffiziersanwärter ernannt.[328]

In der Beurteilung durch den Kompanieführer stand, daß seine körperliche und geistige Veranlagung, wie auch sein allgemeines Verhalten gut gewesen waren. Kameradschaftlich verhielt er sich im allgemeinen ebenfalls gut. Darüber hinaus wurden ihm Zuverlässigkeit und Führungseigenschaften bescheinigt. Als besondere Vorzüge wurden sein „lebhaftes Wesen", seine Strebsamkeit und sein Ehrgeiz hervorgehoben. Nach der Ansicht des Beurteilenden wurde dies allerdings durch seinen unruhigen Geist, der Eigenschaft, sich nur schwer unterzuordnen, der leichten Überheblichkeit und der Empfindlichkeit geschmälert.[329]

Gerade von der Ausbildung zurückgekehrt, stand die nächste Uraufführung eines seiner Werke an. Sein Spiel „Schüsse bei Krupp", in dem er die Besetzung der Essener Krupp-Werke durch französische Truppen am 31. März 1923 und den Widerstand der Werksangehörigen verarbeitete, hatte am Dienstagabend, dem 30. August, im Hof der Koswigschen Tuchfabrik in Finsterwalde Premiere.[330]

In seiner Rede am 12. September 1938 beim Reichsparteitag „Großdeutschland" sagte Adolf Hitler den vier Millionen Sudetendeutschen seine Hilfe zu, die in dem nach dem Ersten Weltkrieg neu geschaffenen Vielvölkerstaat Tschechoslowakei durch Tschechen und Slowaken unterdrückt wurden. Hitler forderte die sofortige Durchsetzung des Selbstbestimmungsrechts der Sudetendeutschen. Dies nahm die Prager Regierung unter Eduard Benés zum

Anlaß, das Standrecht über das Sudetenland zu verhängen. Schon im Mai hatten England und Frankreich als Vermittler zwischen Berlin und Prag fungiert und versucht, eine Eskalation zu verhindern. Der Sonderbeauftragte Lord Runciman besuchte das Sudetenland wie auch Prag und kam zu dem Ergebnis, daß das Selbstbestimmungsrecht des Sudetenlandes kaum noch zu verhindern wäre. Daraufhin verhandelten Hitler und Chamberlain auf dem Obersalzberg und einigten sich auf den Anschluß des Sudetenlandes. Nach Rücksprachen stimmten Frankreich und schließlich auch der tschechische Präsident zu. Bei einem zweiten Besuch von Chamberlain stellte Hitler ein Ultimatum und forderte, daß das Sudetenland bis zum 1. Oktober 1938 von den Tschechen geräumt werde. Benés reagierte darauf am 23. September mit der Mobilmachung seiner Armee. Auch Großbritannien, Frankreich und Italien machten ihre Truppen mobil. Mussolini schlug ein Treffen vor, um den drohenden Krieg zu verhindern. Am 29. September 1938 wurde durch das Münchner Abkommen der Anschluß des Sudetenlandes an das Deutsche Reich besiegelt. Am 1. Oktober begann der Einmarsch der deutschen Soldaten in das Sudetenland.

Auch Kurt Eggers stand, wie er am 8. Februar 1939 an das Personalamt der SS schrieb, während dieser als Sudetenkrise in die Geschichte eingegangenen Episode unter Waffen.[331]

Als sich die politische Lage wieder beruhigt hatte und die unmittelbare Gefahr des Krieges gebannt schien, brach Eggers zu einer großen Vortragsreise auf, die ihn durch die Gaue Pommern, Baden, Hannover-Ost, Kurmark-Berlin, Magdeburg-Anhalt, München-Oberbayern, Schwaben, Südhannover-Braunschweig und Württemberg führen sollte.[332]

Zum 1. November 1938 wurde Eggers von seiner Dienststellung als Führer beim Stab des RuSHA abberufen und zum Führer beim Stab des SS-Hauptamtes ernannt, wo er dem Schulungsamt zugeteilt wurde und ebenfalls ehrenamtlich tätig war.[333] Dort schlug der Chef des Schulungsamtes am 20. Dezember vor, ihn zum SS-Obersturmführer zu befördern. Nachdem Eggers bei einem früheren Beförderungsvorschlag, als er noch im Schulungsamt des RuSHA arbeitete, nicht berücksichtigt worden war, erhielt er am 30. Januar 1939 diese Rangerhöhung.[334]

Dabei wurde ihm aber mitgeteilt, daß eine weitere Beförderung vom Erwerb des Reichssportabzeichens bzw. SA-Sportabzeichens abhängig gemacht würde. Eggers wandte sich daraufhin an das SS-Personalamt. Er schrieb in die Prinz-Albrecht-Straße und legte seine Gründe nahe, weshalb er für Sport und den Erwerb des Abzeichens keine Zeit habe:

> „Ich erlaube mir, dazu zu bemerken, daß ich bereits im vorigen Jahr den Willen, die Sportabzeichen zu erwerben, hatte. Meine Arbeitsleistung im vorigen Jahr war jedoch aufs höchste angespannt. Ich habe mein weltanschauliches Werk ‚Die Heimat der Starken' beendet, sodann im Auftrag des Reichskulturwalters ein Volksschauspiel und für die ‚Quellenreihe zur volkspolitischen Erziehung', die im Auftrage des Reichsbauernführers Darré von Dr. Wüllenweber herausgegeben wird, einen Band über Hutten geschrieben. Dann diente ich neun Wochen bei den Panzerjägern und stand während der Sudetenkrise unter Waffen. Von jedem Arbeitsmonat bin ich mindestens fünfzehn Tage auf Vortragsreisen. An den Tagen, während deren ich in Dortmund bin, habe ich meine Aufgaben als Kulturwart zu erfüllen. Zur Zeit arbeite ich an einem umfangreichen Roman, nach Beendigung dieses Werkes habe ich im Auftrag des Schillertheaters (Heinrich George) ein Schauspiel zu schreiben.
>
> Mir wird, trotzdem ich so häufig die Nächte hinzunehmen muß, meine Arbeit nicht zuviel, ich möchte erwähnen, daß ich infolge der Überbeanspruchung meiner Kräfte und meiner Zeit beim besten Willen nicht in der Lage bin, regelmäßig Sport zu treiben. Und ich bitte, ebenfalls zu berücksichtigen, daß ich mit meinen Büchern einen vielleicht nicht unwesentlichen Beitrag für den Kampf um die geistige Freiheit leiste.
>
> Der Gedanke, als körperlich träge oder sportuntüchtig angesehen zu werden, ist mir um so peinlicher, als ich bereits nach meiner ersten Übung bei der Panzerwaffe infolge meiner Leistungen zum Reserveoffizieranwärter und Gefreiten ernannt wurde."[335]

Bereits zwei Tage später antwortete der Chef der Personalkanzlei und teilte mit, daß von Eggers Brief Kenntnis genommen wurde und der nächste Beförderungsvorschlag zusammen mit seinem Brief dem Reichsführer-SS vorgelegt werde.[336]

Anfang des Jahres 1939 geriet Eggers in ein Ehrengerichtsverfahren, das zwischen ihm und seinem Vorgänger als Landesleiter der Reichsschrifttumskammer, SS-Untersturmführer Edgar Maria Moog und SS-Untersturmführer Ferdinand Thürmer, den Eggers in Leipzig als Leiter der Vortragsabteilung beim dortigen Reichssender kennengelernt hatte, ausgetragen wurde.[337]

Am 11. Februar bat Eggers bei der Personalkanzlei der Reichsführung-SS um die Übersendung der Ehrenordnung zwischen SS-Führern, wurde aber an das SS-Gericht in München verwiesen.[338] Die Auseinandersetzung muß heftig gewesen sein, da das Ehrengesetz der SS bestimmte: „Jeder SS-Mann hat das

Recht und die Pflicht, seine Ehre mit der Waffe zu verteidigen“[339], so daß Eggers diese Lösung sicher in Betracht zog.

Die Unterlagen sind in dieser Angelegenheit äußerst lückenhaft, so daß der Fall kaum zu rekonstruieren ist: Moog, der bereits am 1. April 1928 der nationalsozialistischen Partei beitrat und Träger des goldenen Ehrenzeichens der NSDAP war, fand in seiner biederen Art sicher bei Eggers einige Reibungspunkte. Möglicherweise war aber auch Eggers mit der Arbeit, die ihm sein Vorgänger als Landesleiter der Reichsschrifttumskammer hinterließ unzufrieden oder sie gerieten in konfessionellen Fragen in Streit. Moog war praktizierender Katholik. Auch zu Thürmer kann nichts ausgeführt werden. Jedenfalls dürfte das Verhältnis der drei untereinander gespannt gewesen und es müssen derbe Äußerungen gefallen sein, so daß das SS-Gericht die Ansicht vertrat, zumindest gegen Eggers und Moog disziplinarisch vorzugehen. Begründet wurde dies damit, daß „Moog [...] einen vertraulichen Brief einem Kameraden zur Kenntnis gegeben hat und sich unmittelbar auch in einem Schreiben an den SS-Obergruppenführer [August] Heißmeyer [dem Leiter des SS-Hauptamtes und Inspekteur der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten] gewandt hat. [...] Gegen den SS-Obersturmführer Eggers, weil er, in einem Ehrenverfahren verwickelt, sich ebenfalls an den SS-Obergruppenführer Heißmeyer gewandt und versucht hat, seine Hilfe in Anspruch zu nehmen. D. h., nach Ansicht der SS-Personalkanzlei nicht bereit ist, selber für die von ihm gemachten Äußerungen einzutreten; sich vielmehr, wie aus dem Schreiben hervorgeht, unter Hinweis auf den Reichsleiter Pg. Rosenberg, [...] in einen ‚geistigen Naturschutzpark' zurückziehen will.“[340]

Wahrscheinlich wurden keine Disziplinarmaßnahmen unternommen, jedenfalls geben die Akten dazu keine Auskunft. Für Moog hatte dieses Verfahren auch keine negativen Konsequenzen, war er doch später im Krieg Führer im Hauptamt der Volksdeutschen Mittelstelle.

Nicht nur Ärger brachte das noch junge Jahr 1939, sondern auch große Freude. Am 23. Januar wurde sein dritter Sohn Götz in Dortmund geboren. Die Geburtsanzeige der stolzen Eltern erschien im Schwarzen Korps am 2. Februar.

Neben Freundschaften zu Zeitgenossen wie dem Schriftsteller und Philosophen Erwin Guido Kolbenheyer, dem Professor für Kunstgeschichte Wilhelm Pinder, dem Bildhauer und Schriftsteller Kurt Kluge und der berühmten Pianistin Elly Ney verband ihn seit seiner Berliner Zeit eine enge Bindung zu Heinrich George. Dies zeigte sich auch in der Namenswahl für die Söhne. Georges Sohn, ebenfalls ein Götz, kam ein halbes Jahr früher als der dritte Eggers-Sprößling zur Welt.

Wer inspirierte nun die Namenswahl? Schwelgte Eggers in Vorfreude auf seinen dritten Sohn und George fand ihn auch für seinen Sohn passend oder gab George den Ausschlag?[341] Auf jeden Fall wurden die Geburten kräftig gefeiert. Hans W. Hagen erinnerte sich, daß das Dreiergespann George, Hagen und Eggers bei der Geburt der beiden Götz in einem Kneipenbesuch „im Stolz auf die eigene Produktion" bis weit über den verträglichen Pegel an Alkohol gefeiert hatten, so daß die drei Männer die Lokalität nunmehr auf vier Beinen verlassen mußten.[342]

Doch der April 1939 sollte für Eggers zu einem schweren Monat werden. Am 7. April verschied sein Vater Wilhelm Eggers im 68. Lebensjahr. Die Familie fuhr nach Berlin, um im engsten Kreis den Vater beizusetzen. Auch Kurt Eggers' Schwester Margarete, mittlerweile eine verheiratete Baronin von Wrangel, war nebst Gatten gekommen, um in aller Stille Abschied zu nehmen. Am Kummer entschlief vier Tage nach der Beerdigung des Vaters auch seine 66jährige Mutter Florentine.

Viel Zeit zum Trauern blieb aber Kurt Eggers nicht. Vom 18. bis 21. Mai war Eggers schon wieder auf Vortragreise und las anläßlich der Erinnerungsfeiern der Annabergkämpfer in Oberschlesien aus seinen Werken.[343]

Seine Herzlichkeit den von ihm geliebten Menschen gegenüber lassen die wenigen erhaltenen Briefe erahnen. Mit seiner Sekretärin Irmgard Wortmann, nach ihrer Heirat Fricke, bestand eine enge freundschaftliche Bindung. Sie war 1938 und 1939 bis zur Versetzung Kurt Eggers' nach Berlin seine Sekretärin. Die Zeit bei Familie Eggers blieb ihr in bester Erinnerung, der private Kontakt war stets sehr herzlich. Sie begleitete Eggers nicht mit nach Berlin, da sie verlobt und die Hochzeit bereits geplant war. Trotzdem blieben sie weiter in Verbindung.[344]

Zur Geburt ihres Sohnes schrieb Kurt Eggers 1941 seine Glückwünsche in der ihm ironischen Art:

„Liebe Frau Fricke, liebe Wortmann!

> Ja, da können wir uns laut und vernehmlich fragen, ob Sie schon wieder nüchtern sind! Was für eine Freude, und dann gleich prompt ein Sohn! Also: Respekt! Und dann geben Sie bitte bald Laut, wie schwer, lang, ob er schon sprechen kann, ob er nicht überhaupt der stärkste Junge des ganzen Erdballs – inklusive der Eggerschen Söhne – ist!
>
> Wir freuen uns mächtig mit Ihnen!
>
> Erinnern sie sich noch, wie ich in Dortmund Götzens Geburt gefeiert habe? [...] Jens habe ich auch gebührend gefeiert, es blieb verschiedenes

auf der Strecke, aber natürlich nicht zuhause, ich leihe [?] mir dazu lieber befreundete Familien aus.

Morgen hole ich Traute und Jens nach [...] Hause.

Es wird ein großes Fest geben. Sämtliche Blumenläden habe ich geplündert und morgen kommt der Wald dran!

Hoffentlich kann ihr Mann bald auf Urlaub kommen und ist von der frappanten Ähnlichkeit überzeugt. Ich kenne das verwandtschaftliche Gesäusel: Nein, wie Kurt, der ganze Kurt, und wie reizend er den großen Zeh in die Nase steckt, ganz wie der Kurt! Heute, wenn Götz herrliche aber etwas obszöne Ausdrücke in die Welt haucht, heißt es auch wieder: Ganz wie der Kurt!

Ja, das kommt ja alles noch bei Ihnen." [...][345]

Sie dachte auch noch viele Jahre später an die Zeit bei Familie Eggers zurück. Besonders waren ihr die „typische, spontane, humorvolle, herzliche und unverwechselbare Art" und die „ganz eigene Art sich auszudrücken", eben die „Eggerszitate", in lebhafter Erinnerung geblieben. Sie beschrieb Eggers als natürlich, treffend und direkt, und sie erinnerte sich an einige Ausdrücke, die damals ziemlich ungewöhnlich waren, aber heute in den alltäglichen Wortschatz aufgenommen sind. Gern verballhornte Eggers Namen, wo sich die kleinste Möglichkeit ergab. So wurde aus dem Kreisleiter von Dortmund Hesseldeck ein „Kesselflick". Bei diesen Gelegenheiten warf Traute Eggers dann immer mahnend ein: „Aber Kurt!"[346]

Wünsch dir nicht, wie wir es oft unseren Freunden wünschten,
eine angenehme sanfte Ruhe,
sondern vielmehr große, ernsthafte, tapfere und arbeitsame Aufgaben,
in denen du, vielen Menschen zu gute,
dein stolzes heldisches Gemüt brauchen und üben mögest.
Ulrich von Hutten

Heroischer Realismus

Polenfeldzug

Kurt Eggers hatte gerade seine Lebenserinnerung „Der Tanz aus der Reihe“ beendet, als am 25. August 1939 ein Kradmelder vor seiner Tür hielt. Noch in der selben Nacht nahm er ihn in die nahegelegene Kaserne nach Hamm mit, und von dort ging es an die polnische Grenze in die Wartestellung.[347]

In diesen letzten Augusttagen des Jahres 1939, wo die Tage heiß genug waren, daß sie auch noch den Nächten Wärme zu spenden vermochten, kreisten die Gedanken der Männer in ihrer Ausgangsstellung um das baldige Kampfgeschehen. In Eggers begannen sich erste Gedanken über das Soldatentum zu verfestigen:

> „Die wenigen von uns, die im letzten Augenblick von den Schreibtischen fort und aus den Betrieben heraus ins Feld gezogen waren, gewannen in diesen Nächten den Zugang zu dem engen und streng gehüteten Bezirk der Kameradschaft der Jungen. [...] Zumeist [...] saßen wir vor den Zelten, den Rücken an die Stämme der Bäume gelehnt und den Blick zu den Sternen erhoben, um unsere Gedanken in das Gestern der Heimat und das Morgen des Kampfes zu schicken. Wir waren Männer der härtesten Wirklichkeit, der Wirklichkeit des Krieges, Männer, die es verabscheuten, im Gespräch ihre Gefühle zu offenbaren und es vorzogen, mit einem derben Scherzwort jede Rührung, vor allem aber die Rührseligkeit zu vertreiben. Nur wenn wir [...] verhalten unsere Lieder sangen, die einfachen, unpatriotischen, phrasenlosen Gesänge der Soldaten, zog eine stille Sehnsucht oder eine leise Wehmut ins Herz. Die Sehnsucht nach Kampf und Bewährung und die Wehmut der Trennung oder gar der Ahnung. In einer dieser Stunden nun geschah es, daß der Mundharmonikaspieler [...] die Melodie des unsterblichen Gesanges Schillers begann: ‚Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd‘. [...] Ein junger Kamerad, der bisher an einem Baum gelehnt stand, straffte sich mit einem Ruck und ging einige Schritte umher. Dann lachte er noch

einmal und schüttelte den Kopf: ‚Der Soldat allein ist der freie Mann? Ich denke noch an die Zeit, in der es hieß: an die Mauer, marsch, marsch! [...]Was hat wohl der Drill mit Freiheit zu tun?'

[...] Hatte Schiller nicht unter einem völlig geistlosen Zwang gelitten, der ihm – einem der revolutionärsten deutschen Dichter – unwürdig und unerträglich erschien, so daß er ihn als mit einer soldatischen Ehre nicht mehr vereinbar sah? [...] Und gerade dieser revolutionäre Schiller wollte allein im Soldaten den freien Mann erblicken? War das nicht ein schreiender Widerspruch, ein unüberbrückbarer Abgrund zwischen Idee und Wirklichkeit? Die Antwort auf unsere Fragen fanden wir bei Schiller selbst. ‚Der dem Tod ins Angesicht schauen kann, Der Soldat allein ist der freie Mann.' Die Freiheit des Soldaten beginnt also erst dann Wirklichkeit zu werden, wenn er sich im Erlebnis des Kampfes zu jener Größe des Willens zu erheben vermag, da dem Tode durch den Mut des Herzens der Stachel des Grauens genommen wird."[348]

Der Krieg gegen Polen ging als erster deutscher Blitzkrieg in die Geschichtsbücher ein. In den Morgenstunden des 1. September 1939 hatten deutsche Truppen die Grenze gestürmt.

Den kriegerischen Auseinandersetzungen gingen territoriale Streitigkeiten um einen deutschen Zugang nach Ostpreußen und die Rückgabe der Freien Stadt Danzig an das Deutsche Reich voraus. Wiederholt wurde von deutscher Seite, u. a. im Winter 1938 und anschließend im Frühjahr 1939 versucht, zu einem Übereinkommen mit Polen zu kommen. Von polnischer Seite wurde jedoch die neue militärische Stärke Deutschlands unterschätzt und auf die englischen und französischen Garantieerklärungen eines Beistandes im Kriegsfall gehofft. Mit der ersehnten Hilfe der Westmächte im Rücken war Polen zu keinen Zugeständnissen oder klärenden Verhandlungen bereit und drohte statt dessen mit der Mobilmachung. Die in den polnischen Gebieten lebenden Volksdeutschen waren in jenen Monaten verstärkt polnischem Terror ausgesetzt, so daß die Konfrontation unaufhaltsam war.

57 deutsche Divisionen mit der Unterstützung von 2.500 Panzern und 1.500 Flugzeugen waren für den Fall „Weiß" mobilisiert worden. Die Heeresgruppe Nord unter dem Befehl des Generalobersten Fedor von Bock griff aus Richtung Ostpreußen und Pommern, die Heeresgruppe Süd unter dem Kommando von Generaloberst Gerd von Rundstedt aus Schlesien und der Slowakei an. Am 3. September 1939 erklärten Frankreich und England Deutschland den Krieg. Die polnischen Verbände wurden von den schnell vorstoßenden deutschen Verbänden nahezu überrollt. Bereits am 17. September trafen sich

die von Norden und Süden vorstoßenden Truppen südöstlich von Warschau. Der Feldzug war entschieden. Gleichzeitig marschierten ab 16. September sowjetische Truppen in Ostpolen ein, wie es das geheime Zusatzprotokoll des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt vom 23. August 1939 vorsah.

Die deutschen Panzerverbände errangen in Polen ihre ersten Siege. Ihr hauptsächlicher Schöpfer Guderian brach mit dem XIX. Armee-Korps in den polnischen Korridor ein, aus Schlesien rollte die 10. Armee unter General Walter von Reichenau mit der Masse der Panzer- und motorisierten Verbände in die weiten Ebenen Polens vor.

Dies erlebte Kurt Eggers als Panzerjäger in der 2./Panzer-Abwehr-Abteilung 16.[349]

Als Hitler zu seinem Volk sprach und die Rede über Funkwagen auch die Soldaten erreichte, sann Eggers über den kommenden Krieg nach. Nun war sicher, daß Deutschland sich auch mit England und Frankreich im Krieg befand. Deshalb gab er sich nicht billigem Optimismus hin, sondern wog die geistigen Kampfeskräfte gegeneinander ab:

> „Unsere Feinde haben keinen Führer und darum auch keinen politischen Glauben. Wir können es uns nicht vorstellen, daß die da drüben, unsere Feinde, überhaupt wissen, wofür sie kämpfen. Darum sind sie Soldaten ohne Leidenschaft.“[350]

Die Schuld am Kriegsausbruch sah Eggers auch bei der Kirche, insbesondere bei einflußreichen Führern des Zentrums, die seit 1933 in der Emigration durch ihre Hetze gegen das nationalsozialistische Deutschland zumindest eine Teilschuld auf sich geladen hatten.[351]

Bereits am 17. September befand sich Eggers schon wieder in der Heimat. Sein Umzug nach Berlin war zum Teil schon erledigt. Er bezog nun im Berliner Stadtteil Charlottenburg nahe dem Olympiastadion ein Haus auf der Stallupöner Allee 34. Vom Stab des Rasse- und Siedlungshauptamtes war er mittlerweile zum Stab des SS-Hauptamtes versetzt worden.[352]

Er beantragte für seinen Ausweis einen Berechtigungsvermerk zum Tragen einer Schußwaffe. Durch eine entsprechende Anordnung des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, war bereits 1938 den Amtsträgern der Partei und ihrer Gliederungen dieses Recht verliehen worden. Für die SS galt dies vom Untersturmführer aufwärts.[353] Für die Zeit des Krieges wollte Eggers auch im zivilen Leben stets gerüstet sein.

An der Westfront

England und Frankreich verhielten sich im Westen vorerst ruhig. Eine von den Polen erhoffte Entlastungsoffensive blieb aus. Frankreich beschränkte sich auf kleine Erkundungsvorstöße. Am 6. Oktober sprach Hitler vor dem Reichstag und bot England und Frankreich den Frieden an. Paris lehnte jedoch am 10. Oktober ab und London zwei Tage später.

Im Herbst 1939 marschierte das deutsche Heer vor der französisch-belgisch-holländischen Ostgrenze auf: Die Heeresgruppe C formierte sich mit zwei Armeen gegenüber der nahezu als unüberwindlich geltenden Maginotlinie. Im Mittelabschnitt stand die Heeresgruppe A mit drei Armeen, einer Luftflotte und später der Masse der Panzerkräfte. Die Heeresgruppe B unter von Bock befand sich im Nordabschnitt. Zwei Millionen Soldaten standen den Streitkräften Frankreichs, Belgiens und der Niederlande gegenüber. Dennoch sahen sich die 137 deutschen Divisionen einem zahlenmäßig weit überlegenen Feind gegenüber. Die Abwehr hatte an die 100 Divisionen in Frankreich lokalisiert, dazu elf weitere des britischen Expeditionskorps. In Belgien befanden sich 23 Divisionen und in den Niederlanden waren 13 aufgestellt. Noch weitere 20 Divisionen in den Festungsanlagen kamen zu diesen insgesamt 147 Divisionen hinzu.

Der Angriffstermin für den „Fall Gelb" wurde mehrfach verschoben, bis schließlich am 10. Mai 1940 die Grenzen nach Frankreich, Holland, Belgien und Luxemburg überschritten wurden. In 25 Tagen zwang der deutsche Angriff Holland und Belgien zur Kapitulation und vernichtete in Flandern und im Artois die Armeen Frankreichs und das englische Expeditionsheer. Am 22. Juni wurde der deutsch-französische Waffenstillstand unterzeichnet.

Den „Sitzkrieg" erlebte Eggers an der holländischen Grenze nur kurz. In den Freizeiten, abends unter sternenklarem Himmel, verschriftlichte er seine Gedanken über den Krieg und das Soldatentum. Es entstehen auch viele Lieder und Verse, wie das Gedicht „Kamerad!":[354]

Kamerad!
Nun sind wir wieder
Eine graue Front geworden!
Du im Süden, ich im Norden!
Und die alten, wilden Lieder,
Die im Kampf die Väter sangen,
Die den Todesweg gegangen,
Sind auch unsres Herzens Sprache.

Kamerad!
Die große Sache
Ist das leuchtende Fanal:
Deutschland! Freiheit! Ewigkeit!
Und das Reich von dieser Welt!
Kamerad!
Wer von uns fällt
in dem großen, grausen Morden,
Du im Süden, ich im Norden,
Wird ein Teil der Ewigkeit,
Die da leuchtet, fordert, zwingt,
Daß der Enkel einmal singt,
So wie wir, die ausgezogen
Und im Kampf ihr Herz gewogen.
Deutschland! Freiheit! Ewigkeit!
Und das Reich von dieser Welt!

Eggers war sich bewußt, daß der Krieg nicht nur aus einer endlosen Kette von Siegen und der Kampf nicht nur aus jauchzenden Sturmangriffen besteht. Diesen Krieg erlebte er als ein hartes schnelles Zuschlagen, im Wechsel mit scheinbar endlosem Warten. In diesem Warten sah er „die Stunde der Bewährung", denn es galt, den entscheidenden Schlag vorzubereiten und die totale Mobilmachung einzuleiten:

> „In jener Zeit wurden wir hart. Wir gewannen die Erkenntnis, daß wir das entscheidende Instrument in der Hand des Führers waren. Daß wir eine revolutionäre Aufgabe zu erfüllen hatten, daß wir nationalsozialistische Soldaten, Vollstrecker des politischen Auftrags der Nation, des Auftrags, den allein der Führer geben konnte, sein durften."[355]

Über viele Stunden hinweg saßen die Soldaten über Karten und Bücher gebeugt und sprachen vom Reich. Eggers gewahrte dabei den Unterschied von 1914 zu 1940:

> „Hier erwuchs eine Kameradschaft, die eine Gemeinschaft der Willensträger des revolutionären Krieges war. Der beste Soldat schien uns der zu sein, der den leidenschaftlichsten Willen und die klarste Erkenntnis in die kommenden Schlachten tragen konnte."[356]

Eigentlich wollte er die in den Kriegstagen entstandenen Arbeiten erst nach dem Krieg veröffentlichen.[357] Doch er entschied sich anders, und über den

Krieg und die Ethik des Soldatentums erschienen Arbeiten in rascher Folge. Ahnte er, daß ihm keine Zeit bliebe und er in diesem Kriege fallen würde?

Aus der Wartezeit beorderte man ihn ins Oberkommando der Wehrmacht, wo er zusammen mit Werner Schütt, seinem Freund und Kameraden aus dem Rasse- und Siedlungshauptamt der SS, die völlig neuen und von keiner anderen Soldaten-Betreuung der damaligen Gegner erreichten „Soldatenblätter für Feier und Freizeit" in ihren Grundzügen zu entwerfen und zu gestalten begann. Den Rohentwurf der ersten Nummer fertigte er noch selbst, dann überließ er die Ausführung Schütt, in dem Bewußtsein, daß sie dort in besten Händen lag. Schütt sollte im Februar 1944 als Oberleutnant an der Ostfront fallen.[358]

Im OKW hatte er die Dienststellung eines Sonderführers inne. Dies waren Wehrmachtsangehörige mit besonderen, das Offizierskorps entlastenden Aufgaben innerhalb der Truppenführung. Der „Herr Sonderführer", wie die offizielle Anrede lautete, wurde aufgrund seiner Fachkenntnisse und führenden Stellung außerhalb der Wehrmacht im Offiziersrang eingesetzt.[359]

Nachdem bereits vor sieben Monaten Eggers' Eltern gestorben waren, hatte die Familie im November 1939 einen weiteren großen Verlust zu beklagen. Der dreijährige Wulf erkrankte an einer Hirnhautentzündung so schwer, daß er am 28. November verstarb. Er wurde am 1. Dezember auf dem Hauptfriedhof in Dortmund beerdigt.

Die Pflicht schätzte Eggers höher ein als die persönlichen Belange und Schicksalsschläge. So zog es ihn Anfang 1940 wieder hinaus ins Feld, und er kam gerade rechtzeitig zum Einmarsch in Holland zur Truppe zurück. „Der 10. Mai brachte die elementare Äußerung dieser Wandlung" [von der Ebene des kämpferischen Zustandes in die Sphäre der Idee], schrieb Eggers später, „dort, wo der von der Idee erfüllte Krieger antrat zum Sturme, zerbrachen die Mauern von Beton und Eisen. Die Kraft des Geistes siegte!"[360]

Die vier Tage währenden Kämpfe bis zur Kapitulation Hollands am 14. Mai machte Eggers als Unteroffizier im 4./Panzer-Regiment 5 mit. Dann erreichte ihn wieder eine Rückberufungsorder, die ihn mit Aufträgen als Schriftsteller aus der Front löste. Dies geschah ihm sehr zum Verdruß, und es hätte damit auch Zeit bis nach dem fünf Wochen dauernden Feldzug in Frankreich gehabt, wie er sich später oft beklagen sollte.[361]

Wieder in Berlin als Kulturpolitiker

Im Jahr 1940 war Eggers schriftstellerisch überaus produktiv. Sieben Bücher veröffentlichte er in diesem Zeitraum. Es ist die Zeit, in der er vor allem seine Bücher über den Krieg und die Person des Soldaten schrieb.

Zunächst erschien Anfang 1940 das Büchlein „Von der Freiheit des Kriegers". In einem internen Schreiben des persönlichen Stabes der Reichsführung-SS an den Nordland-Verlag, bei dem das Werk erschien, hieß es hierzu: „Der Reichsführer-SS hat das Buch ‚Die Freiheit des Kriegers' von Eggers gelesen. Er wünscht, daß sämtliche Veröffentlichungen des Verlages ihm vorher im Manuskript vorgelegt werden. Dem Manuskript ist eine kurze Inhaltsangabe von einer Seite, die im Telegrammstil gehalten sein kann und einen Hinweis auf diese oder jene bedenkliche Stelle, beizufügen. Außerdem ist das Manuskript genau durchzusehen und zu prüfen, ob eine gefährliche Stelle darin enthalten sein könnte.

Der Reichsführer-SS wünscht nicht, daß Veröffentlichungen von Büchern über seinen Kopf vorgenommen werden, die dann letzten Endes unter seinem Namen herausgehen.

Das Buch von Eggers hat ihn zu dieser Anordnung veranlaßt."[362]

Was behagte Himmler nicht an Eggers' Publikation? Dies läßt sich nur mutmaßen. Möglicherweise sah Himmler in dem Eggerszitat „Die höhere Treue, zu der wir uns verschworen haben, steht also über jedem aufgezwungenen Eid"[363], einen Interpretationsspielraum, auf den sich Oppositionelle und Dissidenten berufen könnten. So etwa später im Juli 1944 beim Attentat auf Adolf Hitler, als der Eidbruch sich mit diesem Satz hätte begründen lassen.

Eggers wollte diesen Satz natürlich anders verstanden wissen. So blieb er letztlich unverändert und das Büchlein wurde mit einer Gesamtstückzahl von 270.000 Exemplaren mehrfach aufgelegt. Die Aufnahme in die NS-Bibliographie im März 1940 verdeutlichte, daß der Inhalt dieses Werkes „als willens- und wesensverwandt mit nationalsozialistischen Anschauungen gewürdigt" oder zumindest als unbedenklich eingestuft wurde.[364]

Auch in den nicht für die Öffentlichkeit bestimmten Schulungsheften „Der Hoheitsträger", die nur für hohe politische Führer bestimmt waren, wurde das Werk rezensiert: „Das Bekenntnis eines Freikorpskämpfers zum Kriege und seine Gedanken über den Sinn des Krieges und die Einstellung des Kriegers. Der Verfasser stellt fest, daß Krieger nur sein kann, wer aus seinem Blut heraus den Krieg bejaht. Und Kriegertum ist die geläuterte Haltung des Menschen, der die Sehnsucht der Freiheit über die Verlockungen der Geborgenheit siegen läßt. Der Verfasser stellt fest, daß nur im freiwilligen Einsatz des Kriegers der letzte Sinn des Lebens überhaupt begriffen werden kann."[365]

Klang dies noch relativ neutral, ist doch schon allein die Erwähnung des Buches als Empfehlung für die politischen Amtsträger zu werten.

Besonders in dem Werk „Von der Freiheit des Kriegers“ war erkennbar, daß sich Eggers auf dem Gebiet der Kulturphilosophie Friedrich Nietzsche zum Vorbild nahm.

In der einzigen, sich ausführlicher mit Eggers befassenden Nachkriegsarbeit war dies den Autoren auch aufgefallen, und sie lieferten ein prägnantes Beispiel für den bewußt vorurteilsvollen, unsachlichen und einseitig beleuchtenden Umgang mit dem Zeitabschnitt des Nationalsozialismus.

In dieser Abhandlung notierten die Autoren, daß „Friedrich Nietzsches Philosophie des ‚Übermenschen'“ Kurt Eggers verfälschend für die „nationalsozialistische Ideologie“ reserviert habe, eine von Pathos geprägte Charakteristik des „Kriegers“ betreibe und dies als „typisch nationalsozialistische Pervertierung Nietzsches“ anzusehen sei.[366] So konnte dieser „Analyse“ nur ein Urteil folgen: „Mag für den philosophisch gebildeten Leser von heute Eggers' ‚Von der Freiheit des Kriegers' durch die Verengung Nietzsches, der Inanspruchnahme der Charakteristik des ‚Übermenschen' für den nationalsozialistischen Kämpfer, besonders aber durch das sprachliche Pathos, das die brillante Rhetorik Nietzsches teilweise zu kopieren versucht, nicht ohne unfreiwillige Lächerlichkeit sein, so ist dennoch das kriegstreiberische Potential des Buches in den Vordergrund zu stellen und das Werk in den Rahmen derjenigen NS-Literatur einzuordnen, die durch die Tendenz einen Beitrag zur ‚Durchhalte'-Propaganda leistete“.[367]

Auch schon zu Eggers' Lebzeiten war man mit ähnlichen Vergleichen schnell zur Hand, nämlich daß Eggers „die Form der Aphorismen Nietzsches in seinen kulturpolitischen Schriften nachahmte und gleich ihm die unbedingte Zerstörung der bestehenden Welt auf seine Fahne geschrieben hätte.“ Doch es waren in Wahrheit nur Berührungspunkte, die Eggers an den Philosophen Nietzsche banden. Nicht Abhängigkeiten gilt es dabei festzustellen, sondern das Weiterführende klarzulegen. Von Nietzsche unterschied ihn seine Herkunft aus der Theologie, die ihn zum erbarmungslosen Hasser der bis zum Erbrechen ausgekosteten Kolonialisierungsversuche der Welt auf christlichem Fundament werden ließ. Aber, und das ist der entscheidende Kern des Wesens der Forderungen von Eggers, er wurde kein Renegat, der sich im Zerstören erschöpfte und der als geistiger Emigrant das auf Ausschließlichkeit bestehende Panoptikon[368] verächtlich machte und denunzierte. Seine Zertrümmerung der bestehenden Welt war darin begründet, daß er in eine neue Welt eingetreten war, die er evolutionär zu gestalten versuchte. Und von dort

aus ging er gegen den Wahnwitz der abgestorbenen Welten an, da sie unvereinbar mit dem Durchbruch der neuen Zeit waren.[369]

Eggers sah darum in Nietzsche den „ersten Führer in das Reich der Starken", da er an „der Schwelle der Neuzeit als Künder des Untergangs des Mittelalters, als Seher des heraufkommenden Zeitalters des totalen Menschen" stand.[370]

Ihr Einsamen von heute, ihr Ausscheidenden,
ihr sollt einst ein Volk sein:
aus euch, die ihr euch selber auswählet,
soll ein auserwähltes Volk erwachsen:
- und aus ihm der Übermensch!
Friedrich Nietzsche

Ethik und Soldatentum

Die Dichtung von Kurt Eggers war im höchsten Maße erzieherisch, denn sie ging nicht an den brennenden Problemen seiner Zeit vorüber. In der Zeit des blutigen Kampfes der Ideen des Nationalsozialismus und Bolschewismus verdichtete sich in seinem schriftstellerischen Schaffen eine große Idee, und sie wurde in Worte gekleidet, die die Sehnsüchte des Herzens eines tapferen und bewußten Deutschen ausdrückten.

Hans W. Hagen faßte in seiner Gedenkrede zum Tode von Eggers dessen soldatisches Schrifttum zusammen: „Den Soldaten als den Mann der höchsten sittlichen Freiheit und der ritterlichen Tat, nämlich der Tat auf dem Schlachtfeld, feierte er in der Schrift ‚Von der Freiheit des Kriegers'. Unsere Überwindung der bisherigen bürgerlichen Lebenshaltung durch die nationalsozialistische Revolution wurde sichtbar in der Schrift ‚Die kriegerische Revolution'. Daß der deutsche Soldat erst in der völligen Überwindung aller voraufgegangenen weltanschaulichen und bürgerlichen Belastungen fähig sei zur Entfaltung seines ureigenen Wesens auf dem Schlachtfeld, wies er uns in der kleinen Schrift ‚Von der Feindschaft', seine letzte Bejahung erfuhr der Krieg als die Geburtsstunde alles Neuen aus seinem Buch ‚Vater aller Dinge'".[371]

Kurt Eggers sah den deutschen Menschen immer voller Sehnsucht nach dem Reich, nie als das Individuum, das die Erfüllung bürgerlicher Geborgenheit oder den Frieden behaglichen Sattseins vorzog, sondern den Kampf um die wahre Freiheit suchte, so wie er es selbst Zeit seines Lebens tat.

Die Natur des Deutschen liegt in der Zweifachheit seines Wesens: Kampf ist sein Leben, Frieden seine Erholung. Alles erreicht er durch Kampf und Sieg, durch Opfer und Blut. Darum ist in den Reflexionen von Eggers die kriegerische Lebensform die des Deutschen gemäße höchste Verwirklichung seines Daseins. Bewußt stellte Eggers sich nicht in die Tradition des Landsknechts oder des unpolitischen Soldatentums, sondern legte in die Philosophie des Kriegers, die er mit der Problematik des schicksalhaften Ringens der Weltbilder füllte, den Ort der Entscheidung. Erst der Soldat, der mit aller Konsequenz die neue Weltanschauung bejaht, ist daher fähig, die deutsche

Revolution zu vollenden, die Kurt Eggers als „die kriegerische Revolution“ identifizierte. Für seinen Standpunkt ist kennzeichnend, daß das Verständnis für das heroische Kriegertum nur aus dem Handeln auf dem Schlachtfeld geboren werden kann und daß es sich dem Spießer, dem ängstlichen Bewahrer des Bestehenden, niemals eröffnen kann. Aus diesem Grund schrieb er in den Wartezeiten an der holländischen Grenze im Winter 1939/40 die kleine Schrift „Von der Freiheit des Kriegers“. Das Büchlein sollte seine Kameraden auf dem bevorstehenden Weg in die Entscheidung seelisch festigen.[372]

Alle seine Schriften über den Krieg und die Person des Soldaten entstehen aus dem direkten Erleben heraus. Der Soldat ist bei Eggers der Träger der Reichsidee. Ihm kommt die Aufgabe zu, der Gestalter des Willens der Nation zu sein. So ist in seinen Augen das Kriegertum ein „Aufjauchzen der Seele” als Haltung eines starken Menschen, der die Sehnsucht nach Freiheit über die Verlockungen der Geborgenheit siegen läßt. In einer seiner radikalsten und angreifendsten Schrift schrieb er dazu:

> „Wir wollen – das lehrt uns die kriegerische Revolution – ein freies und starkes und tapferes, ein leuchtendes und jubelndes und lebenerfülltes Volk sein – niemals aber ein sattes!“[373]

Das Schicksal des Soldaten ist es, seine Pflicht der Gemeinschaft gegenüber zu erfüllen. Diese Pflicht ist umlauert vom Tode, und der Soldat muß die Zone des Todes durchschreiten, denn es gibt kein Fortlaufen vor der harten Wirklichkeit des Lebens. Durch die Überwindung der Angst vor dem Tod wird der Krieger zum eigentlichen Sieger und zeigt seine überlegene Haltung. Darin sah Eggers die eigentliche Freiheit des Kriegers. Denn:

> „Wo er [der Soldat] sich über den Abgrund des Grauens zu schwingen vermag, wo er sich über alle kleinlichen Bedenken der feigen Lebenserhaltung zu Tat und Pflicht entscheidet, löst sich der Soldat aus den Niederungen des alltäglichen, an den Vorteil verhafteten bürgerlichen Versorgungsdenkens und tritt ein in das Reich der furchtgelösten Freiheit, da allein die großen und befreienden Taten geboren werden. [...] Der vorbehaltlose Täter, der Mann der letzten Entscheidung, erhebt sich dort, wo der Bürger vor der grauenerfüllten Wirklichkeit des Todes zusammenbricht. Über die Trümmer jener bürgerlichen Welt aber schreitet als Sieger über die Ängste der Soldat.“[374]

Die Moral des Kriegers war für Eggers die einzig bestehende, da der Krieger der zur finalen Tat Geweihte ist. Dieser erfüllt das Gesetz, die Forderung

der Pflicht, mit dem Einsatz seines Lebens für die Gemeinschaft seines Volkes. Seine Gesinnung ist die Tat; in der allein die Zukunft des Volkes ruht.[375]

Den Zweiten Weltkrieg, in den Europa und die ganze Welt gestürzt war, sah Eggers als den geschichtlichen Wendepunkt. Denn so schrieb er:

> „Der Aufstieg des nationalsozialistischen Deutschlands zur Entfaltung eigener Macht und eigensten Werten sollte durch die Armeen des absterbenden christlich-internationalen Jahrtausends verhindert und das deutsche Volk endgültig vernichtet werden."[376]

Als Nationalsozialist und darum bewußt politischer Mensch sah er es als die „höchste Ehre und größte Pflicht" an, „mit allen Kräften der Herzen, des Geistes und der Hände an der Verwirklichung der Ideen des Führers mitzuarbeiten."[377]

Darum war das Schicksal des Soldaten nicht zwangsläufig der Tod auf dem Schlachtfeld, sondern hieß Kampf im gesteigerten Leben, hieß Wachsein und Klugsein und den hohen Preis des Lebens sinnvoll für die Idee einzusetzen: „Der Soldat kämpft in dem Bewußtsein einer Pflicht, die ihn weit über das enge Denken und das ängstliche Rechnen der Geborgenen hinausträgt. Er weiß sich als Vollstrecker einer Idee, für die zu kämpfen stolzes Glück bedeutet."[378]

In einer frühen Veröffentlichung schrieb er über das Sterben im Bewußtsein eines höheren Ziels:

> „Stirb stolz! [...] denke daran, daß dein Tod die Erfüllung des Gesetzes ist und daß der Tod die Krönung der Pflicht ist. Denke daran, daß dein stolzer Tod den Jungen zur Überwindung des Grauens verhilft. Wer stolz stirbt, raubt dem Tod den Schrecken".[379]

Eggers verlangte, als starker Mensch mit Haltung in den Tod zu gehen. Dieser Gang zeige erst den wahren Wert des Menschen. Für ihn war der Tod der Abschluß eines taterfüllten Lebens, in dem er lediglich das Gesetz erblickte. So war der Tod „der laute Rufer, der stündlich an die Pflicht erinnert" und daher das radikale Leben einforderte.[380] Dies erzwang auch, Haß gegen seine Widersacher aufzubringen oder, wie Eggers sich ausdrückte, „Feind sein können!", denn „wer Herr seines Lebens und Gestalter seines Schicksals sein will, muß zur angreifenden Tat schreiten".[381] Durch das Gesetz von Sympathie und Antipathie war für ihn der Haß die polare Willensäußerung der menschlichen Seele. Da im totalen Menschen Willen und Tat eine Einheit bilden, sei es nur konsequent, den Weg zu Ende zu gehen und dem Haß mit aller Leidenschaft zu folgen. Das hieß für ihn im besonderen, im Kampf auf Leben und Tod, der

seit 1939 entbrannt war, ohne Kompromisse zu kämpfen. Dabei unterschied freilich Eggers zwischen den Völkern und ihren öffentlichen und verborgenen Machthabern, die sich mit Deutschland im Krieg befanden. Die einzelnen Völker haßte er nicht, wohl aber jene „die Freiheit unseres Volkes gefährdenden feindlichen Mächte". Mit diesen Mächten könne es kein Nebeneinander geben, argumentierte Eggers, da sie dem Wachstum und Gedeihen der jungen deutschen Nation entgegenstünden.[382]

Der Krieg war zu einem Ringen um alle Werte und Maßstäbe geworden, in dem die Soldaten über das herkömmliche Soldatentum hinaus zu Kämpfern für eine neue, zukunftsträchtige Idee wuchsen.

Gerade das Schrifttum hatte diesbezüglich eine wichtige Aufgabe zu erfüllen. Hans W. Hagen sprach sich dafür aus, daß im „heutigen Kriegsbuch [...] die revolutionäre Haltung des deutschen Soldaten weltanschaulich gegründet dastehen" müsse, wenn der Dichter „seine unerhörten Taten Gestalt werden lassen will".[383] Diese Ansicht teilte er mit Eggers, der sich für „Gesellschaftsromane" nicht begeistern konnte und dazu ein Feind jeglicher Kriegsbücher war, die „die irrige Meinung verbreiten, daß das Soldatenleben ein fortgesetztes aufregendes Abenteuer ist".[384] So kam dem Dichter im Dritten Reich ein bedeutungsvolles Führungsamt zu, das Eggers wahrnehmen wollte. Der Schriftsteller sollte die Mittlertätigkeit in der Gegenwart übernehmen und helfen, die Fragen des Jetzt zu lösen und sie in seinem Schrifttum vorzuleben.[385]

Der Frieden, von Eggers herbeigesehnt, konnte nur ein gestaltender und wacher Friede sein. Schrieb er doch im „Deutschen Dämon":[386]

Solange ein Volk
Noch Krieger gebiert,
Ist es gerecht.
Solange ein Volk
Sich zum Kampfe bekennt,
Wird es nicht schlecht.
Doch wenn ein Volk
Vom Paradiese träumt,
Fällt es in Not.
Und wenn ein Volk
Sein Schwert zerbricht,
Ruft es den Tod.

Den Frieden stellte sich Eggers nicht als bequemes Leben in geruhsamer Bürgerlichkeit vor. In schweren und schöpferischen Aufgaben sollte das

Reich weiter gestaltet werden. Die junge Generation – ein kriegerisches Geschlecht – sollte im Bewußtsein der härtesten Pflichterfüllung leben, die als würdig befunden wird, auch zukünftigen Generationen als Vorbild zu dienen. Sie wären die ersten eines neuen, gewaltigen Reiches, „ein neuer deutscher Typus".[387]

Werfen wir doch die Fesseln der Dunkelmänner ab!
Befreien wir uns doch von ihrem Joch!
Ulrich von Hutten

Das Reich von dieser Welt

Parteikanzlei

Reichsleiter Martin Bormann hatte Eggers nach Berlin beordert. Im Juli 1940 war der Umzug in die Reichshauptstadt endlich geschafft. Eggers wandte sich an Hanns Johst und bat um Entbindung aus der Dienststellung des Landesleiters der Reichsschrifttumskammer für Westfalen-Süd. So schrieb er von seiner neuen Dienststelle in der Wilhelmstraße 64 aus und bat um ein Gespräch mit Johst, da Eggers in der Literaturpolitik noch einiges bewegen wollte und dabei auf die Unterstützung des Präsidenten der Reichsschrifttumskammer hoffte.[388]

Martin Bormann, Jahrgang 1900, war Stabsleiter im Amt von Rudolf Heß, bis dieser im Mai 1941 zu Friedensverhandlungen nach England flog. Danach übernahm Bormann die Leitung der Parteikanzlei und wurde schließlich im April 1943 der „Sekretär des Führers". Er vertrat einen extrem antiklerikalen und antikonfessionellen Standpunkt. Während des Krieges beteiligten sich Bormann und die Reichsführung-SS im Hintergrund aktiv an der Literaturpolitik.[389] Bormann war so auch auf Eggers gestoßen oder zumindest auf ihn hingewiesen worden, da der sich durch seine Bücher und Reden in Konfessionsfragen schon einen Namen und weiten Bekanntheitsgrad erworben hatte. So ist es nicht verwunderlich, daß Bormann Eggers als Mitarbeiter zu sich holte und ihn förderte, denn: „im Auftrag von Reichsleiter Bormann hat Ministerialdirigent Dr. [Gerhard] Klopfer dem Nordland-Verlag mitgeteilt, daß der Stab des Stellvertreters des Führers auf Anweisung von ‚hoher Stelle' mit der Ausarbeitung eines bestimmten Schrifttums, das für die geistig-weltanschauliche Auseinandersetzung mit den Konfessionen bestimmt ist, begonnen hat."[390]

Es entstanden während Eggers' Zeit in der Parteikanzlei zu diesem Thema die Bücher: „Deutsche Thesen gegen den Papst und seine Dunkelmänner", „Oskar Panizza – Aus Werk und Leben", „Die letzten Päpste" und „Der Kaiser der Römer gegen den König der Juden", die alle im Nordland-Verlag erschienen.

Da sich die nationalsozialistische Weltanschauung auf jedem Gebiet mit ihren Gegnern auseinandersetzte, waren diese „Ketzerbücher", wie sie der

Verlag nannte, eine Wiederbelebung der alten Tradition der deutschen Ketzerei: „Was die Kleine Nordland-Bücherei im kleinen ist, wird die Ketzerbücherei im großen. Auch sie ist in ihrer Weltanschauung kompromißlos. Sie will aus den Arbeiten und Gedanken großer Menschen aufzeigen, daß es schon zu allen Zeiten im deutschen Volk und in Europa Männer und Kämpfer gegeben hat, die in ihrem Denken, Fühlen und Wollen wegweisend für die heutige Zeit gewesen sind und schon vor vielen Jahrhunderten die schleichende Krankheit an der Seele der europäischen Völker erkannt haben. Sie waren Streiter und Warner zugleich; aber da die Zeit noch nicht reif war, schien ihr Rufen vergeblich. Ihre Gedanken und Worte fanden aber doch Boden in den Herzen vieler und halfen Bausteine für das heutige Reich und das heutige Europa zusammentragen. Nicht nur zu ihrem Gedächtnis, sondern vielmehr, weil ihre Gedanken noch heute volle Gültigkeit haben, und weil der Kampf noch nicht zu Ende geführt worden ist, wurden diese Männer und ihre Gedanken in die Ketzerbücherei aufgenommen. Damit werden diese zur Grundlage jeder weltanschaulichen Aufklärung, da ihre Ausdrucksweise knapp formuliert ist und ihr Inhalt das Wesentliche zusammenträgt."[391]

An anderer Stelle wurden die gestellten Aufgaben präzisiert, so daß dann die Ketzerbuchreihe auf die „Anerkennung des Reichsleiters Bormann"[392] stieß: „Die Lösung der religiösen Frage und der Frage der Konfessionsgesellschaften ist nicht so sehr eine Frage des Antikonfessionalismus, sondern vielmehr der geistigen und seelischen Führung. Die Tiefe der nationalsozialistischen Idee muß – soll sie im alltäglichen Leben Wirklichkeit werden – die deutschen Menschen in ihrer gesamten Geistes- und Lebenshaltung erfassen. [...] Man kann den Kampf für die neue Idee und gegen die christliche nicht voneinander trennen. Ohne das Wissen vom Neuen, geschöpft aus der Erkenntnis des Indogermanentums, kann man nicht gegen das christliche Weltanschauungssammelsurium mit Erfolg kämpfen; ohne das sich jeweils an die einzelnen Volkstümer anpassende Christentum richtig und auf allen Gefahrenpunkten klar zu durchschauen, kann man die neue deutsche Lebensart und religiöse Haltung nicht klarstellen."[393]

Auch bei Hitler war der Schriftsteller Eggers kein Unbekannter. In einer Notiz von Martin Bormann vom 21. Oktober 1941 schlagen sich Gedanken Adolf Hitlers nieder, die er im Führerhauptquartier über den „Scheiterhaufen" von Kurt Eggers äußerte. Hitler faßte zusammen, daß dieses Buch erkennt: „wie klar unsere besten Männer schon vor 100 Jahren oder 200 Jahren die Auswirkungen des Christentums erkannt haben [und] es beinahe eine Schande [ist], daß wir noch nicht weiter sind.[394]

In einer Vorlage von Walter Tießler[395] für Bormann finden sich Hinweise auf Eggers Buch „Der Scheiterhaufen". Ein Parteigenosse Knöpfle war an die Abteilung Schrifttum des Propagandaministeriums herangetreten, das Werk in einer Neuauflage von 60.000 Stück herauszubringen. Er betonte dabei, daß er dies auf persönlichen Wunsch Bormanns erbitte. Wilhelm Haegert als Leiter der Abteilung Schrifttum im Propagandaministerium trat daraufhin an Tießler heran, ob dieser denn das Buch kenne und über den Wunsch des Reichsleiters Bormann informiert sei. Beides verneinte Tießler. Daraufhin vermutete Haegert, daß Bormann es nicht wünsche, den „Scheiterhaufen" im jetzigen Augenblick in größerer Auflage erscheinen zu lassen. Tießler, der daraufhin das Buch las, konnte sich dem Standpunkt Haegerts nicht verschließen. Doch hier vermutete Haegert falsch, denn Bormann notierte handschriftlich neben diese Notiz: „Pg. Tießler: Ihre Stellungnahme geht fehl! [...] Ich bitte dringend das Papier freizugeben." Neben den Absatz, indem die Vermutung geäußert wurde, daß Bormann nicht wünsche, das Buch neu erscheinen zu lassen, setzte Bormann handschriftlich ein leidenschaftliches „Doch!".

Tießler und Haegert hatten gegen das Buch Vorbehalte und sahen durch die Äußerungen in der Schrift das Achsenbündnis zwischen Deutschland und Italien torpediert: „In dem Buch ist zweimal Rom nicht nur vom Standpunkt der Kirche, sondern auch des Imperiums angegriffen". Bormann kommentierte dies kurz und knapp mit „falsch" und setzte zwei Ausrufezeichen hinter sein Urteil. Tießler stellte weiter fest, daß das „ganze Buch [...] eine außerordentliche gute Zusammenstellung von Zitaten gegen die Kirche und das Christentum dar[stellt]". Jedoch hielt er den Augenblick für ausgesucht, „den der Führer für die offizielle Auseinandersetzung mit den Kirchen für den günstigsten hält und festlegt". Zum damaligen Zeitpunkt sah er einen Teil dieser Auslese dafür geeignet, „die wichtigste Aufgabe, das deutsche Volk nur auf den Krieg und seine Entscheidung zu konzentrieren, zu stören." Bormann merkte hier an, daß dies ein großer Unsinn sei, denn: „Mein Chef [Hitler] hat persönlich wiederholt aus dem Buch vorgelesen!!" Er fügte noch vertraulich hinzu, daß von dem Buch „Der Scheiterhaufen" Hitler persönlich jedem Mitglied seines Hauptquartiers je ein Exemplar überreichte und Wilhelm Keitel gleich drei Stück erhielt. Bormann unterstrich „drei" in seinen Anmerkungen dick und setzte drei Ausrufezeichen dahinter.[396] Damit war Tießler überzeugt und reichte das Buch an Dr. Goebbels weiter, damit er von dem „Standpunkt aus Einsicht nimmt, daß es in einer Auflage von 60.000 Stück gedruckt werden soll."[397]

Tießler wollte Dr. Goebbels anfänglich nicht über den Plan Bormanns unterrichten, das Werk Eggers' in einer so hohen Auflage neu herauszubringen, da Goebbels im Beisein Tießlers des öfteren geklagt habe, daß seine gegenwärtige Propaganda durch die Herausgabe derartiger Bücher gestört wird. Nachdem Goebbels das Eggersbuch durchgesehen hatte, teilte Tießler Bormann mit, daß Goebbels es bedauere, dem Wunsche des Reichsleiters nicht nachkommen zu können. Der Reichspropagandaminister bot an, Unterlagen zur Verfügung zu stellen, „welches Echo derartige Bücher im Augenblick im Volke finden. Es handele sich dabei nicht nur um Briefe aus intellektuellen Kreisen, sondern aus den Schichten einfacher und schlichter Volksgenossen. Daneben könne er aber auch Briefe von Reichsleitern stellen." Weiter notierte Tießler für Dr. Goebbels: „Wenn der Führer dieses Buch jedem Mitglied seines Hauptquartiers überreicht und persönlich daraus vorgelesen habe, so handele es sich hier um zuverlässige Mitarbeiter des Führers, die den Geist des Führers begriffen hätten. Es müsse aber verhindert werden, daß auch nur ein einziges Buch in unrechte Hände falle, da dies zu einer Gegenpropaganda benutzt würde, die wir – wie der Fall Galen[398] zeigt – im Augenblick nicht für wünschenswert halten." Dr. Goebbels unterstrich, die auch schon zuvor von Tießler angebrachten Argumente, daß das Buch in dem Augenblick, den der Führer für die offizielle Auseinandersetzung auf diesem Gebiet festgelegt hat, als „eine wertvolle Waffe" eingesetzt wird, „so daß es in diesem für die Gesamtpolitik günstigen Augenblick zum Einsatz kommen könne und würde."[399]

Die Propaganda Goebbels' war im Kriege so aufgabenreich und vielfach, daß er nicht auch noch Probleme angreifen wollte, die im Krieg nicht wünschenswert erschienen. Im Krieg sollte das ganze Volk auf seine zu erfüllenden Aufgaben und Einsätze konzentriert und nicht noch durch Konfessionsfragen abgelenkt oder gar gespalten werden. In der Klärung der Glaubensfragen drängte Goebbels nicht von sich aus auf eine Verlagerung nach dem Krieg, sondern handelte im Einverständnis mit Hitler, der die Verbreitung aller konfessionellen Bücher unterbunden hatte. Hitler wollte nicht weite Teile des Volkes beunruhigen und damit belasten, denn ihn bewegte die Sorge, daß den Deutschen die Nerven erhalten blieben, die sie in diesem Ringen der Mächte benötigten. Das zunächst wichtigste Ziel Hitlers war es, den Krieg zu gewinnen, um sich dann in Ruhe dem Neuaufbau in allen Lebensfragen widmen zu können, inklusive des Christentums. Tießler fügte abschließend versöhnlich hinzu, daß Goebbels ihm in der Besprechung mehrfach versicherte, daß er das Buch außerordentlich gern genehmigt hätte, allein weil der Wunsch von Bor-

mann persönlich kam. Aus diesem Grund sei Goebbels die Entscheidung wirklich schwer gefallen.[400]

Den „Scheiterhaufen", die „Worte großer Ketzer" von Hoffmann von Fallersleben, Walther von der Vogelweide, Kaiser Julian, Ulrich von Hutten u. v. a. veröffentlichte Kurt Eggers 1941. Das Bemühen Bormanns um eine Neuauflage Ende 1941 wurde zwar abgewiesen, doch muß es ihm gelungen sein, sich letztendlich durchzusetzen. Eine Zweitauflage erschien 1942 und ein Jahr später auch die dritte Auflage dieses Buches.

Das von Eggers gewünschte Treffen mit Hanns Johst kam wohl nicht zustande, da Johst aufgrund seiner Dienstgeschäfte sehr belastet war und zudem selten und nur kurz in Berlin weilte. Auf den Brief von Eggers antwortete er knapp: „Mit großem Bedauern sehe ich Sie aus Ihrem Ehrenamt scheiden, jedoch habe ich die Gewißheit, daß Sie auch weiterhin die Belange des Schrifttums und der Mitglieder der Reichsschrifttumskammer in echt nationalsozialistischem Sinn vertreten werden.

Ich empfinde es als eine freudige Pflicht, Ihnen für Ihren tatkräftigen Einsatz und die großen Dienste, die Sie ehrenamtlich der Kammer und ihren Mitgliedern in den letzten Jahren des Aufbaues geleistet haben, meinen aufrichtigen Dank zu sagen. Mit diesem Dank verbinde ich meine besten Wünsche für Ihre weitere erfolgreiche Mitarbeit an dem kulturellen Aufbau der deutschen Nation und für Ihr persönliches Wohlergehen."[401]

Besonders blieb bei Hagen der Gesprächskreis in Erinnerung, den Eggers in seinem Haus auf der Stallupöner Allee ins Leben gerufen hatte, und bei dem in langen Nächten im kleinsten Kreis „Gott und die Welt" durchdiskutiert wurden. Besonders junge Menschen zog es in diesen Kreis, darunter auch Jochen Wilke, der nach dem Krieg „Voluntas" bei der Münchner Abendzeitung wurde. Zum innersten Kreis zählte der Bildhauer und Nachfolger von Hugo Lederer als Professor an der Berliner Akademie der Künste, Arnold Waldschmidt, den Eggers in Stuttgart kennengelernt hatte. Heinrich George, der unvergessene Charakterdarsteller des deutschen Films und Theaters und Intendant des Schiller-Theaters, gehörte weiter dazu, ebenso der Kunstreferent des preußischen Kulturministeriums Eberhard Hanfstengl, der Schauspieler Lothar Koerner und der Dramaturg des Schiller-Theaters Wilhelm Fraenger.

„In diese Gesellschaft von Originalen und Meistern in ihren Bereichen führt mich Kurt Eggers ein", vergegenwärtigte sich Jahre später Hagen, „und seine Empfehlung genügte, daß ich mich, ein wenig beschriebenes Blatt, gar bald als gleichberechtigter Duz-Bruder behandelt sah."[402]

Die unterschiedlichsten Menschen klopften an Eggers Tür, u. a. auch ein gewisser Benrath, der Verfasser von Romanen über die Kaiserin Konstanze und Galla Placidia, und der Verleger Albert von Haller, der sich zwar an Eggers gesundstieß, aber nach 1945 nicht gern an ihn erinnert werden wollte.[403]

Mit viel Phantasie und dichterischer Freiheit, aber ohne fundiertes Wissen konnte auch ein zwielichtiger Günther Strupp seine Erinnerungen an das Dritte Reich, Berlin und die Beziehung zwischen Fraenger und Eggers zum Besten geben. Als Kommunist war Strupp 1933 kurzzeitig im KZ Barmen in Schutzhaft genommen und ging dann bis 1936 nach Paris. Nach verschiedenen Absagen auf seine Bewerbungen, erhielt er auf die Empfehlung Wilhelm Fraengers 1940 eine Anstellung als Bühnenmaler im Schiller-Theater. 1944 wurde er erneut verhaftet und bei Kriegsende aus dem Gefängnis entlassen. So ist es wenig verwunderlich, wenn er seine Vergangenheit in der Diktion der Geschichtsschreibung nach 1945 beschrieben hat.

Er begegnete Eggers mehrfach im Schiller-Theater, wo dieser Fraenger häufig besuchte. Strupp kommt bei seiner Betrachtung zum Ergebnis, daß Eggers und Waldschmidt, der Eggers oft begleitete, von Fraenger so beeindruckt und fasziniert gewesen waren, und „somit wohl keine echten Nazis gewesen sein konnten". Strupp erinnerte sich gut an die Treffen der drei Herren. Es ist anzunehmen, daß Strupp dem Gesprächskreis nicht angehörte, sondern lediglich Gespräche im Vorübergehen mithörte. So reimt er sich zusammen, daß Eggers als „nordisch-schwärmender Romantiker" gegolten habe, was – wie wir bereits vernommen haben – in keinem Fall zutrifft, wenn man nur an dessen fanatischen Kampf gegen die romantischen Schwelgereien innerhalb der deutschen Literatur denkt. Von Romantik kann bei Eggers überhaupt nicht gesprochen werden; es ist absolut abwegig, denn sein Leben und Streben war der Wirklichkeit, der Härte des Lebens verpflichtet.

Eggers soll weiter mit Fraenger zusammengekommen sein, weil er „von Hitler einen ‚Führerauftrag' [erhalten hatte und], sich um germanische Religion [...] kümmern" sollte. So sollte Eggers in Fraenger seinen Lehrmeister gefunden haben, zu dem er wie ein „Gefolgsmann" aufgeschaut haben soll. Hier verwechselt Strupp wohl bewußt Achtung mit Untertänigkeit. Die Gespräche der Männer haben sich um „Thing-Theater, germanisches Brauchtum, die Edda, Sagen, Gottfried-Keller-Gedichte und um Bücher gedreht. Über Eggers, der nach den Angaben Strupps nichts über die Germanen wußte, soll Fraenger mit „Milde" gesprochen haben und dabei über das ganze veranstaltete „Brimborium" gelächelt haben. Für Waldschmidt hatte Strupp bessere Worte übrig, der „im Gegensatz zu [Arno] Breker ein vortrefflicher Künstler" gewesen sei. Wahrscheinlich erhält er dieses Urteil, weil ein gesundes Kritik-

empfinden als Schimpf „auf die Nazis" und besonders auf Himmler und Goebbels willkommen ist. Gleichzeitig findet Strupps Retrospektive in seiner „Verehrung für Lenin und Stalin" den Anschluß an seinen kommunistischen Hintergrund und erklärt dessen subjektive Geschichtsdarstellung. Nur in einem Punkt hatte er Recht, wenn er resümiert, daß Waldschmidt und Eggers „nicht von der Sorte [waren] denen er oft begegnete", um sich anschließend gleich zu maßregeln und sie als „nazistisch-hochkarätige Dummköpfe" vollkommen fehl einzuschätzen. Schließlich urteilte er in totaler Verkehrung der Tatsachen und orakelte verschwommen, daß Fraenger wußte, „was von diesen SS-lern alles erwartet werden konnte", und war doch schließlich froh, daß es für ihn mit einem Waldschmidt und dem „SS-Barden Eggers" am Schillertheater noch recht glimpflich abgegangen sei.[404]

Hans W. Hagen und Eggers verband eine enge und tiefe Freundschaft. Hagen erinnerte sich, daß sie täglich miteinander telefonierten. Als Eggers wieder ins Feld zog, schickte Hagen ihm Witze an die Front unter der Feldpostnummer des SS-Panzer-Regiments 5, 10 927, die er dann nach Postempfang den um ihn gescharten Kameraden laut vorlesen mußte. Hagen selbst hatte sich freiwillig zur Wehrmacht gemeldet und im Polenfeldzug gekämpft, bis er 1940 an die Westfront kam. Eggers schrieb später an seine ehemalige Sekretärin:

> „Unser Freund Hagen ist an der Aisne in übler Weise zusammengeschossen worden. Die Franzosen schossen ihm einen erheblichen Granatsplitter durch den Herzbeutel, zerfetzten ihm die Lunge und schlugen das Schulterblatt heraus. Ein normaler Mensch wäre daraufhin mehrere Male den Heldentod gestorben. Hagens notorisch dickes Fell hielt aber auch diese Belastungsprobe aus. Seitdem haben wir auch schon erhebliche Feste gefeiert, zu denen Hagen allerdings mit Hilfe eines Stockes aufkreuzte."[405]

An Einsatzbereitschaft und Mut stand Hagen seinem Freund nicht nach, wie es sein letzter Fronteinsatz vor der Verwundung am 9. Juni 1940 belegt. An der Aisne und am Aisnekanal sollten die Sturmpioniere der 2 Pi. 293 den Fluß und Kanal überqueren. Zwanzigmal fuhr der Gefreite Hagen mit seinem Boot über den Kanal. Gemeinsam mit zwei Freiwilligen rettete er nach dem Übersetzen der Pioniere noch über 300 Verletzte und wurde dabei selbst schwer verwundet. Sein linkes Schulterblatt war zerschmettert. Er hatte acht Splitter in der Lunge und einer steckte im Herzbeutel. Aufgrund dieser außerordentlichen Tapferkeit wurde er zum Unteroffizier befördert. Nach seiner Genesung nahm dann Leutnant Hagen 1942 an einem Versehrtenlehrgang teil und wurde Berater für soldatisches Schrifttum im Reichsministerium für

Volksaufklärung und Propaganda. Gleichzeitig arbeitete er als kulturpolitischer Berater des Hauptschriftleiters der Wochenzeitung „Das Reich". Militärisch wurde er dem Wachregiment „Großdeutschland" zugeteilt. Dort sollte er später eine nicht unwichtige Rolle spielen. Beim Attentat auf Adolf Hitler am 20. Juli 1944 erhielt sein militärischer Vorgesetzter, Major Otto Ernst Remer, Kommandeur des Wachregiments „Großdeutschland" in Berlin, von den beteiligten verräterischen Offizieren den Befehl, die Reichsregierung festzusetzen. Doch Hagen verschaffte ihm in einem persönlichen Gespräch mit Joseph Goebbels und Adolf Hitler einen Überblick über die tatsächliche Lage. Hagen war somit als Schlüsselfigur daran beteiligt, den Aufstand im Keim zu ersticken und den Putsch zu verhindern.[406]

1938 fand parallel zur Eröffnung der „Woche des deutschen Buches" in Weimar am 27. Oktober erstmals ein von der Schrifttumsabteilung des Propagandaministeriums organisiertes Dichtertreffen statt.[407] Es ist anzunehmen, daß auch Eggers als Gast eingeladen war. Belegt ist, daß zwei Jahre später Eggers und Hagen gemeinsam zum zweiten „Großdeutschen Dichtertreffen" nach Weimar fuhren. Dort wurden die angereisten Schriftsteller, mehr als einhundert an der Zahl, im „Haus Elephant" durch den Oberbürgermeister empfangen, der die Gäste herzlich begrüßte und sie auf das „Weimar [Fritz] Sauckels und [des Architekten Hermann] Gieslers hingewiesen hatte, das dem Weimar Goethes und Schillers ebenbürtig zur Seite stehe".[408] Am nächsten Morgen, dem 26. Oktober, fand im Weimarer Kreishaus der NSDAP die Eröffnungsveranstaltung statt. Regierungsrat Dr. Rudolf Erckmann begrüßte im Auftrag von Goebbels die Teilnehmer, bevor die Hauptreferenten Kurt Hesse zum Thema „Der Beitrag des deutschen Schrifttums zur soldatisch-kämpferischen Leistung unserer Zeit" und Ludwig Tügel über „Die Dichtung als Gestalterin volkhafter Lebensordnung" referierten. Am darauffolgenden Tag hielt anläßlich der Festsitzung im Deutschen Nationaltheater Hermann Burte den Vortrag „Die europäische Sendung der deutschen Dichtung", und Carl Rothe sprach zum Thema „Die Überwindung westlerischen Geistes durch die deutsche Dichtung".[409]

Am Abend lud der Reichsstatthalter und Gauleiter Thüringens Fritz Sauckel ins Weimarer Schloß. Eggers saß an der großen Tafel Nummer 12 mit 23 weiteren Schriftstellern, Buchhändlern, Ministerialdirektoren und Vertretern des Börsenvereins des deutschen Buchhandels und wird mit ihnen lebhaft über die ihn bewegenden Ideen diskutiert haben.[410]

Ende November 1940 besuchte Eggers zwei Tage lang Dessau. Hier war er auch Gast des Gauleiters Rudolf Jordan und verewigte sich in dessen Gästebuch mit einer ihn charakterisierenden Lebensmaxime:[411]

„Wer Großes sieht und Großes wagt,
muß wissen, daß das Ziel zur Härte
verpflichtet.
Und wer sein Ziel erreicht, wird erkennen,
daß sein Weg über gestürzte Götter und
vernichtete Feinde führte.
Über der verfluchten zum Kompromiß verführenden
Popularität stehe der wahrhaftige Willen!“

In diesen wenigen Zeilen verstand es Kurt Eggers, seine kompromißlose, kriegerische Weltsicht darzulegen. Im Kampf für das Reich waren Kompromisse für ihn undenkbar. Er bezeichnete dies als die schlimmste seelische Krankheit überhaupt, denn gerade in weltanschaulichen Fragen durfte für ihn nicht auf halbem Wege umgekehrt werden. Dieser Selbstbetrug des „Sich-zufrieden-gebens“, bezeichnete er als Selbstaufgabe und die Krankheit schwacher Kreaturen. Aus dieser Erkenntnis war Eggers ein bewußter tatenfordernder Charakter, der mit besonderer Leidenschaft die Entfaltung der deutschen Sehnsüchte forderte und die Verwirklichung der lebenssichernden Idee verlangte.

Im Februar 1941 saß Eggers gemeinsam mit Hans W. Hagen und Walther Tießler von der Reichspropagandaleitung in einer Besprechung beisammen, die durch den Anstoß der Dienststelle Rosenberg zustande gekommen war. In diesem Gespräch sollte die Frage erörtert werden, „welche maßgeblichen Kräfte seit 1933 die nationalsozialistische Revolution immer weiter vorwärts getrieben haben“.[412] Als Folge dieser Aussprache konkretisierte Eggers seine Ideen und gab sie schriftlich an die Reichspropagandaleitung ein. Bis Anfang Juni tat sich anscheinend in dieser Angelegenheit nichts, so daß Eggers bei Tießler um einen Termin bei Eugen Hadamovsky[413], dem Leiter des Büros von Dr. Goebbels, bat. Nach kurzer Rückfrage vereinbarte Tießler mit Eggers, der aus seiner Dienststellung beim SS-Personalhauptamt als SS-Führer in den Stab des SS-Hauptamtes versetzt worden war, einen kurzfristigen Vorsprachetermin.[414]

Hadamovky kannte Kurt Eggers bereits aus seiner früheren Tätigkeit beim Rundfunk und ließ ihn die im Februar aufgeworfenen Punkte nochmals vortragen.[415] Bei ihm bekam Eggers die Möglichkeit, seine Vorstellungen ausführlich vorzubringen. Hadamovsky bat daraufhin um konkrete Vorschläge für die von Eggers vorgeschlagene Errichtung einer „Neuen Europäischen Akademie“, unter Zufügung einer entsprechenden Liste mit den Namen der Eggers geeignet erscheinenden kulturellen Triebkräfte.[416]

Die ausweichende Antwort von Hadamovsky mit dem Verweis auf die vorherige Eingabe einer Liste empfand Eggers für zu unbestimmt und die Erstellung als lästig. So richtete er ein Schreiben an den Minister selbst, in dem er nochmals seine Gedankengänge niederlegte. Gleichzeitig bat er um einen Termin zur persönlichen Vorsprache:

> „Die kommende europäische Entwicklung macht es uns zur Pflicht, alle positiven geistigen und seelischen Kräfte für den Aufbau eines neuen Europas unter Deutschlands Führung zusammenzuballen. Es ist meines Erachtens wichtig, vornehmlich die jungen Kräfte, die morgen und übermorgen ihren Völkern die geistigen Gesichtszüge aufprägen werden, rechtzeitig zu erkennen und zu erfassen. Der P.E.N.-Club[417] hat infolge seiner Verjudung längst das Recht verwirkt, in unserem Sinne europäische Dichter und Denker zu vereinen. Ich glaube vielmehr, daß es die Aufgabe Deutschlands ist in einer Neuen Europäischen Akademie weniger die Repräsentanten von gestern – wie beispielsweise Gerhard Hauptmann – zu vereinen, als gerade die jungen Kräfte, wie den Bulgaren Janaff und den Italiener Evola, sowie die wirklich geistig bedeutenden jungen Willensträger des neuen Frankreichs, Norwegens, Hollands, morgen oder übermorgen die Vertreter eines neuen Englands zusammenzufassen."[418]

Aus diesem Brief ergab sich damit für Eggers selbst die Lösung auf die Frage, welche Schriften aus dem europäischen Ausland ins Deutsche übersetzt werden sollten.

In der Idee der Einrichtung einer Akademie erhielt die Vision Eggers' für die Kulturpolitik des kommenden Deutschlands seine bildhafte Gestalt, die dann sowohl geistig wie auch seelisch das Bild Europas maßgebend formen könne. Die Voraussetzung dafür sei allerdings – und Eggers betonte es deutlich – „eine Zusammenfassung der aktivistischen Dichter und Denker" in Deutschland, um sich von den noch so zahlreich vertretenen „älteren Herren" – gemeint waren die Schriftsteller und Dichter, die schon in der Weimarer Republik erfolgreich geschrieben hatten – „die meist durch eine geschäftstüchtige Reklame zu hohen Auflagenziffern ihrer Bücher gekommen sind, aber im übrigen vom Wehen des Geistes einer neuen Zeit nichts gemerkt haben", abzuheben.[419] Genauso wollte Eggers aber Abstand zu den „neuzeitlichen Hymnikern", wie er sie nannte, halten, „die einen reichlich bürgerlichen, aber wohlgefälligen und allerdings gar nicht ‚gefährlichen' Patriotismus engstirnigster Art vertreten!". So sollten alle Dichter zusammengefaßt werden, die für spätere Generationen als „Klassiker der deutschen Revolution in die Litera-

turgeschichte eingehen werden." Für die „Neue Europäische Akademie" schlug er repräsentative Veranstaltungen vor, um die neuen Kräfte in Europa besser herauszustellen. Ihm schwebten besonders Leseabende und würdevolle Morgenfeiern in „vornehmster und gediegenster Form" vor. Gleichzeitig erachtete Eggers die Schaffung eines Europäischen Preises für aktuell, da der Nobelpreis im kommenden Europa bedeutungslos werden würde.[420]

Sein Schreiben wurde ihm bereits zwei Tage später beantwortet. Nicht wie gewünscht, erfolgte eine Einladung zur persönlichen Vorsprache, sondern Leutnant Kurt Frowein, der persönliche Referent bei Dr. Goebbels, ließ im Namen von Goebbels ihm nur kurz mitteilen: „Der Minister ersucht Sie, nach dem Kriege mit dem gleichen Vorschlag an ihn wieder heranzutreten".[421]

Doch Eggers ließ sich mit der rigiden Abfuhr nicht abspeisen und bedrängte Tießler weiter in dieser Sache, für ihn tätig zu werden. Dieser wandte sich nochmals an Hadamovsky, doch jener antwortete abschlägig, daß Eggers ausreichend gehört worden sei und außerdem seine eingereichten Unterlagen „weder konkreten Charakters" seien, „noch [...] die gewünschte Namensliste" enthielten.[422]

Vom Hotel Kaiserhof aus wandte sich Tießler kraft seiner Stellung im Reichsring für nationalsozialistische Propaganda und Volksaufklärung nochmals an Eggers und bat um die gewünschte Liste für Hadamovsky. Er betonte, daß erst nach Eingang eines solchen Schriftstücks endgültig entschieden würde.[423]

Zwei Tage später bedankte sich Eggers für die ersehnte Antwort Tießlers. Er bedauerte, daß er bisher keinen ausreichend erklärenden Brief vom Ministerium erhalten habe und sich durch den „eigenartigen Bescheid" – der Vertröstung bis nach dem Krieg, den man nur „einem lästigen Bittsteller gebe", – nun die Grenzen seines Nervenkostüms erreicht waren. Zunächst wollte er doch im persönlichen Gespräch mit Goebbels feststellen, ob seine Vorschläge überhaupt Interesse fänden. „Diese Rücksprache sollte weiter dazu dienen, die Grundzüge einer ‚Europäischen Akademie', unter Zusammenfassung der jungen geistigen Kräfte im europäischen Raum, vornehmlich aber in Deutschland, zu umreißen". Die Aufstellung von Namenslisten erschien Eggers dabei nur sekundär, da doch in erster Linie einmal die Grundfrage geklärt werden sollte. Eine Erarbeitung der Liste wäre dann in der Zusammenarbeit der betreffenden und zuständigen Dienststellen, da sie dann nicht aus persönlichen Vorlieben zusammengestellt worden wäre, ein Leichtes gewesen. Sichtlich entnervt von Hadamovskys Bedingungen führte er aus:

> „Wenn Parteigenosse Hadamowski anderer Meinung ist, so kann ich nur darum bitten, daß meine Vorschläge, so wie ich sie gemacht habe, an den

Minister weitergeleitet werden. Ich habe beim besten Willen auch nicht die Zeit, zunächst monatelang – denn so lange läuft diese ganze Angelegenheit schon -!- mit Parteigenossen Hadamowksi zu verhandeln, wenn ich gern den Herrn Minister sprechen möchte! Ich möchte nicht verheimlichen, daß es mir reichlich peinlich ist, mit Vorschlägen, die ich für wesentlich halte, antichambrieren zu müssen. Ich hatte geglaubt, für diese Fragen zum mindesten Verständnis zu finden!"[424]

Reichlich skeptisch, überhaupt noch bei Goebbels vorgelassen zu werden, legte er in einem Umfang von neun Blättern die geforderte Liste bei. Insgeheim hoffte er aber, an anderer Stelle seine Gedanken vorbringen zu können.[425]

Auf den Brief, der ihm in einer Abschrift zur Kenntnis gereicht wurde, reagierte Hadamovsky forsch und blieb bei seinem früheren Standpunkt, nur bei konkreten Vorschlägen an die Organisation der Akademie zu gehen und betonte, daß die eingereichte Vorschlagsliste auch an den Minister weitergereicht worden sei. Er ließ ihm durch Tießler ein Antwortschreiben zugehen, in dem er Eggers mitteilen ließ, daß er vor Goebbels objektiv die Anliegen von Eggers vorgetragen habe und auch dieser die Ansicht vertreten hätte, durch konkrete Einzelvorschläge ein besseres Bild von den Plänen bekommen zu wollen.[426]

Eggers' Hartnäckigkeit hatte insofern Erfolg, als sich sechs Wochen später Goebbels an Bormann wandte, der sich gerade im Führerhauptquartier aufhielt. Reichsleiter Martin Bormann wußte bereits von Eggers Plänen, da er auch mit ihm darüber gesprochen hatte. Goebbels bat, sich mit dem Gedanken an eine „Europäische Akademie" näher zu beschäftigen, auch wenn in einigen Punkten gegenüber den Eingaben von Eggers Zurückhaltung angebracht sei. So hatte der Abteilungsleiter Schrifttum im Propagandaministerium die neuerlichen Vorschläge für die Akademie, die Eggers im September nachreichte, negativ bewertet: „Zur Vorschlagliste von Eggers wäre Verschiedenes zu sagen. Wie dilettantisch sie aufgestellt ist, ergibt sich schon daraus, daß Kivi bereits im Jahre 1872 verstorben ist und sämtliche Bücher Sillanpääs wegen schwerer Beleidigung des Führers seit Februar 1939 für Deutschland gesperrt sind."[427] Die Verärgerung darüber, nicht sein eigentliches Anliegen vortragen und grundsätzlich über den Sinn der zu schaffenden Akademie sprechen zu können, verleiteten Eggers hier offensichtlich zur oberflächlichen Erstellung der Listen.

Dieser monatelange Schriftwechsel, ohne etwas zu erreichen, muß ihm wie ein Kampf gegen Windmühlen vorgekommen sein. So waren Eggers die Vortragsreisen eine willkommene Abwechslung, wenn er mit kämpferisch-dämonischen Worten seine Zuhörer zu begeistern verstand. Am 6. Januar 1941 las

er um 19.30 Uhr in der Wiener Urania vor der dortigen Führerschaft der Hitlerjugend, die diesen Abend als wichtigen Beitrag zu ihrer weltanschaulichen Ausrichtung annahm.[428]

Bei dem Dichtertreffen im Herbst 1941 konnte der Leiter der Schrifttumsabteilung des Reichspropagandaministeriums in Weimar neben den deutschen Gästen erstmals Besucher aus vierzehn europäischen Ländern begrüßen.[429] Dieses Treffen war auch die Geburtsstunde der „Europäischen Schriftstellervereinigung". Dieser Verband, als ein Zusammenschluß deutscher und ausländischer Dichter, ging angeblich auf eine Anregung des Norwegers Knud Hamsun, des Flamen Stijn Streuvels und der Finnin Maila Talvio zurück. Faktisch war jedoch das Propagandaministerium der Initiator. Der Erzähler und Lyriker Hans Carossa soll erst auf die nachdrückliche Einladung der Schrifttumsabteilung nach Weimar gekommen sein, wo man ihm die Präsidentschaft der Vereinigung offerierte.[430] Als Träger angesehener Auszeichnungen, wie des Literaturpreises der Stadt München, des Gottfried-Keller-Preises der Stadt Zürich und des Goethe-Preises der Stadt Frankfurt am Main, genoß Carossa im In- und Ausland großes Ansehen. So fungierte er mehr als Aushängeschild, und seine Position des Präsidenten war eher ein symbolisches Amt. Die Aktivitäten im Schriftstellerverband koordinierte allerdings der Schriftsteller Dr. Carl Rothe, der sich durch seine zahlreichen Auslandsaufenthalte in Großbritannien, Frankreich und anderen europäischen Ländern und durch seinen Vortrag beim Dichtertreffen empfohlen hatte.[431]

Kurt Eggers äußerte sich zu diesem Treffen nur abfällig:

> „In Weimar war ich auch. Es war langweiliger denn je, ich werde so leicht nicht wieder dorthin fahren."[432]

Eggers hatte die Idee der „Neuen Europäischen Akademie" noch nicht zu den Akten gelegt. Die erneute Eingabe der Vorschläge vom September war im Dezember immer noch unbeantwortet. Eggers wandte sich wieder an Tießler und zeigte sich offen entrüstet, daß er keine Nachricht erhalten hatte. Die Proklamation des europäischen Schriftstellerverbandes empfand er in die falsche Richtung gehend, da „er [der Schriftstellerverband] das Gegenteil von dem darstellt, was mir vorgeschwebt hat." Er schloß den Brief tief enttäuscht: „Nach diesen Erfahrungen muß ich allerdings annehmen, daß meine Vorschläge und Anregungen fehl am Platze waren."[433]

Damit war der Bildung einer Europäischen Akademie, wie er sie sich vorgestellt hatte, die Gründung des Schriftstellerverbandes zuvorgekommen. Seine Absichten auf diesem Wege zu verwirklichen, waren vorerst gescheitert.

Doch die Idee einer „Europäischen Akademie" ließ ihn nicht wieder los und er suchte die Hilfe eines alten Bekannten. Mit seinen Vorschlägen wandte sich Eggers an den Staatsrat Hanns Johst.

„Überfallartig", wie er später schreiben sollte, denn mit Absicht scheuchte Eggers Johst aus seiner Idylle heraus, besuchte er ihn im Juli 1942 in seinem Haus in Oberallmannshausen am Starnberger See, um bei ihm eine Lösung der ihn drängenden kulturpolitischen Aufgaben zu erreichen. Es ging Kurt Eggers in erster Linie darum, den romantischen Einflüssen in das deutsche Geistesleben entgegenzuwirken. Aus diesem Grund sollten die deutschbewußten und klardenkenden Schriftsteller in einem Arbeitskreis zusammengefaßt werden. Er erörterte, daß er weit vor Gründung der Europäischen Schriftstellervereinigung mit einer besseren Lösung an Dr. Goebbels herangetreten war. Zunächst sollte in Deutschland ein Kristallisationspunkt für die, einem späteren Europa Gesicht gebenden Geisteskämpfer geschaffen werden. Allmählich hätte man dann auch aus den übrigen europäischen Staaten positive Geister in diesen Kreis berufen können. Dieser Weg erschien ihm einfacher als die Gangart über die bereits gegründete Schriftstellervereinung. Vor allem hielt er seine Idee für politisch bedeutsamer.

Er begründete seine Vorschläge damit, daß derzeit in der Kulturpolitik eine geistige Konfusion herrsche; daß beispielsweise einem Francisco Largo Caballero, als Vertreter der spanischen Literatur, im Europäischen Schriftstellerverband eine Bühne gegeben werde. Der als kommunistischer Agitator in Spanien bekannte Caballero war natürlich ein Dorn im Auge Eggers'. Doch nicht nur das. Weiter – und das trieb die Abneigung gegen ihn noch in die Höhe – bezeichnete Caballero Ignatius von Loyala[434] als seinen geistigen Ahnherrn und kämpfte für eine katholische Hispanität. Von Caballero kamen sie zu dessen engstem Freunde, dem Italiener jüdischer Abstammung Papini[435], der wiederum als Interpret des universalistischen Humanisten Bottai galt. Im Verlauf des Gesprächs wechselte das Thema auf die sich stärker ausbreitenden universalistischen Strömungen, und beide verurteilten diese aufs schärfste.[436]

Bedauerlicherweise geben die Akten keine Auskunft darüber, wie Johst diese Angelegenheit bewertete. Augenscheinlich vertrat Eggers vor ihm konsequent seinen Standpunkt und stellte klar, daß nicht nur er die Dinge so sehe, sondern er auch im Namen seines Berliner Kreises spreche. Er wollte die Hände nicht in den Schoß legen und sich damit trösten, während des Krieges brennende kulturpolitische Probleme lieber unangetastet zu lassen, wie es ihm von höchster Stelle angeraten wurde.

Wieder nach Berlin zurückgekehrt, verlieh er mit einem Brief an den SS-Gruppenführer Johst seinen Ausführungen nochmals Nachdruck und bat, die aufgeworfenen Fragen ein weiteres Mal zu überdenken und in einer Antwort Lösungsvorschläge mitzuteilen.[437]

Eggers hatte noch ein weiteres Aufgabenfeld: Die führende Mitarbeit bei der Zeitschrift „Die Weltliteratur". Die „Weltliteratur" mit ihrem Untertitel „Berichte, Leseproben und Wertungen" ging 1940 aus der Zeitschrift „Die Weltliteratur, Romane, Erzählungen und Gedichte" hervor und wurde von Dr. Friedhelm Kaiser herausgegeben. Seit Dezember 1940 war Hans Ernst Schneider Hauptschriftleiter, während Hans W. Hagen ständiger Mitarbeiter wurde.[438] Neben dem Nordland-Verlag und dem Ahnenerbe-Verlag gehörte auch der Schwerter-Verlag, in dem die „Weltliteratur" erschien, zu den wirtschaftlichen Unternehmen der SS. Als Schulungsmaterial wurde sie an die Führer der Waffen-SS gegeben, und Himmler erklärte sich bereit, neben 2.300 Exemplaren der Zeitschrift „Germanien" ebenso viele Exemplare der „Weltliteratur" abzunehmen.[439]

Gerade die weltanschauliche Erziehung erhielt in der „Weltliteratur" hohen Stellenwert. Bei einer Besprechung über die Aufgabe der „Weltliteratur" zwischen Sievers vom Ahnenerbe und SS-Oberführer Helmuth Stellrecht, der in seiner Funktion als Amtsleiter für Schulung in der Dienststelle Rosenberg zugegen war, wurde diese besonders herausgestellt. Beide waren sich einig, daß „die letzte Möglichkeit der Schulung in den zwei Jahren Wehrmachtsdienst liegt". Gleichzeitig wurde aber darauf verwiesen, daß in den vergangenen zwei Kriegswintern keine ausgesprochen parteipolitische und weltanschauliche Schulung erfolgt war. Genauso sah es mit der Feiergestaltung aus, da so gut wie kein Material vorhanden war und Karl Cerff – Leiter des Hauptkulturamtes in der Reichspropagandaleitung der NSDAP – schon seit geraumer Zeit nichts Neues mehr herausgebracht hatte. Die Schlußfolgerung war, daß sich nun auch das Ahnenerbe verstärkt um weltanschauliche Schulung und Feiergestaltung kümmern sollte. Dies konnte jedoch im Bezug auf die Feiergestaltung keine Aufgabe der „Weltliteratur" sein, da sie doch in erster Linie vom literarischen Standpunkt aus arbeitete. Weltanschaulich, wurde jedoch bemerkt, konnte sie einiges bewegen.[440]

Als der bisherige Herausgeber Kaiser als Sonderführer in der Propagandaabteilung Frankreich Referent für Schulungsangelegenheiten wurde, war der Fortbestand der Zeitschrift unsicher.[441] Vorläufig bestand Himmler darauf, daß keine personellen Veränderungen vorgenommen würden, eine Vertretung Kaisers sei von ihm ebenso nicht gewünscht.[442]



1. Florentine Eggers
mit Margarete und Kurt 1908



2. Margarete und Kurt 1910

3. Student in Rostock 1926



4. Vikar in Kratzeburg 1931



5. Die Familie:
Traute mit Götz,
Jens und Jörg



6. Kurt Eggers
mit seiner Frau
Traute

7. Kurt Eggers auf Vortragsreise im Gespräch mit Amtswaltern

8. Kurt Eggers, Gauleiter Rudolf Jordan und Verleger Larcher (v.l. n. r.)

9. Autogrammwünsche werden auf einer Vortragsreise beim RAD-wJ erfüllt



10. Kurt Eggers mit NSDAP-Mitgliedsabzeichen und SS-Zivilnadel

11. Blick in die Reihen der Zuhörer beim Großdeutschen Dichtertreffen in Weimar 1940 – Erste Reihe v. l.: Hans Friedrick Blunck, Kurt Hesse; Zweite Reihe: Hermann Burte, Hans W. Hagen, Kurt Eggers, Ludwig Tügel

12. Bei einem Vortrag in Magdeburg 1943 – 4. v. l. Kurt Eggers, 8. v. l. Gunter d'Alquen, 9. v. l. Hans W. Hagen

Der Kriegsfreiwillige

13. Kurt Eggers bei der Ausbildung zum Gefreiten d. R. 1938



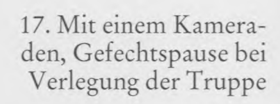
14. 1940 im Felde als Panzerjäger



15. Untersturmführer bei der SS-Divison „Wiking“ 1943



16. Kurt Eggers als Untersturmführer der „Wiking" mit Götz



17. Mit einem Kameraden, Gefechtspause bei Verlegung der Truppe





18. Eggers bei der „Wiking“ – Der Spieß der 2. Kompanie Hauptscharführer Eilers, Oberscharführer Schulzki, Untersturmführer Eggers, Kompanie-Schreiber Unterscharführer Berger (v. l.)



19. Eggers bei angeregter Unterhaltung mit dem Dorfpopen, Priwolje, Sommer 1943



20. Bei einer sommerlichen Feier des Offizierskorps; Der Abteilungsarzt, Kurt Eggers, der Technische Führer für das Kraftfahrwesen (v. l.)

21. Führer und Unterführer der 2. Kompanie des Panzerregiments 5, Ruhetage in Priwolje, Losowaja, Petrowka und Iwanowski, 5. April bis 5. Juli 1943



22. Ein letzter Besuch in Berlin, Sommer 1943



23. Kurt Eggers in der Uniform der Waffen-SS



24. Ein letzter Besuch zu Hause, Berlin, Stallupöner Allee, Sommer 1943



25. Jörg und Götz beim Herumtoben

26. Kurt Eggers im Gespräch mit einem Gast



KURT EGGERS

GEBOREN AM 10. NOVEMBER 1905
GEFALLEN AM 12. AUGUST 1943
IM OSTEN



HAUPTKULTURAMT IN DER REICHSPROPAGANDALEITUNG
DER NSDAP.

Berlin, am 26. September 1943, 11 Uhr
Krolloper am Königsplatz

Gefallenenehrungsfeier der NSDAP.

für

KURT EGGERS

Klagt nicht / fragt nicht / die gefallen
sind uns allen / neu verbunden,
denn ein Volk / hat heimgefunden.
Kurt Eggers

Tragische Ouvertüre .. .. *Johannes Brahms*

AUS DEN WERKEN KURT EGGERS'

Die neue Zeit:
Wikingerfahrt / Die Geburt des Jahrtausends

Vom mutigen Leben und tapferen Sterben:
Der Krieger lehrt . . . / Wie geht der Starke in den Tod?

Tat und Erfüllung:
Die Sehnsucht / Verheißung / Die Pflicht

Baut am Reich!
An meine Söhne

Coriolan-Ouvertüre . ... *Ludwig van Beethoven*

27. Programm der Gefallenenehrungsfeier der NSDAP vom 26. September 1943 in der Krolloper Berlin (Ausschnitt)



28. Blick in die Reihe der Ehrengäste während der Feierstunde, 4. v. l. Traute Eggers, 5. v. l. Jörg Eggers

29. Bei der Gefallenenehrungsfeier – Heinrich George rezitiert aus den Werken von Kurt Eggers

30. Dr. Hans W. Hagen bei seiner Gedenkrede für den im Osten gefallenen Dichter

31. Das Grab von Kurt Eggers auf dem Friedhof der „Wiking" in Petropawlowka



32. Die Schwester von Kurt Eggers, Baronin v. Wrangel, mit Götz und Jens beim Betrachten von Fotographien des gefallenen Vaters. Im Hintergrund Werke von Eggers, Posen, November 1944



„Vom mutigen Leben und tapferen Sterben." Am 12. August fiel südwestlich Bjelgorod im Alter von 38 Jahren mein Mann, meines Lebens Erfüllung, der

Schriftsteller

Kurt Eggers

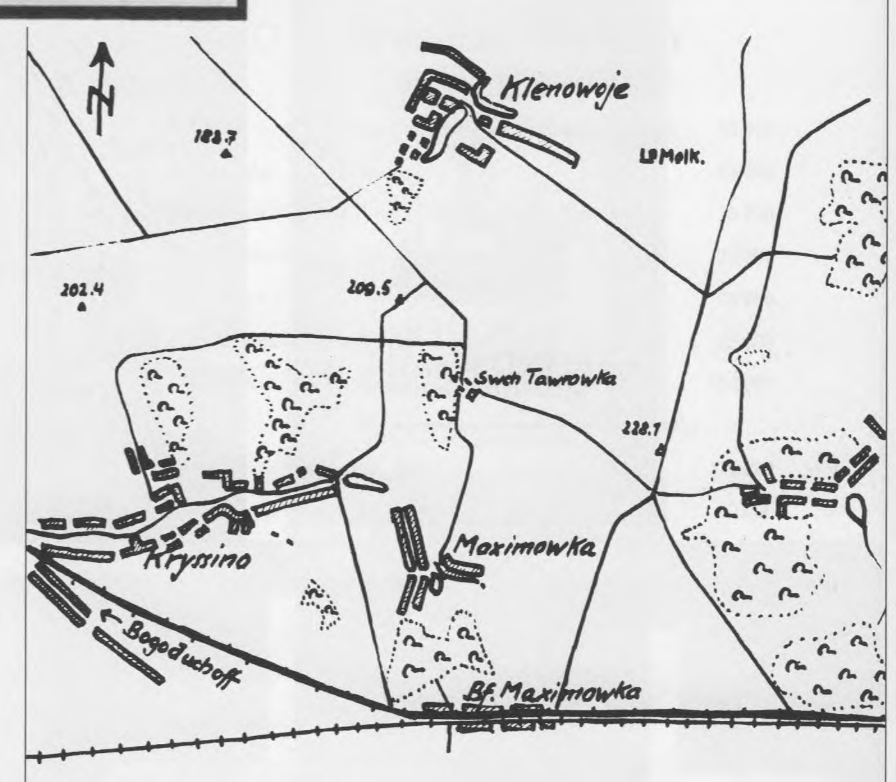
SS-Obersturmführer i. e. SS-Panzerdivision, Inhaber des EK. 1 und 2, des Panzer-Sturmabzeichens u. des Kriegsverdienstkreuzes

für ein ewiges Deutschland. Er lebt in seinen Söhnen und seinen Werken fort.

Berlin-Charlottenburg 9, Stallupöner Allee 34.

Traute Eggers, geb. Kaiser, mit Jörg, Götz und Jens.

33. Die Traueranzeige der Familie aus dem Völkischen Beobachter, 6. September 1943, Original 4 x 5 cm





34. Karte zu den Kämpfen der I. SS Pz.Rgt. 5 vom 12. bis 19. August 1943, bei denen Eggers in Klenowoje fiel



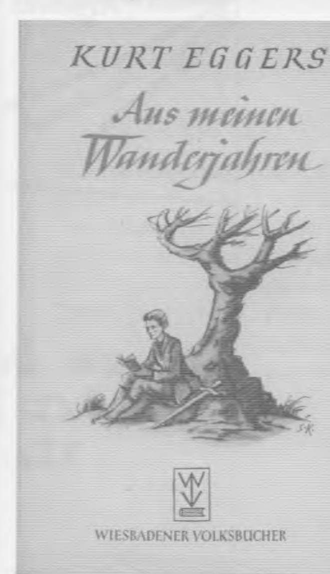












35. Eine Auswahl aus den Werken von Kurz Eggers



Die *Kleine Nordland-Bücherei* soll z
der rückschauend die Fehlerquellen
Volk erkennen und über den Tag h

In diesem Erforschen der Vergang
das Zukünftige ist die Kleine Nord
viele Schmutzwinkel einer vergang
hinein, geißelt Menschen und Zustä
und Kämpfer in ihren Werken u
germanische Sitten und Gebräuche
von unseren Vorfahren endlich be
der deutschen Nation mit dem S
machtpolitisches Ausbeutertum w
deutsche Dichter, Künder der deut
Dramen zu Wort.

Die Ketzer-Bücher

Löhde:	„Für Gewissens- und Glaubensfreiheit" .	35 000
Nietzsche:	„Der Antichrist"	83 000
Friedrich d. Gr.:	„Theologische Streitschriften"	25 000
W. v. Goethe:	„Gott, Gemüt und Welt"	25 000
Friedrich d. Gr.:	„Briefe über die Religion"	25 000
Fr. v. Schiller:	„Vernunft und Schönheit"	25 000
Panizza:	„Deutsche Thesen gegen den Papst" . . .	150 000
Eggers:	„Der Kaiser der Römer gegen den König der Juden"	25 000
Neuwinger:	„Herkunft des Christentums"	10 000



36. Aufnahmen aus der Denkschrift „Der Nordland-Verlag" mit Werken von Kurt Eggers

37. Bühnenbild aus Kurt Eggers' „Der Gerechte"

38. Verlagswerbung des Schwarzhäupter Verlages

Tausend Jahre Rakeldütt

8. Tausend.

294 Seiten mit Zeichnungen von Kurt Gundermann. Ganzl. 4,50 RM.

Einband und Schutzumschlag von Kurt Gundermann.

„Es handelt sich um einen lustigen und unbeschwerten, gut erfundenen Roman, der die Schwächen und Besonderheiten unserer Mitbürger aufs Korn nimmt und daraus eine Handlung formt, die dem Verfasser zu hohen Ehren gereicht. Eine große Anzahl prächtiger Gestalten und komischer Käuze bevölkern die Seiten des Buches. Alles in allem: eine Erzählung, an der man sich gesundlachen kann."

Wochenblatt der Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt, Halle.

Der deutsche Dämon

Gedichte

Gebunden 2,20 RM.

Einband von Oswald Weise.

In die NS.-Bibliographie aufgenommen.

„Die rastlose Kampfbereitschaft und Schicksalsbewußtheit des nordisch-germanischen Suchens und Ringens um wesenhafte Gestaltung offenbart sich in diesen packenden Rufen und Trotzgesängen einer freien unabhängigen Persönlichkeit."

Bücherkunde, Bayreuth.

Im Februar 1940 erscheint:

Kamerad

Gedichte eines Soldaten.

31. 25000. I. 40.



Schwarzhäupter-Verlag / Leipzig



Leipzig

2. Auflage soeben erschienen!

Eine scharfe Waffe
im Kampf gegen den politischen Katholizismus ist

Rom gegen Reich

von Kurt Eggers

62 Seiten, 8°, kart. RM. 1.20

So urteilt die Presse:

„In der gegenwärtigen Zeit, wo die römische Kirche wieder mit großer Aktivität ihrem alten Ziele, keinen deutschen Nationalstaat aufkommen zu lassen, nachstrebt, kann das Lesen dieser aufschlußreichen Broschüre nur jedem empfohlen werden."
Die Fanfare. Hitlerjugend-Zeitung für das Gebiet Westmark.

„Ein ausgezeichnetes Büchlein über den Kampf zwischen Bismarck und Rom. Mit großer Klarheit und eindringlicher Schärfe werden die Spieler und Gegenspieler dieses Kampfes, der als ‚Kulturkampf' bekannt ist, herausgestellt. Das Ränkespiel der römischen Kurie, mit allen Hilfskräften, die ihr zur Verfügung stehen, gegen Bismarck, als den Exponenten des Reichsgedankens deutscher Prägung, an der Hand dieses Büchleins zu verfolgen, ist an und für sich lehrreich und interessant, aber darüber hinaus wichtig für unsere jetzige Zeit."
Der Frankfurter Student.

„So wirkt diese Schrift einmal aufklärend und anfeuernd auf uns selbst, und gibt uns zum andern ein Rüstzeug in die Hand, das uns fähig macht, nicht mit Redensarten, sondern mit unbarmherzigen Tatsachenbeweisen mitzukämpfen."
Eisleber Tagblatt.

„Eine übersichtliche und klare Darstellung des Kulturkampfes, die weite Verbreitung verdient."
Bayerische Lehrerzeitung.



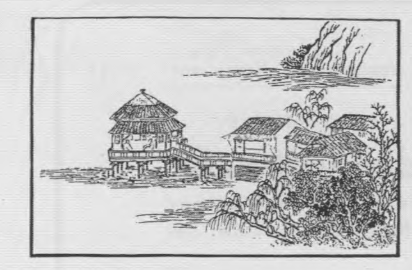
Georg Truckenmüller, Verlag, Stuttgart

Soeben erschien:

Kurt Eggers
Herz im Osten

Der Roman Li Taipes, des Dichters

In Leinen gebunden M 5.25



Aus der Weite einer reichen Landschaft, aus der anmutigen, vom Zauber einer uralten Kultur umsponnenen Welt läßt Kurt Eggers das wechselvolle Schicksal ein:s Dichters herauswachsen, das den Leser sogleich ergreift und von Abschnitt zu Abschnitt tiefere Teilnahme fordert. Entzückend ist der idyllische Beginn, die Zeit der Liebesabenteuer und der von Lebensfreude überschäumenden Feste. Um der Wahrheit und der Freiheit willen verläßt Li Taipe den Überfluß und das ruhige Genießen, streift er die Fesseln und Verlockungen des bürgerlichen Daseins ab. Seine Reise wird zur lebenslangen Wanderschaft. Sein Weg führt durch Städte und Dörfer, durch Hütten und Paläste; Liebe und Haß, Freundschaft und Verrat, Glück und Leid werden ihm in ungewöhnlichem Maße zuteil. In der Einsamkeit eines abgeschiedenen Tales findet er schließlich mit einigen Gefährten ein Leben der Wahrheit und Freiheit. Als aber der Ruf an ihn ergeht, das Brot seiner Erkenntnis mit den Bedürftigen am Hofe des Kaisers zu teilen, steigt er wieder hinab in die Niederungen der Menschen. Dieser letzte Kampf Li Taipes um eine neue Erde und einen neuen Himmel ist mit großer dichterischer Kraft zu einem erschütternden Ausklang gestaltet. Den inneren Gleichklang im Leben des Dichters Li Taipe mit unserer nach neuen Werten ringenden Zeit hat Kurt Eggers tief nachempfunden. So ist sein Roman in einer seltenen Weise gegenwartsnah und vergangenheitsfern.

Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart und Berlin

39. Verlagswerbungen des Truckenmüller-Verlages und der Deutschen Verlags-Anstalt



2 Bücher für Heer und Heimat

Ein neuer Kurt Eggers!

erscheint soeben

Das bedeutet wieder große Einsatzmöglichkeiten für jeden aktiven deutschen Buchhändler

Schon vor Erscheinen zahlreiche Vorbestellungen!

RM **1.80**



In Neuauflagen liegen vor:

KURT EGGERS
Schicksalsbrüder
Gedichte und Gesänge
66 Seiten. Kartoniert RM. 1,40

KURT EGGERS
Deutsche Gedichte
72 Seiten. Kartoniert RM. 1,60

KURT EGGERS
Herz im Osten
Der Roman Li Taipes des Dichters
344 Seiten. Gebunden RM. 4,50

VOLKSCHAFT-VERLAG
Dortmund

KURT EGGERS

Sämtliche Werke erscheinen nach und nach in neuen Auflagen im

VOLKSCHAFT-VERLAG · DORTMUND

In Vorbereitung befindet sich der nachgelassene Roman von

KURT EGGERS

DER GRIFF NACH DER KRONE

Ungefähr 650 Seiten. Gebunden etwa RM 10.—

VOLKSCHAFT-VERLAG DORTMUND

40. Verlagsanzeigen. Ankündigungen des Volkschaft-Verlages für Neuauflagen in der „Weltliteratur“

„Wer Großes sieht und Großes wagt,
muss wissen, dass das Ziel zur Härte
verpflichtet.
Und wer sein Ziel erreicht, wird kennen,
dass sein Weg über gestürzte Götter und
vernichtete Feinde führte.
Über der verpflichteten zum Kompromiss verleitenden
Popularität stehe der waffenfähige Willen!"

Kurt Eggers.

Dessau 27.-29. 11. 40.

41. Widmung von Eggers im Gästebuch des Gauleiters Jordan

Kamerad, die Schicksalsstunde schlägt

Marschlied der Waffen-ᛋᛋ

Den Text dieses Liedes schrieb Kurt Eggers, der am 12. August als ᛋᛋ-Untersturmführer und Panzer-Kommandant im Osten gefallen ist.

Die Melodie schrieb Hans Gansser, der auch das Kampflied „Deutschland erwache" komponiert hat.



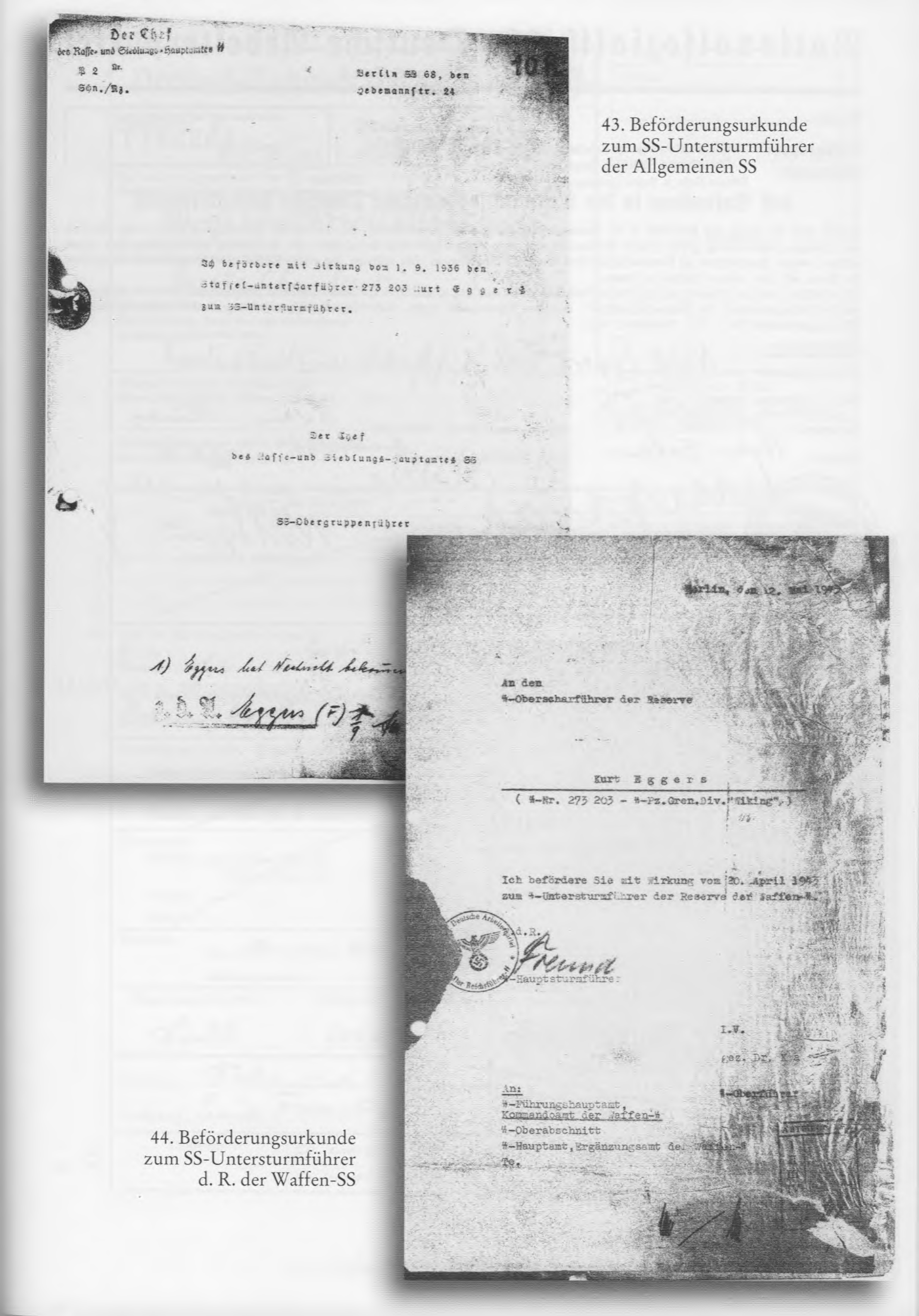
Kamerad, der Führer hat's gesagt: das Reich muß nun erstehen.
Kein Mann, der nicht sein Leben wagt, die neue Welt zu sehen.
Die Welt horcht auf...........

Kamerad, die schöne Welt ist weit im Süden und im Norden.
Das Reich ist für die Ewigkeit von uns erobert worden.
Die Welt horcht auf...........

Kamerad, und wenn der Führer spricht, ᛋᛋ ist stets zur Stelle.
Des Führers Wort ist unsre Pflicht, was schiert uns Tod und Hölle.
Die Welt horcht auf..........

Kamerad, die Todeswunde brennt, wir lieben heiß das Leben.
Der Heimat, die die Treue kennt, woll'n wir das Letzte geben.
Die Welt horcht auf.........

42. Marschlied der Waffen-SS von Kurt Eggers



Der Chef
des Rasse- und Siedlungs-Hauptamtes SS

P 2 Nr.
Sch./Rz.

Berlin SW 68, den
Hedemannstr. 24

Ich befördere mit Wirkung vom 1. 9. 1936 den
Staffel-Unterscharführer 273 203 Kurt Eggers
zum SS-Untersturmführer.

Der Chef
des Rasse-und Siedlungs-Hauptamtes SS

SS-Obergruppenführer

1) Eggers hat Nachricht bekommen
z. d. A. Eggers (F)

43. Beförderungsurkunde zum SS-Untersturmführer der Allgemeinen SS

Berlin, den 12. Mai 194

An den
SS-Oberscharführer der Reserve

Kurt Eggers
(SS-Nr. 273 203 - SS-Pz.Gren.Div."Wiking".)

Ich befördere Sie mit Wirkung vom 20. April 194
zum SS-Untersturmführer der Reserve der Waffen-SS.

d.R.
Freund
SS-Hauptsturmführer

I.V.
gez. Dr.
SS-Oberführer

An:
SS-Führungshauptamt,
Kommandoamt der Waffen-SS
SS-Oberabschnitt
SS-Hauptamt, Ergänzungsamt der Waffen-SS
Te.

44. Beförderungsurkunde zum SS-Untersturmführer d. R. der Waffen-SS

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

München / Braunes Haus

Gau: ....

Ortsgruppe: Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Stützpunkt: Ortsgruppe Braunes Haus

Sektion Rasse- u. Siedlungs-Hauptamt

Dieser Raum darf nicht beschrieben werden

Mitgl.-Nr. 3953817

Antrag

auf Aufnahme in die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Hiermit stelle ich Antrag auf Aufnahme in die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. Ich bin deutscher Abstammung und frei von jüdischem oder farbigem Rasseeinschlag, gehöre keinem Geheimbund, noch einer sonstigen verbotenen Gemeinschaft oder Vereinigung an und werde einer solchen während meiner Zugehörigkeit zur Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei nicht beitreten. Ich verspreche, als treuer Gefolgsmann des Führers die Partei mit allen meinen Kräften zu fördern.

Ich verpflichte mich zur Zahlung der festgesetzten Aufnahmegebühr und des monatlichen, im voraus zahlbaren Mitgliedsbeitrages, der sich für mich aus der Beitragsordnung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei ergibt. Außerdem bin ich zur Zahlung eines einmaligen freiwilligen Förderungsbeitrages von .... Reichsmark bereit.

Leserlich schreiben!

Vor- und Zuname: Kurt Eggers

Beruf oder Art der Tätigkeit: SS-Führer

Geburtszeit: 10. Nov. 1905 Geburtsort: Berlin-Schöneberg

Wohnort: Berlin-Dahlem Wohnung: Breitenbach Straße Nr. 16

Berlin, den 4. Juni 1937.

Ort und Datum

Kurt Eggers

Eigenhändige Unterschrift

(Stempel: Nationalsoz. Deutsche Arbeiterpartei · Ortsgruppe Braunes Haus)

Ortsgruppenleiter — Stützpunktleiter

Name: Eggers Kurt

G. D.: 10. 11. 05 Ort: Berlin-Schöneberg

Stand: SS-Führer

Mitgl.-Nr.: 3953817 Eingetr.: 1. Mai 1937

Ausgetr.: Berlin 10.43/43 (12.8.43)

A

Wiedereingetr. ....

Wohnung: ~~Berlin-Dahlem, Breitenbachstr. 16~~

O.-Gr.: Braunes Haus Gau: Reichsltg.

Braunes Haus
1. 38/22

Wohnung: ~~Dortmund, Kronprinzenstr. 1~~

O.-Gr.: ~~Dortmund~~ Gau: Westf. Süd

Westf. St. 8.41/15

Wohnung: Bln.-Charlottenburg, Kaiserdamm 34 Allee

O.-Gr.: Berlin Gau: Berlin

45. Aufnahmeantrag in die NSDAP

Personal-Nachweis der ehrenamtl. tätigen

Zeichen:

— Lichtbild —

Zuname:	Vorname:	Geburtsdatum: Geburtstag
Eggers	Kurt	10. 11. 05

Bei welcher Organisation sind Sie angestellt?
(Fachschaft, Fachverband, Verein usw., genaue Bezeichnung)

Reichsschrifttumskammer

In welcher Dienststellung?
(Geschäftsführer, Referent, Buchhalter usw.)

Landesleiter

In welcher Abteilung oder Untergliederung?
(Abt. Verwaltung, Recht, Etat oder Untergliederung: Fachgruppe, Landesverband usw.)

Landesleitung Westf.-Süd

Welches Sachgebiet bearbeiten Sie?
(Kartei, Lohnbuchhaltung, Personal, Referat für ..... usw.)

—

Erlernter Beruf: Bibelkritik, Theologie, Philosophie.

Welcher Fachkammer gehört die Organisation, bei der Sie beschäftigt sind, an?

RKK.

Frühere pol. Tätigkeit:

Datum			Parteien — Funktionen

Ist der Ariernachweis erbracht?
Für den Ehemann: ja Für die Ehefrau: ja

Bei welcher Dienststelle befinden sich die Unterlagen?
Reichsführung SS, Rasse- u. Siedlungshauptamt

Vereinigung ernster Bibelforscher:
Haben Sie Ihr angehört: ...
wann? ...
Standen, oder stehen Sie ihr nahe? ...

Freimaurer:
Gehörten, oder gehören Sie einer Freimaurerloge an? ...
welcher? ...
wann? ...

Vorstrafen:
Polit.: 500.- wegen Kirchenbeleidigung
Sonst: —

Staatsangehörigkeit:	Religion:
Deutsch	gottgläubig

Wohnort: Dortmund

Wohnung: Emil Fockestr. 1.

Ortsklasse:	Tel. (dienstlich): 28714
	Tel. (privat): 24886

Zugehörigkeit zur NSDAP

Mitgliedsnummer:	Eintritt in die Partei:	Inhaber des gold. Ehrenzeichens?
3953817	1.5.37	—

Austritt: Wiedereintritt:

Pol. Aemter in der Partei:

von	bis	Amt:

Augenblickliche Aemter in der NSDAP:
Kreiskulturleiter; Kreisleitung Dortmund

Besuch von Führerschulen der NSDAP:

Welchen NS-Organisationen gehören Sie an?
SA, SS, HJ, DLV, NSKK, NSF, BDM, NSBO
seit: SS Untersturmführer 273203
Zutreffendes ist zu unterstreichen.

Hat sich eine Dienststelle der NSDAP für Sie eingesetzt?
(Die parteiamtliche Bescheinigung ist beizufügen, evtl. abschriftlich)
Reichspropagandaamt Westfalen-Süd.

Vermerk der Kammer:

Heftrand

1000
Pp. I. 38.

46. Mitgliedsbogen der Reichskulturkammer

Kurt E.

Kurt Eggers.
SS-Untersturmführer

Me.

Dortmund, den 28.3.38.
Emil Froesestr.1.

An die
Reichsführung SS,
Personalkanzlei

Berlin SW 11
Prinz Albrechtstr.9.

Der Unterzeichnete macht hiermit Meldung, dass er vom Präsidenten der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, zum Landesleiter Westfalen Süd der Reichsschrifttumskammer ernannt wurde.

Heil Hitler!

SS-Untersturmführer im
Stab des R.u.S.-Hauptamtes SS.

Eingang
30. MRZ 1938

47. Kurt Eggers meldet der Reichsführung-SS seine Ernennung zum Landesleiter Westfalen Süd der Reichsschrifttumskammer



Nordland Verlag

Dresdner Bank, Hauptabt. Berlin, Konto 4-5944 / Bank der Deutschen Arbeit AG., Berlin C 2, Konto 755 00 / Postscheck Berlin 327 08

Betreff:

Bezug:

Anlage:

Berlin W 50, den 2.Sept. 41.
Geisbergstraße 21 · Sammelnummer: 24 00 12

Di/Ve.

H e r r n
B ö h m
" Die Weltliteratur "
Berlin-Dahlem
Ruhlandallee 7 - 11

Sehr geehrter Herr Böhm !

Im Auftrage des Verfassers übermitteln wir Ihnen ein Exemplar

" Der Kaiser der Römer gegen den König der Juden "

für Ihre eigene Bücherei.

Wenn Sie die Übersendung dieses Exemplares zum Anlass nehmen würden, eine persönliche Besprechung in der " Weltliteratur " unterzubringen, würden Autor und Verlag eine derartige Würdigung aufrichtig begrüßen.

Heil Hitler!
Nordland-Verlag G.m.b.H.

48. Der Nordland-Verlag wirbt für eine Eggers-Schrift aus der Ketzerreihe

A b s c h r i f t .

SS-Gruppenführer Pohl
Ministerialdirektor
im Reichsministerium des Innern

Berlin-Lichterfelde West,
14.7.1941
Unter den Eichen 127

F/5/ Wi

An
Herrn Kurt E g g e r s,

Berlin-Pichelsberg
Stallupöner Allee.

Lieber Kamerad Eggers!

Ich habe erst vor kurzem "Die Weltliteratur" Folge 4 vom April 1941 gelesen. Ich habe darin auch Ihren Aufsatz "Notwendige Gedanken über die kommende Kriegsliteratur" gelesen.

Die notwendigen Gedanken treffen ins Schwarze. Es gibt wohl keinen ärgeren Vertreter jener nacherzählenden Gesellschaft von Literaten wie es Fritz Otto Busch ist.

Ich sehe ihm förmlich von Berlin nach Kiel eilen. Ich sehe ihn dort mit von kameradschaftlicher Verbundenheit und biedermännischer Anschmuserei triefendem Benehmen von einer Messe zur anderen und von einem Deck zum anderen eilen, um Offizier und Mann auszuhorchen, was sie wohl erlebt haben.

Er bringt es fertig, aus wenigen hingeworfenen Erlebnissen ein dickes Buch zu schreiben.

Die Kotze kommt einem hoch, wenn man als alter Marinemann dann hören muss, dass er wiederum den unsterblichen Marinepfarrer und Wilhelm den Ruhmvollen in diese Nacherzählung hineingeschmuggeln muss.

Dass dann der Grossadmiral Doktor honoris causa Raeder ein Vorwort zu diesem Schmus schreibt und somit dem Fritz Otto Busch ein glänzendes Geschäft garantiert, ist für uns alte K.M.Leute in keiner Weise ungewöhnlich.

Es ist aber eine Schweinerei, dass heute so etwas noch möglich ist.

Sie haben es dem Fritz Otto Busch in Ihrem Aufsatz trefflich und gut gegeben. Ich halte es aber an der Zeit, dass die Gestalter unserer Kriegsliteratur, also alle diejenigen, die den Krieg mit seinen Siegen und mit seinen Schrecken an der brennenden Front erlebt haben, ihr Haus endlich säubern von den Nachbetern ihrer Taten, die anscheinend schon wieder Morgenluft wittern und wie geschwollene Quallen herumschleichen, um zu verdienen. Ich halte es für erforderlich, dass diesen "Kriegsgewinnlern" schon heute das Handwerk gelegt wird.

Nehmen Sie diese Mitteilungen als den vertraulichen Erguss eines Gleichgesinnten

Mit Handschlag und vielen Grüssen

Heil Hitler!
Ihr
gez. Pohl.

SS-Obersturmbannführer
S i e v e r s im Hause

zur Kenntnis.

49. Der Chef des SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamtes (ab 1942), Oswahl Pohl, dankt für den Eggers-Aufsatz „Notwendige Gedanken über die kommende Kriegsliteratur“

Kurt Eggers
SS-Obersturmführer

Berlin-Charlottenburg 9, 12. November 1941
Stallupöner Allee 34
Ruf 9906 80

An das
Rasse- und Siedlungshauptamt SS,
Berlin SW 68,
Hedemannstr. 24

Im Auftrage von SS-Obersturmführer Kurt Eggers, der sich zurzeit auf einer Dienstreise befindet, bitte ich darum, ihm eine Bescheinigung auszustellen aus der hervorgeht, daß er für sich und seine Frau den arischen Nachweis erbracht hat. Er benötigt diese Bescheinigung zur Vorlage bei der Doktorprüfung.

Die Personalien sind folgende:

1) SS-Obersturmführer Kurt Eggers, geb. am 1o.11.19o5 zu Berlin,
wohnhaft:Bln.-Charlottenburg 9,Stallupöner Allee 34

2) Traute Eggers, geb. Kaiser, geboren am 27.8.19o5 zu Trebitz b/Wittenberg
wohnhaft: ebenda.

Heil Hitler !

i.A. Bauer

(Sekretärin)

Rückporto: ... entnommen/

Nr. ...... 13 XI. 1941

50. Schreiben der Eggers-Sekretärin Bauer an das RuSHA mit der Bitte um Bestätigung des Ariernachweises für Kurt Eggers

Sip. Ic Nr. /37
Ml./Sp.

B e s c h e i n i g u n g

(zur Vorlage bei der Wehrmacht).

Der SS-Untersturmführer Kurt E g g e r s , geb. am 10.11.1905 zu Berlin, hat für sich und seine Ehefrau Traute Eggers geb. Kaiser, geb. am 27.8.1905 zu Trebitz a.E., den Nachweis der arischen Abstammung in allen Linien bis zu den Großeltern geführt.

51. Bescheinigung des Ariernachweises zur Vorlage bei der Wehrmacht

Kurt Eggers

Berlin-Charlottenburg 9, 9.Dezember 1941
Stallupöner Allee 34
Ruf 990680

An

Parteigenosse T i e ß l e r ,

Reichspropagandaleitung,
Reichsring für nat.soz.Propaganda
und Volksaufklärung,

Berlin W 8,

Hotel Kaiserhof, Zi. 115.

10. DEZ. 1941
I
2561

Lieber Parteigenosse Tießler !

Ich habe nun wunschgemäß meine Eingabe an Herrn Reichsminister Dr. Goebbels am 16.September 1941 wiederholt. Bis zum heutigen Tage habe ich noch nicht einmal ein Bestätigungsschreiben erhalten. Dafür wurde aber in Weimar ein europäischer Schriftstellerverband proklamiert, der ungefähr das Gegenteil von dem darstellt was mir vorgeschwebt hat.

Nach diesen Erfahrungen muß ich allerdings annehmen, daß meine Vorschläge und Anregungen fehl am Platze waren.

Mit den besten Wünschen

Heil Hitler !

Ihr

Eggers.

52. Schreiben von Eggers an die Reichspropagandaleitung

Panzer Grenadier Division
Wiking
IIa

Div.Gef.St., den 12. März 1943

Befürwortend! Eggers hat harte Kämpfe mitgemacht und sich voll bewährt.

SS Gruppenführer
Generalleutnant der Waffen SS und Divisionskommandeur

53. Das Urteil von SS-Gruppenführer Felix Steiner zum Beförderungsvorschlag

Der Reichsführer-SS
Persönlicher Stab
Tgb.Nr.
Bra/H.

Feld-Kommandostelle, den September 1943

Betr.: SS-Untersturmführer Kurt E g g e r s .

An das
SS-Personalhauptamt
B e r l i n

Der Reichsführer-SS hat SS-Untersturmführer Kurt E g g e r s nachträglich zum SS-Obersturmführer befördert. Ich bitte, ein geeignetes Datum, vielleicht den 21.6.1943, dafür zu nehmen.

i.A.

SS-Obersturmbannführer.

angefordert.

54. Nachträgliche Beförderung zum SS-Untersturmführer

55. Der Dichterstein Offerhausen in Oberösterreich mit über 400 Namenssteinen deutscher Dichter, Aufnahme von 1983

56. Detailaufnahme im Rondell des Dichtersteines mit dem Namen von Kurt Eggers

Wie bereits angeführt, engagierte sich gerade Kurt Eggers für diese Zeitschrift. Im Februar 1941 veröffentlichte er in ihr seinen ersten Artikel und war gemeinsam mit Hagen die treibende Kraft für den weiteren Ausbau des Heftes. In einer Besprechung zwischen dem Verleger Albert von Haller, Eggers, Hagen und SS-Untersturmführer Hans Böhm, der die Sitzung protokollierte, wurden die Verkaufsbedingungen der „Weltliteratur" an Haller diskutiert. Die wirtschaftliche Unterstützung durch das Propagandaministerium galt es weiterhin zu sichern, ob nun durch eine finanzielle Zuwendung oder durch die Abnahme einer Teilauflage der Zeitschrift. Wichtig war auch, daß die Zeitschrift weiter unter der Firmierung des „Schwerter-Verlages" geführt wird, damit nach außen hin nicht der Eindruck entstehe, daß die „Weltliteratur" andauernd verkauft würde und dadurch ständig eine politische Richtungsänderung bekäme. Auf Wunsch von Kurt Eggers sollte auch die Schriftleitung bei Schneider bleiben, damit die Zeitung weiterhin in Berlin redigiert werden könnte.

Maßgeblich für die Erarbeitung des Heftes war der Kreis um Kurt Eggers, wobei Hagen und Eggers die treibenden Kräfte waren und einen Großteil der Arbeit übernahmen. Doch auch die Freunde Waldschmidt und Schütt wirkten mit. Daneben wurden auch neue Autoren gesucht, wie Historiker aus Halle und Kiel, der Dekan der medizinischen Fakultät Kiel und auch der alte Freund von Eggers, Heinrich Schwarz, der nun in Haag lebte.[443]

Der Verleger Albert von Haller kaufte die Zeitschrift „Die Weltliteratur" 1941 und plante sie ab dem siebenten Heft 1941 herauszugeben. Schließlich wurde sie mit Wirkung zum 1. Dezember 1941 auf den Volkschaft-Verlag Dortmund, Abteilung Schwerter-Verlag, übertragen.[444]

Doch was sich von da an tat, war wohl für einige zuviel. Im April 1941 erkundigte sich telefonisch Oberregierungsrat Schlecht vom Propagandaministerium, Abteilung Schrifttum, beim Ahnenerbe, ob die „jetzige Form [der Weltliteratur] auf Veranlassung des Reichsführers [Heinrich Himmler] herauskäme." Auf die Gegenfrage, ob dies eine persönliche oder offizielle Anfrage wäre, antwortete er, er würde „ganz offiziell hiernach fragen". Folglich war er von Dr. Goebbels beauftragt worden. Schlecht ließ sich nicht damit abspeisen, daß am Telefon keine Auskunft darüber erteilt werde, und erhielt die Antwort, daß „keine Mißbilligung des Reichsführers zu der Entwicklung der WL [Weltliteratur] zur Kenntnis genommen" worden war. Der Oberregierungsrat beschwerte sich über verschiedenartige Angriffe der Zeitschrift auf Mitarbeiter des Propagandaministeriums, die er für „Quatsch", „dilettantisch" und „primitiv" halte. Primitiv und dilettantisch bezog sich auf einen Beitrag des Hauptschriftleiters Schneider, der einige Ausführungen eines Mit-

arbeiters des Ministeriums als „Katholizismus" bezeichnet hatte. Weiter ereiferte sich Schlecht darüber, daß „Dienststellen während des Krieges derartig angegriffen würden". Dabei ging es um einen Streit über den Begriff „volkhaft", den Helmuth Langenbucher – ebenfalls Mitarbeiter des Propagandaministeriums – anders gedeutet hatte, als die „Weltliteratur" es verstanden wissen wollte, denn: „‚volkhaft' [wäre] ein Begriff [...], hinter dem sich alles verschanzen könnte [...], das eine einwandfreie Stellung zum Nationalsozialismus umgehen wolle". Daraufhin gab Oberregierungsrat Schlecht das Programm des Propagandaministeriums durch: „aus dem, was hinter uns liegt, das Positive heraussuchen, das Negative in einer seinem Niveau entsprechenden Form zu bekämpfen und dem in die Zukunft Gerichtetem zu helfen". Er betonte, daß dies aber nicht so geschehen dürfe, wie es derzeit die „Weltliteratur" betreibe und sprach damit konkret die beiden maßgeblichen Wortführer Hagen und Eggers an, „wo Eggers und Hagen sich gegenseitig sehr herausstellten". Weiter führte er aus: „Wenn es nach [Siegwalt] Benatzky [der Verantwortliche für die Zusammenstellung des Heftes] ginge, würden nur 5 % der heutigen Literatur übrig bleiben und Eggers an der Spitze". Hatte doch der Genannte zuvor in dem Artikel für die „Weltliteratur" „Junge Dichter an der Front" geschrieben: „Hier soll als Vorbild, das sich längst ‚durchgesetzt' hat, immer wieder Kurt Eggers genannt sein, auf dem wohl alle jungen Dichter und nicht nur sie heute mit Stolz blicken, weil er der kompromißloseste und klarste unter allen wahrhaft dichterischen Kräften unserer Zeit überhaupt ist. Seine Lyrik ist daher auch die vorbildlichste ‚Haltungslyrik'."

Was Schlecht damit meinte, als er im Telefonat mit dem Ahnenerbe sagte, den Beitrag von Benatzky könnte „kein ernsthafter Mensch verarbeiten", wird wohl sein Geheimnis bleiben. Aber er sah die „Weltliteratur" einen Weg beschreiten, die sie seiner abschätzigen Meinung nach zum „Schwarzen Korps" werden ließe. Dies sollte seiner Ansicht nach vermieden werden, da die Literatur eben keine Angelegenheit einer „Clique" sei, sondern eine Sache der jungen Generation.[445]

Einigen Urteilen der Zeitschrift konnte sich auch Schlecht nicht verschließen, betonte aber, daß in einem speziellen Fall, den er nicht konkretisierte, der Autor des Artikels bzw. der Herausgeber der Zeitschrift ins KZ gekommen wäre, hätte Hermann Göring diesen gelesen. Dies wäre dann wiederum Goebbels übel aufgestoßen, da er letzten Endes für das Schrifttum verantwortlich war.[446]

Nach einem Telefonat mit Hagen verständigte man sich darauf, daß in Zukunft auf die Mitarbeit des Propagandaministeriums Wert gelegt werde, um

die Wünsche und Richtlinien des Ministeriums besser einarbeiten zu können.[447]

In einer Beratung einige Tage später, am Ostersonnabend 1941, wurde der Streit zwischen dem Propagandaministerium und dem Ahnenerbe beigelegt und die zukünftige Zusammenarbeit besprochen. Künftig sollten nicht nur Buchbesprechungen im negativen Sinn erscheinen, da, wie Oberregierungsrat Schlecht meinte: „nach einer bestimmten Zeit alles abgeschossen wäre". Dies bezog sich vor allem auf die Kritiken der Mitarbeiter des Amtes Rosenberg, Payr und Felchner. Dafür wäre aber auch wichtig, gegenüber stark geschätzten Dichtern, und er nannte da explizit den Lyriker Heinrich Anacker, eine gewisse Distanz aufzubauen.[448]

Fortan unterstützte das Propagandaministerium die „Weltliteratur" mit einem Zuschuß von 1.000 Reichsmark sowie durch redaktionelle Zusammenarbeit.[449]

Wie Eggers' Einfluß von anderer Seite eingeschätzt wurde und in welchem Ausmaß er für die „Weltliteratur" wichtig war, zeigt ein Brief an das Ahnenerbe: „Wir müssen versuchen mit [Wilhelm] Pleyer Zusammenarbeit zu finden, da er wohl der einzige im sudetendeutschen Schrifttum ist, der charakterlich einwandfrei ist und auch sonst weiß, was nötig ist. Ich habe heute gerade zwei Stunden mit Kurt Eggers gesprochen und bei der Gelegenheit auch über Pleyer. Er schätzt ihn auch recht positiv ein. Im übrigen habe ich mit Eggers ganz Europa durchgesprochen und ganz besonders die Möglichkeiten der Weltliteratur verfolgt. Seine Beziehungen zu Bormann und damit indirekt zum Führer selbst können uns von größter Bedeutung werden, da dort sehr konstruktive Pläne in kultureller Hinsicht vorbereitet werden. Eggers will die ersten 3 Nummern der neuen Weltliteratur an den Führer zur Beurteilung übergeben."[450]

Als Schulungsblatt für die SS-Führer las die „Weltliteratur" auch der Ministerialdirektor im Reichsministerium des Innern, SS-Gruppenführer Oswald Pohl. Der spätere SS-Obergruppenführer und Chef des SS-Wirtschafts- und Verwaltungs-Hauptamtes war für die Wirtschaftsunternehmen der SS verantwortlich. Dazu gehörte auch die Koordination des Einsatzes der Häftlinge in den Konzentrationslagern für die Betriebe. 1946 wurde er verhaftet und von einem US-Militärgericht zum Tode verurteilt; das Urteil wurde 8. Juni 1951 in Landsberg vollstreckt.

Als ehemaliger Angehöriger der Marine war er von Eggers' Artikel „Notwendige Gedanken über die kommende Kriegsliteratur" begeistert. Korvettenkapitän d. R. Fritz Otto Busch hatte ein Buch über Narvik und den Einsatz der deutschen Zerstörer geschrieben, zu dem ihm der Oberbefehlshaber der

Kriegsmarine, Großadmiral Erich Raeder, ein Vorwort gab. Busch war ein bekannter Marineschriftsteller, und ein Erfolg des Buches war abzusehen, so daß bereits in der ersten Auflage 150.000 Exemplare gedruckt wurden. Auf Eggers wirkte das Buch rückwärtsgewandt, zumal, wenn ein Marinedekan im ersten Kapitel des Buches seelsorgerische Worte fand, die ihn nicht als „Verkünder der nationalsozialistischen Idee" erscheinen lassen. Diese wirklichkeitsfremde Predigt mit einer Erinnerung an Kaiser Wilhelm II. paßte nicht in die Gegenwart. Eggers führte aus:

> „Wir wollen nur die Feststellung erhärten, daß der Soldat dieses Krieges seine Kraft und seine Begeisterung aus der Idee des Nationalsozialismus schöpft. Auch sein seelischer Standort ist eben Deutschland!"[451]

Pohl beglückwünschte Eggers zu dieser Stellungnahme und fand für Busch weniger feine Worte: „Ich sehe ihn förmlich von Berlin nach Kiel eilen. Ich sehe ihn dort mit von kameradschaftlicher Verbundenheit und biedermännischer Anschmuserei triefendem Benehmen von einer Messe zur anderen und von einem Deck zum anderen eilen, um Offizier und Mann auszuhorchen, was sie wohl erlebt hatten. Er bringt es fertig, aus wenigen hingeworfenen Erlebnissen ein dickes Buch zu schreiben. Die Kotze kommt einem hoch, wenn man als alter Marinemann dann hören muß, daß er wiederum den unsterblichen Marinepfarrer und Wilhelm den Ruhmvollen in diese Nacherzählung hineinschmuggeln muß." Über das Vorwort Raeders urteilte er dann weiter: „Daß dann der Großadmiral Doktor honoris causa Raeder ein Vorwort zu diesem Schmus schreibt und somit dem Fritz Otto Busch ein glänzendes Geschäft garantiert, ist für uns alte K. M. Leute [Kaiserliche Marine] in keiner Weise ungewöhnlich." Pohl hielt es in seinem Brief weiter an der Zeit, den „Nachbetern" der Taten aktiver Frontsoldaten und „Kriegsgewinnlern", die „schon wieder Morgenluft wittern und wie geschwollene Quallen herumschleichen, um zu verdienen" das Handwerk zu legen. Er schloß mit „Handschlag und vielen Grüßen" und bat diesen Brief als einen „vertraulichen Erguß eines Gleichgesinnten" aufzunehmen.[452]

In Landsberg weilte Eggers im November 1941 bei der Premiere seines Stückes „Der Gerechte", das vom dortigen Intendanten des Stadttheaters, Willy Moll, inszeniert wurde. Bereits am 10. Mai hatte die Uraufführung des Volksstückes, wie Eggers es verstanden wissen wollte, im Stadttheater Magdeburg stattgefunden. In diesem Stück, in dem der Große Kurfürst den zeitlichen Rahmen setzte, ansonsten die Personen aber frei erfunden waren, predigte Eggers „den beispielgebenden Freiheitskampf des Geistes, der Wahrheit und der Gerechtigkeit gegen alle Dunkelmänner dieser Welt."[453]

In der „Weltliteratur" urteilte Hagen darüber: „Der Umbruch in unserem Weltbild wäre nur theoretisch gedacht, wenn er nicht auch schon auf dem Gebiet der Kunst die ersten Ansätze zu zeigen vermöchte zu einer Überwindung der voraufgegangenen Zeiten. [...] Das Drama unserer Gegenwart und Zukunft wird also nicht die Problematik des Ichs darstellen und so dieses Ich keineswegs in der Zerrissenheit zerschellen lassen." Sondern es „wird den Menschen zur Anerkennung seiner Gesetze im Zusammenschluß des Lebens, des Reiches und der Rasse befreien und begeistern. [...] Wir wollen weder die Problematik noch die seelische Vorbereitung zum Schrei nach der Gnade, sondern wir brauchen die Aufrichtung und Verkündung der uns tragenden Gesetze und die Herzstärkung zur Diesseitserfüllung nach unseren rassisch begründeten volkerhaltenden Ideen. Das verlangt einen monumentalen Stil auf der Bühne, der das Theater zurücktreten läßt hinter die Gedankenkraft des ausgesagten Wortes [...] Das Magdeburger Stadttheater erlebte die Uraufführung des Volksstückes ‚Der Gerechte' von Kurt Eggers. Hier hat der Dichter es unternommen, an der einfachen Fabel des Rebellen für die Rechtsidee gegen die zu Schanden gewordene Rechtswirklichkeit den großen Konflikt des einzelnen im Gesetz des Staates aufzuzeigen. So wurde dieses Werk als erstes ein im gehobenen Sinne zu verstehendes Lehrstück unserer Weltanschauung. Der Schritt zum Theater unserer Gegenwart und der Zukunft nach den eingangs umrissenen Grundsätzen wurde so mit dieser mutigen, von einer begeisterten Menge instinktsicher stürmisch aufgenommenen Aufführung getan."[454]

Im Januar 1942 befand sich Eggers erneut auf Vortragsreise und las unter anderem auch auf Einladung des „Deutschen Volksbildungswerkes" in der Stadtbücherei Zwickau aus seinen Werken. Eggers wurde dort als Doktor angekündigt; der einzige Hinweis darauf, daß seine Promotion wirklich abgeschlossen war, denn im September 1941 schrieb er in einem Brief:

> „Auch ich liege zur Zeit in den Wehen:" – und bezog sich dabei auf die Geburt seines jüngsten, am 17. September 1941 geborenen Sohnes Jens – „mein gewaltiges Buch (700 Seiten) über den Kult des Aberglaubens geht seiner Vollendung entgegen. Ich bin [...] am Ende meiner geistigen Kapazität, mein Schädel brummt, ich bin schlapp wie eine der bewursten Fliegen!"[455]

Und kurze Zeit später führte er aus:

> „Ja, ich habe inzwischen viel gearbeitet und ich weiß nicht, ob Sie schon darüber informiert sind, daß gerade meine Promotion läuft und anschließend meine Habilitation erfolgt. Ein über 700 Seiten dickes Manus-

kript ist vor kurzem an die philosophische Fakultät abgegangen. Es wird anschließend wohl in Form von zwei Bänden unter dem Titel „Der Kult des Aberglaubens" der sicher hocherfreuten christlichen Menge dargeboten werden."[456]

Die Dissertation konnte bisher bei keiner Universität belegt werden. Wahrscheinlich ging sie durch den Krieg verloren. Doch von ihm eingereicht und an einer Hochschule angenommen war sie sicherlich. Auch der angekündigte „Kult des Aberglaubens" erschien. Zumindest der erste Band ist nachzuweisen.

Doch zurück zur Lesung nach Zwickau. Eggers erzählte aus seinem Leben:

„Ich habe nie den billigen Ehrgeiz besessen, etwa als Unterhaltungsschriftsteller dem Geschmack des ‚Publikums' zu dienen! Ja, ich will offen gestehen, daß es mir im Grunde höchst gleichgültig war, wenn bürgerliche Ästheten – erschreckt durch die harten und konsequenten Forderungen meiner Bücher – nichts Rechtes mit mir anzufangen wußten. Vor 1933 habe ich eigentlich nur für die Schreibtischschublade geschrieben. Es war so gut wie aussichtslos für einen jungen Deutschen, der keine Lust hatte, den Juden zu schmeicheln, an einen der größeren Verlage heranzukommen. So ging es mir – äußerlich gesehen – damals erbärmlich schlecht. In meinem Buch ‚Der Tanz aus der Reihe' habe ich jene chaotische Zeit beschrieben.

In einem sehr kleinen, kümmerlich ausgestatteten Zimmer in Berlin beendete ich 1932 mein Hutten-Drama, das ich vor Jahren schon begonnen hatte. Das Deutsche Theater wollte es aufführen, reichte es mir aber doch nach einiger Zeit mit bedauernden Worten zurück. Ich begriff: das Zentrum war damals eine große Macht, und mein Drama war, weiß der Teufel, nicht danach, den Dunkelmännern Freude zu machen! Erst im Herbst 1933 erfolgte in Halle dann seine Uraufführung. [...]

Heute, da der erste Abschnitt meiner Wanderschaft abgeschlossen ist, darf ich nicht ohne Stolz bekennen, daß ich in allen meinen Büchern meinem revolutionären Instinkt treu geblieben bin. Ich kam nicht aus der ‚Literatur', als ich zu schreiben begann, ich habe auch nicht wegen der ‚Literatur' geschrieben! Vielmehr erhielt ich meinen entscheidenden Anstoß aus den Kämpfen des Lebens selber."[457]

Weitere Vortrags- und Lesefahrten unternahm er im Kriegsjahr 1941. Zur „Woche des Deutschen Buches" fuhr Eggers auf Vortragsreise in das Protek-

torat Böhmen und Mähren und sprach im Rahmen der Aktion „Jugend und Buch" in Brünn, Iglau, Olmütz, Mährisch-Ostrau und Prag.[458]

Im Nationalsozialismus entstanden viele örtlich begrenzte Schriftsteller-Gesellschaften, die unter der Schirmherrschaft der zuständigen Gauleiter standen.[459] In Wernigerode wurde vom Gauleiter und Reichsstatthalter Rudolf Jordan Ende 1942 der „Mittelelbische Dichterkreis" ins Leben gerufen, dem neben Sigmund Graff, Henrik Herse, Robert Hohlbaum und Ludwig Tügel auch Kurt Eggers angehörte.[460]

Daneben war Eggers auch Mitglied der Maximilian-Gesellschaft, die ihren Namen auf den Büchersammler und Förderer der Buchkunst, Kaiser Maximilian I., zurückführte. Sie war eine Vereinigung von Buchliebhabern, wie Bibliothekare, Museumsleiter, Privatgelehrte, Industrielle, Bankiers, Beamte, Buchhändler und Antiquare, die die Anzahl ihrer Mitglieder auf 300 beschränkte. Ihre Arbeit bestand in der Herausgabe von Veröffentlichungen auf verschiedenstem Gebiet. Unbekannte, aber auch bekannte Werke der Literatur aus Vergangenheit und Gegenwart sollten in vorbildlicher typographischer Gestalt herausgegeben werden, Illustrationskunst sollte gezeigt und durch wissenschaftlich fundierte Nachschlagewerke den Sammlern das nötige Handwerkszeug geliefert werden.[461] 1941 veröffentlichte Eggers im Auftrag der Gesellschaft anläßlich der 100. Wiederkehr des Deutschlandliedes „August Heinrich Hoffmann von Fallersleben in seinen Liedern" und übernahm dabei die Einleitung sowie die Auswahl und Anordnung der Lieder.[462]

Von Luther kann ich allerdings schweigen,
nicht so von der Freiheit.
Ulrich von Hutten

Mit Ketzern im Bunde

Urich von Hutten

Bereits seit seiner Studienzeit hatte sich Eggers mit dem ersten politischen Visionär der nationalen Idee Deutschlands, Ulrich von Hutten, beschäftigt. In der Vorbereitungszeit auf sein Examen nahm er zur geistigen Entspannung in den Abendstunden Bücher über die Reformationszeit in die Hand. Dabei stieß er auf die Gestalt Huttens, die ihn von da an nicht mehr losließ. Mit der Zeit schuf er sich ein eigenes Huttenbild, das ganz anders aussah als die vielen üblichen. Er begann an einem Huttendrama zu arbeiten, das er aber erst 1933, als erstes seiner Werke im Drei-Masken-Verlag, veröffentlichen konnte.[463]

In der Person Huttens erkannte er die beispielhafte Gesetzmäßigkeit der inneren Entwicklung eines Revolutionärs, die Eggers auch bei sich festgestellt hatte: Diese Genese begann zunächst mit Auflehnung gegen die bürgerliche Geruhsamkeit und überkommenen Vorstellungen, noch unbewußt und instinktgeleitet. Allmählich, aber unaufhaltsam, entwickelte und steigerte sich dies zu einem bewußten und totalen Umstürzlerdenken mit dem unabänderlichen Ziel der Freiheit und Herrlichkeit der Nation.[464]

Ursprünglich wollte Eggers dem Drama lediglich noch einen Roman über Hutten folgen lassen. Als jedoch in der Kritik zu seinem Erstlingswerk Hutten ernsthaft als minderwertiger und verseuchter Mensch dargestellt wurde, der keinesfalls zu einem deutschen Freiheitskämpfer stilisiert werden dürfte, sah sich Eggers veranlaßt, sein persönliches Bekenntnis zu Hutten abzulegen und zum ständigen Verfechter Huttenschen Geistes zu werden.[465]

Wie das „Aufglühen einer Sternschnuppe in dunkler Nacht“ erschien Hutten, der Dichter und Kämpfer für eine romfreie deutsche Nation, in einer Sternstunde des Reiches und wurde zum Sehnsüchtigen seiner Zeit, dessen Traum trotz der Gunst der Stunde vom Nichterfolg überschattet war.[466] 1488 geboren, lebte Hutten in der Zeit der Hochscholastik, in der die Unfreiheit des Geistes absolut war. Gott stand im Mittelpunkt der theokratischen Weltsicht, an dem die Romkirche mit dogmatischem Totalitätsanspruch festhielt.[467] Es war aber auch die Zeit der Wiederentdeckung der Römischen Antike, die in Deutschland als Renaissance und Humanismus zu einer Bewegung wurde, die durch begeistertes Studium der antiken Welt nach neuer Er-

kenntnis strebte. Entdeckungen und Erfindungen erschütterten das alte Weltbild, an deren Spitze Kopernikus und das von ihm begründete heliozentrische Weltbild stand.[468]

Der Revolutionär Hutten durchlief in seinem politischen Kampf drei Phasen. Aus dem Traum nach einem von Rom gelösten Reich entstand der Versuch, eine erste Grundlage dafür zu errichten. Schließlich reifte die Erkenntnis, daß erst die Schaffung eines neuen Menschen die wahre Heimat zu begründen vermag. So gewann er schließlich die Erkenntnis, daß das wahre Leben – die Errichtung der Nation aus dem Herzen der Starken heraus – die Bewährung fordert.[469] Hutten erkannte, daß dem Humanismus die Idee der Nation fehlte, und so wurde in seinen Schriften die echte geistige und politische Reform seines Vaterlandes zur stetigen Dominante. Sein großes humanistisches Vorbild, Erasmus von Rotterdam, hatte auch die Freiheit der Wissenschaft gefordert, aber die Freiheit des Erasmus war nicht die Freiheit eines Hutten, weil ihm eben die bewußte Bindung an ein höheres Ziel fehlte.[470]

Hutten wurde vorgeworfen, daß ihn sein ungestümer Geist und seine Kompromißlosigkeit zwangsläufig vereinsamten, doch Eggers bemerkte treffend: „vielmehr waren eitle Ruhmesmacht und bürgerliche Feigheit in den Reihen der Humanisten die Gründe, die Hutten veranlaßten, seinen früheren Freunden den Rücken zu kehren".[471] So verhielt es sich auch bei dem „politisch völlig farblos[en]" Erasmus, dem „völkische Pflicht und nationale Ehre" fremd waren und der seine Mitmenschen nicht nach Charakter, sondern nur nach ihrem Wissensstand beurteilte.[472]

Die Politik in den Tagen Huttens erschöpfte sich darin, die „nun einmal gegebenen" Verhältnisse zu berücksichtigen und im vorgegebenen engen Rahmen der überstaatlichen Mächte noch mögliche diplomatische Erfolge zu erzielen. Hutten wollte jedoch den Kaiser aus allen Verflechtungen mit Rom und dem PfaffentumHutten verglich den Pontifex Maximus mit einer Kreuzspinne, die es versteht, die Welt mit einem sehr feinen und engmaschigen Netz zu umgeben[473] herauslösen und Deutschland an der Spitze der befreiten Nationen zur größten Macht wachsen sehen.[474]

Ulrich von Hutten strebte die totale politische Erneuerung der Kultur an, als deren Voraussetzung er die politische Reform des Reiches durchsetzen wollte.[475] Unnachgiebiger und zielsicherer wurden seine Schriften, die wesentlich zur revolutionären Stimmung der Reformationszeit beitrugen. So war Hutten der meistgelesene und meistgedruckte Dichter des deutschen Humanismus und schrieb als erster eine Flugschrift in deutscher Sprache.[476] Ihm ist es zu verdanken, daß die Schriftsprache wieder deutsch wurde. Erst aufgrund Huttens Vorbild „Latein ich einst geschrieben hab' das war einem jeden

nicht bekannt, jetzt schreib ich an das Vaterland", hatte Luther ebenfalls deutsch zu schreiben begonnen.[477]

Als Hutten die Erfordernis der Verlagerung des Freiheitskampfes in die seelische Ebene erkannte, suchte er nach Bundesgenossen im „unsichtbaren" Deutschland.[478] So wurde er zum „Rufer im Streit"[479] und seine dichterische Freiheit ließ ihn nicht vor sogenannten heiligen Gefühlen zurückschrecken. Im Gegenteil, sie trieb ihn oft dazu, sie um der wahren Freiheit willen zu verletzten. Seine Gedichte gingen von Hand zu Hand und waren erfüllt von unbändigem Zorn gegen die freiheitsunterdrückende Macht des Papsttums, wie auch von ungeteilter Liebe und Stolz zur deutschen Nation. Somit war die Freiheit des Geistes untrennbar an die Nation und deren Freiheit gebunden.[480]

Mit Erstaunen ist festzustellen, daß Huttens große, schon zu Lebzeiten berühmte Persönlichkeit – er wurde 1517 durch Kaiser Maximilian I. zum „Poeta" gekrönt – die Jahrhunderte hinweg verdunkelt und verfälscht wurde. Als Hutten 1523 starb, geriet er in Vergessenheit, so daß nur noch eine verschwommene Vorstellung über das Leben und Schaffen Huttens übrig blieb. Denn kein Freiheitsverkünder hat solchen Haß ertragen müssen wie Hutten, dessen Ruf und Nachruf so zu verdunkeln versucht wurde.

Die Erinnerung an Hutten erwachte stets dann, wenn die Geister zur Entscheidungsschlacht aufgerufen wurden: „Ich habs gewagt!" wurde zur Losung derer, die um der Freiheit willen aufstanden und Leben und Ehre als Einsatz gaben.[481]

Erst ein neues deutsches Nationalbewußtsein, ließ Hutten wieder zu neuem Leben erwachen, und Biographen versuchten sein Leben zu rekonstruieren. Ein schwelgerisch-romantisches Bild entwarf dabei die große Hutten-Biographie von David Friedrich Strauß, während andere auch vor glatten Fälschungen nicht zurückschreckten.[482]

Dies mußte Eggers herausfordern, um in einer gründlichen Erforschung der Person Huttens seine eigenen Schlußfolgerungen ziehen zu können. Er verklärte Hutten nicht, obwohl er bewußt der „objektiven" Geschichtsschreibung den Krieg erklärte. Die deutsche Neigung zur übertriebenen Objektivität statt dem „Bekenntnis zur Tat" forderte Eggers' Ablehnung heraus.[483] So zeichnete er das Huttenbild nach, wie er es in seinen ausgiebigen Studien kennenlernen konnte. Eine bewußte Fälschung kann dabei Eggers nicht vorgeworfen werden. Ein Kritiker betonte zu seinem Hutten-Roman, er sei sogar manchmal „an der Chronik zu nahe" und überließ „sich der erfindenden Gestaltung zu wenig.[484]

Hutten ist Eggers zum unbedingten Vorbild geworden Gerade auch die Fragen der Erziehung hinterließen bei Eggers einen bleibenden Eindruck. Sie

sah er an sich selbst wirken und versuchte, sie auch bei anderen, auf die er Einfluß hatte, zur Anwendung zu bringen: Hatte die Antike die Frage nach dem Warum des Lernens, mit „für das Leben", die Kirche aber „zum Ruhme Gottes und seiner Herrschaft" und Erasmus von Rotterdam „auf das wir uns von den Fesseln der Furcht und des Aberglaubens befreien" geantwortet, so war für Hutten klar: „für die Nation, auf daß sie und wir in ihr stark, unüberwindlich, ewig und leuchtend werden!"[485]

Immer wieder fühlte sich Eggers gedrängt, das Huttenbild, das ihm zum geistigen Schicksal geworden war, dichterisch zu gestalten. Neben Aufsätzen, die sich mit Teilaspekten des Huttenschen Lebens und Kämpfens beschäftigten sowie als „Beitrag zur Klärung der geistigen Situation in der Reformationszeit" dienen sollten, erschien 1934 sein wohl bekanntestes Buch „Hutten. Roman eines Deutschen", das er während seiner Zeit in Leipzig schrieb.[486] Es wurde so populär, daß er zur „Dichterstunde im Deutschlandsender" den Abschnitt aus seinem Roman von Huttens Reise nach Wien in „lebensvoller Wiedergabe" über das Radio unzähligen Zuhörern vortragen konnte.[487]

1937 veröffentlichte er eine Auswahl der Gedichte Huttens mit dem Titel „Ich habs gewagt", die mindestens fünf Auflagen erreichte und bei dem der Völkische Beobachter resümierte: „Jeder wird empfinden, wie nahe Hutten den geistig-seelischen Kämpfen des heutigen deutschen Menschen steht".[488]

Zum Jahrestag der nationalen Revolution 1937 würdigte Eggers in Berlin den Bahnbrecher Hutten:

> „Es gibt nur wenige Männer in der Geschichte, die mit so reiner Liebe ihrer Nation dienten, die sich so selbstlos vor die Ehre ihres Volkes stellten, wie er. Ein echter Revolutionär wird einem Jahrtausend den Stempel seiner Ideen aufdrücken."[489]

Anläßlich des 450. Geburtstages von Hutten publizierte er 1938 „Der junge Hutten", dem ein Jahr später die Ballade „Feuer über Deutschland" und „Ulrich von Hutten. Rufer und Mahner zu deutscher Art" wie auch die „Dunkelmännerbriefe" folgten, bevor er sich nach dem 1940 erschienenen Buch „Huttens Aufrufe an die deutsche Nation" vornehmlich seinem Werke über den Krieg und das Soldatentum zuwandte. Sein Werk „Hutten. Eine Studie" gilt als verschollen, wird allerdings in zeitgenössischen Verlagsanzeigen erwähnt.

In allen seinen Hutten-Veröffentlichungen ist zu spüren, wie Eggers von Hutten angezogen wurde und wie sich Gestalt und Inhalt seiner Werke unter das Gesetz des Lebens und der Leistung Huttens stellten. Eggers bekannte sich mit der ihm eigenen stürmischen Leidenschaft zum Menschen und zum Erbe Huttens und wurde nicht müde, stets von neuem die Aufgabe anzuge-

hen, dieses Erbe für seine Zeit lebendig zu machen sowie den geistigen Kampf im Sinne seines Seelenverwandten zu führen.[490]

Hutten und Eggers schienen in ihrem Geisteskampf zu verschmelzen, so daß für den Betrachter nicht immer klar war, wer von beiden diesen oder jenen Satz geprägt hatte. So wurde zum Beispiel Huttens Schlachtruf „Deutschland ist da, wo starke Herzen sind" auch gern Eggers zugeschrieben, denn beiden war dieses innigste Empfinden und die seltene Kompromißlosigkeit zu eigen.[491] Hans W. Hagen beschrieb dieses Verhältnis der geistigen Schwertbruderschaft am treffendsten, wenn er sagte: „Wie jener, verwarf er die Konfessionen um des Glaubens willen, die Länder und Stämme um des Reiches willen, die Stände um der Gesamtheit des Volkes willen."[492]

Als seinen inneren Dämon bezeichnete Eggers sein Vorbild Hutten, der ihn immer wieder vorwärtstrieb und nicht zur Ruhe kommen lassen sollte. In dem Gedicht „An Hutten" beschrieb er diese innere Unruhe:[493]

Du lebst in mir.
Ich weiß,
Du machst den Atem
Mir schwer.
Und mein Blut
Machst du heiß. –
Zuweilen,
Wenn ich ruhen will,
Höre ich deinen Befehl.
Dann treibt es mich fort,
Dann muß ich eilen
Und darf nicht ruhn.
Du bist mir Schicksal geworden.
Du wurdest mir Offenbarung.
Wenn ich verzweifeln will,
Rufst du mir zu.
Und ich muß deinen Willen tun:
Die Fahne tragen,
Zum Angriff rufen.
Und Männer,
Die an der Zukunft verzagen,
Muß ich in deinem Namen
Vorwärtsjagen.
Du lebst in mir!
Darum hast du mich

Einsam gemacht.
Darum trennst du mich
Von Freunden und Freuden.
Du lebst in mir!
Darum habe ich hassen gelernt
Und bin stolz geworden.
Darum lach ich der Gefahr
Und beuge mich nicht!
Hutten!
Wer einmal nur dein Gefährte war,
Kennt seine Pflicht!

Huttens Aufrufe an die deutsche Nation veröffentlichte Eggers, weil er sie einschätzte als die „erschütternsten Dokumenten, über die die von Tragik erfüllte Geschichte des deutschen Freiheitsgedankens verfügt". In diesen Sendschreiben ergänzten sich unbändiger Mut mit einem politischen Willen und Weitblick, so daß Hutten hier zum „feurigsten Künder wahrhaft germanischen Wesens" wurde. Eggers bezeichnete diese Schreiben Huttens als „höchst ‚unliterarisch'", denn es waren:

> „flammende Proteste, als Aufschreie überhaupt keine Dichtung im landläufigen Sinne. Sie sind vielmehr: eherne Zeugen eines dämonischen Trotzes, einer todesverachtenden Auflehnung, einer radikalen, fanatischen, besessenen Empörung, die aus dem Wissen um die deutsche Möglichkeit eines Aufstieges zum Lichte, zur Herrschaft, zur Macht um das rücksichtlose und brutale Widersachertum – das im Papsttum seinen sichtbarsten seelischen und körperlichen Ausdruck findet – geboren wird."[494]

Unter der Überschrift „Hutten – einmal anders!" brachte Eggers in den „Dunkelmännerbriefen" eine Auswahl von „goldene[en] Frechheit[en]" der jungen Humanisten des ausgehenden Mittelalters gegen die verkommene Welt der Spätscholastik der deutschen Leserschaft zur Kenntnis.[495] Um kein unvollständiges Huttenbild wiederzugeben, entschloß er sich, auch diese spöttischen Briefe zu veröffentlichen, obwohl eine Übersetzung ins Deutsche überaus schwer war, denn das Mönchslatein war auch schon zu seiner Zeit schwer lesbar.[496] Die „Epistolae obscurorum vororum" war eine scharf-satirische und bissige Streitschrift aus dem Kreise junger Humanisten um Crotus Rubeanus und Ulrich von Hutten. Sie richteten sich gegen die Vertreter der Spätscholastik, die in diesen „Briefen" auftreten. Diese Schreiben entstanden zwischen 1515 und 1517, also noch vor dem Anschlag der Thesen durch Luther und wa-

ren in Ausdrucksweise und Gedankengang so verfaßt, daß lange Zeit geglaubt wurde, es handle sich um tatsächliche Briefe von Vertretern des Klerus.[497] Anlaß zu diesen Briefen bot der Streit zwischen den Dominikanern Jakob von Hogstraten, Ortwinus Gratius und dem getauften Juden Pfefferkorn gegen Reuchlin und den gesamten Humanismus.

Hutten nahm nie ein Blatt vor den Mund und geißelte in dieser Schrift „die verlogenen, dummen, tölpeligen Dunkelmänner, die mit scholastischer Spitzfindigkeit ihrer lüsternen und genußsüchtigen Beschränktheit den Stempel der Frömmigkeit aufzudrücken versuchten".[498] Die Schreiben wurden damit zum Denkmal einer geistesgeschichtlichen Bewegung und zu einer der ältesten und köstlichsten Proben deutschen Humors und bitterbösen Spotts.[499] Hier wirkte Hutten ebenfalls als Bahnbrecher im Kampf gegen den Ungeist des Mittelalters. Luther dagegen hatte wenig Verständnis für diese Attacke Huttens und bezeichnete sie lediglich als „albern".[500]

Der Kurator des Deutschen Ahnenerbes und Rektor der Universität München Dr. Walther Wüst erhielt vom Nordland-Verlag im April 1939 das Manuskript der „Dunkelmännerbriefe" in der Bearbeitung von Kurt Eggers.[501] Inwieweit er auf diese Arbeit reagierte, ist unbekannt, jedoch wurde sie nicht in die Veröffentlichungen des Ahnenerbe aufgenommen und erschien auch nicht im Nordland-Verlag, sondern im Leipziger Schwarzhäupter-Verlag. Dies hieß aber nicht, daß Wüst Eggers ablehnte. Eggers hinterließ auf jeden Fall einen bleibenden Eindruck, so daß Wüst in seinem Vortrag „Indogermanisches Bekenntnis" Christian Morgenstern zitierte und sich dabei Kurt Eggers erinnerte, der ähnliche Gedanken aussprach, nur viel „ungestümer".[502]

Oft wird Hutten als Weggefährte Martin Luthers beschrieben. Anfangs begrüßte Hutten Luthers Reformationsbestrebung, da er hoffte, vom Wittenberger Protest würde ein Sturm ausgehen, der den Funken der Freiheitssehnsucht zur Flamme entfache. Dieser Chance stellte er sich mit Feder und Schwert zur Verfügung. Doch Luthers Freiheitsidee ging nicht über die Freiheit des Evangeliums hinaus; sie beschränkte sich auf die freie Entscheidung auf religiösem Gebiete. Hier resümierte Eggers: „So erkannte Hutten, [diese Freiheit] läßt nur größeren Spielraum im Kreislauf um die Idee vom persönlichen und rächenden Gott".[503] An diesem Punkt löste sich Hutten von Luther, gerade als der Prototyp des volksfremden „humanistischen Scholastikers", des Rosenkreuzers Melanchthon, die Trennung zwischen Hutten und Luther herbeizuführen versuchte. Melanchthon hatte für die Freiheitsidee Huttens kein Organ, er witterte nur die der geruhsamen Bildung gefährliche Dämonie der Jungen. Durch seine Kompromißhandlung mit Rom verhinderte er, daß die Reformation die Entwicklung zur völkischen Revolution beschritt. Mit

zielstrebiger Arbeit gelang es ihm, eine Kluft zwischen Hutten und Luther zu schaffen, wobei sich Luther letztendlich mit Grausen von dem ungestümen Hutten abwandte.[504] Melanchthon, der „Brückenbauer für protestantische Rompilger", wie Eggers ihn nannte, war die Tragik Luthers.[505] Luthers Protest versandete, als die evangelische Theologie geboren war. Ihm ging es um Gerechtigkeit, als er die Thesen anheftete. Es ging um den Kampf gegen den Ablaßhandel, wie auch um das persönliche Verhältnis des Menschen zum biblischen Gott. So kam er zum Begriff des Laienpriestertums und erschütterte damit die Grundwerte der Kirche, denn „wenn der Gläubige in einem gottunmittelbaren Verhältnis steht, braucht er keinen Mittler mehr und darum auch keiner sichtbaren Kirche".[506] Der massive Einfluß Melanchthons brachte Luther schließlich dahin, die organisierte Kirche doch beizubehalten. Als dann weiterhin die evangelischen Kirchenrechtslehrer hinzukamen, war die Tragik Luthers bestätigt: „aus der revolutionären aufrührerischen Reformation war eine zahme, gesteuerte religiöse Verwaltungsangelegenheit geworden".[507] Eggers urteilte darum abschließend: „Das reformatorische Erbe Luthers ging einesteils im verwaschenen freimaurerisch durchsetzten, überstaatlichen ‚Weltprotestantismus' auf, andererseits wurde es von ‚Rompilgern' vertan".[508]

Huttens Vermächtnis sah Eggers in dem Grundsatz, daß keine Religion im Stande sei, ein Reich zu erhalten, sondern nur fester, ja fanatischer Wille. Die Nation entsteht und lebt aus der Tat, nicht aus Gebeten, urteilte folgerichtig Eggers.[509]

„In den Werken Huttens soll die deutsche Nation selbst erkennen, was für ein Unrecht an einem der größten Söhne gutzumachen ist"[510], resümierte Eggers weiter, und an anderer Stelle schloß er:

> „Huttens Kampf ist sowohl in seiner Entstehung wie in seiner Entwicklung von einer großartigen Gesetzmäßigkeit. Da ist nichts Halbes, nichts Zages, nichts Ängstliches. Da ist nur Idee, Wahrheitsliebe und feuriges Draufgängertum.
>
> In Hutten ist ein moderner Mensch entstanden, der sich zur Fackel der Wahrheit machte. Er steht in der noch nicht sehr großen Reihe totaler germanischer Menschen dieser Welt als Nurdeutscher ganz in der Nähe Dietrichs von Bern."[511]

Oskar Panizza

Eggers wird vorgeworfen, in seinen beiden über Leben und Werk von Oskar Panizza veröffentlichten Ausgaben die „ideologisch verwertbaren Textpassagen aus Panizzas Schriften [...] auf Grundlage auch unveröffentlichter Texte [...] durch Selektion und neuen Kontext biographischer Fakten und literarischen Aussagen" gefälscht zu haben.[512] Den Beweis dafür bleibt man weitestgehend schuldig, gesteht aber gleichzeitig ein, daß Eggers neben dem späteren Herausgeber von Panizzas Werken, Hans Prescher, als der „fundierteste" Kenner von Panizzas Arbeit und Leben gelten muß.[513]

Eggers „negierte den Bohemien wie den Anarchisten Panizza", schreibt der Kritiker Bauer, „und hob den Willensmenschen hervor",[514] denn genau wie bei der Beschreibung Huttens sah Eggers in der Überobjektivität kein adäquates Mittel, um seinem Volk die seinen Aufstieg bedrohenden Gefahren in grellsten Farben ins Gewissen zu hämmern.

In typischer nachkriegswissenschaftlich-überheblicher Subjektivität stellt Bauer es als „unergiebig [hin] auf ideologische ‚Glättungen' der Schriften Panizzas durch Eggers einzugehen". Für exemplarisch hält er dafür und führt dies auch als einzigen – allerdings leicht zu widerlegenden – Nachweis an, daß der Buchtitel von Panizzas „Der teutsche Michel und der römische Papst" in der von Eggers veröffentlichten Fassung von 1940 in „Deutsche Thesen gegen den Papst und seine Dunkelmänner" umformuliert wurde.[515] Panizza wurde aber dadurch eben nicht durch Eggers „somit posthum zum nationalsozialistischen Schriftsteller" umgemünzt, sondern er zeigte unmißverständlich auf, daß der Kampf gegen die politisierende Kirche nicht erst im Nationalsozialismus begonnen wurde. Eindeutig findet sich auf dem Vorblatt der Veröffentlichung von Eggers der Nachweis, daß keine Verfälschung, wohl aber eine legitime Nutzbarmachung und Neubelebung stattfand:

> „Die erste Ausgabe dieser Schrift erschien im Jahre 1894 unter dem Titel: Der deutsche Michel und der römische Papst. Altes und Neues aus dem Kampfe des Deutschtums gegen römisch-welsche Überlistung und Bevormundung in 666 Thesen und Zitaten. Die vorliegende Neuausgabe ist eine Auswahl aus den ‚666 Thesen und Zitaten'. Die Veröffentlichung erfolgt ohne Zusätze oder Ergänzungen nach der Originalausgabe von 1894."

Bormann warb persönlich für dieses Buch und schrieb am 16. April 1941 an den Oberbürgermeister von München, Karl Fiehler, hinsichtlich der „Deutschen Thesen": „Das Buch ist für Sie persönlich bestimmt. Sein Inhalt zeigt, mit welcher Unerbittlichkeit bereits am Ende des vorigen Jahrhunderts um

die Überwindung der konfessionellen Zersetzungserscheinungen gerungen wurde; in seiner vernichtenden Sachlichkeit ist das Buch auch für unsere Zeit von großer Bedeutung. Panizzas Buch soll einem möglichst weiten Kreis von Parteigenossen, in erster Linie von Politischen Leitern und Gliederungsführern übersandt werden, und zwar nicht durch Einschaltung von Dienststellen der Partei, sondern direkt durch den Verlag."[516]

Bauer gab sich einer weitaus schlimmeren Subjektivität hin, die er bei Eggers ausfindig zu machen glaubte. Er unterschlug einen wichtigen Satz, mit dem Bormann aufklärte, daß das Buch eine Neuauflage ist: „Anliegend übersende ich Ihnen ein Exemplar des im Nordland-Verlag, Berlin, erschienenen Buches von Oskar Panizza: ‚Deutsche Thesen gegen den Papst und seine Dunkelmänner', der Neuausgabe eines im Jahre 1894 veröffentlichten Werkes".[517] So beging Bauer selbst eine bewußte Fälschung, die er doch bei Eggers so vehement anklagte.

Der Reichsleiter bat um die Übersendung von Privatanschriften, um das Buch einem weiten Kreis von Parteigenossen, vornehmlich Politischen Leitern und anderen politischen Führern zugänglich zu machen, die es direkt durch den Verlag erhalten sollten, um mit der Verbreitung des Buches eine Diskussion über konfessionelle Fragen innerhalb der Parteibasis in Gang zu setzen.[518] Bürgermeister Fiehler übersandte die Anschriften sämtlicher Politischer Leiter und Mitarbeiter des Hauptamtes, der Gauamtsleiter und Kreisamtsleiter für Kommunalpolitik, der Bürgermeister aller reichsdeutschen Städte mit über 50.000 Einwohnern, der Mitarbeiter der Hauptgeschäftstelle des Deutschen Gemeindetages sowie von allen Vorsitzenden und geschäftsführenden Direktoren der Dienststellen dieser Institutionen.[519] Darüber hinaus bat er um 100 Exemplare für das Münchner Rathaus, die auch innerhalb von vier Wochen bei ihm eintrafen.[520]

1941 begann Eggers mit der zweiten Arbeit über Panizza mit dem Titel „Oskar Panizza. Aus Werk und Leben" und stellte ihr einleitende Worte voraus, die als „verspätete Grabrede zu verstehen" sein sollten.[521] Die Absicht von Eggers war es dabei, daß sich seine Zeitgenossen mit der Herkunft Panizzas beschäftigten, um sein ketzerisches Erbe weiterzutragen.[522]

Eggers begeisterte sich an Panizzas dämonischer Rücksichtslosigkeit, seiner fanatischen Wahrheitsliebe und bedingungslosen Freiheitssehnsucht.[523] Natürlich mußte da auch für Panizza ein Hutten „Vorbild und geistiger Kamerad" gewesen sein.[524]

Oskar Panizza1853-1921 stammte aus einem gemischtkonfessionellen Elternhaus und sollte nach dem Wunsch der Mutter den Weg eines Pfarrers einschlagen. Doch genau wie Eggers wollte er hinaus ins Leben, und Eggers

konnte es gut nachvollziehen, warum er sich weigerte, Pfarrer zu werden, denn er war selbst aus der Enge dieser Tätigkeit ausgebrochen.[525] Panizza wurde statt dessen Mediziner und bestand seine Doktorarbeit mit dem Prädikat „summa cum laude".[526]

In Eggers hatte Panizza einen Bewunderer gefunden, denn es zeigte sich, wie nah sich Lebensbahnen bewegen können. Panizza erlebte eine ähnliche Jugend wie sein Gedächtnisschreiber und ging einen gleichschweren „Weg von der Kaserne zur Schulbank".[527] In seinen literarischen Arbeiten und Studien sah Panizza in den religiös gebundenen Menschen geistig gestörte Wesen, die „ihres Willens beraubt und ruchlos ausgeplünderte Sklaven der Angst" seien.[528] Dies war eine Kategorie, die auch Eggers mit Vorliebe u. a. im „Kult des Aberglaubens" verwandte.

Eine Verwandtschaft zwischen Panizza und seinem lernbegierigen Schüler findet sich in der Intention der Dichtkunst. Panizza, wie auch Eggers, sahen den Sinn der Kunst nicht in der schnöden Unterhaltung der Leser, sondern im Gegenteil in der Anstachelung zum Denken und dem Emportreiben zur Tat.[529]

Unter dem Einfluß von Michael Gregor Conrad stehend und von Friedrich Nietzsche begeistert, begann Panizza erste weltanschauliche und politische Aufsätze zu veröffentlichen. Mit dem 1893 erschienenen Werk über „Die unbefleckte Empfängnis der Päpste" holte Panizza zum ersten Schlag gegen die Falschheit der Kirche aus. Er hatte viel von Hutten gelernt, denn die Arbeit erinnerte stark an Huttens „Dunkelmännerbriefe". Genau wie Hutten, der wußte, daß alle Geschichtsfälschungen der Kirchen ausschließlich dem Zweck der priesterlichen Weltherrschaft dienten[530], und seine „Konstantinische Schenkung" dem Papst widmete, gab auch Panizza sein Werk als Ehrengabe für Papst Leo XIII. anläßlich dessen 50jährigen Bischofsjubiläums heraus. Dabei fälschte er ein Druckwerk des Vatikans und setzte als Verfasser einen „Bruder Martin D.S.B." und sich selbst als Übersetzer ein.[531] Das Buch besagte, daß der heilige Geist in der Lage sei, durch keinerlei „Erbsünde" befleckte Päpste erstehen zu lassen. Dieser Band wurde bald nach Erscheinen – wen wundert's – beschlagnahmt.[532]

Nach langen Studien entstand „Der teutsche Michel und der römische Papst", in dem Panizza die wichtigsten Erkenntnisse über das Christentum offenbarte: Aberglaube und Seelenfang.[533] 1895 wurde auch dieses Werk beschlagnahmt und Panizza aufgrund von „Verbrechen gegen die Religion" mit einem Jahr Gefängnis bestraft.[534]

Mit dem Tode Panizzas ward mit Feuereifer versucht, gleich wie bei Hutten, seine Taten aus der Geschichte zu tilgen: „Mit bezeichnendem Eifer ging

man ans Werk, deinen Namen aus dem Buch der deutschen Geistesgeschichte zu kratzen. Aber – das ist das Vermächtnis aller wirklichen Revolutionäre – es gibt kein ‚Umsonst'", notierte dazu Eggers.[535]

Im ehrenden Gedenken schloß Eggers seine Ausführungen:

> „Unser Dank, Oskar Panizza, den wir dir abzustatten haben, ist, daß wir dich rufen.
>
> Und wir wissen, daß du bei uns bist, mit deinem ehrlichen Kampf, deiner göttlichen Frechheit und deiner tiefen Erkenntnis. Du bist bei uns wie alle Ketzer, die ehrlichen und begeisterten, die der großen deutschen Nation angehören. [...]
>
> Du wurdest dem Theoderich, dem Hutten, dem Nietzsche Bruder! Uns aber bist du Kamerad!"[536]

Michael Georg Conrad

Aus den Tiefen der Vergessenheit holte Eggers mit der Herausgabe des im Nordland-Verlages erschienenen Buches „Die letzten Päpste", den 1846 im fränkischen Gnodstadt geborenen und 1927 in München verstorbenen Dichter und Geisteskämpfer Michael Georg Conrad empor.[537] Seine „Romane und Erzählungen", urteilte Eggers, „sind von hinreißendem Schwung, sind geistreich und sogar ‚spannend'. [...] Seine Kunst diente nicht der ‚Muse', sondern der Nation."[538]

Mit der Herausgabe des bezeichnenden Buches des treuen Gefolgsmannes Bismarcks und Reichstagsabgeordneten Conrad „Die letzten Päpste", gab Eggers damit eines seiner zahlreichen Werke und Weckrufe dem deutschen Leser zurück.

Conrad setzte in diesem Band Papst Pius IX.1846-78 ein „Denkmal" und erwies sich dabei als scharfer Gegner der liberalen Zeitströmung. Pio Nono hatte dem Kirchenstaat weitgehende Reformen zugesagt. Doch rasch wandelte er sich vom „liberalen" Kardinal zum orthodoxen und machtpolitisch denkenden Papst.[539]

1848 tobte in Rom die Revolution, und der Papst floh nach Gaeta. Giuseppe Mazzini rief die Republik aus. Die Zeit des Papstes als wirklicher Souverän des Kirchenstaates war vorbei. 1870 wurde Rom die politische Hauptstadt Italiens. Die weltliche Macht des Kirchenstaates war Geschichte, und daher wurde nun die kirchliche Politik auf „geistiger Ebene" betrieben.[540]

Von Bismarck erhielt der Papst nicht die gewünschte Unterstützung; der Pontifex versuchte, im, durch das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit hervorgerufenen, Kulturkampf, Deutschland zur Unruhe oder sogar in die Revolution zu drängen. Dafür erkor sich Pius die Jesuiten – das „Zentrum der Reichsfeindlichkeit", wie Eggers den Orden titulierte – und schickte sie als politische Beauftragte in die Welt.[541]

Die Ereignisse der unbefleckten Empfängnis, des Syllabus, und der Unfehlbarkeit hatte Conrad historisch untersucht, dichterisch verarbeitet und ein für die Geschichte gültiges Bild des Papstes gezeichnet. So wurde Pio Nono zum Spiegelbild des Papsttums schlechthin.[542] Conrad hatte „die sehr wenigen moralischen und überaus zahlreichen unmoralischen Hintergründe der gesamten Papstmacht" untersucht, zeigte die Geschichte der Papstwahlen, belehrte über die verlogene Art der Konklaven und darüber, wie der „Heilige Geist" mit allen Mitteln der Erpressung und Taschenspielerei zitiert wird.[543]

Dem Leser des Buches gab Eggers abschließend noch einen Hinweis mit auf den Weg: Man solle sich die Päpste genau ansehen, denn bei denen, die den

Namen „Pius" wählten, stehe auch ein politisches Programm dahinter und spielte unmißverständlich auf die Päpste seiner Zeit Pius XI.1922-1939 und Pius XII.1939-1958 an.[544]

Kaiser Julian

Julian, der römische Kaiser von 361-363, von der christlichen Geschichtsschreibung verächtlich „Apostata" – der Abtrünnige genannt, versuchte dem Christentum ein im neuplatonischen Geist erneuertes Heidentum entgegenzustellen. Eggers setzte ihm im 1941 erschienenen Band „Der Kaiser der Römer gegen den König der Juden" ein Denkmal und brachte im Vorwort seinen eigenen Kampf gegen das Christentum in schärfster Form zum Ausdruck:

> „Die ‚blinden Heiden' – so hat man uns erzählt – wären gewiß in einem Chaos des Kampfes aller gegen alle zugrunde gegangen, wenn nicht im letzten Augenblick rettend und erlösend das Christentum gekommen wäre!
>
> Die Völker haben deiner geharrt, bis daß die Zeit erfüllet ward'... heißt es in einem der so häufig törichten, eitlen und selbstgefälligen Kirchenliedern. Als ob die Philosophen und Staatsmänner, die großen Soldaten und Forscher der Antike auf die jerusalemitischen Offenbarungen gehört hätten!
>
> Als ob die Apostel, diese doch keineswegs interessanten Juden, den großen Menschen der Antike erst hätten das ‚Licht des Orients' bringen müssen.
>
> Welche Anmaßung, welche Überheblichkeit steckt doch in solch einer Kirchengeschichte."[545]

Die Wirklichkeit rekonstruierte Eggers nämlich anders. Von Jerusalem aus und vornehmlich durch den Rabbi Paulus (nach ihm selbst „ein Apostel Jesu Christi durch den Willen Gottes"), „wurde ein planmäßiger Vorstoß gegen das Herz der damaligen Kulturwelt" mit dem Ziel der Zerschlagung der starken Nationalstaaten geführt. Ein sogenanntes „Gottesreich" sollte errichtet werden, das in den Augen von Eggers in einem rassenlosen Chaos enden würde.[546]

Tatsächlich erreichte das Christentum anfangs fast ausschließlich die untersten und von allen verachteten Schichten: Sklaven, Freigelassene, Händler, Huren und Zöllner. Sie waren empfänglich für die Behauptung, daß alle Menschen gleich und die Christen die auserwählten bevorrechtigten Kinder Gottes seien. Die antiken Staaten bemerkten es zu spät, daß mit dem Christentum ein rücksichtsloser nihilistischer Gegner erwachsen war, „der das Unterste zuoberst kehrte".[547]

Im Judentum sah Eggers eine ausgesprochen politische Bewegung, die auf die „Errichtung einer Weltmacht" konditioniert war. Sie war demnach von

Anfang an niemals „religiös" im Sinne einer metaphysischen Bindung. Sowohl der Stifter der jüdischen Religion und ihr Gesetzgeber als auch die Propheten waren keine „Gottesmänner", sondern reine Politiker.[548] Aus diesem Grund bezeichnete Eggers die Lehren und Vorschriften der Juden nicht als Gebote, sondern als „politische Propaganda". Eggers argumentierte weiter, daß Paulus nach seiner Bekehrung trotz allem Rabbi blieb, „der [...] im Christentum das Judentum für die heidnische Welt sah und damit die einmalige politische Bedeutung der christlichen Propaganda für das gesamte Israel erkannte".[549]

Ein gern verwandtes Gleichnis sah Eggers in der geistigen Beschneidung, die Paulus und seine Nachfolger den Heiden angedeihen ließen und sie so zu „geistigen Israeliten" machten.[550] Die Botschaft des Christentums wandte sich bewußt nicht an die Minderheit der „Starken und Mächtigen", sondern an die „Gescheiterten und Schwachen" und appellierte an die „Sklaveninstinkte". Indem sie Sehnsüchte weckte, hatte sie leichtes Spiel, zerriß aber gleichzeitig die „natürlichen Bindungen an Volk und Staat".[551]

In diese Zeit des erstarkenden Christentums wurde Julian im Jahre 332 in Konstantinopel geboren und erhielt eine christliche Erziehung. Durch das Mailänder Toleranzedikt 313 von Kaiser Konstantin wurde dem Christentum Schutz gewährt, bevor es im Jahre 391 zur Staatsreligion erklärt wurde. Schon war der Totalitätsanspruch des Christentums soweit vorgedrungen, daß es einfach zum guten Ton gehörte, jungen Menschen aus einflußreichen Familien einen christlichen Erzieher beizugeben.[552] Ähnlich dem späteren Christianisierungsversuch im nördlichen Europa war auch hier das Christentum geistig schwach und konnte sich gegenüber der hellenistischen Kultur nicht durchsetzen. Darum wurde die heidnische Philosophie als Lehrfach beibehalten. Noch war es nicht Sitte – selbst bei christlicher Erziehung – die Kinder zu taufen. So war auch Julian höchstwahrscheinlich nicht getauft, wenn auch die Kirche sich später um Bestätigung bemühte, um von einem Abfall Julians sprechen zu können.[553]

Je mehr Bewußtsein Julian entwickelte und je mehr Erkenntnisse er gewann, desto ausdrücklicher wandte er sich von der das Denken verwirrenden Religion ab und der Philosophie zu. In Griechenland trat die Erleuchtung hinzu, daß „das Christentum als billiger Ersatz für das klare, furchtlose Denken diente".[554]

Im Jahr 361 wurde Julian Kaiser. Neben der völligen strukturellen und administrativen Erneuerung des Imperiums zeigte er besondere Hingabe für die seelische Erneuerung der Völker des Reiches. Da Julian „im Christentum [...] eine staatszerstörende und alle nationalen Bindungen lösende politisch-nihili-

stische Macht“ sah und er „der immer übermütigeren und anspruchsvoller werdenden christlichen Staatskirche Einhalt zu geben“ trachtete, sah Eggers in ihm den geschichtlichen Protagonisten des Ketzertums.[555] Auch hier erkannte sich Eggers wieder, denn „der blinde Glauben der ‚galiläischen Sekte’“ kam beiden erbärmlich vor und schien ein Rückschritt in den Aberglauben zu bedeuten.[556]

In der kaiserlichen Schrift „Gegen die Galiläer“ wurde eine nachhaltende Wirkung insbesondere auf staatserhaltende Kreise des Imperiums ausgeübt. Sie entwickelte sich zum Rüstzeug gegen die anmaßenden und ungerechtfertigten Ansprüche des Christentums.[557] Hier sahen sich erstmals Kreise der Bischöfe nicht nur bekämpft, sondern auch entlarvt. Weiterführende religiöse und weltanschauliche Auseinandersetzungen mit der Christenheit wurden Julian durch den Krieg mit den Parthern verwehrt. Er fiel in einer Schlacht im Jahr 362.[558]

Da Julian aus unmittelbarer Nähe Gelegenheit hatte, die Politik „der als besonders ‚heilig’ gepriesenen Urkirche zu beobachten“, widmete Eggers dem Staatsmann jenen schmalen Band und schloß: „Er hat das Christentum nicht nur als sehr zweifelhafte religiöse Sekte, sondern vor allem als ungemein gefährliche Umsturzbewegung erkannt“.[559]

Jürgen Wullenwever

Nach mehrjährigem Quellenstudium und auf den Arbeiten von Georg Waitz[560] und F. W. Barthold fußend, entstand der Eggers-Roman „Der Griff nach der Krone“, der nach seinem Tod im Dezember 1943 erschien.[561]

Bereits in dem Werk „Heimat der Starken“ hatte Eggers in dem Abschnitt „Von Männern und ihrem Werk“ auf den Kampf Wullenwevers um die Vormacht Lübecks und der Hanse verwiesen. Sicher spielte er deshalb bereits früher mit dem Gedanken, sich intensiver mit diesem Staatsmann zu befassen, um ihn in einer umfangreichen Arbeit zu würdigen.[562]

Dem um 1488 in Hamburg geborenen Jürgen Wullenwever gelang es, die Herrschaft in Lübeck 1533 durch kluge politische Schachzüge an sich zu reißen. Als Bürgermeister verfolgte er das Ziel, die Macht der Hanse zu erneuern und ein Nordreich zu errichten. Lübeck hatte seinerzeit als Handelsstadt des nördlichen Raumes zwischen Ost- und Nordsee eine Sonderstellung eingenommen. Mit der Macht Lübecks wuchs auch die Kraft der Hanse, und die politischen Interessen Lübecks wurden zur Grundlage der Hansepolitik.

In den Jahren 1534-36 tobte der dänische Bürgerkrieg zwischen dem Grafen Christoph von Oldenburg, der im Bunde mit den Lübeckern den 1523 gestürzten Dänenkönig Christian II. wieder auf den Thron heben wollte, und dem vom dänischen Adel gewählten König Christian III. Wullenwever versuchte, durch sein Eingreifen in die sogenannte Grafenfehde die erschütterte Vormachtstellung Lübecks im Ostseeraum wiederherzustellen. Doch es ging ihm letztlich um die Durchführung viel weitreichenderer und kühnerer Pläne.[563]

Wullenwever verfolgte große außenpolitische Ziele:

> „Wie wäre es, wenn die nordischen Länder unter Führung der Hanse, an der Spitze das stolze alte Lübeck, sich zusammenschlössen, die Norweger, die Schweden, die Dänen, Männer des gleichen Blutes, um mit den Deutschen in einem großen Verbande zu kämpfen und zu arbeiten? Keine Macht der Erde würde diesen Bund zerstören können, und das Reich, das weite große Deutsche Reich würde aufblühen, wie es kräftiger und gewaltiger selbst in den Tagen der höchsten Macht der Hanse nicht dagestanden hätte!“[564]

Die Politik zwischen Brüssel und Reval bekam durch Wullenwever die entscheidende Richtung, und es gab keinen, der sich nicht zu Verhandlungen mit dem Lübecker Bürgermeister bequemen mußte: die Könige von England und Schottland, von Frankreich und Dänemark, von Schweden und Polen, wie

auch die Statthalterin Maria von Burgund sowie die Vertreter Kaiser Karls V.[565]

Die Hansestädte jedoch versagten Wullenwever die Gefolgschaft. Der aber ließ sich nicht von seinem Ideal abbringen. Er „war nicht zu fassen, nicht festzulegen, nicht einzuspannen, ein Mann, mit dem man eben keine Politik machen konnte [und] ein widerspenstiger Bursche, der darauf bestand, seine eigene Politik zu machen."[566] Wullenwever verfolgte eine Politik, die gänzlich gegen die reichsfeindlichen und partikularistischen Bestrebungen gerichtet war, denn er dachte daran, „den Norden zunächst einmal mit einem ganzen Netz von Hansestädten zu überziehen, um erst ein einigendes Band zu schaffen, [...] und das ganze Land zu Deutschland zu ziehen".[567]

Lübecks Niederlage in der Grafenfehde bedeutete den Niedergang der Stadt und der Hanse zugleich. Der deutsche Einfluß in der Ostsee ging zurück. Wullenwever verlor nicht zuletzt auch aufgrund der Intrigen Melanchthons, der persönlich in den Aufstand in Lübeck eingriff, und durch den Verrat der Evangelischen. Eggers schrieb dazu: „Es war, wie Wullenwever befürchtet hatte: der alte Hansegeist schien bereits durch den christlichen Geist des Glaubensstreites vernichtet zu sein! Wohin man auch sah, gewahrte man böse und bedenkliche Erscheinungen der Auflösung, der Untreue, des Verrates, des Zweifels, der Richtungslosigkeit."[568]

Über den Erzbischof von Bremen wurde Wullenwever an den katholischen Herzog Heinrich d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel ausgeliefert. Dieser hatte auch schon eigenhändig Thomas Münzer gefoltert. Auch von Wullenwever wurden nach monatelangen unmenschlichen Folterungen und Verhören Geständnisse, er sei Wiedertäufer und hätte sich an dem beschlagnahmten Kirchengut bereichert, abgepreßt. Schließlich wurde er im September 1537 auf dem Tollenstein bei Wolfenbüttel hingerichtet.

Eggers urteilte über ihn: „Nein, ein Verbrecher war Wullenwever ebensowenig wie ein blutleerer Phantast oder ein christlicher Schwärmer. Er war vielmehr einer jener einsamen Vorläufer, deren tragisches Schicksal es ist, sich den Schädel an den Mauern der Verständnislosigkeit einzurennen".[569]

Und so ließ Eggers abschließend Wullenwever zu Wort kommen: „Ich habe Großes gewollt. [...] Ich habe meine Pflicht getan und gedenke, sie immer wieder zu tun. Ein Reich wollte ich schaffen, die Hanse zu neuer Blüte führen, die Uneinigkeit der Deutschen in der Welt des Nordens und Ostens beseitigen, die engstirnige, dünkelhafte und eigensüchtige Politik der Fürsten, der Pfaffen und Räte beenden! [...] Die Zukunft allein wird erweisen, ob die Hanse, durch Glaubensstreitigkeiten und Fürstenpolitik zerrissen, fernerhin in der Lage ist,

ihre Macht zu entfalten, oder ob sie ein Raub ihrer Feinde wird, die sich heute als ihre Freunde gebärden."[570]

In dem Roman hielt sich Eggers eng an die historischen Geschehnisse und verstand es, die politischen Ränke um die Vormachtstellung von Fürsten, des Papstes und seiner Anhänger, des Schmalkaldischen Bundes und der anderen Machthungrigen in der Reformationszeit darzustellen. So ließ er den päpstlichen Legaten Lorenzo Campegio sprechen, der sich die deutsche Uneinigkeit zu nutzen machte, die deutsche Seele genau kennend, und im Land der Ketzer das „Gift des Mißtrauens" austräufelte: „Sind die Deutschen nicht von Grund ihres dämonischen Herzens Empörer? Sinnen sie nicht Tag und Nacht auf die Zerstörung des großen Habsburger Reiches? Fühlen sie sich nicht in ihrem ketzerischen Hochmut erhaben über die anderen Völker Europas? [...] Und um wieviel gefährlicher muß dieser germanische Hochmut werden, wenn erst die Deutschen einen eigenen Glauben, der sie außerhalb der allgemeinen Kirche ein seelisches Sonderdasein führen läßt, haben werden? [...] Es ist so leicht, die Deutschen gegeneinander zu hetzen. Man braucht nur dem einen zu sagen, daß er besser sei [...] und schon sieht er seinen Bruder nicht mehr an! [...] Wer sie also ausbluten lassen will, muß ihnen diese angeblich gute Sache vor die Augen führen, und sie werden zuschlagen, der eine auf den anderen."[571]

Auch in dieser Erzählung tauchen Konstanten auf, die Eggers' schriftstellerisches Schaffen bestimmten. Indem er Melanchthon sagen läßt: „Der Hutten hatte sie verführt! Er und kein anderer hatte ihnen ein böses Beispiel mit seiner törichten Vaterlandsliebe gegeben, dieser Unbelehrbare!"[572], findet er den Rückgriff auf den von ihm verehrten Freiheitsverkünder. Und Eggers läßt zurecht seinen Bruder im Geiste einfließen, war Hutten doch Zeitgenosse Wullenwevers und Ideengeber für ein romfreies und starkes Reich.

Allein schon deswegen, weil Wullenwever kirchliches Vermögen enteignete und die Klöster in Schulen und Krankenhäuser umwandelte, mußte er Eggers sympathisch sein.[573] Eggers Konfessionsfeindlichkeit spricht an anderer Stelle durch Wullenwever zum Namensgeber der Mennoiten, Menno Simons: „Ich werde Menschen des Nordens sammeln, um sie in eine gemeinsame Zukunft zu führen [...] Mein Staat soll in der Wirklichkeit stehen [...] Nicht aus der Religion, sondern aus einem neuen Denken erwächst diese Zukunft"[574], und er plädierte somit dafür, das eigene Schicksal nicht durch die Hoffnung auf Wunder bestimmen zu lassen, sondern es tatkräftig selbst zu gestalten.

Eggers brandmarkte aber auch die zeitlose Wankelmütigkeit des Bürgertums: „Die Bürger wollten den Rausch der Stimmung erleben und haßten die Ernüchterung der Pflicht. Für große Gedanken waren sie schnell zu haben,

nur durften sie nichts kosten!"[575] Und darum überträgt Eggers die ihn bewegenden Gedanken auf Wullenwever, der ähnliches Jahrhunderte vor ihm sah:

> „Treu kann nur der Mensch sein, der um ein großes Ziel weiß und unbestechlich, unverrückbar diesem Ziel entgegengeht, um eines Tages alle hohen Gedanken zu verwirklichen. Aber wer unter den Menschen weiß um ein Ziel? Die meisten leben in den Tag hinein, [...] ziellos und wetterwendisch, Trieben, Neigungen und Stimmungen unterworfen. Sie begeistern sich wohl einmal für etwas Höheres und hangen ihm an. Kommt es aber zur Prüfung, so stellt es sich sehr bald heraus, daß diese Begeisterung nichts anderes war, als eine mit billigen Redensarten verbrämte Neugier. Die verschwindet, erweist es sich, daß das Hohe etwas Beschwerliches ist, das, will man es erreichen, Pflichten auferlegt und Opfer fordert."[576]

Das totale Deutschtum forderte Eggers ein und damit ein uneigennütziges Leben der Pflicht zum Kampfe um die Freiheit. Gerade durch den Rückgriff auf die kampfüberfüllte Zeit Wullenwevers, stellte er sie seiner Zeit des weltanschaulichen Entscheidungskampfes gegenüber und hoffte so, die Leser, wie einst Wullenwever seine Anhänger, aus der Geborgenheit der konfessionellen Glaubenswelt und der bürgerlichen Geruhsamkeit zu reißen und für den Freiheitskampf zu rüsten.[577]

Zum Schluß ließ Eggers Wullenwever, schon auf der Richtstatt stehend, zum schaulustigen Volke mahnend und zugleich visionär sprechen:

> „Ihr habt mein Reich nicht angenommen, weil Euer Herz zu klein war für die Größe einer erhabenen Pflicht! Weil Ihr die Stunde nicht begreifen konntet, ein Reich bis hin zum Thron in Mitternacht zu bauen, werden Eure kleinen Reiche an ihrer Schwäche kranken. [...] Doch in der Stunde Eurer größten Not werdet Ihr mich einst verstehen lernen und Euch zusammenfinden in einem großen Reiche, wie ich es plante."[578]

Schäum auf zu roter Sturmesflut,
Du herrliches deutsches Ketzerblut,
Du unser Urväter Gewissen.
M. G. Conrad

Auseinandersetzung mit dem Christentum

Der Kult des Aberglaubens

Als wichtigste Arbeit für das Eggersche Verständnis des Christentums muß „Der Kult des Aberglaubens“ gelten, die höchstwahrscheinlich, obwohl als zweibändiges Werk geplant, nur im ersten Teil erschienen ist. In seiner ursprünglichen Form als Dissertation gefertigt, ging es Eggers darin vor allem um das Schindluder, das die Kirche mit den Leichtgläubigen treibt. Er entlarvte darin die Kirche anhand ihrer Dogmen, Rituale und betriebenen Politik als plutokratisches Machtinstrument zur Unterdrückung geistiger Freiheit.

Diese Arbeit verdient eine genauere Betrachtung, war doch Eggers als studierter „biblischer Archäologe“[579] ein Fachmann auf diesem Gebiet. Er setzte sich intensiv und tiefgründig mit dem Christentum auseinander und durchschaute es, um es durch die Ordnung des wiederentdeckten Gesetzes ablösen zu können.[580] Er hoffte mit dieser Arbeit seine Volksgenossen aufzuklären, damit der Wahn, wie er es nannte, überwunden werden kann. Das Buch sollte den Beweis dafür bringen, daß die Feststellung zutrifft:

> „Je tiefer der Mensch noch heute im Christentum verstrickt ist, desto stärker er unter Aberglaubenvorstellungen leidet. Christliche Religion und Aberglauben sind nicht von einander zu scheiden.“[581]

Eggers zeigte auf, daß die Wandlung vom territorialen zum geistigen Imperialismus im Laufe der Jahrhunderte charakteristisch für die hohe Konzentration der politischen Absicht der im Papsttum gekrönten Priesterkaste gewesen ist: Bereits mit der Fälschung der „Konstantinischen Schenkung“ sollte das Ziel der Unabhängigkeit von der weltlichen Macht erreicht werden. Im zweiten Schritt war der Kampf mit Byzanz gegen die Ostkirche zur Erringung der Weltmacht vonnöten. Des weiteren war im Imperialismus Roms der Kampf gegen das eigenwillige deutsche Kaisertum unabwendbar, um auch in weltlichen Dingen der tatsächliche und absolute Herrscher zu werden. Diesem Kampf ging die Kirche mit ihrer Politik der Spaltungen, Feindschaften und Intrigen an und wurde so zum einzigen stabilen Machtfaktor.[582]

Doch zurück zu seinem Werk „Der Kult des Aberglaubens“: Der Aberglaube begann für Eggers dort, „wo das Denken nicht mehr in natürlichen

Bahnen verläuft" und wo „das Denken abgelöst werden soll von einem ‚Glauben', der nicht mehr im Raum der Wirklichkeit liegt, sondern eine eigene Welt, eine ‚Wunderwelt' in die Wirklichkeit hineinprojiziert."[583] Dieser Aberglaube beginne bereits in der Kinderstube, in der von Zauberern in den Märchen die Rede ist, später vom „lieben Gott" abgelöst wird und den Gläubigen bis zur Bahre begleitet.[584]

Eggers forderte den Abschied von der kindlichen Vorstellungswelt, da die Scheinwelt des Wunders kein Ersatz für die Wirklichkeit darstellt, wenn man nicht als Träumer leben möchte, sondern durch die Tat gestalten will.[585] Denn Gestaltung ist vonnöten: „Völker, die keiner Kraftentfaltung, weder einer seelischen noch einer körperlichen, mehr fähig sind, die dem Wachstumsprozeß auszuweichen trachten [...] sind vom Tode gezeichnet."[586]

Darum verlangte Eggers „artgemäß" zu leben und dabei rücksichtslos alles auszuschalten, was nicht den Willen zum Leben fördert. Nur so könne ein Volk seine Zukunft sichern und in Ewigkeit leben.[587]

Dabei sollte aber nicht an der Vergangenheit haften geblieben und die Gegenwart danach ausgerichtet werden. „Jedes Betrachten vergangener Politik, jedes Studium der Geschichte ist wertlos, wenn nicht die Nutzanwendung für die Zukunft daraus gezogen wird."[588]

Den „Kult des Vergangenen" sah Eggers vor allem in seelischer Beziehung.[589] In der ihm eigenen Polemik führte er dazu aus: Hier haben sich die Schwachen „ganze Religionen bescheren lassen, um eine Antwort auf die ängstlichen Fragen ihres Herzens nach dem Warum ihres geplagten Lebens und aller Verfolgungen durch das Schicksal zu bekommen." Gleichzeitig wies Eggers die Richtung: „Der freie Mensch hat sein Schicksal selber in die Hand genommen. Er fühlt sich nicht verloren und nicht der Willkür eines persönlichen Gottes ausgeliefert".[590] So ist bei Eggers „Gläubigkeit" gleichzusetzen mit Denkfaulheit, aber auch ein Rechtfertigungsgrund für willensschwache Menschen.[591]

Alle Religionen entsprangen dem menschlichen Gedanken. Eggers verwandte den Begriff „Religion" synonym mit „Konfession", was etwas Verwirrung stiften kann. Anders als beispielsweise Herbert Böhme, der unter Religion „das Sich-immer-wieder-Binden, und zwar aus der unbeirrbaren Treue und mit der ganzen Standfestigkeit eines die Wahrheit liebenden Herzens" verstand, im Sinne einer „Besinnung auf das Urwertige", so bezog ihn Eggers zumeist auf die christliche Konfession.[592]

Da die Religionen „in einer Zeit und für eine Zeit erdacht worden [...] unterliegen sie dem Gesetz von Werden und Vergehen". Bereits zwei Jahrtausende, registrierte Eggers, hatte das Christentum mit allen erdenklichen Mit-

teln versucht, die Menschen zu beherrschen. „Das geschah nicht aus ‚Liebe', sondern allein aus politischem Machthunger der Priesterkaste." Es muß sich gefallen lassen, daß seine Zeit eines Tages abgelaufen sein wird, wenn „ein neuer kühner Gedanke in Worten Gestalt annimmt, sich als lebenskräftig erweist und die Welt erobert".[593]

Die Grundlage des neuen Weltbildes, so Eggers, ist die Forschung, in der durch Gesetzmäßigkeit und Ordnung kein Platz für Seelenfänger und kein Verständnis für unbeweisbare Theorien ist, auch wenn die Priesterkaste mit allen Mitteln versuche, die Erkenntnis von der Gesetzmäßigkeit zu unterbinden.[594] Dieses neue Weltbild ist gekennzeichnet durch die Verlagerung der geistigen und seelischen Pole: Das Christentum sagt: „Du wirst geboren, auf das du stirbst" und fordert Demut im Jenseitsdenken. Dagegen verkörpert das von Eggers angestrebte Heidentum: „Du wirst geboren, auf daß du lebst" und fordert eine Haltung im Diesseits: „Unsere Ewigkeitswerte liegen nicht mehr im Jenseits der Religion, sondern im Diesseits von Rasse, Volk und Reich. [...] Die totale deutsche Revolution konnte vor dem Bezirk des Aberglaubens nicht haltmachen!"[595]

Eggers rechnete erbarmungslos mit dem Klerus ab, diesen „geistigen und seelischen Hochstaplern" und „gewerblichen Schlichtern", die dem Ängstlichen (in der Sprache von Eggers) oder dem Gläubigen (aus Sicht der Priesterkaste) den Willen Gottes auslegen und seine Gebote erklären.[596]

Durch die Erzeugung von Furcht mittels raffinierter Methoden wie Dogmen, Heiligengeschichten und Wundererzählungen würden die Gläubigen in blinden Gehorsam gezwungen.[597]

Die Bibel, das Buch der Bücher nach „echt jüdischer Bescheidenheit", wie Eggers sarkastisch betonte, war für ihn ein „überaus minderwertiges, aus den verschiedensten Völkern, Rassen und Zeiten zusammengestohlenes Märchenbuch, das literarisch weit unter der bekannten Sammlung von ‚Tausend und eine Nacht' steht."[598] Eggers verstand die Bibel als ein „notorisches Buch des Okkultismus" und der Zauberei, da in ihm jede erdenkliche seelische und geistige Hochstapelei enthalten sei. Für lehrreich erachtete er nur die Kapitel, die aufzeigen, wie durch geschickt ausgeklügelte Methoden und kontinuierlich gesteigerten Druck, „Kräfte ausgelöst werden, die den Menschen bis zur Besessenheit einem Aberglauben" zugänglich machen.[599]

Der Priester spreche nur im Interesse seines Standes, und das gerade, wenn er „im Namen Gottes" dozierte. Seine Auslegung der Schrift sei in Wirklichkeit Strategie und Taktik seiner Machtpolitik. Den Ausschließlichkeitsanspruch verfolgten die Priester über den Lauf der Jahrhunderte hinweg. Obwohl sich Mittel und Wege änderten, bleibe das Prinzip erhalten: „Vom einfa-

chen Mord des Ketzers bis zum Massenmord, der in den Kreuzzügen geschah, ist nur ein kleiner Schritt, und Bann, Ächtung, Fluch, Ketzergericht, Index, Bullen und ‚ex cathedra'-Erklärungen, Dogmen und Gebote, sie alle sind nur Äußerungen der Priestereifersucht gegen alles, was außerhalb ihrer Machtsphäre ein eigenes Wachstum entfalten wollte."[600]

Die Voraussetzung für die Macht der Priesterschaft ist die „Glaubensbereitschaft". Eggers bezeichnete dies als „Unterwerfungsinstinkt der Schwächlinge", der in der Seele dieser schwachen Menschen als Willen zum bedingungslosen Glauben vorhanden ist. Darum muß, will die Priesterkaste ihre Position behalten, die Ausrottung der starken und beispielgebenden Menschen die Voraussetzung jeder priesterlichen Machtpolitik sein. Wenn Eggers anfangs Schopenhauer zitierte „Der Arzt sieht den Menschen in seiner ganzen Schwäche, der Jurist in seiner ganzen Schlechtigkeit und der Theologe in seiner ganzen Dummheit", ging Eggers anschließend sogar noch weiter und drückte es profaner aus, in dem er schrieb: „Der Priester will nur den dummen Menschen sehen, weil er nur über ihn zu herrschen vermag."[601]

Das Hereinfallen des Menschen auf die „Zauberei" der Priesterschaft, wenn durch Magie Wasser sich scheidet und Tote erweckt werden oder Wasser zu Wein wird, ist nach Eggers, ein bedauerliches Zeichen für den Fortschritt ihrer seelischen Dressur. Diese Domestikation macht willenlos, bringt die Menschen in eine Abhängigkeit von der Priesterschaft, so daß irgendwann von ihnen jede politische Weisung entgegengenommen wird.[602]

Auch will das Christentum gar nicht in der Lage sein, den Menschen für die großen Aufgaben des Lebens zu erziehen, führte Eggers aus, denn es ist doch in seiner Grundhaltung „jenseitig" ausgerichtet. Somit lege die Lehre aus dem Orient eine lebensfeindliche Gesinnung an den Tag.[603]

Gegen diese christliche Jenseitsflucht stellte Eggers die tatenvolle Diesseitserfüllung, und statt der gestaltlosen Herde als gefügiges Werkzeug für den Hirten, forderte er das sittlich freie Zusammenstehen aller Menschen gleichen Blutes und gleicher Entscheidungskraft.[604]

Das Judentum beschneidet sich leiblich, das Christentum dagegen geistig durch die Taufe, was Eggers auch gern im privaten Bereich mahnend anbrachte.[605] Seiner ehemaligen Sekretärin schrieb er zur Geburt ihres Sohnes:

> „Sind sie nicht in einer Pfaffenklinik gelandet? Ja, Ja die Rückfälle! Vielleicht bekommen Sie es noch fertig und lassen den Jungen geistig beschneiden? Wortmann Wortmann!!!"[606]

Als diese ihn beruhigte, antwortete er:

> „Daß das Wasser des Jordans die Stirn Ihres Sohnes nicht benetzen wird, hat meine Seele mit tiefer Befriedigung erfüllt. Ich hatte schon im stillen befürchtet, das Kind könnte infolge des Drucks Ihres christlichen Schwiegervaters ein Opfer Jahves, und damit geistig beschnitten werden, wie Paulus sagt."[607]

Schon durch seine Gründung diskreditiere sich das Christentum, denn die christliche „Urgemeinde" hätte nihilistischen und kommunistischen Charakter. Eggers ließ dazu Nietzsche sprechen: „Das Christentum ist ein Aufstand alles am Boden Liegenden gegen das, was Höhe hat: Das Evangelium der ‚Niedrigen' macht niedrig."[608] So forderte Eggers:

> „Der okkulten Verblödung muß Einhalt geboten werden, sollen nicht noch mehr Menschen in seelische Umnachtung fallen und damit zu Handlangern der auf Macht und Herrschaft besessenen Priesterkaste werden.
>
> Das Gefühl der Angst muß von den Gequälten genommen werden, damit sie überhaupt wieder zur Lebensbejahung, zur Freude am Dasein und zur Innigkeit des Bewußtseins der Verbindung mit dem All erwachen und erwachsen können."[609]

Mit einer Vorliebe für Prophezeiungen und Weissagungen versuche das Priestertum, Vorstellungen zu suggerieren, um eine ihnen gefällige politische Stimmung und Entwicklung hervorzurufen.[610] So seien Suggestion und Illusion die beliebtesten Hilfsmittel der Prophetie, und die Prophetie wiederum sei das eigentliche Lebenszentrum der Religion. Denn sie erwecke sowohl Furcht als auch Hoffnung und Bereitschaft.[611] In der Prophetie erblickte Eggers den natürlichen Feind des Führertums, jedoch erahnte er die Zeiten, in denen die Völker wieder nach Führertum rufen würden.

Schon im Altertum sprach Joseph „im Namen Gottes", da er wußte, wieviel Nachdruck eine Prophezeiung hat, wenn sie von „oberster" Instanz kam. Dies ist der Grundstock des Verständnisses, daß von der Kanzel immer „Gott" im Munde geführt wird. Hier verstecke sich der Priester „hinter einer höheren Autorität und fühlt sich unangreifbar, überlegen und als Sprachrohr des politischen Willens seiner Kaste, die er ‚Gott' nennt".[612] Das Volk Israel erhielt durch Moses, der auf dem Sinai mit Gott „von Angesicht zu Angesicht" sprach, das Sendungsbewußtsein. Doch keine außerweltliche Macht gab Moses die Befehle für den politischen Aufbau Israels, sondern es war seine persönliche Anweisung zur Staatsführung und zum taktischen Verhalten der Juden fremden Völkern gegenüber. So sah Eggers auch letztlich in Jahwe keinen Gott, sondern den Inbegriff des israelitischen Gedankens.[613]

Eggers verteidigte vehement das „Reich von dieser Welt" gegen das „Reich Gottes". Das Christentum vertrete die Irrlehre, daß der Leib dem Teufel gehöre, während die Seele Gottes Eigen sei. Hier sah Eggers die Voraussetzung der Erfindung des „Reiches Gottes", das das Reich von dieser Welt zerstören und an seine Stelle treten sollte.[614] Darum, so Eggers, sei auch die Bitte „Dein Reich komme" im Gebet „Vater unser" von politischer Natur.[615]

Die Kirche behauptet, die Seelenrettung könne nur durch sie erfolgen. Sie hat die totale Beherrschung der Welt zum Ziel, darum gaukele sie den Menschen vor, daß die Seele in Gefahr sei und gerettet werden müsse. Darum sei die Erhaltung der Furcht der (Aber)Gläubigen die Voraussetzung für das Gedeihen der Kirche.[616]

Das Christentum hat ein ausgeprägtes Gebetsleben, um durch die Suggestion ihre Angehörigen zu beeinflussen. Das christliche Gebet, ein fiktives Gespräch mit dem personifizierten Gott, impliziere die Einbildung, von Gott auch erhört zu werden durch das Hoffen auf seine Wundertat.[617]

Ihre weitere Arbeit sehe die Kirche im Nachweis der Unfähigkeit des Menschen, aus eigener Kraft ein geordnetes und wertvolles Leben zu führen.[618]

Die demütige Haltung der Gläubigen gilt Gott als wohlgefällig, doch Demut, so argumentierte Eggers, ist die Gesinnung eines Knechtes und bedeutet nichts anderes als Unterwerfung und Selbsterniedrigung, auch wenn dies im Sprachgebrauch der Kirche „Frieden mit Gott machen" hieße. Zur Erhaltung der Demut dient im Katholizismus die Beichte, mit der die Kirche die Macht über die Seele des Menschen erlangt, da sie ihn so beaufsichtig und anleitet.[619]

Die Ohrenbeichte hatte Papst Innozenz III. 1215 auf mindestens einmal pro Jahr bestimmt. Damit wurden die Beichtstühle neben dem Altar die wichtigsten Kultgegenstände. Und dadurch erhielten die Beichtväter eine politische Aufwertung und hervorgehobene Machtposition als einflußreichste Ratgeber an den adligen Höfen. Dort konnten sie „nach Willen Gottes" lenken, wie es ihnen beliebte.[620]

Für die Kirche ist das unbedingte Machtinstrument die Abhängigkeit des Frommen. Auch der Tod beendet nicht das Abhängigkeitsverhältnis des Menschen von der Kirche. Ihr ganzes System wurde für die ewige Bindung des Menschen an sie erfunden.

Es gibt fünf Möglichkeiten für den Menschen, die ihn nach dem Tod erwarten: Hölle, Paradies, Fegefeuer, den „Limbus infantium" für ungetaufte Kinder und den „Limbus patrium" für die Frommen des Alten Testaments. Mit der Erfindung des Fegefeuers ward ein wirksameres Mittel gefunden, als es Hölle und Paradies sein konnten. Da ein „sündeloses Leben" aber unmöglich ist, ist nämlich das Fegefeuer für jedermann bestimmt.[621] 1439 im Konzil von

Florenz wurde die Lehre vom Fegefeuer offiziell anerkannt und verkündet. Auf ihr gründete sich auch der Ablaßhandel.[622]

Der Magie des Blutes kommt im Christentum eine hervorgehobene Bedeutung zu. Die „Theophagie" – das Gottessen – erachtete Eggers als eine der eigenartigsten und abstoßendsten Erscheinungen im christlichen Kult des Aberglaubens. Im Abendmahl-Blutopfer sieht die christliche Kirche die Gemeinschaft der Gläubigen begründet, worin Eggers jedoch eher eine Parallele zum Kannibalismus sah. Im Lateran-Konzil von 1215 entstand das Dogma der tatsächlichen Umwandlung der Substanzen in Fleisch und Blut. Wenige Jahre später, 1254, stiftete der Brückenbauer Urban IV. das „Fronleichnamfest" als eine Verherrlichung dieses sich millionenfach wiederholenden „Wunders". Eine gefürchtete Strafe war der Ausschluß vom Abendmahl. Denn dies bedeutete den Ausschluß von der Vereinigung mit Christus, so daß die erbetene imaginäre Kraftübergang nicht erfolgen könne.[623]

Infolge seiner okkulten und magischen Herkunft zerstöre das Christentum und insbesondere die Priesterkaste die lebensgesetzlichen Ordnungen der Völker, um sie in einen bodenlosen Abgrund des Aberglaubens zu stürzen.[624]

Die Person des Priesters ließ sich für Eggers nur aus der Furcht der Schwachen erklären, die „durch Opferung ihres Denkens und unter Ausschaltung ihres Instinktes im ‚Glauben' einen Ersatz für die von ihnen nicht zu bewältigenden Pflichten und Anforderungen des Lebens suchen".[625] Aus der Systematik eines Kultes des Aberglaubens wird eine Politik des Aberglaubens: „Die Seelenführung durch den Priester bezweckt nur, den Menschen aus seiner Lebensinnigkeit herauszureißen, ihn in Verzweiflung und Sündenangst zu stürzen, um ihn dann um so fester zu packen und zu zwingen, bis er durch Selbstaufopferung ein willfähriges Instrument in der Hand der Tyrannen seiner Seele wird."[626]

So begriff Eggers unter dem Aberglauben einen „Bazillus", der „in jedem Falle eine höchst gefährliche Geisteskrankheit hervorruft". Dieser würde von der Priesterkaste gezüchtet und den hörigen Gläubigen eingeimpft. So mache die Kirche sich „in unzähligen Fällen des Verbrechens des seelischen und geistigen Mordes schuldig."[627]

Nicht nur die Katholische Kirche beabsichtigte er zu entlarven. Auch bei den Evangelischen sah Eggers den Aberglauben verbreitet. Hatten sie doch die magischen Riten, wie das Handauflegen, den Segen und die Kelchaufhebung übernommen, ohne jedoch zugeben zu wollen, daß sie bewußt den Kult des Aberglaubens fördern.[628] Luther löste mit der Reformation nicht das totale christliche Weltbild auf, sondern teilte es lediglich. Er vermochte das

theozentrische Denken nicht zu überwinden, und darin sah Eggers den Grund, weshalb er sich dem letztlich größeren Hutten beugen müsse.

> „Rom hatte Leib und Seele zwar in der Wertung unüberbrückbar getrennt, sie jedoch im Dienst an Jahwe geeint, indem es beide völlig unterwarf, und auch das Dritte, den Geist, die Vernunft, nur als Magd der Theologie zuließ. Luther erkannte diese christliche Ausgangsstellung voll an, gestattete nur dem Geist größere Freiheiten, so daß sich im Lauf der nachlutherischen Entwicklung des Protestantismus die entscheidenden Kämpfe zwischen Geist und Seele abspielten, mit dem Erfolg, daß man am Ende der protestantischen Entwicklung den Geist als Widersacher der Seele ansehen konnte! [...] Ja, man kann fast behaupten, daß nach Luther im Protestantismus ein ‚bibliozentrisches' Denken aufkam [...], das eine völlige Stagnation der Seele herbeiführte, bis schließlich die seelischen Werte durch den Geist völlig entwertet wurden. Nicht Kirche noch Nation, sondern Säkularismus, das ist Luthers Ende. Nicht Kirche noch Staat, sondern Staatskirche, das ist der Tod der Protestanten und die Geburt der ‚Evangelischen'."[629]

Eggers schlußfolgerte treffend: „Gerade im Hinblick auf die von ihm eingeleitete Entwicklung darf Luther nur als Experiment gewertet werden, als ein Experiment, das fehlgeschlagen ist!"[630]

Das Sakrament der letzten Ölung identifizierte Eggers als das wohl wirkungsvollste aller Sakramente. Es diene als Zeichen vor „Gottes Thron", um hier erkannt und bevorzugt behandelt zu werden. Doch war es für Eggers in Wirklichkeit durch den Kult des Aberglaubens nur ein weiterer Beweis dafür, daß auf dem Sterbelager der größte materielle Gewinn für die Kirche erzielt wird, wenn „die Priesterkaste ihren Gläubigen die Schrecken des Fegefeuers und der Hölle in besonders krassen Farben ausgemalt hat [...] und um das Sterbesakrament zu erhalten, [der Sterbende] besonders für Stiftungen und Gelöbnisse aufgeschlossen ist".[631]

Eggers griff besonders und mit Vorliebe das Zölibat an. „Durch diese erzwungene Ehelosigkeit vermag die Kirche sich einen Stamm rücksichtsloser, durch keinerlei ‚Gefühle' belasteter, jederzeit zum Einsatz bereiter, nirgends verwurzelter und darum schnell beweglicher Menschen zu schaffen."[632] Eggers blickte verächtlich auf die Menschen herab, die glaubten, durch Moral-Theorien Forderungen für die Lebensführung aufstellen zu dürfen, aber selbst in den Fesseln des Zölibats lebten.

Im Norden war die Durchsetzung des Zölibats schwieriger als im Orient, denn im Norden war die Auffassung von der Frau hoch. Sie war keine Hure,

wie in der Lehre der Christen von Paulus bis Augustin.[633] Papst Gregor VII. (1073-85) setzte das Zölibat durch. In ihm sah Ulrich von Hutten die Inkarnation des Reichsfeindes. Das Gelöbnis der Ehelosigkeit betrachtete Eggers als das kirchliche Machtinstrument schlechthin mit dem Ziel der Errichtung der absoluten Macht des Papsttums über die ganze Erde.

Gregor VII. prägte den Satz, die Könige der Welt seien nichts anderes als die Vasallen des Papstes. Ihn erschütterte es auch nicht im geringsten, daß zahllose Priester sich in Päderastie vergingen. „Die Hauptsache war den politischen Kämpfern für das Reich Gottes, daß der Priester das einzige Band, das ihn seelisch, sittlich und völkisch noch an seine Heimat hätte binden können, nachdem er sie geistig bereits verraten hatte, nicht nur aufzugeben, sondern vor allem verschmähen lernte!"[634] Gregor VII. war auch der Erfinder der „Pfarrersköchin", mit der er ein einträgliches Geschäft zu machen verstand. „Denn fortan mußten die geschlechtsfreudigen Pfaffen, deren üppiges Leben zwar noch die Ehefrau, aber keineswegs das Weib entbehren mochte, eine Konkubinatssteuer zahlen [...]."[635]

Generell wurde die Frau im Christentum verachtet. Bestenfalls stellte sie ein notwendiges Übel dar, wenn beispielsweise Paulus in geschmackloser Weise sagte, die Frau sei nur da, um der Hurerei vorzubeugen. Ihn nannte Eggers einen „Meister der seelischen Gleichschaltung der Völker durch ‚Assimilierung'" und sah in ihm bereits den frühen Beweis der christlichen Anpassungsfähigkeit. Die Assimilierung war die Voraussetzung für den missionarischen Erfolg der Priesterkaste. Sie sollte aber nicht als Zeichen der seelischen oder geistigen Großzügigkeit verstanden sein, denn nicht aus „Menschenliebe" gebärde sich die Kirche liberal, sondern aus taktischen Gründen.[636]

Das Sakrament der Ehe ist dann lediglich aus machtpolitischen Erwägungen erklärt worden. „Der Priester wollte nicht darauf verzichten, seinen Einfluß auf die persönlichste Lebensführung der von ihm beherrschten Menschen auszuüben."[637] Hauptzweck der Ehe sei das Kinderkriegen, um neue Mitglieder für die Kirche zu bekommen, wie es auch aus einem Rundschreiben von Papst Pius XI. im Januar 1931 hervorging: Wenn Kinder in einer Ehe gezeugt werden, diese aber keine neuen Mitglieder der Kirche werden, dann sei die Ehe kein Sakrament mehr, sondern die Äußerung einer satanischen Vereinigung.[638] Damit zeigte die Kirche ihr wahres Gesicht.

So sah Eggers in den sieben Sakramenten der Katholischen Kirche (Taufe, Kommunion, Firmung, Buße, letzte Ölung, Priesterweihe, Ehe) sowie den zwei der evangelischen Kirche (Taufe und Abendmahl) „die Mahnmale der Unterwerfung des menschlichen Geistes unter die Magie der Priesterkaste".[639]

In starken antiklerikalen Bekenntnissen ließ Eggers das Buch ausklingen. Der Kampf gehe nicht um die Religion als solche, sondern müsse gegen den Priester geführt werden:

> „So müssen wir erkennen, daß die Priesterkaste um ihrer Machtpolitik willen nicht nur sich einer bewußten Fälschung der Religion schuldig gemacht hat, sondern sich geradezu der gefälschten Religion, nämlich des Kults des Aberglaubens, bedient, um durch Mobilmachung der Massen die Menschen hörig zu machen und hörig zu erhalten, da nur durch die Hörigkeit eine Vorbedingung für ihre Beherrschung durch den ‚Glauben' – das Machtinstrument der Priesterkaste – besteht."[640]

Zuvor hatte er bereits an anderer Stelle geschrieben, was der „seelische Leichengeruch"[641] des Christentums bereits verriet:

> „Die Schafherde Christi macht einen erbarmungswürdigen Eindruck, und sie wird immer mehr zusammenschmelzen, kläglich werden, sich ängstlicher um den Hirten scharen, je mehr freie Menschen, die sich vom Gekläff der Hütehunde nicht mehr schrecken lassen, aus der Herde brechen. [...] Die Zeit des Starken ist gekommen! Sie bringen Untergang dem Aberglauben und Aufgang der Freiheit!"[642]

Schon in früheren Arbeiten wies Eggers darauf hin, daß Rom möglichst das weltanschauliche Bild des Mittelalters restaurieren wolle und allein von Abhängigkeit einfältiger Gemüter existiere.[643]

Eggers war nicht nur ein Zerstörer, sondern gab auch die Richtung des neuen Weges an. Er sah durch seine Zeit bestätigt: „Das Jahrtausend der Erwartung und des Traumes ist zu Ende. An seine Stelle tritt das Jahrtausend des Willens und des Bewußtseins. [...] Das neue Jahrtausend zeichnet sich aus durch seinen heroischen Realismus."[644] Denn zuvor war das Gesetz verlorengegangen:

> „Die Völker des Nordraumes trugen das ungeschriebene Gesetz in müde gewordene, üppig dahinlebende Stadtstaaten des Südens, die in frühem Demokratismus Blut und Haltung aufgegeben hatten.
>
> Die Völker des Nordraumes standen – als sie die Folgen des Demokratismus sahen und nach seinen Gründen forschten – vor der Enthüllung des Gesetzes, da kam die Lehre des Kreuzes über sie. [...] Da richtete der Orient das Kreuz auf und überschattete die jungen Völker. [...] Die Lehre trat an die Stelle der Tat."[645]

Die Politik der Lehre Asiens löste allmählich die aristokratische politische Schichtung der germanischen Völker gegen die Oligarchie des Kreuzes ab.[646] So war der erste Gedanke, den er in das neue Jahrtausend stellen wollte, der, daß kein Gott Leben und Tod verteile, sondern die Nationen für sich selbst verantwortlich sind.[647] Seine erste These der neuen Zeit hieß daher die „Überwindung des Kreuzes", da die Erlösungsreligion des Christentums jenseits jeder Gesetzmäßigkeit steht.[648] „Es gibt keine befreiende Tat ohne Bewußtsein, keine Bewußtheit ohne Wissen!", mahnte er dabei.[649]

Für Eggers konnte die bewußte Volkwerdung erst mit dem Ende der Erlösungsreligion beginnen, für die auch kein Ersatz erforderlich sei, denn ein altes Trugbild sollte nicht durch ein neues ersetzt werden: „Es geht vielmehr darum, daß an die Stelle des Traumes das Wachsein, an die Stelle des Trugbildes die Wahrheit des Gesetzes treten soll" – nämlich das Gesetz der Gemeinschaft.[650]

In dem abschließenden Kapitel „Die Botschaft der Haltung" faßte Eggers „Die Geburt des Jahrtausends" zusammen:

> „Das Leben der Nationen hängt von ihrem Willen zum Gesetz ab. Der Wille zum Gesetz formt den totalen Staat als Ausdruck der ewigen Nation. Die Träger der Idee des totalen Staates sprengen in ihrem Wachstum die Schranken der Erlösungsreligionen und zerbrechen in ihrem Reifen die Gebotstafeln der wortgebundenen und scheinverstrickten Moral. Wer freigeworden ist von Taumel und Götzendienst und sich dem Gesetz und seiner Ordnung verbunden hat, der lebt in der Entfaltung seines Wesens als Teil der ewigen Nation. Wer sich zur Haltung durchgerungen hat, muß die Bahnen der Geborgenheit verlassen haben. Das Volk, das sich im totalen Staat zur Haltung bekennt, ist berufen, dem Chaos der Welt durch eine neue Ordnung ein Ende zu bereiten und dieser Welt den Stempel des Gesetzes aufzuprägen.
>
> Die Träger der Haltung werden verhaßt sein. Sie werden als Künder der neuen Ordnung Verfolgung leiden, doch ihr Name wird verbunden sein mit der Geschichte des neuen Jahrtausends."[651]

Ich werde frei bleiben,
weil ich den Tod nicht fürchte.
Ulrich von Hutten

Im Kampf um das Reich

Kriegseinsatz im Osten

Im Herbst 1942 meldete sich Eggers freiwillig zu jener Truppe, in der sich nach einer weitverbreiteten Ansicht das neue Europa durch das gemeinsam vergossene Blut zusammenkämpfen und zusammenschweißen würde, zur SS-Panzer-Grenadier-Division „Wiking“.

Dieser Vision hatte Eggers auch in seinem Roman „Der Griff nach der Krone“ Raum gegeben und sie dort eingearbeitet, indem er sinngemäß schrieb, daß ein Reich, erkämpft durch das Opfer von Männern gleichen Blutes und gefestigt in einem starken Verband, fest und stark in einer von Feinden umringten Welt aufblühen könnte.[652] Nun schrieb er an anderer Stelle:

> „Nun, da die Entscheidungsstunde nahe herbeigekommen ist, stehe ich wieder dort, wohin ich gehöre: in der vordersten kämpfenden Front. Ich bin Kommandant eines mittleren Panzers und fahre in der Kampfstaffel.
>
> Abend für Abend sitze ich mit meinen jungen Kameraden beisammen. Wir sprechen viel von Vergangenem, von Ferne, von Unerreichbarem, noch mehr aber von morgen, von Einsatz, von Gefahr und Bewährung. Wir sind stolz und glücklich, unsere gefürchteten Panzer in die Reihen der Feinde fahren zu dürfen. Wir sind dankbar, die ersten am Gegner zu sein. Das soll mein bescheidener Dank an Deutschland sein, daß ich als Soldat und Dichter in dieser gewaltigen männlichen und revolutionären Zeit leben, dichten und kämpfen durfte.“[653]

Mit der Umbenennung der SS-Verfügungstruppe wurde ab dem 12. März 1940 der Name „Waffen-SS“ für die kämpfenden und unter Waffen stehenden SS-Einheiten verwendet.[654] Aufgrund der Verfügung des SS-Führungshauptamtes vom 18. April 1942 wurde auf Befehl von Hitler eine dritte SS-Panzer-Abteilung aufgestellt. Die zunächst für die SS-Division „Das Reich“ neuaufgestellte Panzerabteilung gehörte bald darauf zur SS-Division „Wiking“ und bekam den Namen „SS-Panzer-Abteilung 5“.[655] Diese Einheit stellte das erste aus Europäern gebildete Panzerregiment dar. In ihm dienten aus freiem Wil-

len sowohl Deutsche als auch Holländer, Dänen, Flamen, Wallonen, Finnen und Norweger.[656]

Schon Anfang Mai 1942 war die Aufstellungsphase dieser Panzerabteilung mit Ausrüstung, Fahrausbildung und Grundausbildung an Waffen und Gerät auf dem Truppenübungsplatz Wildflecken beendet.[657] Von dort wurde die Einheit auf den Truppenübungsplatz Staumühlenlager bei Paderborn verlegt, um die Schieß- und Gefechtsausbildung zu vervollkommnen, so daß der Verwendung im Felde nichts mehr im Wege stand. Die Ausbildung in der Heimat galt am 9. Juni 1942 als abgeschlossen, der Transport an die Rußlandfront begann. Mit dem Divisionszeichen der „Wiking" auf den Panzern – dem Sonnenrad – rollte die Panzerabteilung zunächst mit drei Kompanien, der Stabskompanie und zwei Kampfkompanien mit drei Zügen zu je fünf Panzern per Eisenbahntransport an die Ostfront zum Mius.[658]

Mitte September 1942 wurde die Division „Wiking" in den östlichen Kaukasus, der den Raum Ordshonikidse, Alagir, Naltschik, Pjatigorsk und Kislowodsk umfaßte, verlegt, um dort die kämpfende 1. Panzerarmee zu unterstützen. Das große Angriffsziel hieß Grosny. Die kaukasischen Ölfelder sollten noch vor Anbruch des Winters erreicht werden.[659]

Den Sowjets gelang es jedoch, neue Divisionen heranzubringen, die östlich von Malgobek eingesetzt wurden. Dazu kamen neue Batterien und vor allem Katjuscharaketen, in der Landsersprache nur „Stalinorgeln" genannt. Um diese russischen Verbände aufzuhalten, mußte der geplante Angriff auf Grosny aufgegeben werden.[660]

Die Zeit des kriegsfreiwilligen Einsatzes von Eggers bei der Waffen-SS läßt sich gut rekonstruieren, auch wenn Wehrpaß, Wehrstammbuch und Stammrolle vermutlich durch Kriegseinwirkung verloren gegangen sind.[661]

Zum einen geben die publizierten Divisions- und Abteilungsgeschichten Auskunft über das Kriegsgeschehen. Zum anderen sind persönliche Aufzeichnungen seiner Kameraden erhalten geblieben, die den großen Zusammenhang der Divisionsgeschichte in den kleinsten Episoden ergänzen. Das von Ernst Neuwirth erhaltene und hier eingearbeitete Kriegstagebuch gibt seine Zeit mit Kurt Eggers detailliert und glaubhaft wieder.

Aber es gibt auch die andere populärwissenschaftliche und zugleich haarsträubende Seite: Über Kurt Eggers findet sich im Buch von Jean Mabire über die SS-Division „Wiking" ein umfangreicher Abschnitt. Der französische Autor ließ sich in seinem Werk, das den Kampf der germanischen Freiwilligen für Europa zum Inhalt hat, zu romanhaften Übertreibungen hinreißen und stellte so für die Nachwelt ein vollkommen falsches Bild von Eggers auf. Das Buch enthält zahlreiche falsche Informationen und ist dadurch historisch praktisch

wertlos. So wurde beispielsweise im Sommer niemals die schwarze Uniform getragen, wie Mabire es beschreibt, sondern kurze Hose und ein blaues Hemd. Wenn diese Divisionsgeschichte nicht so bekannt und verbreitet wäre, verdiente sie keiner tieferen Betrachtung, doch auf einige Unhaltbarkeiten, insbesondere was Eggers betrifft, muß aufmerksam gemacht werden. Es trifft wohl zu, daß alle, einschließlich der Vorgesetzten, eine gewisse Beklemmung bei Eggers hatten, wie Mabire angibt. Schließlich war er, als er zur „Wiking" kam, 37 Jahre alt und dazu noch ein bekannter Schriftsteller mit guten Kontakten in die höchsten politischen Kreise. Aber daß er als „Neuankömmling kaum einen [gemocht haben soll], der nicht wie er absoluter Preuße"[662] war, ist bloße Phantasie, die das Bild von Eggers verrückt. Gerade Eggers wußte um den Sinn dieses Krieges und erkannte, daß nur ein gemeinsamer Wille in unzerstörbarer Kameradschaft und Opferbereitschaft den Sieg über den Bolschewismus bringen konnte. So kann es nur so gewesen sein, daß die sogenannte Verachtung der Rheinländer und Bayern in der Kompanie als „Südländer" doch nur ein typischer derber Scherz war, der einfach der Natur von Eggers entsprach.[663]

Mabire gibt zwar richtig an, daß Eggers der 2. Kompanie des Panzerregiments 5 zugeteilt war, doch wurde diese nicht von SS-Obersturmführer Walter Multhoff, sondern von SS-Untersturmführer Flügel geführt.[664] Auch war der Elsässer Pablo, den Eggers als einer der ersten als Kameraden anerkannt haben soll, nicht bei Eggers im Panzer, wie Mabire schreibt.[665]

Außerdem versuchte Mabire in der Beschreibung des Charakters und des Aussehens von Eggers durch Ausschmückungen seiner Schilderung Eindruck zu machen. Er beschrieb Eggers als „selbst im Kampf, peinlichst rasiert. Bei kurzgeschnittenen hellblonden Haaren, die weiß zu sein schienen, hatte er ein kantiges, unglaublich hartes Gesicht mit hervorstehenden Backenknochen, dazu hellblaue Augen, die tief in den Höhlen lagen, die zwei feinen, horizontalen Schießscharten glichen". Um dem Ganzen etwas Theatralisches zu verleihen, war der „weiche Mund mit vollen Lippen" überraschend, so daß dem Gesicht „beinahe" ein asiatisches Aussehen innewohnte.[666] Im Personal-Bericht der SS-Offiziersakte von Eggers hieß es dagegen kurz und treffend: „rassisches Gesamtbild: nordisch-fälisch".[667]

Und so zieht es sich durch den ganzen, mehr als zehn Seiten umfassenden Abschnitt über Kurt Eggers: seine Ausdrucksformen glichen manchmal einem Feudalherren, er übertrieb seine Eigentümlichkeiten schon mal bis zur Zügellosigkeit und seinen Mut bis zur Gewalttätigkeit, „seine Untergebenen fürchten seine Zornesausbrüche, seine Marotten und die scheinbaren Launen". Dabei in einer „Herrenhaltung wie ein Samuraikrieger", „anmaßend

und schroff verlangt er jeden Tag, daß einer seiner Männer ihm die Stiefel putzt, bis sie glänzen", und er steigt erst in den Panzer, nachdem er seine grauen Handschuhe angezogen hat, oder, allem die Krone aufsetzend, soll er über die Gehbehinderung von Dr. Goebbels gesagt haben, „daß so viel Intelligenz bei einem Körperbehinderten ihm wie ein Einbruch in den Glauben an die Stärke erscheine, der sein Leben beherrschte."[668]

Im Personal-Bericht, der dem Beförderungsvorschlag zum SS-Untersturmführer beilag, werden die Charaktereigenschaften von Eggers wohl besser wiedergegeben, als es Mabire verstand. Dort heißt es unter dem Punkt „Allgemeine äußere Beurteilung: persönliche Haltung: soldatisch-selbstbewußt" und unter „Auftreten und Benehmen in und außer Dienst: einwandfrei". Sein Wesen wurde als „offen" und „energisch", mit ausgeprägtem und gesundem Selbstbewußtsein beschrieben. Ihm wurden „starker Wille und persönliche Rücksichtslosigkeit" zugesprochen, so daß das Gesamturteil lautete: „E. [Eggers] ist in seinem Wesen offen und selbstbewußt; besitzt gutes soldatisches Auftreten. Als Panzer-Kommandant und Halbzugführer ist er der Durchführung selbständiger Kampfaufträge jederzeit gewachsen und erfreute hierbei durch seine sehr lebhafte und draufgängerische Art."[669]

Am Ende ist Mabires Publikation eine ziemlich schlecht recherchierte Arbeit, denn nicht der 13. sondern der 12. August ist der Todestag von Eggers. Um das Sterben schauerlich und grauenvoll darzustellen, läßt Mabire Eggers aus der offenen Panzerluke sehen, als das sowjetische Feuer den Panzer traf. Nachdem ihm beide Beine weggerissen und sein Oberkörper aus dem Panzer geschleudert sei, soll er in Koma gefallen sein und zwei Stunden mit dem Tod gerungen haben, bis er schließlich verblutet sei. Der Kompanieführer Multhoff soll die Habseligkeiten des Gefallenen geordnet haben und dabei auf ein Heft gestoßen sein, daß ein Gedicht „Das Lied der Kameraden" enthalten haben soll („Auch ich werde einmal fallen.") Aus der Feder Mabires entsprang auch das Gerücht, daß eine Exhumierung und anschließende Überführung nach Berlin erfolgte. Doch Eggers konnte nicht in Berlin eingeäschert werden, und so waren bei dieser rein fiktiven Beerdigung auch keine „Fotografen und Filmkameras, [...] zahlreiche Journalisten und Zeichner (Petersen)" vor Ort.[670]

Nach diesem Exkurs sollen die Akten sprechen und Zeitgenossen zu Wort kommen, die tatsächlich mit Eggers an der Front waren und ihre Erlebnisse und Anekdoten aufgezeichnet haben, wie Ernst Neuwirth. Dieser hatte sich als Angehöriger des Auswärtigen Amtes freiwillig zum Dienst in der Waffen-SS verpflichtet und war schon am 20. August 1942 von Berlin zur SS-Panzer-Ersatzabteilung nach Weimar-Buchenwald eingerückt.[671] Hier erfolgte ein

mehrwöchiger infanteristischer Lehrgang und dazu ab Anfang September eine Ausbildung am Panzer III.

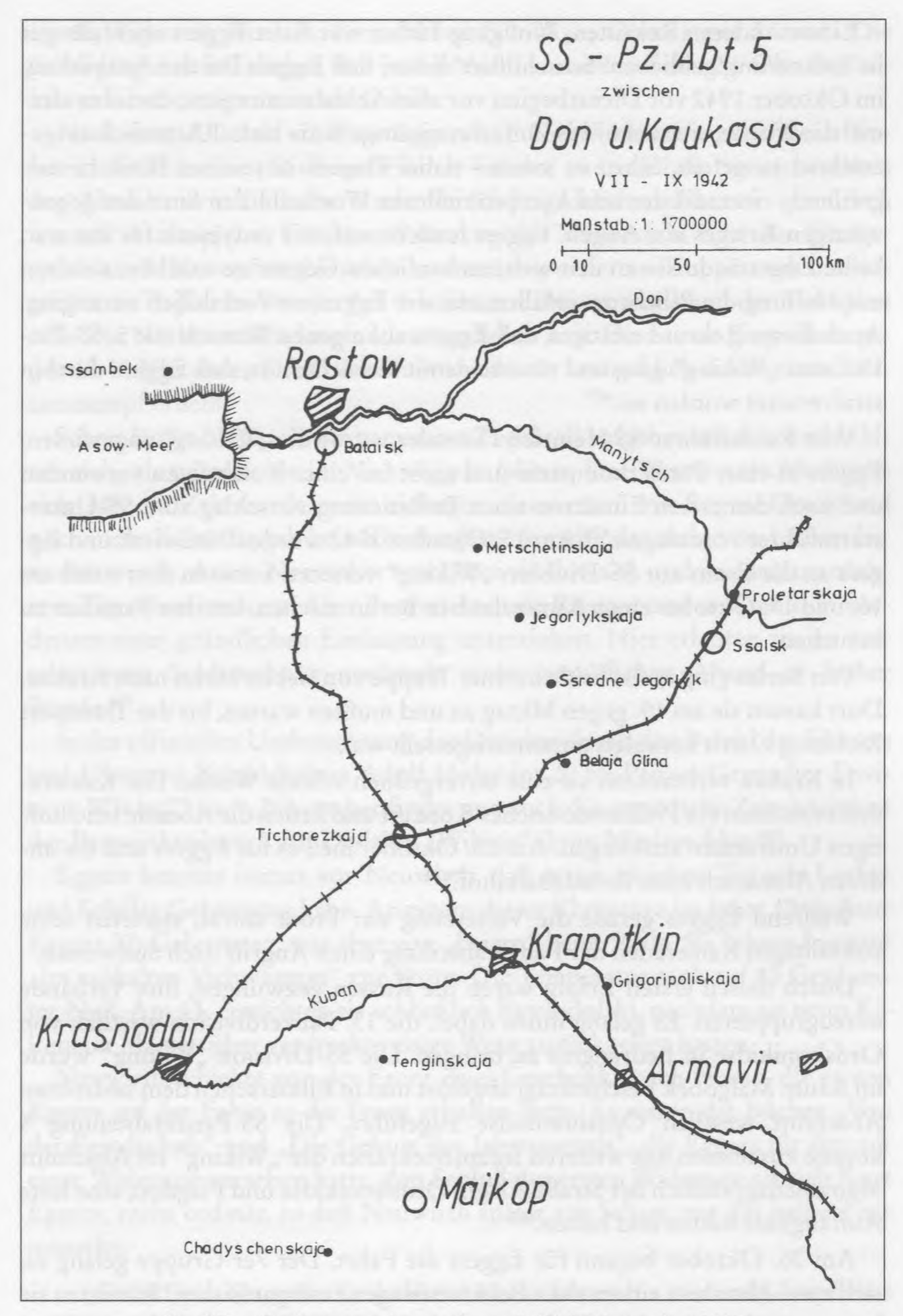
Zur selben Zeit wurde im Namen Adolf Hitlers das Kriegsverdienstkreuz für hervorragenden Kriegsdienst am 1. September 1942 ausgewählten Schriftstellern verliehen. Neben Kurt Eggers erhielten es an diesem Tag u. a. auch Hans Leip, Hans Friedrich Blunck, Edwin Erich Dwinger, Hans J. Rehberg, Rolf Lauckner, Felix Lützkendorf und Carl Bunje.[672] Es war als Würdigung für jene gedacht, die nicht durch das Eiserne Kreuz geehrt werden konnten und wurde von Hitler am 18. Oktober 1939, dem Gedenktag der Völkerschlacht bei Leipzig, gestiftet.[673]

Kurze Zeit darauf, am 22. September 1942, wurde Eggers zur Ersatzabteilung in Marsch gesetzt und nach der Überprüfung seiner militärischen Verhältnisse am 17. Oktober 1942 zum SS-Oberscharführer befördert.[674] Im ersten Zug der zweiten Kompanie dienten vor allem ältere Jahrgänge, darunter auch Kurt Eggers.

Bereits im Frühjahr 1942 hatte sich Eggers darum bemüht, daß das von Hitler über ihn verhängte Fronteinsatzverbot aufgehoben wurde. Er hatte sich dafür mit dem ehemaligen Burgkommandanten der Ordensburg Krössinsee, Reichshauptamtsleiter Otto Gohdes, in Verbindung gesetzt und ihn gebeten, beim Führerhauptquartier die Aufhebung der uk-Stellung zu erreichen.

Eggers bat Gohdes, ihn in Berlin zu besuchen. Doch dieser war von der Wehrmacht für das Ostministerium als Ministerialdirektor beurlaubt, so daß er seinen Adjutanten bei der Wehrmacht Wilhelm Henns schickte. Henns, beim OKW im Sonderstab des Amtes für den Führernachwuchs verantwortlich, gelang es schließlich über die Vermittelung eines leitenden Mannes bei der Reichsschrifttumskammer, daß Hitler Eggers für die Front freigab. (FN – Aussage Sepp Biber, 28.05.2007, nach einem Gespräch mit Wilhelm Henns am 10.09.1999)

Neuwirth kannte bereits Heinrich George, aber noch nicht Kurt Eggers. SS-Sturmmann Neuwirth, der in der 1. Kompanie als Lade- und Richtschütze ausgebildet wurde, freundete sich mit Eggers schnell an. Dieser nahm ihn im Herbst vom 8. bis 11. Oktober 1942 mit zur „Weimarer Dichterwoche".[675] Unter dem Leitgedanken „Dichter und Krieger" wurden die Schriftsteller auf ihre Stellung und Aufgabe im Staat eingeschworen. Edwin Erich Dwinger hielt den Vortrag „Bolschewismus als Bedrohung der Weltkultur", während weitere Referenten sich um die Konkretisierung der Rolle des Schriftstellers im Kriege bemühten. Der Höhepunkt der Veranstaltung war die Rede von Goebbels am 10. Oktober in der Weimarhalle.[676]



Der Weg des Panzerregiments 5 von Juli bis November 1942

Einem anderen Rekruten, Wolfgang Hahn, war Kurt Eggers ebenfalls gut in Erinnerung geblieben. So schildert dieser, daß Eggers bei der Ausbildung im Oktober 1942 vor Dienstbeginn vor allen Soldaten morgens, drei- bis viermal die Woche, eine zehn- bis fünfzehnminütige Rede hielt. Rhetorisch ausgezeichnet ausgefeilt, führte er jedem – dabei Themen aus seinen Büchern aufgreifend – in radikaler und kompromißloser Wortwahl den Sinn des gegenwärtigen Krieges vor Augen. Eggers forderte auf, wie es typisch für ihn war, keine Zugeständnisse an den weltanschaulichen Gegner zu machen, sondern mit Haltung die Pflicht zu erfüllen, mit der Eggers so vorbildlich voranging. Auch dieser Rekrut bestätigte, daß Eggers auf eigenen Wunsch zur 5. SS-Pz.-Division „Wiking" ging und räumte damit Gerüchte aus, daß Eggers dorthin strafversetzt worden sei.[677]

Vom Reichsführer-SS Heinrich Himmler wurde die „Wiking" angewiesen, Eggers in einer Panzerkompanie und nicht bei einer Kolonne zu verwenden und nach den ersten Einsätzen einen Beförderungsvorschlag zum SS-Untersturmführer vorzulegen.[678] Am 15. Oktober 1942 wurden Neuwirth und Eggers an die Front zur SS-Division „Wiking" versetzt, konnten aber noch am 16. und 17. Oktober einen Kurzurlaub in Berlin machen, um ihre Familien zu besuchen.

Von Berlin ging es für beide in einer Truppe von sieben Mann nach Krakau. Dort kamen sie am 19. gegen Mittag an und mußten warten, bis der Transport Richtung Osten komplett zusammengestellt war.

In Krakau verbrachten sie eine unvergeßlich schöne Woche. Die Kameraden besuchten ein Philharmonisches Konzert und ließen die Abende bei zünftigen Umtrünken ausklingen. Am 25. Oktober hieß es für Eggers und die anderen Abmarsch zum Verladebahnhof.[679]

Während Eggers gerade die Versetzung zur Front antrat, starteten seine zukünftigen Kameraden der Panzerabteilung einen Angriff nach Südwesten.

Durch diesen ersten Erfolg waren die Russen gezwungen, ihre Verbände umzugruppieren. Es gelang ihnen dabei, die 13. Panzerdivision westlich von Ordshonikidse in Bedrängnis zu bringen. Die SS-Division „Wiking" wurde im Raum Malgobek beschleunigt abgelöst und in Eilmärschen dem bedrohten Abschnitt westlich Ordshonikidse zugeführt. Die SS-Panzerabteilung 5 konnte zusammen mit weiteren Infanteriekräften der „Wiking" im Abschnitt Mairamadag, südlich der Straße Alagir-Ordshonikidse und Fiagdon, eine feste Auffanglinie bilden und halten.[680]

Am 26. Oktober begann für Eggers die Fahrt. Der 7er Gruppe gelang es, sich zwei Abteile in einem alten Personenwagen zu organisieren. So reisten sie bequem und gut versorgt. Sie hatten alles: „prima Verpflegung, Schnaps, Ziga-

retten, Zigarren, Kuchen, Eier, Butter, Schinken, Obst, sogar Läuse". Die Fahrt ging durch Galizien, und in der Nacht vom 28. auf den 29. Oktober befuhren sie erstmals russisches Gebiet.

Nach ihrer Ankunft erhielten Eggers und Neuwirth sowie ein anderer Kamerad die Erlaubnis, SS-Brigadeführer Salzner zu besuchen. Sie verbrachten den Abend sowie die halbe Nacht bei SS-Brigadeführer Harm in gemütlich warmer Atmosphäre. In einem Fahrzeug der Wehrmacht fuhr das Dreigespann am 2. November der schon weitertransportierten Truppe nach und erreichte sie in Jasino-Wataja. Am 3. und am 4. November stand der Transport still. Die Nächte waren lang und unerträglich kalt. Die Sonne ging schon gegen 15.30 Uhr unter. Die Dunkelheit wurde nur unmerklich durch einen Kerzenstumpf erhellt.

Schon längst hatten sie ihr bequemes Zugabteil aufgeben müssen und fühlten sich, als würden sie im Viehwaggon fahren. Das Wetter verschlechterte sich. Mit der Zeit wurde es ein richtiges „Sauwetter" mit Regen, Dreck und noch mehr Kälte. Es gab kein Kleidungsstück mehr, das nicht von Läusen bewohnt wurde. Am 6. November erreichten sie Ilowaisk und wurden am nächsten Tag sofort entlaust. Abends erreichten sie Rostow und mußten sich wiederum einer gründlichen Entlausung unterziehen. Hier erlebten sie im zerschossenen Soldatenheim nochmals einen gemütlichen Abend in froher Runde.[681]

In der offiziellen Umbenennung der Division durch den Befehl des Führers und Obersten Befehlshabers Adolf Hitler in „5. SS-Panzer-Grenadier-Division ‚Wiking'" am 9. November findet nun auch die organische Zugehörigkeit der Panzerabteilung 5 zur Division „Wiking" ihren Niederschlag.[682]

Eggers betonte immer vor Neuwirth, daß er am gleichen Tag wie Luther und Schiller Geburtstag habe. An einem dieser Ehrentage im Jahre 1942, Kurt Eggers 37. Geburtstag, war aber von „Feiern" keine Rede. Sie fuhren frierend „im saukalten Viehwaggon" zur Front. Die Temperatur sank auf 20 Grad unter Null. Am 13. erreichten sie schließlich Pawlodolski, nachdem sie neun Kilometer Marsch über verdreckte eisige Wege zurückgelegt hatten.

Neuwirth schickte von der Front zwei Geschenke nach Hause, die er von Eggers auf der Fahrt an die Front erhalten hatte. Es waren die Bücher „Von der Feindschaft" und „Die Geburt des Jahrtausends", die Eggers für ihn mit einer Widmung versehen hatte. Am Schluß der ersten Widmung schrieb Kurt Eggers, recht ordinär, so daß Neuwirth später aus Scham nur das halbe Zitat mitteilte:

> „Grüß Euch Gott, Ihr Katholiken! Heute könnt Ihr zweimal ——; flehet aber im Gebet, daß er Euch auch zweimal ——!"

Neuwirth betonte in seinen Erinnerungen immer, daß sie eine „freche Bande" gewesen waren. Der andere Vers, in der Widmung für Neuwirth, eine Anspielung auf das Abendmahl, bestätigt dies:

„Und nur der alte Küster spricht: Mein Heiland schmeckt mir heute nicht!"

Bei der I-Staffel in Pawlodolski, einen Tag später, gingen Gerüchte über eine Landung der Amerikaner in Algier um. Genaueres war nicht zu erfahren, doch das Thema wurde heftig in der Eggers-Gruppe diskutiert. Mit dem Lkw wurden sie am 15. November 120 Kilometer nach vorn an die Front gebracht. Sie lagen in Chataldon bei Alagir. Ständig hörten sie das Artilleriefeuer der nahen Gefechte. Überall war Dreck. Trotzdem fand das 7er Häuflein eine akzeptable Unterkunft und verbrachte den letzten gemeinsamen Abend.

Am 19., drei Tage bevor Stalingrad von der Roten Armee eingeschlossen wurde, meldeten sie sich vormittags bei SS-Sturmbannführer Johannes Mühlenkamp, dem Kommandeur der SS-Panzerabteilung 5. Dann wurden sie auf ihre Kompanien aufgeteilt.[683]

Eggers wurde der 2. Kompanie als Panzerkommandant zugeteilt.[684] Im ersten Zug dieser Kompanie saßen im Panzer 212 der SS-Oberscharführer Karl Schulzki als Kommandant, der Richtschütze SS-Unterscharführer Willi Schweiß, der Ladeschütze SS-Sturmmann Herbert Hanke, als Fahrer Hans Fischer und ein SS-Sturmmann als Funker, als eingespielte Mannschaft, die den gesamten Vormarsch mit zahlreichen Gefechten gemeinsam überstanden hatten. In eben diesen Panzer sollte Eggers als Kommandant einsteigen. Hans Fischer erinnerte sich, daß, hätte es ein Streikrecht gegeben, sie es angewandt hätten, so empört waren die Panzermänner über diese Entscheidung.

Die Situation war auch schon eigenartig. Ein bekannter Dichter, fast doppelt so alt wie die Mannschaft und dann noch als Kommandant eingesetzt, mußte schon auf die jungen Soldaten komisch wirken. Sie wußten ja nicht, daß er erfahrener Soldat war. Doch schon beim ersten Nachtgefecht konnte sich Eggers beweisen: Durch einen eingeklemmten Maschinengewehrgurt hatte die Kanone eine Rücklaufhemmung und konnte nicht mehr feuern. Eggers behielt in der heiklen Situation absolute Ruhe, gab die richtigen Kommandos und ließ den Panzer 50 m zurücksetzen. Der Richtschütze und der Fahrer stiegen aus und konnten die Kanone mit einer Brechstange etwas zurückwuchten, so daß sie funktionierte und wieder am Gefecht teilgenommen werden konnte.[685]

Als Panzerkommandant war Eggers der Führer seines Wagens. Seine wichtigste Aufgabe war die Leitung des Panzers im Gefecht. Er suchte die günstig-

ste Stellung aus, von der aus das Ziel am wirkungsvollsten niedergekämpft werden konnte. Außerdem hatte er den Auftrag der Feindbeobachtung, die, außer im Kampfgeschehen, aus dem Turm mit dem Fernglas erfolgte. Ohne die Zusammenarbeit der gesamten Panzerbesatzung wäre die Kampffähigkeit natürlich ineffektiv. Besonders während des Gefechts beobachtete die vollständige Besatzung aus ihren jeweiligen Optiken oder Sehschlitzen das Gelände und suchte geeignete Ziele. An der Wartung und Pflege des Wagens und der Waffen beteiligen sich alle, Sicherungen und Wachen werden von der gesamten Besatzung gestellt. In Großkampfzeiten schlossen sich auch die Offiziere hiervon nicht aus.[686]

Bald schätzten die neuen Kameraden nicht nur den Soldaten Eggers, sondern auch den Menschen.[687] Er gliederte sich ordentlich in die Führungsmannschaft ein, ohne dabei eine Extrovertiertheit an den Tag zu legen, wie es andere ihm nachsagten. Er wirkte sehr lebenserfahren und schien vom Intellekt überlegen zu sein. Dabei hatte er diese Überlegenheit aber nie ausgespielt, sondern war Kamerad, allerdings mit dem Drang, gerade auch an der Front immer wieder an den Sinn des Kampfes zu erinnern.[688]

Die Kämpfe gegen einen an Menschenpotential und Material überlegenen Feind erwiesen sich hier am Fuße des Kaukasus als besonders hart und erbittert. Wie dies die Aufzeichnungen des III. Panzerkorps während der Operationen vom 25. Oktober bis 12. November 1942 belegen, hatten drei Divisionen dieses Korps mit 30 feindlichen Verbänden Gefechtsberührungen. Es gelang dabei, 16.000 feindliche Soldaten gefangen zu nehmen, 249 Geschütze zu erbeuten und 188 Panzer sowie 4 Panzerzüge zu zerstören. Doch der Preis dafür war hoch. In diesem kurzen Zeitraum betrugen die Verluste des III. Panzerkorps 1.257 Gefallene, 273 Vermißte und 50.008 Verwundete.[689]

Bereits am 14. November erfolgte ein russischer Einbruch in die deutschen Linien zwischen den Orten Raswet und Nart. Der Panzerabteilung 5 gelang es, den Einbruch zu stoppen und dem Feind schwere Verluste zuzufügen. Durch den gewaltigen deutschen Gegenstoß mußten sich die russischen Verbände in ihre Ausgangsstellungen zurückziehen.[690]

Die drei Divisionen des III. Panzer-Korps waren über die Ossetische Heerstraße auf den Fiagdon in Richtung Ordshonikidse vorgestoßen. Die 23. Panzerdivision versuchte vergeblich, den russischen Widerstand zu brechen. Dagegen gelang es der 13. Panzerdivision, in Gisel einzudringen und mit Teilen den Westrand von Ordshonikidse zu erreichen. Durch den feindlichen Gegenangriff, begonnen mit materieller und zahlenmäßiger Überlegenheit, wurde die Division zwischen Ordshonikidse und Gisel eingeschlossen. Durch diese Einkesselung drohte die gesamte Terek-Front zusammenzubre-

chen. Wieder einmal wurden die Verbände der Waffen-SS, diesmal in Gestalt der Division „Wiking“, zu Hilfe gerufen. Sie wurde bei Ssagopschin in größter Eile abgelöst und durch die 50. Infanteriedivision ersetzt. Einzeln herausgelöste Kampfgruppen wurden in Eilmärschen nacheinander Richtung Süden auf Alagir verschoben. SS-Sturmbannführer Stoffers mit dem II./Nordland, die III. des Artillerie-Regiments 5 und SS-Sturmbannführer Mühlenkamp waren mit der verstärkten Panzerabteilung 5 am 16. November in Alagir eingetroffen und gingen sofort auf den westlichen Teil des russischen Einschließungsrings nördlich Gisel zum Angriff über.[691]

Am 19. November begannen die sowjetischen Truppen in Richtung Alagir ihre Offensive. Die Kämpfe an der Front von Alagir währten bis zum 23. November und wurden dann eingestellt, um sich auf einen neuen Angriff vorzubereiten. Die kurze Pause dauerte bis zum 27. November, als die Russen erneut angriffen.[692]

Doch auch dieses Mal hielt die Verteidigungslinie der „Wiking“ und konnte von dem anstürmenden Feind nicht durchbrochen werden. So wurde dieser Angriff nach drei Tagen aufgegeben.

Um die Front zur verkürzen und die „Wiking“ freizubekommen, wurden die Truppen am 23. Dezember aus dem Raum auf eine vorbereitete Verteidigungsstellung im Abschnitt Elchotowo-Tshikola zurückgenommen. Die „Wiking“ wurde eiligst zur Gruppe des Generals Manstein verlegt.[693]

Am 14. Dezember wurde General der Kavallerie von Mackensen, der bisherige Kommandierende General des II. Panzerkorps, aus seiner Dienststellung abberufen und übernahm für den langjährigen Oberbefehlshaber der 1. Panzerarmee, Generaloberst von Kleist, die Führung dieser Armee. Von Kleist wurde nun Oberbefehlshaber der Heeresgruppen der im Kaukasus operierenden deutschen Verbände. Der bisherige Kommandeur der Division „Wiking“, Felix Steiner, wurde mit der Führung des III. Panzer-Korps beauftragt. SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS, Herbert Gille, bisher Artillerie-Regimentskommandeur in der Division „Wiking“, übernahm nun an seiner Stelle die Führung der Division.[694]

Seit Neuwirth und Eggers an der Front waren, sahen sich die Freunde kaum noch. Die 1. Kompanie lag in Suadag. Insgesamt lag die „Wiking“ am Terek bei Ordshonokidse, also am weitesten im Osten, nur wenige Kilometer vom Kaspischen Meer entfernt. Bei klarem Wetter konnte man den Kasbjek, den höchsten Gipfel des Kaukasus erkennen.

Nach der Einschließung von Stalingrad wurde die 23. Panzerdivision aus der Front von Alagir abgezogen und zur 4. Panzerarmee verlegt. Durch die Ereignisse in Stalingrad mußte die Front am Terek zurückgenommen werden.

Am 23. Dezember 1942 wurde eine Frontverkürzung vorgenommen. Die SS-Panzerabteilung 5 schaffte es, sich vom Gegner zu lösen und setzte sich 60 km nach Nordwesten ab, um im Raum Doschukino ihre Arbeit zu verrichten.[695] Bei diesen Rückzügen bildete die „Wiking“ immer den Schluß, und die Panzerabteilung der „Wiking“ fungierte stets als die Nachhut der Nachhut. Immer wieder wurden Spähtruppfahrten nach hinten unternommen, um die Nachstöße und Truppenbewegungen der Russen zu erkunden. Es kam dabei immer wieder zu schweren Kämpfen mit vielen Ausfällen.[696]

An eines dieser Gefechte erinnerte sich später Mühlenkamp noch sehr genau. Als am Weihnachtsabend 1942, schon nach Mitternacht, der Lieben zu Hause gedacht wurde, begann ein russischer Angriff. Das Haus, in dem die Feier stattfand, wurde buchstäblich über den Köpfen der Feiernden zusammengeschossen. Doch auch in dieser Situation gelang es den „Wikingern“, sich zu behaupten. Die deutsche Antwort folgte am nächsten Vormittag und endete mit der Vernichtung von 22 Panzern vom Typ T 34.[697]

Um die Jahreswende 1942/43 wurde die Abteilung aus dem Kaukasus in den Raum etwa 200-250 km südwestlich von Stalingrad verlegt.[698] Nach einem fast 60stündigen Eisenbahntransport hatte die Panzerabteilung 5 die 600 Eisenbahnkilometer zurückgelegt. Die 1. und 2. Kompanie sowie der Gefechtsstand der Abteilung lagen in Kuberle, einem Ort etwa 50 km nordöstlich Proletarskaja.[699]

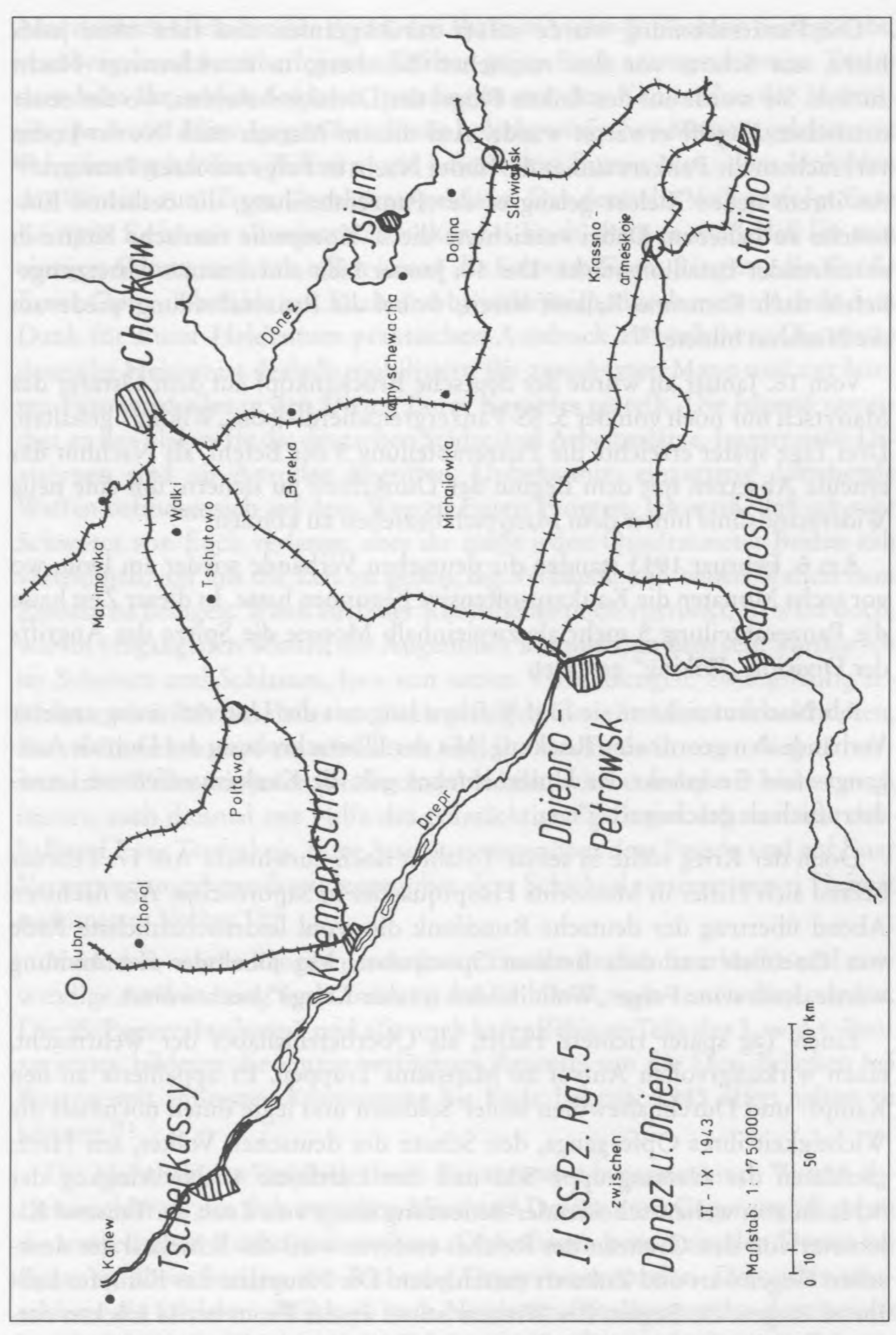
Die Operationen im Süden der Ostfront hatten Ende des Jahres 1942 eine krisenhafte Wendung genommen. Im Kaukasus war die 17. Armee in den Unmengen von Schnee und Eis zwischen Maikop und Tuapse liegengeblieben. Die geschwächten Kräfte der Armee und die ungünstige Witterung verboten eine Fortführung des Angriffs an der Schwarzmeerküste. Im Ostkaukasus war die Operation auf Grosny gescheitert. Die Verbände der 17. und 1. Panzerarmee hatten zur Defensive übergehen müssen. In den letzten Dezembertagen des Jahres 1942 traf die Division „Wiking“ in Simowniki ein und mußte schon aus den Transportzügen heraus zum Gegenstoß gegen die angreifenden Sowjettruppen antreten. Auch wenn der deutsche Vormarsch gestoppt und der Verlust an Mensch und Material enorm war, so blieb die Division dennoch unerschütterlich in ihrem Glauben. Der Kampfgeist schien ungebrochen und die Kameradschaft untereinander war in den harten Kämpfen gewachsen.[700]

Der Rückzug vom Abschnitt von Kuberle bis Rostow begann. Bei klirrendem Frost im deckungslosen, schneebedeckten Gelände kam es zu einem erbarmungslosen Kampf um den Besitz kleiner Steppendörfer gegen bewegliche, überlegene Feindkräfte, auf den nächtliche Absetzbewegungen zur nächsten Stellung folgten.[701]

Das Schicksal Stalingrads hatte sich inzwischen entschieden, als zur gleichen Zeit die vordersten Teile der „Wiking“ am 27. Dezember 1942 in Kuberle eintrafen und schon am nächsten Tag über Simowniki hinaus vorgezogen wurden, um sich hier zur Abwehr einzurichten. Der Angriff der Sowjets erfolgte zur Jahreswende. Bei 30 Grad unter Null begann das neue Jahr in einem lang anhaltenden Kampf entlang des Manytsch.[702]

Am 5. Januar stand die 2. Kompanie in Nowy Gaschun nordwestlich Simowniki und war dem Bataillon Scheibe des Regiments „Germania“ unterstellt. Ein Vorstoß der Panzer der 2. Kompanie im Laufe des Vormittags nordostwärts Stojanowski zersprengte die bereitstehenden feindlichen Einheiten. Nachdem diese Kompanie am 7. Januar morgens auf den äußersten linken Flügel der Division in ein Lehmhüttendorf, Kowalewski, diesmal ohne Feindberührung gezogen worden war, erhielt die Panzerabteilung 5 um 12 Uhr den Befehl für die kommende Nacht, die befohlene Absetzung der Division „Wiking“ als Nachhut zu sichern.[703] Am frühen Morgen des 8. Januar erreichte die Panzerabteilung 5 Kuberle. Für die ausgezehrten und müden Panzermänner gab es jedoch keine Ruhe, denn in Orlowskaja, etwa 20 km südwestlich, sollten im Rücken der Abteilung die Sowjets stehen. Die 2. Kompanie wurde sofort eingesetzt, um die einzige Nachschubstraße und die Eisenbahnlinie zu sichern. Gegen Mittag befahl die Division die ganze Abteilung dorthin. Doch bei ihrer Ankunft war die Lage bereits bereinigt. Ein Tagebucheintrag gibt einen Bericht über die schweren Kämpfe: „Ein aus ostwärtiger Richtung plötzlich auftauchendes russisches Infanterieregiment drang unter Ausnutzung der Überraschung in das nur schwach gesicherte Orlowskaja ein und konnte es zur Hälfte nehmen. Das von der Division „Wiking“ dort in Reserve gehaltene Pionierbataillon, unterstützt von ein paar Panzern und Selbstfahrlafetten, die gerade von der Werkstatt auf dem Wege zur Abteilung waren, warf die Russen wieder hinaus. Als der Kampf gerade in bestem Fluß war, kam noch die Kompanie Flügel und ließ den Rückzug des Gegners zur Katastrophe für ihn werden. 700 tote Russen zählte die Walstatt. Das russische Regiment wurde vollkommen aufgerieben.“[704]

Eggers war bei diesem Unternehmen maßgeblich beteiligt. „Erinnert ihr Euch noch, Männer der Pionierkompanien?“, schrieb Schulzki aus seiner Erinnerung in einem späteren Zeitungsartikel. „Erinnert ihr auch noch des Panzers, der – eigentlich auf dem Marsch zur Werkstatt – plötzlich zur Stelle war, als das Sowjetregiment euch jäh von der Flanke her anfiel, als die Gefahr sich riesig erhob? Erinnert ihr euch noch jenes Tages, der Schwerstes von euch forderte – von euch und von Kurt Eggers, der den Panzer führte. Über fünfhundert Tote kostete den Sowjets jener Tag.“[705]



Einsatzwege des Panzerregiemens 5 von Februar bis November 1943

Die Panzerabteilung wurde sofort zurückgerufen und fuhr ohne jedes Licht, aus Schutz vor den russischen Bombern, in stockfinsterer Nacht zurück. Sie wurde auf den linken Flügel der Division befohlen, wo ein neuer russischer Angriff erwartet wurde. Auf diesem Marsch nach Nowo-Lodin verbrachten die Panzermänner die fünfte Nacht in Folge auf ihren Panzern.[706] An ihrem neuen Zielort gelang es der Panzerabteilung, die örtlichen Einbrüche zu beheben. Dabei vernichtete die 2. Kompanie russische Kräfte in annähernder Bataillonsstärke. Der 10. Januar hielt einen neuen Absetzungsbefehl nach Kamenno-Balkoff bereit, wobei die Panzerabteilung wiederum die Nachhut bildete.[707]

Vom 16. Januar an wurde der deutsche Brückenkopf auf dem Ostufer des Manytsch nur noch von der 5. SS-Panzergrenadierdivison „Wiking" gehalten. Drei Tage später erreichte die Panzerabteilung 5 der Befehl, als Nachhut das erneute Absetzen mit dem Beginn der Dunkelheit zu sichern, um eine neue Widerstandslinie hinter dem Manytsch beziehen zu können.[708]

Am 6. Februar 1943 standen die deutschen Verbände wieder am Don, wo vor sechs Monaten die Kaukasusoffensive begonnen hatte. In dieser Zeit hatte die Panzerabteilung 5 mehr als zweieinhalb Monate die Spitze des Angriffs der Division „Wiking" gebildet.

Als Nachhut sicherte sie fünf Wochen lang mit der Unterstützung anderer Verbände den geordneten Rückzug. Mit der Überschreitung des Don als Ausgangs- und Endpunkt des Unternehmens galt die Kaukasusoffensive unwiderruflich als gescheitert.[709]

Doch der Krieg sollte in seiner Totalität noch zunehmen. Am 17. Februar befand sich Hitler in Mansteins Hauptquartier in Saporoschje. Am nächsten Abend übertrug der deutsche Rundfunk die wohl leidenschaftlichste Rede von Goebbels aus dem Berliner Sportpalast. Mit jubelnder Zustimmung wurde darin seine Frage „Wollt ihr den totalen Krieg?" beantwortet.

Einen Tag später richtete Hitler, als Oberbefehlshaber der Wehrmacht, einen wirkungsvollen Aufruf an Mansteins Truppen. Er appellierte an den Kampf- und Durchhaltewillen seiner Soldaten und legte ihnen nochmals die Wichtigkeit ihres Opfergangs, den Schutz des deutschen Volkes, ans Herz: „Soldaten der Heeresgruppe Süd und der Luftflotte 4, der Ausgang der Schlacht von weltentscheidender Bedeutung hängt von Euch ab. Tausend Kilometer von den Grenzen des Reiches entfernt wird das Schicksal der deutschen Gegenwart und Zukunft entschieden. Die Hauptlast des Kampfes habt Ihr zu tragen. Zu Beginn des Winters waren an der Front breite Lücken entstanden. Die Gründe, weshalb dies geschehen konnte, sind Euch bekannt.

Nur dadurch allein hat der Feind, den Ihr in so vielen Schlachten besiegt habt, vorübergehend mit überlegenen Kräften gegen Euch antreten können. Trotzdem habt Ihr, meine Soldaten, gemeinsam mit den Kameraden der Heeresgruppe A und Mitte, gegenüber diesen bolschewistischen Massen, geleitet von aufopferungsbereiten Führern und beseelt von Eurem Mut, allen Unbilden des Winters zum Trotz Unerhörtes geleistet. Das deutsche Volk verfolgt Eure Kämpfe. Es ist mit all seinen Gedanken bei Euch, denn es weiß, daß Ihr sein einziger Schutz seid. Ich selbst kenne die Schwere Eures Ringens, die Größe Eurer Opfer. Ich fühle mit Euch und bemühe mich, durch meine Arbeit dem Dank für Eurer Heldentum praktischen Ausdruck zu verleihen. Die ganze deutsche Heimat ist deshalb mobilisiert. Bis zum letzten Mann und zur letzten Frau wird alles in den Dienst Eures Kampfes gestellt. Die Jugend verteidigt an der Flakwaffe die deutschen Städte und Arbeitsplätze. Immer neue Divisionen sind im Anrollen begriffen. Unbekannte, einzigartig dastehende Waffen befinden sich auf dem Weg zu Euren Fronten. Ich weiß, daß ich sehr Schweres von Euch verlange, aber ihr müßt jeden Quadratmeter Boden zäh verteidigen, um mir die Zeit zu geben, die Verbände und neuen Waffen zum Einsatz zu bringen. Wenn auch der Russe heute noch vorrückt, so wird doch, wie im vergangenen Winter, der Augenblick kommen, an dem sein Vormarsch im Schmutz und Schlamm, fern von seinen Verbindungen, zwangsläufig erlahmen wird. Ich bin daher zu Euch geflogen, um alle Mittel zu erschöpfen, Euren Abwehrkampf zu erleichtern und ihn am Ende in einen Sieg zu verwandeln. Wenn mir jeder von Euch dabei hilft, wird uns das wie bisher noch immer, auch diesmal mit Hilfe des Allmächtigen gelingen. Ich vertraue deshalb auf Eure Tapferkeit, Eure Ausdauer gegenüber dem Feinde und auf Euer Verantwortungsbewußtsein gegenüber dem Schicksal unserer treuen Heimat und unseres Volkes."[710]

Nach dem wochenlangen pausenlosen Einsatz mußte die erhoffte und notwendige Auffrischung und Ordnung der Einheiten noch verschoben werden. Die SS-Panzerabteilung 5 und alle noch kampffähigen Teile der 1. und 4. Panzerarmee bildeten die einzig verfügbare Reserve, um die Don-Brücken bei Rostow mit äußerster Anstrengung bis Ende Februar 1943 offen halten zu können.[711]

Die Mehrheit der Verbände der 4. Panzerarmee begannen nach Westen abzumarschieren, um sich zwischen Mius und Dnjepr zum Gegenangriff gegen die sowjetischen Kräfte zu formieren. Diese fingen bereits an, den Donez bei Isjum zu überschreiten, um Richtung Dnjepr vorzustoßen. Derweilen marschierte die Division „Wiking" nach Norden auf Stalino, zu der dort bereits hart bedrängten 1. Panzerarmee. Bei Amwrosiewka wurde sie am 8. Februar

von ihrem Divisionskommandeur erwartet, der das III. Panzerkorps vom Terek nach Norden auf Rostow zurückgeführt hatte.[712]

Die am 16. Dezember 1942 im großen Donbogen begonnene russische Operation, mit ständig überlegenem Kräfteverhältnis von acht zu eins, gegen die Kräfte der Heeresgruppe B, hatte zum Durchbruch bei der italienischen 8. Armee und zum Ausweichen der Armeeabteilung Fretter-Pico und Hollidt auf die Linie Donezmündung-Donezbogen bis zum Donezknie geführt. Mitte Januar 1943 verlief die Front in einer Länge von 500 km entlang des Donez. Vier Wochen nach Beginn der russischen Offensive gerieten die Fronten südlich und westlich Woronesch durch den Zusammenbruch der ungarischen 2. und italienischen 8. Armee in Bewegung. Durch diesen Zusammenbruch wurde die deutsche 2. Armee gezwungen, weiter nach Westen auszuweichen. In diesen nunmehr ungedeckten Raum fluteten die Divisionen der sowjetischen 40. und 60. Armee und erreichten am 9. Februar 1943 Bjelgorod und Kursk. Ein weiterer starker russischer Vorstoß auf Isjum erfolgte, so daß in den ersten Februartagen Isjum dann auch verloren ging.[713] Die 4. deutsche Panzerarmee wurde am 7. Februar 1943 auf den äußersten West-Flügel der Heeresgruppe Don gezogen. Schon einen Tag früher wurde die Armeeabteilung Hollidt in die Miusstellung verlegt, die sie am 17. Februar erreichte.[714]

In Stalino ging die Division „Wiking“ zur dringend erforderlichen Ruhe über, doch die neuen Befehle ließen nicht lange auf sich warten. Ein Funkspruch von v. Mackensen kam herein: „Starker Feind, Panzergruppe Popoff bei Isjum über Donez im Vorgehen auf Süden Krasno – Armaiskoje. Division ‚Wiking' sofort nach Westen abdrehen, Angriff auf Krasno-Armaiskoje, Auftrag: Festhalten der Panzergruppe Popoff.“[715]

Befehlsgemäß drehte die Division am 10. Februar 1943 nach Westen ab. Die feindlichen Verbände der Gruppe Popoff, bestehend aus vier Panzerkorps mit zusammen 180 Panzern, traten am 29. Januar 1943 mit dem Ziel Mariupol an. Diesen starken russischen Kräften stellten sich auch die Einheiten der 5. SS-Panzergrenadierdivision „Wiking“ entgegen, die am 5./6. Februar das Nordufer des Don erreicht hatten. Schon erwarteten die wenigen einsatzfähigen Panzer der Panzerabteilung 5 neue Einsätze. Nach 15 Stunden über verstopfte Straßen erreichte die Abteilung das 50 km westlich gelegene Ssambek.

Der folgende Sonntag wurde für die dringend notwendige Ruhe und behelfsmäßige Instandsetzung der Fahrzeuge in Anspruch genommen. Am 8. Februar zog die Abteilung in das 10 km entfernte Taganrog um.[716]

Bei diesen Rückzugsgefechten erhielt Eggers am Kopf eine leichte Verwundung durch einen Splittertreffer und daraufhin das Verwundetenabzeichen, das „als Ehrung für diejenigen [bestimmt war], die bei tapferem Einsatz ihrer

Person für das Vaterland durch feindliche Waffeneinwirkung verwundet oder beschädigt worden waren".[717]

Durch die hohen Verluste war die Panzerabteilung mittlerweile auf die Größe einer Kampfgruppe geschmolzen. Die kampffähigen Teile der Abteilung wurden auf Eisenbahnwagen verladen und verließen Taganrog am 13. Februar. Die nicht kampffähigen marschierten etwa 80 km Richtung Norden nach Amwrosiewka und wurden drei Tage später nach Stalino, weitere 50 km nordwestlich verlegt.

Weiter ging es Richtung Donez am 11. Februar. Hier stürzten zwei Panzer, darunter der mit Eggers, einen Abhang hinunter. Kurt Eggers blieb unverletzt, während im anderen Panzer ein Richtschütze getötet wurde. Am 12. Februar ging die Fahrt weiter über Stalino. Die Panzerabteilung kämpfte hier als Unterstützung für die Infanteriebataillone der SS-Regimenter „Nordland", „Germania" und „Westland" bei Grischino. Am 14. Februar erfolgte der Angriff des Regiments „Germania" zusammen mit der Panzerunterstützung der Abteilung 5. Dort gelang es in den Nordteil von Grischino einzudringen und sich einzuigeln.[718] Bis Ende Februar zogen sich hier die schweren Kämpfe hin. Täglich wurden Einsätze gefahren und Spähtrupps aufgestellt. Angriff folgte auf Angriff. Der 24. Februar brachte einen Vorstoß nach Norden. Die 2. Kompanie wurde aufgelöst und mit der 1. vereinigt. Deren 2. und 3. Zug wird ab dem 3. April als Sicherung zur 3. Panzerdivision verlegt. Hier war auch Kurt Eggers dabei. Er wurde einen Tag später der Zugführer des 2. Zuges der 3. Kompanie, die wie die ganze Kompanie zumeist über Kampfwagen vom Typ Panzer III mit der neu geschaffenen Langrohrkanone verfügte.[719]

Am 28. Februar wurde Eggers für seine Leistungen mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet.[720]

Es ging zurück in den Raum Losowaja. Hier erhielt Eggers den Auftrag, neue Panzer für den Zug zu organisieren. Die Kämpfe flauten etwas ab und Neuwirth war nun viel mit Eggers zusammen. Auch Karl Schulzki war oft dabei.[721]

Im Gefechtsstand des SS Panzer-Regiments 5 notierte der Abteilungskommandeur, SS-Sturmbannführer Mühlenkamp, für einen Beförderungsvorschlag die Beurteilung Eggers' als Panzerkommandanten in der I./SS-Pz.Rgt. 5:

> „SS-Oberscharführer Eggers ist seit Oktober 1942 Angehöriger der I./SS-Panzer-Regiment 5. Eggers, der vorher bei der SS-Pz.Ers.Abt. war, wurde als Gruppenführer in einer Panzer-Kompanie verwandt. Als Gruppenführer sowie später als Halbzugführer, zeigte er sich den ihm gestellten Aufgaben jederzeit gewachsen. Durch seine Einsatzbereit-

schaft verstand er, seine Männer zu begeistern und mitzureißen. Im Gefecht ein überlegter, standhafter Halbzugführer. Mit seinem Panzer schon abgeschossen, zeigte E. gleichbleibend anständiges zuverlässiges Verhalten. Ausgezeichnet mit dem E. K. II, Panzerkampfabzeichen i.[n] Silber und Verwundetenabzeichen in schw.[arz]. Persönlich ist Eggers ein ernster, reifer Mann, geistig sehr befähigt, mit sehr guter Allgemeinbildung und eigenem Urteil. Er zeigt eine korrekte Haltung und verfügt über gute Umgangsformen. E. ist verheiratet und Vater dreier Söhne." Sein abschließendes Urteil: „SS-Oberscharführer E. ist zum SS-Untersturmführer d. Res.[erve] voll geeignet."[722]

In seinem Divisionsgefechtsstand ging der Divisionskommandeur SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Felix Steiner, am 12. März 1943 mit dem Standpunkt zum Beförderungsvorschlag konform:

„Befürwortend! Eggers hat harte Kämpfe mitgemacht und sich voll bewährt."[723]

Mit Wirkung zum 20. April 1943 wurde Eggers zum SS-Untersturmführer der Reserve der Waffen-SS befördert.[724]

Stalino blieb bis Mitte März 1943 die Basis der Abteilung. Der kampffähige Teil stand in diesen Tagen in den harten Kämpfen im Raum Krassnoarmejskoje etwa 60 km nordwestlich von Stalino, um die eingedrungene Gruppe Popoff zu stoppen und zurückzuwerfen.[725]

Die „Wiking" ging mit dem Regiment „Westland" von Norden aus und dem Regiment „Nordland" im Süden, unterstützt von der Panzer Abteilung 5 und einer Kampfgruppe, gegen Krassnoarmejskoje vor und vernichtete die dort verbliebene Masse des sowjetischen IV. Garde-Panzerkorps, von denen sich nur schwache Teile, unter ihnen der kommandierende General, im letzten Augenblick nach Norden retten konnten.

Am 19. Februar war Grischno in deutscher Hand. Hier bot sich den Soldaten ein grauenhaftes Bild. Bei der Wiedereroberung des ehemalig deutsch besetzten Gebietes sah man, daß das fanatische Aufhetzen, für das beispielhaft der bolschewistische Agitator Ilja Ehrenburg stand, Früchte trug. Zahlreiche verstümmelte und in unmenschlicher Weise geschändete deutsche Soldaten und Männer der Organisation Todt sowie Wehrmachtshelferinnen wurden gefunden, die den Soldaten der Panzergruppe Popoff in die Hände gefallen waren.[726]

Am 22. Februar trat die Division auf den Byk-Abschnitt und fand dort keinen Widerstand. So ging der Vormarsch über Nowo-Petrowka mit dem Ssamarea-Übergang nach Alexandrowka zügig voran.[727]

Nach der Abschüttelung des Gegners bei Bogdanowka ging die Division gegen den Suchoj-Torez-Abschnitt vor. Bei Ssemenowka sollte das restliche Regiment „Nordland" über den Abschnitt hinausgehen und die feindliche Stellung auf dem Nordufer vom Westen aus angreifen. Die Panzerabteilung 5 sollte dabei dem Regiment nördlich des Suchoj-Torez-Abschnittes den Weg in die feindliche Westflanke ebnen. Dies gelang ohne wesentliche Verluste. Der Feind räumte daraufhin in der Dämmerung fluchtartig seine Stellungen, während die Regimenter der Division diesen Abschnitt in breiter Front überschritten und den Gegner bis tief in die Dunkelheit verfolgten. Ohne Feindkontakt gingen sie am nächsten Tag vor und erreichten mit den Vortruppen das Südufer des Donez, westlich der Donezschleife von Isjum. Hier stellte die Division den Angriff ein und ordnete sich zur Abwehr.

Durch diesen operativen Erfolg war es gelungen, den Zusammenhang der Südfront am Donez-Mius wieder herzustellen und dem Gegner vorläufig Einhalt zu gebieten.[728]

Der Divisionskommandeur sprach mit nachstehendem Tagesbefehl seinen „Wikingern" ein Lob für deren soldatischen Einsatz aus:

„Kameraden! Nach langen und schweren Rückzugsgefechten, die infolge der schwierigen Lage an der Donfront erforderlich waren, hat die Division in einem Augenblick wieder Front gemacht, in dem der bisher kaum behinderte Gegner zum entscheidenden Schlage ausholen wollte. [...] Heute stehen wir wieder am Donez, die russische Panzerarmee Popoff ist geschlagen, die russische 1. Garde-Armee und 6. Armee sind in der Auflösung begriffen. Das deutsche Soldatentum hat abermals gesiegt. Erneut hat die Division wie immer ihre Pflicht getan, an entscheidender Stelle siegreich gekämpft und neuen Ruhm erworben. In diesen Tagen habt Ihr wahrhaft um das Schicksal Eurer Heimat gerungen und gesiegt. Sie wird Euch einst dafür danken. Heute wollt Ihr alle zunächst mit meinem Dank und meiner hohen Anerkennung sowie dem Stolz auf Eure Leistungen zufrieden sein."[729]

Zu jener Zeit, südwestlich von Isjum an einem „jener Tage, da die Dämmerung des Abends schnell über das Land kriecht und alles verhüllt", traf der Kriegsberichterstatter Heinz Grothe auf Eggers. Beide hatten sich lange nicht gesehen. „Die ersten Worte galten denen zu Hause: Frau und Kindern. Das ‚Weißt-Du-Noch' und ‚Menschenskind, wie lange ist das alles her und wie fern' standen am Beginn des Gesprächs." Die Themen änderten sich rasch und kamen zum aktuellen Kriegsgeschehen: „Es wurden die letzten Kampfbegegnungen ausgetauscht und strahlend berichtete Kurt Eggers von seinen Erlebnissen". Und Eggers dachte auch an die Zukunft: „Er erzählte von neuen Plänen, wie er jetzt nun erst das Wahrhaftige erspürt habe. Davon werde er nun

auszusagen haben und es ‚werde einigen Herrschaften der Hut fortflattern'. Wort und Gegenrede, Hieb und Stich, manche lustige Kumpanei würzten die knappe Stunde des Wiedersehens. [...] Nachdem wir uns verabschiedet hatten, herzlich mit allen Soldatenflüchen der Welt über die schlechten Wege, das Wetter und die Bolschewisten, winkte er noch lange uns nach, und zurück blieb die dunkle gestreckte Gestalt inmitten der weißen winterlichen Landschaft."[730]

Die Hauptmasse der Panzerabteilung 5 lag noch in Stalino, wo der Werkstattzug an der Instandsetzung der Panzer und Räderfahrzeuge arbeitete. Am 4. März wurden die reparierten Fahrzeuge nach Kamyschewacha den kampffähigen Teilen zugeführt. Das bedeutete, sich über 150 km verschlammte Rollbahn infolge der Schneeschmelze durchzukämpfen. Der Pendelverkehr über diese Strecke zwischen den Gefechtsteilen und der Nachschubabteilung dauerte bis zum 14. März. Russische Luftangriffe gehörten zur täglichen Begleitung. Schließlich war am 15. März die Panzerabteilung wieder geschlossen im Raum westlich Isjum auf dem Südufer des Donez.[731]

Die Front war in den nächsten Wochen ruhig, so daß die Truppe mit allen Mitteln wieder die volle Gefechtsbereitschaft herstellen konnte, nachdem Charkow und Bjelgorod zurückerobert waren.[732]

Am 5. April wurde die Abteilung in den befohlenen Auffrischungsraum Losowaja verlegt. Doch aufgrund der Dichte der Belegung dieses Raumes mit Etappeneinheiten ging es für die Abteilung am 10. April in den nördlich von Losowaja gelegenen Ort Michailowka-Ssossipatrowka. Für den 20. April hatte der Kommandeur dienstfrei angeordnet. Der Führergeburtstag wurde mit einem kleinen Festessen begangen.[733]

Das Osterfest 1943 bot eine weitere Gelegenheit, den Krieg kurz zu vergessen. Zusammen mit den Ukrainern begann um 16 Uhr das Kompaniefest mit Kuchen und Bohnenkaffee. Nach aller Anstrengung, durch die Härte und den Rückschlag der Kämpfe, war es ein freudiger und ausgelassener Kameradschaftsabend mit Vorträgen, Darbietungen und mit Spielen, wie Sackhüpfen, Eierlaufen und Reiterkampf, wobei sich der Kommandeur und auch die Zugführer nicht ausschlossen. Zur Stärkung gab es reichlich Schnäpse. Durch Landsknechtslieder angeregt, bot die dem Fest beiwohnende Bevölkerung ihrerseits ukrainische Volkslieder und Tänze dar.[734]

Sechs Wochen gewährte der Feind zur Wiederherstellung der Einsatzbereitschaft. Eggers schrieb in jeder freien Minute. Als sein Kamerad Hans Fischer im Sommer 1943 auf Urlaub ging, hatte er von Eggers ein Päckchen voller Papiere mitgenommen und bei Traute Eggers in Berlin abgeliefert.[735]

Am 7. Mai sprach Hitler, der an der Trauerfeier für den verunglückten Stabschef der SA Viktor Lutze teilgenommen hatte, vor den Gauleitern über die Bedeutung des gegenwärtigen Krieges. Er führte etwa folgendes aus: War der Krieg zu Beginn noch zwischen bürgerlichen und revolutionären Staaten ausgetragen worden, so war der Krieg im Osten ein Weltanschauungskrieg. Die russische Soldateska, durchtränkt von der bolschewistischen Ideologie oder von ihren Kommissaren vorangetrieben, war mit Energie und einem Kampfgeist erfüllt, dem nur seine politischen Soldaten der Waffen-SS gewachsen wären.

Am 10. Mai 1943 war die erste Phase der Auffrischung beendet. Die 1. Kompanie wurde gemeinsam mit einer Pionierkompanie dem Regiment „Germania“ unterstellt, das als Eingreifreserve hinter die Front der 46. Infanteriedivision in den Raum Petrowka verlegt wurde. Drei Tage später folgte auch der Rest der Panzerabteilung in diesen Raum. Die Masse und der Gefechtsstand der Abeilung lagen in Priwolje, die 1. Kompanie sicherte vor Partisanenüberfällen weiter vorn in Iwanowski.[736]

Ein letztes Mal sahen sich Neuwirth und Eggers am 22. Juni. Kurt Eggers verabschiedete sich von seinem Freund, da er am nächsten Tag auf Heimaturlaub gehen sollte.

Eggers' Arbeitskraft und Ideen wurden wieder in Berlin gebraucht. Also ersuchte das SS-Hauptamt in einem Brief an den Chef des SS-Personalhauptamts, SS-Gruppenführer Maximilian von Herff, Eggers zurückzubeordern: „Der Leiter der Parteikanzlei Reichsleiter Bormann äußerte im Sommer 1942 den Wunsch, daß der zur Parteikanzlei gehörende Schriftsteller Kurt Eggers, der auch der Allg.-SS als SS-Obersturmbannführer[737] (Führer beim Stab des SS-Hauptamtes) angehört, einen Fronteinsatz bei der Waffen-SS erhalten soll. Ich habe daraufhin im gegenseitigen Einvernehmen die Überstellung des Genannten, der Unteroffizier und OA. bei der Wehrmacht war, beim OKW erwirkt und auf Anweisung des Reichsführers-SS die Einberufung des E. zur SS-Panzer-Ers.Abt. Weimar-Buchenwald zum 22.09.42 vorgenommen. Auf Befehl des Reichsführers-SS hat Eggers bei dieser Einheit eine mehrwöchentliche Ausbildung erhalten und ist dann im Oktober 1942 zu einer Panzer-Abteilung der Division ‚Wiking‘ zwecks Fronteinsatz versetzt worden. Er hat sich nach den vorliegenden Beurteilungen als Kommandant und Halbzugführer so vorzüglich bewährt, daß er in der Zwischenzeit mit dem EK II und dem Panzer-Kampfabzeichen in Silber ausgezeichnet wurde und zum SS-Untersturmführer d. R. befördert werden konnte. Außerdem erhielt er auf Grund seiner Verwundung das Verwundetenabzeichen in schwarz. Da Eggers den vorgesehenen Fronteinsatz nunmehr erhalten hat, soll der Genannte dem

Reichsleiter Bormann für den Dienst in der Parteikanzlei wieder zur Verfügung gestellt werden. Eggers war seinerzeit für die Parteikanzlei uk gestellt. Die uk-Stellung wurde vom Reichsleiter Bormann ohne Wissen des Führers [unterstrichen im Original, d. Verf.] lediglich für einen befristeten Fronteinsatz aufgehoben. Ich wäre Ihnen deshalb dankbar, wenn die Abstellung des SS-Untersturmführers d. R. Eggers zur Parteikanzlei möglichst umgehend durchgeführt würde."[738]

Die Personalkanzlei des Reichsführers-SS antwortete, daß eine Abstellung ohne uk-Antrag nicht möglich ist.[739] Dieser wurde dann wohl gestellt, denn Eggers wurde von der Front auf Befehl des Reichsführers-SS zur Teilnahme der vom 7. bis 17. Juli 1943 stattfindenden Dichtertagung am 22. Juni nach Berlin in Marsch gesetzt.[740] Zuvor konnte er noch an der Sonnenwendfeier der Division teilnehmen, bei der SS-Sturmbannführer Köller die Ansprache hielt und auch der neue Panzer IV vorgestellt wurde.[741]

Selten war ein Monat so voller dramatischer Ereignisse wie der Juli 1943. Das Unternehmen „Zitadelle" – ein kombinierter Angriff der Heeresgruppen Kluge und Manstein gegen einen feindlichen Frontvorsprung bei Kursk – begann, die West-Alliierten landeten auf italienischem Territorium, die sowjetischen Streitkräfte gingen zu ihrer eigenen großen Sommeroffensive über und Mussolini wurde, wie Hitler schon lange orakelte, von seinem König abgesetzt. Und schließlich erreichte der Luftkrieg ein bisher unbekanntes Ausmaß an Barbarei.

Die Dichtertagung fiel aus. So konnte Eggers diese Zeit für einen Besuch bei seiner Familie und Freunden nutzen. Schulzki begleitete ihn und war Gast im Hause Eggers. Er erinnerte sich: „Als Untersturmführer der Waffen-SS fuhrst du in deinen ersten Fronturlaub aus dem Osten, und ich hatte das Glück, dich im Kreise deiner Familie zu erleben, bei jenen, die du so liebtest. Neue Aufgaben warteten auf dich, es wurde davon gesprochen, daß du nicht mehr zur Kompanie zurückkehren solltest. Nicht mehr zurückkehren? ... Dein Entschluß stand fest. Es war ein gerader Weg, den du zu gehen gedachtest – ein mutiger Weg. ‚Wiking steht vor neuem Einsatz – ich kehre zurück!'".[742]

Doch vorher führte Eggers nächtelange Gespräche mit Hans W. Hagen, vor allem über das Erlebnis des Ostens und der von dort anbrandenden Sturmflut einer fanatisierten Masse. Jeder Bericht und jedes Erlebnis, so Hagen, war eine Warnung vor den bevorstehenden Ereignissen, die Eggers in der persönlichkeitsmordenden Doktrin des Ostens erkannte.

Eggers ahnte wohl, daß dies sein letzter Besuch werden würde. Schon Jahre vorher hatte er gegenüber Hagen ahnungsvoll geäußert, der fragte, ob es nicht

vermessen sei, mit 35 Jahren sein eigenes Leben in einer Autobiographie zu beschreiben:

„Weißt Du denn nicht, daß ich in Rußland fallen werde?"[743]

Die kurze Zeit in der Heimat nutzte Eggers um seiner Mission folgend, seine Mitmenschen an die Pflicht und den Sinn des Kampfes zu erinnern. In einer Veranstaltung des Reichspropagandaamtes der NSDAP Berlin und der Fichte-Gesellschaft las Eggers ein letztes Mal am Donnerstag, dem 8. Juli 1943, um 19.00 Uhr im Saal des Reichsstudentenwerks in Berlin-Charlottenburg aus eigenen Werken.[744] Am Tag darauf sprach Eggers vor den Arbeitern des Zentralverlages der NSDAP, denen er von seinem Einsatz im Osten erzählte und über das politische Kämpfertum dozierte und den kompromißlosen Kampf gegen den Bolschewismus als unumgängliches Gebot forderte, um damit den Bestand des Reiches sichern zu können.[745]

Eggers drang auf Rückkehr zu seinen Kameraden an der blutigen Front im Osten. Das genaue Datum der Wiederkehr auf das Schlachtfeld ist nicht mehr zu belegen. Es muß sich aber um die Anfangstage des August gehandelt haben.

Die Panzerabteilung hatte im Juli und August 1943 südostwärts von Charkow operiert.[746] Während des Heimaturlaubes von Eggers wurde eine erneute Offensive vorbereitet. Bevor der deutsche Angriff „Zitadelle" gegen Kursk am 5. Juli 1943 begann, wurde die Division bereits Mitte Mai an die Donezfront vorgezogen. Am Angriffstag wurde sie nach Norden über Charkow hinter die Armeeabteilung Kempf befohlen. Deren Offensive lief sich jedoch nach zwei Tagen fest, so daß schon am 7. Juli der Mißerfolg der Offensive abzusehen war.[747]

Den August über gelang es den Truppen Stalins entlang der Ostfront die operative Schwäche Hitlers, der durch den Sturz Mussolinis seine Position im Mittelmeerraum auszubauen gezwungen war, für eine ganze Serie von Angriffen auszunutzen.

Am 3. August war das Dorf Golaja-Dolina Schauplatz erbitterter Kämpfe. Von Nordwesten her eilte die verstärkte Regimentskampfgruppe „Germania" der Division mit ihr unterstellten Panzergruppen heran. Am Spätnachmittag war der Ort fest in deutscher Hand. Die 1. Kompanie der Panzerabteilung 5 unter SS-Hauptsturmführer Schneider ging noch in den Abendstunden die Verfolgung der flüchtenden Russen an, unterstützt von einem benachbarten Bataillon der 17. Panzerdivision. Bereits am nächsten Tag sollte der Angriff in Richtung Donez über das Höhengelände auf die südlichen Donez-Höhen fortgesetzt werden. Der Angriff wurde mit hohem Tempo vorgetragen, so daß

der Höhenzug nordwestlich Golaja-Dolina schnell genommen war. Nach der Überschreitung des Höhenzuges stießen sie auf starken Widerstand mit ungewöhnlich starkem Feuer von Artillerie, Pak und Panzern. Der Angriff kam zum Stehen. Um 15.30 Uhr erreichte sie ein neuer Funkbefehl: „Pz.Abt. 5 greift mit Artl. Vorbereitung mit aufgesessener Infanterie des II./Germania in Richtung Donez an. SS AA 5 tritt zur Unterstützung des Angriffs von Norden an – Angriffsbeginn 16.00 Uhr."[748] Zum festgesetzten Zeitpunkt begann der Angriff. Den Deutschen schlug ein feindliches Feuer entgegen, wie es manche im ganzen Ostfeldzug noch nicht erlebt hatten. Die Grenadiere erlitten hohe Verluste, da sie dem Splitterregen auf den Panzern schutzlos ausgeliefert waren. Sie wurden gezwungen, auf die Ausgangsstellung auszuweichen.

Die Division „Wiking" wurde in dieser Nacht aus dem Kampf gezogen und nach Norden auf Bereka verlegt. Dort verbrachte sie zwei Tage. Schon hatte der Gegner nördlich Charkow zwischen der Armeeabteilung Kempf und der 4. Panzerarmee nach Südwesten einen Durchbruch erzielen können. Alle Reserven wurden von der Heeresgruppe herangeführt, die unter ständigem Feuer der feindlichen Flieger lagen. Jetzt zeigte sich im vollen Umfang die zahlenmäßige Überlegenheit der Sowjets. Doch trotz der hohen Verluste in den bisherigen Kampftagen an Menschen und Material waren die deutschen Truppen zumindest moralisch noch stärker geworden.[749]

Erst am 11. August war die Rollbahn für die „Wiking" frei. Das Ziel war der Raum nordwestlich von Charkow. Die Stadt wurde passiert und die Panzerabteilung erreichte am 12. August das vorgegebene Ziel, während die Hauptkräfte der Division „Wiking" Olschany erreichten, um die dort sichernden Teile der SS-Division „Das Reich" abzulösen. Durch die Offensiven des Gegners drohte Charkow erneut eingeschlossen zu werden.[750]

Am 12. August hatte die Division „Wiking" den Befehl, sich auf dem Höhenzug nördlich Sinkowsky bis nördlich Kryssino zur Verteidigung einzurichten. Aber auch die russische Vorhut hatte die Absicht, diese Höhenzüge zu gewinnen. Es kam zu dem gewohnten Wettlauf mit dem Feind auf das angestrebte Ziel. Die „Wiking" spielte ihren stärksten Trumpf aus und setzte die Panzerabteilung 5 in breiter Front zum Angriff auf die Mitte des Höhenzuges an und gewann sie im schnellen Panzervorstoß vor dem Feinde.

Das vor der Front gelegene Dorf Klenowoje sollte in die Verteidigung einbezogen werden. Die Panzerabteilung, zusammen mit den Regimentern „Germania" unter SS-Hauptsturmführer Juchem und „Narwa", sollte im schnellen Angriff den Ort nehmen, ehe stärkere russische Kräfte herangekommen waren. Es gelang zwar noch, an den Südrand von Klenowoje heran-

zukommen, doch war der Widerstand so groß, daß ein weiteres Vorwärtskommen nicht möglich war. Auch der folgende Angriff am Nachmittag blieb erfolglos. Die Deutschen konnten sich jedoch auf die Höhenstellung 209 zurückziehen und in der Nacht eingraben. Dieser Angriff hatte bei den Panzern und Grenadieren die schwersten Opfer gekostet.[751]

Zum ersten Mal in diesen Abwehrkämpfen war ein Abteilungsangriff gefahren worden. Die 1. Kompanie besetzte den linken Flügel, während die 3. Kompanie in der Mitte blieb und die 2. Kompanie den rechten Flügel deckte. Nördlich Kadniza, in einem „Eierwäldchen“, stellten sie sich bis 8 Uhr bereit. Eine Sturmgeschützkompanie folgte der 3. Kompanie. Das erste Angriffsziel, die Höhe 209,5 überfuhren die in einer Angriffsbreite von etwa 1,5 km durch die Steppe ziehenden Panzer und stießen bis zur Höhe 202,4 vor.[752]

Das Kriegstagebuch von Schneider hielt diese Kämpfe um Klenowoje fest: „Vom ersten Angriffstag war bekannt, daß die Stadt stark vom Russen besetzt ist. Die 2. Kompanie hat durch flankiertes Feuer von dort einen Wagen verloren. Dieser brannte aus, und der Dichter Kurt Eggers starb dabei den Heldentod. Durch Augenbeobachtung wurde diese Feindmeldung bestätigt. Gegen 14.00 Uhr trat die Abteilung mit dem II. Bataillon Germania zum Angriff an. 1 km vor der Ortschaft, in dem vorgelagerten Maisfeld, blieb der Angriff bereits hängen. Und da die Panzer absolut keine Ziele erkennen konnten, selbst aber in mörderischem Abwehrfeuer standen, drehten wir ab. Nach nochmaliger Besprechung trat die Abteilung gegen 16.00 Uhr erneut an. Die 3. Kompanie schirmte westlich des Südrandes von Klenowoje gegen gemeldeten Panzerfeind ab. Links fuhr ich mit der 1., in der Mitte die Sturmgeschütze und rechts Beck mit der 2. Kompanie. Mit uns ging das Bataillon vor. Bataillon ist zuviel gesagt, die Kompanien hatten nurmehr 25 Mann. Mit einer verbissenen Wut im Leibe arbeiteten wir uns durch das Maisfeld vor. Der Russe schoß wieder sein tolles Abwehrfeuer. Aber dieses Mal mußte es geschafft werden. Da habe ich das Pech, daß in meinem Streifen eine tiefe Balka auftritt. Ich halte mich selbst mehr zur Mitte und fahr die Balka entlang, um eine Umgehung bzw. Brücke zu finden. Mit den Sturmgeschützen erreichte ich nun die ersten Häuser. Vom Gegenhang feuert der Russe nun mit gesteigerter Wucht. Die Sturmgeschütze fahren unter dem Eindruck dieses Feuers zurück. Da ich allein machtlos bin, entziehe ich mich zunächst mal der Sicht des Feindes, indem ich hinter ein Haus in Deckung fahre. [...]“.[753]

Das genaue Geschehen, um den tragischen Tod von Kurt Eggers, ist durch einen Brief von SS-Oberscharführer und Zugführer bei der SS-Panzerabteilung 5 Karl Schulzki an Ernst Neuwirth erhalten geblieben.

Bis zu ihrem eigenen Tod 1984 erfuhr Frau Eggers nicht die näheren Umstände des Sterbens ihres Mannes. Nie konnte sie den Tod ihres Mannes verschmerzen. Darum wird es wohl auch besser gewesen sein, ihr das Wissen um diese letzten schrecklichen Minuten erspart zu haben.

Es war Donnerstag, der 12. August 1943: „Der Tanz fängt am rechten Flügel an", so startete Eggers seinen letzten Angriff. „Seine Blicke funkelten hart und fest, seine Stimme zitterte nicht. Er lächelte nur das helle und aufgeräumte Lächeln, das einen glasklaren Glanz besaß.

Dann fuhr er fort. Die Sonne war gekommen. Sie hing hell und strahlend über den großen Meiereischornsteinen von Klenowoje. Er fuhr schnell – er konnte nicht warten. Wie immer war die rasende Unruhe des Vordringens in seinem Blut. Es war ihm immer wie eine körperliche Qual gewesen, wenn er einmal halten mußte, wenn Kleinigkeiten versuchten, ihn mit ihren Fangarmen zurückzuhalten.

Dann starb er."[754]

In einer seiner letzten Aufzeichnungen faßte Eggers das Soldatenschicksal, das auch seines war, zusammen:

> „Aber wenn den lebenerfüllten Soldaten in der Ausübung seiner letzten und höchsten Pflicht die tödliche Kugel trifft, bringt er seiner Gemeinschaft entschlossenen Herzens ein Opfer, das die Gemeinschaft wiederum mit Ehrfurcht und Verehrung und der Verpflichtung in Zukunft des Opfers wert zu sein und der Gefallenen würdig zu leben und weiterzukämpfen erfüllt.
>
> Jedes Soldatengrab ist ein Mahnmal für das ewige Ringen um Freiheit und Recht, ist ein Bekenntnis zum Opfer, das durch die Pflicht das bewußte Leben heiligt und veredelt."[755]

Unmittelbar vor einem neuen Einsatz zeichnete Schulzki seine Erlebnisse um den Tod von Eggers vorsorglich auf. Wenig später sollte auch er selbst vor dem Feind bleiben. Er fiel am 17. Oktober 1943 nordwestlich von Tscherkassy bei den Kämpfen um die Fuchsschwanzinsel.

Lassen wir Schulzki vollständig und genau über den Soldatentod von Kurt Eggers berichten:

> „Nun zu Kurt selber: Am 12. August Angriff auf Klenowoi [Klenowoje] südwestlich Charkow und einer Höhe [208]. Ortschaft wurde von Kurt und mir genommen. Wir stießen dann auf einer Höhe zu und wollten 1. + 3. [Kompanie] entlasten. Sehr starkes P[anzer]a[bwehr]k[anonen]feuer aus der Flanke 800 m, (7 Pak 7.62) wollten uns daran hindern. Wir drehten ab und ich stand 2 m neben Kurt seinem Panzer, als das f[ein]dl[iche]

Geschoß ihn tödlich traf. Der Panzer brannte gleich lichterloh. Usch. Sack kam leicht verbrannt raus. Uscha. Ulmer der gerade 2 Tage EK I Träger war hatte sich schwere Brandwunden zugezogen. Ulmer war kaum zu erkennen. Ich habe sofort Ulmer verbunden nachdem ich sah, daß Kurt tot war und verbrannte. Klausing und Räthe sind im Panzer ganz verbrannt. Das rechte Bein von Kurt hing noch leicht am Oberschenkel, Gesäß ganz aufgerissen, rechter Arm weggerissen. Linker Arm und Schädel ganz schwarz. Nach der Schädelform mußte man gehen, um Kurt wiederzuerkennen. Dann hatte er noch eine kurze Hose an und Teile seines blauen Pz.Hemdes. Einfach furchtbar lieber Ernst! Ich mußte weinen, als Kurt so vor mir lag. Unser Kurt, der für uns alles war, lag vor mir verkohlt [...].“[756]

Der Bericht eines anderen Augenzeugen, Grabner, rundet die Tragik ab. Erst wenige Wochen an der Front, fuhr dieser als Ladeschütze in einem anderen Panzer des Zuges. Der Auftrag des Zuges war es, am Ortrand von Klenowoje nach Bewegungen im Ort Ausschau zu halten, als aus einer Seitengasse ein Jeep amerikanischer Bauart mit russischen Offizieren entdeckt wurde. Sofort wurde der Wagen mit dem Maschinengewehr beschossen. Der Jeep versuchte, zu fliehen und nahm Deckung hinter einem nahegelegenen Haus. Die sowjetischen Offiziere flohen und ließen ihr Gefährt zurück. Der Geländewagen wurde an den Panzer gehängt und abgeschleppt, der Ort wurde verlassen, und in ein hohes Maisfeld gefahren, um den Wagen zu verstecken. Unmittelbar hinter dem Panzer mit dem angehängten Jeep fuhr der Panzer von Eggers, als dieser von rechts einen Volltreffer erhielt. Grabner konnte in einer Mulde Deckung nehmen. Später erhielt er den Auftrag, mit seinem Panzer den gefallenen Zugführer zu bergen. Auf etwa 20-30 m fuhren sie an den noch brennenden Panzer heran und Grabner und sein Funker holten Eggers in eine Zeltplane gehüllt vom abgeschossenen Panzer herunter und brachten ihn mit ihrem Fahrzeug zurück. Den getroffenen Panzer holten sie dann erst am Abend.[757]

Eggers wurde auf dem Soldatenfriedhof der „Wiking“ in Petropawloka beigesetzt. Der Regimentskommandeur hielt die Totenrede und schloß seine Ansprache mit folgenden letzten Worten: „Wir vergessen ihn nie. Sein Leben wird ein Symbol unserer Zeit bleiben.“[758]

Eggers' Leichnam wurde, entgegen oft aufgetauchter Vermutungen, nicht exhumiert, um ihn nach Deutschland zu überführen. Kurz nach dem Tod von Eggers waren die schweren Kämpfe um Tscherkassy entbrannt. Alle Soldatenfriedhöfe der „Wiking“ gingen in Folge des Rückzuges verloren und wur-

den, um Entweihungen vorzubeugen, von den Deutschen eingeebnet. Daher ist eine Überführung nach Deutschland unwahrscheinlich.[759]

Ein weiterer Bericht von Karl Schulzki ist als Zeitungsartikel erhalten geblieben. In ihm gibt er seine persönlichen Erinnerungen an seinen Kameraden Eggers wieder, die er unmittelbar kurz nach dem Soldatentod von Eggers aufgeschrieben haben muß:

„Am Fuße des weißen Riesen des Kaukasus kamst du zu uns – im bunten Herbst nach der großen Wikingerfahrt, die uns eine fremde, bizarre Welt erschlossen hatte. ‚Er ist ein Dichter', sagten wir damals und waren voll Erwartung, wie du dich einfügen würdest in die festgefügte Gemeinschaft der Panzermänner. Dieser und jener kannte deine Werke, wußte von deinem kämpferischen Leben, erzählte den anderen davon. Wir warteten auf das erste Gefecht...

Am Terek lagen wir damals, dem Fluß, der so viel Blut und so viel Tod gesehen hatte, und hielten den ersten Wogen der sowjetischen Herbstbrandung stand. Es waren die Tage, da nach Wochen stürmischer Verfolgung die Fronten erstarrten und über allem der Befehl stand: Halten, verteidigen! – Und es kam die Stunde deines ersten Einsatzes, es kam der Augenblick, da du Sieger warst über drei deiner Gegner, da drei Sowjetpanzer brennend vor deiner Kanone liegenblieben. Es war die eindeutige, soldatische Tat, mit der du dich bei uns einführtest, mit der du einer der Unseren wurdest. Es war das erste in der langen Reihe der Gefechte [...] Und du warst immer derselbe – der vitale, sprühende Draufgänger, der Kamerad der ‚mutig lebte' im wahrsten Sinne des Wortes.

Wie war es doch damals bei Ardon an der Terekfront? ... Eine Lücke klaffte in der Linie unserer Grenadiere, Panzer sollten sie sperren. Du hattest 140 T-Minen geladen – Material für unsere Pioniere, eine gefährliche Last in solcher Lage. Und da krochen auch schon die Feindpanzer heran, und das Klirren ihrer Ketten war deutlich zu hören. Im nächsten Augenblick mußte es zum Duell kommen. Da stand plötzlich ein Pakgeschützfahrer neben dir – bleich und erschöpft – und bat dich, sein festgefahrenes Geschütz aus den feindlichen Linien zu holen. Du zögertest keinen Augenblick, unternahmst trotz deiner Ladung das tolle Wagnis, schlepptest aus rasendem Feuer die Pak in die eigene Hauptkampflinie. Ein Händedruck des Geschützführers – damit war die Sache für dich erledigt. – Dann kamen die Wochen des eisigen Marsches nach Norden – die Weihnacht, die uns jenes heiße Gefecht bescherte, das einem sowjetischen Kavallerieregiment, einer Batterie und sechs Pakgeschützen die Vernichtung brachte. [...] Deine Frau hatte dir geschrieben und Jörg, dein ältester Sohn. Und du erzähltest uns von den Deinen, von deiner reichen Welt, die

du so liebtest, die dir so kostbar war – bei all deiner revolutionären Unrast, bei all deiner Sehnsucht nach Kampf, bei all deiner Verachtung für jegliches Spießertum. Du hast uns damals wieder ein Stück deines Innern erschlossen.

Die Kalmückensteppe war dann um uns [...] Wie Schiffe auf unendlicher See kreuzten unsere Panzer über die Steppe – gejagt von Alarmrufen der Infanterie. Dort – die dunkle Masse, die hüpfenden Gestalten – ist es ein Regiment, sind es mehr? Gleichviel: - Schuß – Schuß! Und dort die getarnte Pak – richtet sie nicht ihr Rohr auf deinen Wagen, Kurt? Im letzten Augenblick kann ich dich warnen, und deine Ketten zermalmen das Geschütz. Und nun sind die Panzer da – ein ganzes Rudel T 34 und KW I – und der Panzerkampf brandet auf – ebbt erst ab, als die Nacht sich senkt. [...] Mit durchschlagener Leitradachse, schleppt sich mein Wagen bis zur nächsten Balka, blieb dort liegen. Wird der Gegner folgen? Werden die Verwundeten rechtzeitig geborgen werden können? – Und nichts um uns als grinsende, dunkle Leere und der tötende Hauch der Winternacht. – Bis dein Panzer plötzlich neben uns steht, Kurt Eggers, - selbst durch Treffer beschädigt – und uns kilometerweit – langsam, unendlich langsam – durch die Steppe zum Stützpunkt zurückschleppt. [...] Überall an diesen Tagen ist Front, und es gibt keine Geborgenheit. Vom Nachbarstützpunkt sind an die zwei Dutzend T 34 mit aufgesessener Infanterie gemeldet – [...] Es muß gehandelt werden – rasch, unverzüglich! Was steht zur Verfügung. Drei Panzer. - ‚Sofort fertigmachen! – Sie, Eggers, bleiben hier – mit ihrem Leitradschaden...' – ‚Ich bitte, trotzdem mitfahren zu dürfen!' ...[...]

Und noch einmal fuhren wir gemeinsam in die Steppe hinaus damals, als mit einem Male achtzehn T 34 kaum achthundert Meter von unserer Unterkunft entfernt auftauchten, in der wir uns eben erst gemütlich eingerichtet hatten. Vierzehn lagen Stunden später brennend am Horizont, den letzten zerfetzte deine Kanone auf kaum 100 Meter Entfernung."[760]

Kurt Eggers fiel, als die starken russischen Offensivmaßnahmen, die den Zugang nach Charkow durch Umfassen von Nordwesten und Westen erzwingen wollten, die Division „Wiking" im Raum von Charkow festhielten. Die russischen Angriffe wurden ohne Unterbrechung und zum Teil mit starken Kräften, insbesondere Artillerie, verfolgt.[761]

Die Abwehrkämpfe vom 12. bis 25. August mündeten in der Nacht zum 26. August in eine nicht mehr enden sollende Rückwärtsbewegung bis hinter den Dnjepr Ende September 1943.[762]

Ein Jahr nach seinem Tod wurde Eggers ehrfurchtsvoll gedacht. „Erinnerst du dich an Kurt Eggers, Kamerad?", fragte man und fuhr fort:

„Ja, wir vergessen ihn wohl kaum jemals. Er war einer der unsrigen. Es war, als gehörte er eben zu diesem Haufen unversöhnlicher Frontkämpfer, als müßte er gerade bei unserer Division sein." Die Anekdoten kreisen jedoch nicht nur um das Kampfgeschehen, sondern auch um den Philosophen Eggers, der jede Gefechtspause nutzte, um seine Kameraden neu zu inspirieren: „Die Millionenheere der Fliegen schwirrten, jeden quälend, umher, unsere Rücken schmerzten, unsere Köpfe preßte ein unerträglicher Druck. Wir stiegen aus, um Schatten zu finden. Hier saßen wir nun und philosophierten vor uns hin, halb im Schlaf. Da kam die Überraschung. Kurt Eggers sprach zu uns – oder mit uns. Erst von den beiden gegensätzlichen Bewegungen im Kreislauf der Kriegsführung; sich zu breiten, um zu leben, sich zu sammeln, um zu kämpfen, zu schlagen. Er durfte es uns ja sagen. Zusammen hatten wir ja erlebt, wie unsere Heere in fernen Wüsten Menschen und Natur besiegt und Schlachtfelder beherrscht hatten, daß Europa schaudern sollte.

Und dann erzählte er uns von seiner Dichtung. Es wurde allmählich Abend. Die flammenden Kuppeln sahen aus wie Fesselballons, die sich plötzlich heben und im Glühen der Sonne verschwinden könnten. Blätter segelten über uns dahin, wie neugeschlagene Goldmünzen leicht raschelnd über den Häuptern der Männer. In dieser Fata Morgana, hinter diesen Bergen und Wäldern, lernten wir den Dichter Kurt Eggers kennen.

Es war keine Rezitation, es war ein leidenschaftliches Bekenntnis. Nichts war sanft und gedämpft, alles war U n r u h e, T r o t z und K a m p f. Er war der Gestalter, es war nicht seine Sache, zu warten, daß etwas geschehen würde und darauf zu hoffen, was die Zukunft bringen würde. Nein, er wollte die Zukunft seines Landes, Europas, gestalten – im Kampf.

Die Kontraste des Krieges gebaren immer neue Inspirationen in seiner Seele. Er sprach klangstark und laut hörbar selbst für die Toten. Seine Worte waren wie eine Salve, mit wenigen Worten setzte er uns in Glut. Wir saßen bis Mitternacht und ließen die Sterne auf uns leuchten, dann kam die plötzliche Dunkelheit. Neue Tage kamen, neue Erlebnisse sprengten die Ketten der Erinnerung und fügten neue Glieder ein."[763]

Wir wollen
- das lehrt uns die kriegerische Revolution –
ein freies und starkes und tapferes,
ein leuchtendes und jubelndes
und lebenerfülltes Volk sein
– niemals aber ein sattes!
Kurt Eggers

Epilog

Die Todesnachricht erreichte die Familie Eggers, als sie sich in Posen aufhielt, wohin sie aus dem bombengefährdeten Berlin ausgewichen war.[764] Mit der Verlustmeldung Nr. 16 des Panzerregiments 5 wurde das SS-Personalhauptamt informiert und Traute Eggers mitgeteilt, daß ihr Mann infolge Pakvolltreffer gefallen war.[765]

Aufgrund besonderer Tapferkeit vor dem Feind wurde Eggers mit Wirkung zum 21. Juni 1943 nachträglich auf Anordnung von Himmler zum SS-Obersturmführer der Reserve befördert, nachdem durch den Persönlichen Stab des Reichsführers-SS aus der Feld-Kommandostelle heraus für diese Verleihung die Sommersonnenwende 1943 ausgewählt wurde.[766]

Am 1. September 1943 wurde er zudem noch posthum mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet.[767]

Um 11 Uhr am 26. September 1943 fand in der Krolloper am Königsplatz die Gefallenenehrungsfeier der NSDAP für Kurt Eggers statt. Es war derselbe Tag, an dem Goebbels seine „30 Kriegsartikel für das deutsche Volk" veröffentlichte. Sie klangen wie eine Kondolenz, wenn er darin schrieb: „Diese Kriegsartikel sollen ein Vermächtnis der Gefallenen unseres Volkes an die Lebenden sein, den Kämpfenden und Arbeitenden als Bestätigung ihres hohen Opfersinns, den Säumigen und Unentschlossenen aber als harte Mahnung und strenge Aufforderung".[768]

Die Feierstunde wurde von Brahms „Tragischer Ouvertüre" eingeleitet. Anschließend rezitierten Lothar Koerner und Heinrich George Gedichte von Kurt Eggers und lasen aus seinen Werken. Bevor Hans W. Hagen die Gedenkworte sprach, spielte das Orchester des Deutschen Opernhauses unter Leitung von Dr. Schmidt-Isserstedt die „Coriolan-Ouvertüre" von Ludwig van Beethoven, dessen Musik Eggers so liebte.[769] Eggers hatte Hagen testamentarisch zum Laudator bestimmt, um „jeden offiziellen Lobhudler oder Routinier von der Totenklage" fortzuweisen, wie Hagen später aufklärte.[770] Mancher Offizielle hätte gern durch eine programmatische Ansprache an dem

Glanze Eggers' teilgehabt, doch „vor einem Brief aus dem Feld beugten sich die Träger von Rang und Namen, und so sprach ich [Hagen] beim Staatsakt [...] die Abschiedsworte als kleiner Leutnant des Heeres vor Generalen, Ministern und Staatssekretären". Nach der Rede Hagens erklang der zweite Satz aus der Beethoven-Symphonie Nr. 3, Eroica, und nochmals sprachen George und Koerner. Der „Yorcksche Marsch" folgte und George sprach Eggers' Bekenntnis zu Adolf Hitler „An den Führer", bevor die Nationalhymnen die Gefallenenehrungsfeier beendeten:[771]

Als wir
In den Wäldern der Grenze lagen –
Hinter uns das Gestern
Des friedlichen Aufbaus,
Vor uns das Morgen
Entscheidender Schlacht –
Gingen unsere Gedanken
Zu Dir,
Führer der Deutschen.
Einst
Riefst Du uns auf
Zur Idee der Nation.
Wir traten heraus
Aus der geborgenen Enge
Und lernten
An Deinem Beispiel,
Die Sehnsucht
Zur Tat zu gestalten.
Das Reich
War uns kein Traum mehr.
Wahrheit und Wirklichkeit ward es
Durch Dich,
Führer!
Die Fäuste
Wurden uns hart
Vom Zupacken, vom Ringen.
Die Augen
Uns schmal
Vom in die Weitesehen.
Du hattest
Dein Volk gerufen,

Den Kampf für die Ordnung
Des Erdteils zu kämpfen.
Wir hatten
Das Sehen gelernt
Und ahnten
Das Ziel Deines Willens.
Führer,
Du gabst das Signal
Zur Schlacht.
Wir
Trugen Deinen Willen
Im Sturmlauf zum Siege.
Du
Warst in uns.
Und Du
Bist der Sieg.
Du auch
Bist das Reich
Das wir bauen.

Es sollte die letzte Veranstaltung in der zum Reichstagssitzungssaal umgebauten einstigen zweiten Staatsoper des Reiches werden. Das 1844 eröffnete Opernhaus, gegenüber dem Reichstagsgebäude gelegen, sollte am 22. November 1943 durch feindlichen Fliegerangriff zerstört werden.

Wegen seiner besonderen Verdienste wurde Eggers die seltene Ehre zuteil, daß sein Name an die Kriegsberichter-Einheit der Waffen-SS verliehen wurde.[772] Die Namensgebung erfolgte auf Vorschlag Heinrich Himmlers und wurde durch Adolf Hitler im Führerhauptquartier am 31. Oktober 1943 unterzeichnet.[773]

Der Kommandeur der Standarte „Kurt Eggers", Gunter d'Alquen, fuhr zu Traute Eggers und ihren Kindern und teilte ihr die seltene Ehre der Namensverleihung mit. Sie weilten auf einem Reichsgut in der Nähe von Jarotschin bei Posen. D'Alquen blieb bis spät in die Nacht bei Traute Eggers und sie unterhielten sich über das Leben und die Arbeit ihres gefallenen Mannes. Der Kommandeur teilte Himmler später in seinem Bericht darüber mit, daß Eggers in „vorbildlicher Weise für seine Familie gesorgt hat, so daß also in finanzieller Beziehung vorerst keinerlei Sorgen auftreten werden. Auf Veranlassung von Reichsleiter Bormann, der sich ebenfalls sehr um Frau Eggers kümmert, wird demnächst eine große Gesamtausgabe der Werke von Kurt Eggers auf Veranlassung der Parteikanzlei erscheinen. Ausserdem sind die laufenden

Abrechnungen für zur Zeit in Auflage befindlichen Einzelwerken recht beträchtlich". Frau Eggers beabsichtigte nach Dobbertin in Mecklenburg umzuziehen, wo ihr der zuständige Gauleiter seine Hilfe zugesichert hatte und ein Haus als Bleibe anbot. D'Alquen nahm Traute Eggers, Jörg und Götz mit nach Berlin, wo die Namensverleihung stattfinden sollte. Jens blieb zur Erholung in der Nähe von Posen bei Bekannten, da er erkrankt war.[774]

Nach der von Hans W. Hagen gestalteten Feierstunde reiste Traute Eggers am nächsten Tag mit dem SS-Obersturmführer Karl Wicklmeyer, der ihr behilflich sein sollte, nach Dobbertin. Frau Eggers war für die Unterstützung in dieser schweren Zeit dankbar und richtete ihren besonderen Dank an Himmler: „Sehr geehrter Herr Reichsführer! Es sind nun schon einige Wochen vergangen seit mein Mann sein blutvolles Leben hingab. Für Ihre warme Anteilnahme danke ich Ihnen von Herzen. Daß nun ein SS Regiment seinen Namen tragen darf, ist mir in meinem [...] Schmerz eine große Freude."[775]

Bereits seit 1942 wurden eine Reihe von Literaturpreisen an Schriftsteller verliehen, die als Wehrmachtsangehörige an der Ostfront gefallen waren.[776] Der Reichsstatthalter und Gauleiter von Sachsen, Martin Mutschmann, stiftete am 23. September eine Theodor-Körner-Plakette anläßlich dessen Geburtstages. Sie sollte an „Dichter und Soldaten verliehen werden, die in soldatischem Einsatz gestanden und zugleich durch ihre Werke das deutsche Volk zu Opfergeist und Heldentum aufgerichtet haben. Die erste Verleihung ging an drei Kriegsdichter, die im soldatischen Einsatz ihr Leben verloren hatten: Carl von Bremen, Rudolf Maczurat und Kurt Eggers.[777]

Nachdem Eggers posthum der Oberschlesische Schrifttumspreis bei dem am 6. und 7. Mai 1944 stattgefundenen „Tag des oberschlesischen Schrifttums" in Oppeln verliehen wurde, sollte ihm auch der Kantate-Dichterpreis zugesprochen werden.[778] Ursprünglich hatte der Oberbürgermeister von Leipzig vorgehabt, diesen Preis an den Schriftsteller Dr. Franz Hauptmann zu verleihen, kam jedoch davon ab, da ihm vorgeschlagen wurde, Eggers damit auszuzeichnen.[779] Die Preisverleihung fand jedoch nie statt. Goebbels hatte aufgrund des Krieges angeordnet, zunächst für die Dauer eines Jahres, die Verleihung von Kunstpreisen einzustellen.[780]

Was steht nun hinter dem Leben von Kurt Eggers?

Sein Leben begann als frühes Abenteuer und wurde ein Wagnis, das, in einer neuen Zeit und einer Neuordnung des Denkens, von ihm mutig durchgekämpft und mit allen Konsequenzen auch geliebt wurde.

Eines steht fest: An Eggers scheiden sich die Geister! Entweder lehnt man ihn wegen seiner Radikalität ab oder liebt ihn gerade deswegen. Die einen werden in ihm den nimmermüden Aufrührer sehen, der die bürgerliche Ge-

ruhsamkeit gründlich durcheinanderbrachte. Die anderen werden einen Bruder im Geiste erkennen, dessen Unruhe die Tat forderte. Seiner Epoche oft weite, schnelle Schritte voraus, getrieben von einem inneren Verlangen, Deutschland zur „Heimat der Starken" zu formen, galt Kurt Eggers immer als Aufrührer und Unbequemer, der für viele Zeitgenossen „aus der Reihe tanzte".

Dabei ist es völlig gleichgültig, wenn Eggers in heutigen Literaturgeschichten nur selten genannt wird oder auch seine Werke nicht mehr aufgelegt werden.[781] Denn mittlerweile sind seine Bücher bibliophile Kostbarkeiten geworden. Hans W. Hagen sagte voraus, daß die Schriften Kurt Eggers für Kenner aktuell bleiben und für andere erneut aktuell werden können.[782] Und Eggers Gedanken haben, auch mehr als 60 Jahre nach dem Ende des großen Krieges, nichts von ihrem politischen und kulturellen Gehalt verloren, zumal alle Fragen der Zukunft des deutschen Lebens ungelöst dastehen.

Sein Leben war ein solches klarer Entscheidungen. Es fand seine kämpferische Erfüllung, indem er als Soldat fiel. Daß er nationalsozialistischer Dichter war und sein Leben 1943 an der Ostfront ließ, dürfte wohl nicht ausgereicht haben, seinen Namen einer militärischen Einheit zu verleihen, zumal es die bisher einzige Ehrung solcher Art war.

Erst wenn Kurt Eggers als der große soldatische Dichter seiner Gegenwart und gleichviel als der unbeirrbare Vorkämpfer für die deutsche Kulturrevolution erkannt wird, rechtfertigt sich dies. Denn: „Mit ihm", schrieb Bernhard Payr in den Nationalsozialistischen Monatsheften, „verliert das junge deutsche Gegenwartsschrifttum seine revolutionärste Gestalt."[783] Er war ohne Zweifel der am weitesten vorauseilende deutsche Dichter der jungen Soldatengeneration.

Den Dichter in ihm weckte die Gestalt Huttens, die sich gleich ihm, Jahrhunderte zuvor dazu berufen fühlte, das trotzige Leuchten der Sehnsucht nach Ewigkeit seines Volkes in Raum und Zeit dem Haß einer feindlichen Welt entgegen zu stellen.

Das Große an dem dichterischen Werke von Eggers ist, daß es durchglüht war von den Gedanken einer neuen Epoche. Besonders in seinen Gedichten, seiner Haltungslyrik, vermochte er dieser neuen Zeit symbolhaften Ausdruck zu geben, wie er auch sein waches Empfinden für alle Wege und Entscheidungen, in denen der Mensch seiner Gegenwart stand, in kraftvolle Worte faßte. Eggers wußte, daß er durch die nationalsozialistische Erhebung auf der geistigen Ebene mit den überlebten Traditionen literarischer und ästhetischer Natur brechen mußte, um das neue Lebensgefühl, den neuen schöpferischen Willen unverfälscht zu finden.[784] Kurt Eggers war keiner Gruppe und keiner

Richtung zugehörig, jedoch nicht aus der Wohlgefälligkeit eines Boheme. Wegen seiner heroisch-realistischen Einstellung war nur ein Anschluß an ihn möglich, vorausgesetzt, man war in sein weltanschauliches Kampffeld des Geistes vorgestoßen.

Eggers verstand es, die weltanschauliche Entscheidung aus dem Wesen des Menschen als eines Naturwesens zu begründen, das in den Kampf gestellt ist und in der der Krieger seine höchste Vollendung gleichzeitig als Mensch erfährt. Dies war die Konsequenz in seinem Buch „Von der Freiheit des Kriegers". Dazu war er in der Reihe der Dichter der erste, der die weltanschauliche Frage klar und unmißverständlich anging und zur Lösung trieb, wie es besonders in seinem Band „Die kriegerische Revolution" zum Ausdruck kam.[785]

Es hieße, den Dichter und Programmatiker einseitig sehen, würde man in ihm nur den unbeirrten Kulturkämpfer erblicken. Insbesondere seine Freunde sahen in ihm den heiter lächelnden, kraftvoll lebensüberschäumenden Humoristen und Satiriker, der Gefahren, Abwege und Mißbildungen mancher Dinge seiner Zeit in verwegenem Spott, aber auch in versöhnender, humorvoller Überlegenheit geißelte. Sie urteilten: „Kein Dichter unserer Zeit wurde so bekämpft, keinem aber folgte ebenso bedingungslose Treue und Anhängerschaft wie Kurt Eggers [...]."[786] In jedem deutschen Herzen sah er den verborgenen Hang zum Kirchturmdenken, zum Spießertum, zur Behaglichkeit und Behäbigkeit, die er nicht mit dem Eisenbesen auskehrte, sondern humoristisch hinauslachte.[787]

Gerade sein Soldatentum konnte nur ein politisches sein. Dies bezeugte bereits sein Austritt aus der Reichswehr, als in ihm die Erkenntnis reifte, daß die Zukunft Deutschlands nur vom politischen Soldaten gestaltbar sei.[788] In seinem nationalrevolutionären Verständnis des Soldatentums faßte er Freiheit, Glaube und Volk in einer Synthese zusammen. In dieser Erkenntnis war Kurt Eggers ein bewußter und tatenfordernder Charakter, der mit besonderer Leidenschaft die Entfaltung der deutschen Sehnsüchte forderte und die Verwirklichung der lebenssichernden Idee verlangte. Eggers forderte das Ende des Nihilismus und des Imperialismus und setzte an deren Stelle die Politik des totalen Deutschtums. Seine Weltanschauung war natiozentrisch und verkörperte sich im Kriegertum: „Das kriegerische Leben erfordert nicht allein das Leben unter Waffen, es fordert mehr: die ständige Bereitschaft des ganzen Menschen, vornehmlich die seelische, willensmäßige Bereitschaft, den totalen Einsatz aller Werte, den Einsatz auch der letzten Reserve, den Einsatz ohne Reservate."[789]

Als er an der Ostfront fiel, noch nicht ganz das 38. Lebensjahr vollendet, hinterließ er ein umfassendes literarisches Werk, das mit logischer Schärfe,

dichterischer Wort- und Bildkraft und volkhafter Anschaulichkeit das Erleben seiner Zeit widerspiegelte.

Zurück blieb ein abgerundetes Gesamtwerk, womit nicht gesagt werden soll, daß es sich erschöpft hätte. Im Gegenteil, es wäre von seiner revolutionären Persönlichkeit voller Lebenskraft und Wissensüberschwang noch einiges zu erwarten gewesen. Kurz vor seinem Soldatentod hatte er einem Kriegsberichterstatter mitgeteilt, daß er noch viel vorhabe, bei dem einigen Herrschaften „der Hut hochfliegen“ werde.

Hagen beschrieb die Vorgehensweise von Eggers: „Was ihm die Gegnerschaft eintrug, war seine angreiferische Offenheit, die zu bestätigen er mit hellen Augen und sicherem politischen Instinkt stets aufgelegt war. Er nahm jeden unmittelbar von vorn an, und zwar mit einem handfesten Schwert oder mit einem massiven Knüppel, wo er die Gegenseite eines solchen für wert erachtete. Degen oder Florett zu fechten war, wenn es sich um politisch-weltanschauliche Hauptsachen handelte, nicht nach seinem Geschmack, obwohl er im Gespräch ein immer sprühender, witzig-humorvoller, zu sarkastisch schlagenden Formulierungen und ausgelassener männlicher Lustigkeit stets bereiter Gesellschafter war. In den Hauptsachen, auf die er immer unmittelbar zugestoßen ist, kannte er kein Wenn und Aber. Er hatte das Vermögen, sich rasch durch komplizierte politisch-weltanschauliche Sachverhalte und differenzierte geistige Zusammenhänge auf den Grund hindurchzubohren und die wenigen wesentlichen Leitlinien und die wichtigen, eine Entwicklung oder Lage bestimmenden Tatsachen freizulegen. Mit schnellen Schlägen warf er Kulissen um und riß die Drapierungen herab, um kritisch und aggressiv eine Sache alsbald im Kern und ihre Vertreter Aug’ in Auge anzugehen.“[790]

Aus dem Umbruch der Zeit heraus, dem Wechsel von der Autorität von Thron und Altar in der wilhelminischen Ära über die wirre Schwellenzeit der Weimarer Republik und hin zum radikalen Durchbruch der nationalen Erhebung, wurde Eggers ein Sucher um die Ewigkeitswerte seines Volkes. Er kam von der Theologie. Er mußte sich von ihr lösen, weil sein Weg ein anderer war. Er wurde vom instinktgeleiteten Rebellen zum bewußten, fanatischen Kämpfer für die Freiheit. Auf der Suche nach der seelischen Grundlage sprengte er das bereits bröckelnde ideologische Mauerwerk vergangener Jahrhunderte, kehrte den Schutt der ausgehenden Zeit hinweg und wollte Raum schaffen für eine bewußt gelebte, germanisch-deutsche Lebensgestaltung. So war er ein Unbedingter, ein „Nurdeutscher“ geworden, der in stolzer und unerschrockener Haltung seinen Weg ging.

Der Cheflektor des Zentralverlages der NSDAP faßte dieses Leben in einem Nachruf zusammen: „Eggers hat dieses gefährliche Leben selbst bis zur

letzten Konsequenz auf sich genommen. Alle Zeit hat er das wahrgemacht, was er über das mutige Leben und tapfere Sterben geschrieben hat, und das Geheimnis der Größe seiner Persönlichkeit liegt in der vollendeten Einheit von Leben und Werk beschlossen, in der ihn nur die allerwenigsten Dichter seiner Zeit erreichten. [...] Als ein früh Vollendeter, als eines der edelsten und schmerzlichsten Opfer, die das deutsche Volk in dem größten Ringen um sein Dasein und seine Freiheit bringen mußte, wird er einstmals in die Geschichte eingehen: von seinen Feinden glühend gehaßt, von seinen Freunden ebenso geliebt und nun im Tod verehrt als ewig unverlierbarer Besitz, der Nachwelt aber, vor allem der deutschen Jugend, ein leuchtendes Vorbild strahlender Lebensfreude, stärkster Glaubenskraft und unbesiegbarer Männlichkeit".[791]

Der Sturm des Weltenbrandes hatte ihn verschlungen. Er starb im Harnisch seiner Pflicht. Doch die Vorstellung, daß einmal Kurt Eggers den friedlichen Strohtod sterben sollte, war ebenso abwegig, wie diesen kraftüberquellenden und lebensbejahenden Menschen altern zu sehen. Für sich selbst hatte er schon längst die Furcht vor dem Tod überwunden. Dafür war sein Erdendasein zu stark, unerbittlich und bewußt gelebt, denn er prägte den ehernen Satz: „Das Schwert kennt keine Lüge, sowenig wie der Tod".

Er war glücklich über den ihm zugeteilten Platz, den er mit seiner Familie im Leben seines Volkes einnahm. Im „Vom mutigen Leben und tapferen Sterben" hatte er davon bereits geschrieben:

> „Das Gedenken an den Tod soll mir nicht Grauen, sondern Ansporn sein. Ich weiß, daß der Tod nicht der Sünde Sold ist, sondern die Wirkung des Gesetzes, in dem ich lebe und sterbe. Ich will danach streben, daß mein Leben abschließt in einer Tat, die mein Wirken für die Gemeinschaft wertvoll macht. Ich hoffe, daß ich tapfer sterben werde in meiner Pflicht und weiß, daß einen seligen Tod nur der stirbt, der sein Gesetz erfüllt hat. Ich hoffe, so zu sterben, daß mein Tod der würdige Abschluß eines starken Lebens ist."[792]

Der Mensch Kurt Eggers ist ein Vorbild für Entschlossenheit, Klarheit und stetigen Vorwärtsdrang. Auch der Autor dieser Arbeit kann sich nicht davor verschließen. Kritiker werden eine idealisierte Darstellung von Eggers vermuten, doch sie folgt dem Leben Eggers', der bewußt der „objektiven" Geschichtsschreibung den Kampf ansagte. Denn: Der deutschen Neigung zur Überobjektivität soll nicht das „Bekenntnis zur Tat" zum Opfer fallen.[793] So entspricht das hier aufgezeigte Eggersbild dem, wie es der Verfasser in seinen langjährigen Studien kennengelernt hat.

Kurt Eggers' Kampf galt der stürmischen Erweckung der Nation und der Vorbereitung der Menschen auf die kommenden, lebensentscheidenden Aufgaben. Dieser Auftrag gipfelte allein in dem Ziel, seinem geliebten Volk einen Platz in der Ewigkeit zu geben. Voraussetzung für diese Sicherung des Überlebens war der Gewinn der wahren Freiheit, unter der er die Freiheit seines Volkes in Bekenntnis, Glauben und Gewissen verstand und die in der Errichtung des Reiches Gestalt annimmt. Ähnlich drückte dies Dr. Goebbels in seiner Weihnachtsansprache 1943 aus: „Das Reich, der tausendjährige Traum aller guten Deutschen, findet seine Vollendung nicht in Büchern und guten Vorsätzen, es muß in uns selbst seine Neugeburt erleben. Aus unserer Gemeinschaft allein wird es einmal emporsteigen, leid- und schmerzgezeichnet, aber auch mit allen starken Tugenden für seine große Zukunft ausgestattet."[794]

Als Fackelträger für die Freiheit, Zukunft und Ewigkeit des Reiches prangerte Eggers die Haltung schwacher Kreaturen an und warf sich jederzeit erneut in die Gefahr, denn so entgegnete er: „...die revolutionäre Dichtung muß den Mut haben, große Gedanken zu Ende zu denken. Und am Ende des Gedankens steht die Tat."[795] Diese Einheit von Wort und Tat stellte Eggers zeitlebens unter Beweis.

Dieser aufrührerische Geist starb an einem der schwersten Kampftage des blutigen Ringens im Osten und wurde so zum Symbol echter Freiheitssehnsucht, bedingungsloser Opferbereitschaft und des revolutionären Kampfes.

Endnoten

1. Maser: Heinrich George, S. 328
2. Ebd.
3. Vgl. Ebd., S. 329
4. Vgl. Sammlung Biber: Jörg Eggers, 14.01.1979
5. Hagen: Kurt Eggers, in: Klüter Blätter, 1975, S. 8
6. Siehe Schonauer: Deutsche Literatur im Dritten Reich
7. Vgl. Denkler: Die deutsche Literatur im Dritten Reich, S. 53
8. Eggers: Ulrich von Hutten, Aufrufe an die deutsche Nation, S. 10
9. Sarkowicz: Literatur in Nazi-Deutschland, S. 7 f.
10. Ebd.
11. Ketelsen: Völkisch-nationale und nationalsozialistische Literatur, S. 93
12. Sarkowicz: a. a. O., S. 26
13. Vgl. Strothamm: Nationalsozialistische Literaturpolitik, S. 367; Barbian: Institutionen der Literaturpolitik im „Dritten Reich", S. 267 f.
14. Hatzenbichler: Querdenker, S. 170: In anderen Punkten sitzt Hatzenbichler allerdings den Legenden auch auf, wie beispielsweise der Exhumierung von Eggers (S. 171). Auch die Einordnung des Denkens von Eggers als konservativ-revolutionär ist fraglich, wenn es auch von ihm hypothetisch formuliert wird: „Vielleicht ist Eggers so auch ein Beispiel für die ambivalente Beziehung der Konservativen Revolution zum Nationalsozialismus, weil sich in seiner Person beide Haltungen überschneiden." (S. 172) Letztendlich bleibt aber m. E. dem Autor die Intention der Eggerschen Schriften – ein evolutionäres Streben – verborgen, wenn er schreibt: „Das Konzept des Kriegers und seines ebenso militanten Volkes ist ohne Zweifel intellektuell interessant, wenn man auch fragen muß, wie realistisch es ist. Denn selbst das ‚Dritte Reich' [...] war nicht dieser ‚Staat der Krieger', den er gern gehabt hätte. Die Wirklichkeit ist stets profaner aber auch bestialischer, als es die Ideen sind. Und so ist auch der ‚Heroische Realismus' eine treffliche Vorstellung, an deren Übereinstimmung mit der Wirklichkeit des Lebens [...] man Zweifel anmelden muß. Manches von Eggers liest sich vollkommen überspannt, manches bietet interessante Denkanstöße [...]." (S. 179)
15. Vgl. Mabire: Die SS-Panzerdivision „Wiking"; Strassner: Europäische Freiwillige: S. 215; Landig: Wolfszeit um Thule, S. 161 - Die Irrtümer begannen schon kurz nach seinem Tod, als das Sterbedatum z. T. mit dem 18. August und der Sterbeort falsch angegeben wurden, wie auch ein angebliches Studium in Breslau.
16. Barbian: a. a. O., S. 116
17. Strothamm: a. a. O., S. 239
18. Langenbucher: Volkhafte Dichtung der Zeit, S. 169
19. Schriftleitung [Weltliteratur]: Kurt Eggers, S. 106
20. Eggers: Der Tanz aus der Reihe, S. 7 f.
21. Best: Kurt Eggers [Quelle unbekannt]
22. Hecker: Kurt Eggers, S. 74
23. Ebd.
24. Schriftleitung [Weltliteratur]: Eggers, S. 107
25. Eggers: Vom Sinn der revolutionären Dichtung, o. S.
26. Eggers: Aufrufe, S. 7
27. Vgl. Ebd., S. 9
28. Zitiert nach Ebd., S. 16 – Siehe auch: Schubart: Ulrich von Hutten
29. Vgl. Hagen: Der Schicksalsweg der deutschen Dichtung, S. 66
30. Eggers: Der Kult des Aberglaubens, S. 113

31. Vgl. Langenbucher: a. a. O., S. 170
32. Vgl. Ebd., S. 171 f.
33. BArch, ehem. BDC, RuSHA, Eggers, Kurt, 10.11.1905, Bescheinigung, 7.08.1937
34. Ebd., Schreiben vom 15.04.1936, Vgl. Ebd.: SS-Ahnentafel
35. Vgl. Eggers: Tanz, S. 9
36. Vgl. Ebd.: S. 13 f.
37. Vgl. Ebd.: S. 18, 25 f., 50
38. Vgl. Ebd.: S. 10 f.
39. Ebd.: S. 28
40. Vgl. Ebd.: S. 30
41. Vgl. Ebd.: S. 64 f.
42. Zu den Hintergründen: Vgl. Walendy: Die Schuldfrage des Ersten Weltkrieges
43. Vgl. Eggers: Tanz, S. 70 ff.
44. Vgl. Ebd.: S. 76
45. Vgl. Ebd.: S. 78 ff.
46. Vgl. Ebd.
47. Vgl. Ebd.
48. Vgl. Ebd.: S. 86 f.
49. Vgl. Ebd.: S. 89
50. Vgl. Ebd. 103 ff.
51. Vgl. Ebd. S. 93 ff.
52. Vgl. Ebd.: S. 100
53. Vgl. Ebd.: S. 107 f.
54. Vgl. Ebd.
55. Vgl. Ebd.: S. 112 f.
56. Vgl. Ebd.: S. 117 ff.
57. Vgl. Ebd.: S. 123 ff.
58. Vgl. Ebd.: S. 127 f.
59. Anders: Vgl. Niedersachsen, Dezember 1936: Schulschiffkommandant Georg Schmidt
60. Vgl. Eggers: Tanz, S. 130 ff.
61. Vgl. Ebd.: S. 139; Siehe auch Rose: Die Thule Gesellschaft
62. Vgl. Ebd.: S. 142
63. Ebd.: S. 146 ff.
64. Vgl. Ebd.
65. Eggers: Die Tragik Luthers, S. 253
66. Eggers: Tanz, S. 222 ff.
67. Ebd.: S. 226 f.
68. 1918 gegründet, ging er 1920 mit dem im Dezember 1918 gegründeten Deutschvölkischen Bund im Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund auf. 1922 wurde der Bund nach der Ermordung Rathenaus verboten. Programmatische Ziele des Bundes waren der Kampf gegen Judentum und Bolschewismus und die Unterstützung jeder nationalen und völkischen Regierung.
69. Eggers: Tanz, S. 242 ff., 295
70. Vgl. Ebd.: S. 245 f.
71. Vgl. Ebd.: S. 253
72. Vgl. Ebd.: S. 263 ff.
73. Eggers, Tanz, S. 265
74. Vgl. Weinhold: Deutschlands Gebietsverluste 1919-1945; Zur Kriegsschuldfrage siehe Walendy: Wahrheit für Deutschland, S. 16 ff.
75. Vgl. Eggers: Tanz, S. 273

76. Vgl. Ebd.: S. 281
77. Vgl. Ebd.: S. 296 ff.
78. Vgl. Ebd.: S. 303
79. Vgl. Plaas: Das Kapp-Unternehmen, S. 164-189.
80. Vgl. Eggers: S. 307 ff.
81. Ebd.: S. 321 f.
82. Ebd.: S. 347
83. Vgl. Bergerhoff: Die Schwarze Schar in O/S, S. 9
84. Ebd.: S. 11 ff.
85. Eggers: Tanz, S. 356 ff.
86. Vgl. Ebd.: S. 363 ff.
87. Vgl. Ebd.: S. 369 ff.
88. Vgl. Bergerhoff: a. a. O., S. 21 ff.
89. Vgl. Ebd.: S. 25
90. Eggers: Tanz, S. 369 ff.
91. Bergerhoff: a. a. O., S. 27
92. Vgl. Eggers: Tanz, S. 378 ff.
93. Vgl. Bergerhoff: a. a. O., S. 29 ff.
94. Vgl. Ebd.: S. 33
95. Vgl. Eggers: Tanz, S. 383 f.
96. Vgl. Ebd.
97. Vgl. Bergerhoff: a. a. O., S. 35
98. Vgl. Ebd.: S. 37
99. Haller, Jozef v. Hardenberg, geb. 1873: polnischer General deutscher Herkunft, fanatischer Gegner der Deutschen, unter seinem Engagement entstand die sogenannte „Haller-Armee", die den Kampf in Oberschlesien gegen die Freikorps führte.
100. Eggers: Tanz, S. 385
101. Vgl. Ebd.: S. 387
102. Vgl. Bergerhoff: a. a. O., S. 39, 55
103. Ebd.: S. 41
104. Vgl. Ebd.: S. 41 ff.
105. Vgl. Ebd.
106. Vgl. Ebd.: S. 47 ff.
107. Eggers: Tanz, S. 387
108. Vgl. Langer: Die deutsche Dichtung seit dem Weltkrieg, S. 234
109. Vgl. Eggers: Tanz, S. 390
110. Ebd.: S. 393 f.
111. Vgl. Ebd.: S. 396 ff.
112. Vgl. Ebd.: S. 405 ff.
113. Vgl. Ebd.: S. 423 ff.
114. Vgl. Ebd.: S. 426 ff.
115. Vgl. Ebd.: S. 432 ff.
116. Vgl. Ebd.: S. 459 ff.
117. Vgl. Ebd.: S. 482 ff.
118. Vgl. Ebd.: S. 485 ff.; Immatrikulationskarte der Universität Göttingen, WS 1924/25, SoS 1925
119. Vgl. Ebd.: S. 489 ff., 503
120. Sammlung Biber: Eggers/Wortmann-Fricke, 20.11.1941
121. Vgl. Eggers: Tanz, S. 492

122. Die ungenauen Angaben in der Eggerschen Autobiographie ließen einen Nachweis dieser Veröffentlichungen nicht zu.
123. Vgl. Eggers: Tanz, S. 498 f.
124. Vgl. Ebd.: S. 503 ff.
125. Ebd.: S. 509
126. Vgl. Ebd.: S. 510 f.
127. Vgl. Ebd.: S. 517 ff.
128. Vgl. Ebd.: S. 522 ff.
129. Auskunft der Humbolt-Universität zu Berlin, 6.07.1998
130. Vgl. Eggers: Tanz, S. 529 ff.
131. Universität Rostock, Immatrikulationskarte
132. SC-Meldungen August/September 1928 S. 109, in: Deutsche Corpszeitung, 45. Jg., Nr. 5/6, August-September 1928; SC-Meldungen Dezember 1928, S. 138, in: Deutsche Corpszeitung, 45. Jg., Nr. 9, Dezember 1928
133. Vgl. Eggers: Tanz, S. 536 ff.
134. Bestätigung der Studienzeit, 2.11.1964
135. Vgl. Ebd.: S. 544 ff.
136. Vgl. Ebd.: S. 548 f.
137. Vgl. Oberkirchenrat zu Schwerin: Die Meinungen und Berichte des Schriftstellers Kurt Eggers über Religion, Christentum und Kirche, S. 18: Anfrage des Landesbischofs Tolzien vom 9.12.1929 an die Universität Rostock. – Diese 43seitige im Auftrag des Oberkirchenrates zu Schwerin zusammengestellte Rezension der Lebenserinnerung von Kurt Eggers mit dem Zusatztitel „Meinungen und Berichte des Schriftstellers Kurt Eggers über Religion, Christentum und Kirche" aus dem Jahr 1940, war „ausschließlich zur dienstlichen Unterrichtung der obersten Kirchenbehörden in der Deutschen Evangelischen Kirche und in der kirchlichen Öffentlichkeitsarbeit stehenden Stellen" entstanden. An vielen Stellen zeigte sich der Verfasser Schwartze ungläubig über den Lebensweg des jungen Eggers (Kapp-Putsch, Freikorps, S. 15 f.). Sie ist aber insofern von größter Informationshaltigkeit und Bedeutung, da sie unter Verwendung der Kirchenakten entstanden war. Ansonsten gebärdet sie sich, wie es zu erwarten war in christlicher Überheblichkeit: Beispielsweise ging der Verfasser auf die „erste und außergewöhnliche Predigt von Eggers" in Kratzeburg ein, über die laut Schwartze im Jahre 1934 dem Kirchengemeinderat zu Kratzeburg nichts mehr bekannt gewesen sei. (S. 32) Aus welchen Gründen sollte sich auch 1934 jemand an diese Predigt erinnern, wo doch erst bei Erscheinen der Autobiographie ein Erkunden über diese Rede, also nach über acht Jahren, stattfand. Diese Predigt wurde auch nicht vor dem Kirchengemeinderat gehalten, sondern vor der Dorfgemeinschaft. Auch über die revolutionäre Dorfgemeinschaft war dem Kirchengemeinderat zu Kratzeburg angeblich nichts mehr bekannt. (S. 36)
138. Sammlung Deutsches Literaturarchiv, Zeitungsausschnitt, Quelle unbekannt
139. Eggers: Rom gegen Reich, S. 7 ff.
140. Ebd.: S. 110
141. Bestätigung der Studienzeit, 2.11.1964
142. Vgl. Eggers: Tanz, S. 550 f.
143. Vgl. Ebd.: S. 553 f.
144. Vgl. Ebd.: S. 556 ff.
145. Ebd.: S. 565
146. Oberkirchenrat zu Schwerin: a. a. O., S. 21 ff.,
147. Evangelisch-Lutherische Landeskirche Mecklenburg, Landeskirchliches Archiv, 3.06.1998
148. Vgl. Eggers: Tanz: a. a. O., S. 566

149. Landeskirchliches Archiv, 3.06.1998
150. Vgl. Eggers: Tanz, S. 583 f.
151. Landeskirchliches Archiv: Eggers/Oberkirchenrat zu Neustrelitz, 8.10.1930
152. Oberkirchenrat zu Schwerin: a. a. O., S. 34
153. Vgl. Eggers: Tanz, S. 574; Oberkirchenrat zu Schwerin: a. a. O., S. 31: irrtümlich schreibt Eggers in seiner Autobiographie Grantzin für Granzin-Schwartze.
154. Vgl. Ebd.: S. 580 f.
155. Vgl. Ebd.: S. 576 ff.
156. Vgl. Ebd.: S. 582
157. Vgl. Ebd.: S. 589 f.
158. Vgl. Ebd.: S. 592 f.
159. Vgl. Ebd.: S. 590 f.
160. Vgl. Ebd.: S. 583 f., 594 f.; Siehe auch: Oberkirchenrat zu Berlin: a. a. O., S. 41: Weder Akten noch Vorgänge besitze das Evangelische Konsistorium der Mark Brandenburg zu Eggers; dieser sei dort unbekannt.
161. Landeskirchenrat der Thüringer evangelischen Landeskirche, 27.11.1931
162. Oberkirchenrat von Mecklenburg-Strelitz, 3.11.1931
163. Ebd.: 20.05.1932; Vgl. Schwartze: a. a. O., S. 30: Erklärung Eggers vom 22.11.1930
164. Landeskirchenrat der Thüringer evangelischen Landeskirche, 18.03.1932
165. Oberkirchenrat von Mecklenburg-Strelitz, 21.03.1932
166. Evangelisches Konsistorium der Mark Brandenburg, Abteilung Berlin, 2.05.1932
167. Oberkirchenrat von Mecklenburg-Strelitz, 4.05.1932; Vgl. Schwartze: a. a. O., S. 37
168. Ebd.; Vgl. Schwartze: a. a. O., S. 37
169. Schwartze: a. a. O., S. 39
170. Ebd., S. 38
171. Oberkirchenrat von Mecklenburg-Strelitz, 4.05.1932; Vgl. Schwartze: a. a. O., S. 37
172. Schwartze: a. a. O., S. 39: Zitat stammt aus einer undatierten handschriftlichen Erklärung Eggers', die Landesbischof Tolzien mit einem Begleitschreiben vom 1.07.1932 von dritter Seite übersandt wurde.
173. Evangelisches Konsistorium der Mark Brandenburg, Abteilung Berlin, 22.06.1932
174. Landeskirchliches Archiv, 3.06.1998
175. Ebd.
176. Landeskirchliches Archiv, 17.07.1998
177. Eggers: Tanz, S. 601
178. Ebd.: S. 605 f.
179. Ebd.: S. 608 f.; Siehe auch: BArch, ehem. BDC, Kurt Eggers, 10.11.1905, SSO, Lebenslauf, 1.09.1936
180. BArch, NS 31/433: Reichsführer SS, SS Hauptamt: Kurt Eggers-Monographie
181. BArch, ehem. BDC, SSO, Lebenslauf, 1.09.1936; Vgl. Sächsische Landeszeitung 1932
182. Eggers: Corpsstudententum und Arbeitsdienst, S. 224 f.
183. BArch, NS 31/433: Kurt Eggers-Monographie
184. Sammlung Biber: Eggers/Albrecht Kaiser, 8.08.1933
185. Dresdner Nachrichten Anzeiger, 27.08.1933
186. Deutsches Führerlexikon 1934/35, S. 106
187. BArch, R 78, Reichsrundfunkgesellschaft, Gehaltsliste
188. Dresdner Nachrichten Anzeiger, 27.08.1933
189. Programmheft der Nationalen Festspiele 1933
190. Freitag-Abendblatt, 17.11.1933

191. Ketelsen: Literatur und Drittes Reich, S. 334 ff. – Hans W. Hagen urteilte dazu, daß Impressionismus und Expressionismus als ästhetische Begriffsbildungen hier nicht mit den heute schon historisch gewordenen Zeitstilen verwechselt werden dürften, sondern als Ausdruck einer künstlerischen Wesens- und Ausdruckshaltung verstanden werden sollen. Die sinntragenden Wortbilder von Eggers sollten Hilfsmittel sein, um, das innere Gesetz des deutschen Wesens expressiv auszusprechen. Dies hatte mit Expressionismus zwar von der Haltung her viel, mit dem unkünstlerischen Schrei an sich jener überwundenen Stilepoche aber gar nichts zu tun. (Hagen: Deutsche Dichtung in der Entscheidung der Gegenwart, S. 123 f.)
192. Wulf: Theater und Film im Dritten Reich, S. 184
193. Denkler: Die deutsche Literatur im Dritten Reich, S. 332
194. Vorwort der gedruckten Ausgabe des Spiels, Volkschaft-Verlag Berlin, 1933
195. Freitag-Abendblatt, 17.11.1933
196. Ebd.; Vgl. Rede Dr. Goebbels vom 15.11.1933 in: Meier-Benneckenstein: Dokumente der Deutschen Politik, Band 1, S. 337 ff.
197. BArch, ehem. BDC, SSO, Lebenslauf, 1.09.1936; Vgl. Vogel: Geleitwort in: Eggers: Sturmsignale
198. Keil, Ernst (1816-1878): Buchhändler und Journalist, errichtete 1848 einen Verlag in Leipzig und stellt sich mit der Zeitschrift „Der Leuchtturm" in den Dienst der demokratischen Bewegung, wandte sich nach Gefängnishaft vom politischen Schrifttum ab, gründete 1853 die Familienzeitschrift „Die Gartenlaube" und wurde der erfolgreichste Zeitschriftenverleger seiner Zeit.
199. Goethe- und Schillerarchiv Weimar: GSA 134/113 1 Bd. I und II
200. Sarkowicz: Literatur in Nazi-Deutschland, S. 142; Völkischer Beobachter, 13.09.1934; Schramm: Schule und Volksschauspiel im Freien, Reichszeitung der deutschen Erzieher, Julmond 1934, Heft 12; Die Neue Zwickauer Zeitung vom 18.01.42 gab fälschlicherweise für die Uraufführung des Huttendramas den Herbst 1933 an.
201. Schramm: a. a. O.
202. Graeb-Könneker: Literatur im Dritten Reich, S. 178 f.; Niedersachsen, Dezember 1936, S. 533
203. Eicher: Theater im „Dritten Reich", S. 523
204. Eggers: Die Heimat der Starken, S. 186
205. Ebd.: S. 180 f.
206. Vgl. Ebd.
207. Wortmann-Fricke-Bub/Jörg Eggers, 07.03.1988
208. Vgl. Eggers: Heimat, S. 189
209. BArch, ehem. BDC, SSO, Ausfertigung des Urteils, 18.03.1933
210. Ebd.
211. Eggers: Heimat, S. 189, Eggers: Der Berg der Rebellen, Widmung
212. Eggers: Deutsches Bekenntnis, S. 26
213. Völkischer Beobachter, 13.9.1934
214. Vgl. Eggers: Kult, S. 13
215. BArch, NS 6/215; Doch erst viel später am 26.11. 1936 wurde der Begriff „Gottgläubig", anstatt „Dissident" eingeführt.
216. Vgl. Buchheim: Glaubenskrise im Dritten Reich, S. 157
217. Hauer: Deutsche Gottschau, S. 45 ff.
218. Nanko: Die deutsche Glaubensbewegung, S. 155
219. Eggers: Die Kirchenfremdheit unseres Volkes, S. 308 f.
220. Vgl. Nanko: a. a. O., S. 145, 81
221. Zitiert nach Ebd.: S. 80, 143 ff.

222. Vgl. Ebd.: S. 147
223. Stengel von Rutkowski: Deutsch auch im Glauben, Vorwort
224. Vgl. Nanko: a. a. O., S. 222 f.; Siehe dazu: Deutscher Glaube, II, S. 87
225. Vgl. Ebd.: S. 279
226. Eggers: Deutsches Bekenntnis, Geleitwort
227. Hammer, Heuert 1935
228. Vgl. Nanko: a. a. O., S. 236, Buchheim: a. a. O., S. 186
229. Zitiert nach Buchheim: a. a. O., S. 193 f. - Auch Eggers war der Gedanke, wenn man sich innerlich nicht vom Christentum lösen kann, Jesus zum „arischen Heiland" zu stilisieren, geradezu töricht. (Eggers: Kult, S. 103) - Der bekannteste Vertreter dieser Richtung war Artur Dinter, Mitbegründer des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes und ein frühes NSDAP-Mitglied, aber schon 1928 aufgrund seiner unhaltbaren Aussagen und als Verfechter des Christentums ohne jüdische Wurzeln aus der Partei ausgeschlossen. 1939 wurde er schließlich auch aus der Reichsschrifttumskammer ausgeschlossen. – Siehe dazu beispielsweise seine Schrift: Dinter: Die Sünde wider den Geist
230. Vgl. Konkordat zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Deutschen Reich vom 20.07.1933, in: Meier-Benneckenstein, Dokumente der Deutschen Politik, Bd. 1, S. 350 ff.
231. Vgl. Buchheim: a. a. O., S. 194 – Gunter d´Alquen gab später zu Protokoll, daß Heydrich die Absicht hatte, die Glaubensbewegung von Hauer für die gesamte SS verbindlich zu machen. Unterredung Thorwald/d´Alquen, 1951, IfZ, ZS 2, Bd. I
232. BArch, R 55, Reichsministerium für Volksaufklärung: Abschrift der Stellungnahme Eggers', 16.07.1935 – Die erwähnten Berichte an die Reichssendeleitung konnten bisher nicht aufgefunden werden.
233. Ebd.: Urteil der 39. Kammer des LG Leipzig, 1.07.1935
234. Ebd.
235. Ebd.
236. Ebd.
237. Vgl. Ebd.: Schreiben der Reichsrundfunkgesellschaft, 8.11.1935
238. Ebd., 16.07.1935
239. Ebd.
240. Vgl. Ebd.: Schreiben der Reichsrundfunkgesellschaft, 27.11.1935
241. Ebd.: Aktenvermerk als Anlage im Schreiben vom 3.02.1936
242. Vgl. Ebd.: Bericht Eggers, 16.07.1935
243. Vgl. Ebd.: Personalveränderungen; Siehe auch: ehm. BDC, SSO, Lebenslauf, 1.09.1936
244. BArch, NS 31/433: Kurt Eggers-Monographie
245. Vgl. Hagen: Schicksalsweg, S. 37
246. BArch, NS 21/746, Schreiben an RFSS, Erläuterungen zum Interessengemeinschaftsvertrag, 16.12.1935
247. BArch, ehem. BDC, RKK,18.07.1936
248. Ebd.: Stellungnahme des Ahnenerbes an Dr. von Hase, 22.7.1936
249. BArch, Film Nr. 14678, von Hase/Kurt Eggers, 7.08.1936
250. Ebd.
251. Ebd., Sievers/Eggers, 11.09.1936
252. Eggers, Die Geburt des Jahrtausends, S. 122
253. Ebd.: S. 101
254. BArch, ehem. BDC, RKK, Schreiben vom 22.07.1936
255. Eggers: Heimat, Vorwort
256. Ebd.
257. Deutsches Literaturarchiv, Zeitungsausschnitte, Datum unbekannt
258. Ebd.

259. Vgl. BArch, NS 31/433: Kurt Eggers-Monographie
260. Hammer, Julmond, 1935
261. Vgl., NS Monatsheft, Nr. 69, 1935
262. Deutsches Literaturarchiv, Zeitungsausschnitt, Quelle unbekannt
263. Ebd.: Werbung des Volkschaft Verlages, 14.09.38
264. Vgl. BArch, NS 31/433: Kurt Eggers-Monographie
265. NS Monatsheft, Nr. 81, 1936
266. Eggers: Tausend Jahre Kakeldütt, S. 294
267. Sammlung Biber: Richard Wolff/Jörg Eggers, März 1991, Eggers: Tausend Jahre, S. 114
268. Himmler: Die Schutzstaffel als antibolschewistische Kampforganisation, S. 31
269. Vgl., BArch, ehem. BDC, SSO, SS Mannschaftsuntersuchungsliste, 21.07.1935
270. Vgl., Ebd., Ärztlicher Befund, 21.07.1935 – Erst mit dem Kriegseinsatz gelangte Eggers zu seiner drahtigen, fast hageren Figur zurück, wie es die Fotos in Uniform der Waffen-SS belegen.
271. Vgl. Ebd., SS-Stammkarte, SS-Stammrolle
272. Vgl. Fischer: Hitlers Apparat, S. 61 f.
273. BArch, ehem. BDC, SSO, Beförderungsvorschlag, 15.10.1935
274. Vgl. Ebd., SS-Stammrolle; Dienstaltersliste der Schutzstaffeln der NSDAP, Stand 1.12.1936
275. Ebd., Protokoll der Vereidigung
276. Ebd., Beförderungsvorschlag, 18.06.1936
277. Das Schwarze Korps, 6. Folge, 6.02.1936, S. 3
278. Vgl. Hart: Alfred Rosenberg, S. 47
279. Zitiert nach Drewniak: Das Theater im NS-Staat: dort: BA, NS 15/35, Schreiben des Kulturpolitischen Archivs vom 20.8.1935.; Siehe auch: Bollmus: Das Amt Rosenberg und seine Gegner, Zum Machtkampf im nationalsozialistischen Herrschaftssystem
280. Sammlung Biber: Eggers/Albrecht Kaiser, 31.12.1935
281. Vgl. BArch, Reichsrundfunkgesellschaft, Personalveränderungen
282. Vgl. BArch, NS 31/433: Kurt Eggers-Monographie
283. Eggers: Und das nennt sich „Inneres Reich"!, in: Das Schwarze Korps, Folge 41, 8.10.1936, S. 17
284. Zeck: Das Schwarze Korps, S. 70
285. Thiel: Friedrich der Große, S. 543
286. Denkler: Die deutsche Literatur im Dritten Reich, S. 403 f.
287. Vgl. Ebd.
288. Eggers: Und das nennt sich „Inneres Reich"!
289. Ebd.
290. BArch, ehem. BDC, SSO, Aussage Petzold, 25.10.1936
291. Ebd.: Vernehmungsniederschrift Eggers, 5.11.1936
292. Vgl. Ebd.
293. Ebd.
294. Vgl., Ebd.: Aktennotiz, 11.12.1936
295. BArch, NS 21/786, 14.1.1937
296. Vgl. Dienstaltersliste der Schutzstaffeln der NSDAP, Stand vom 1.12.1937, S. 261. In den Dienstaltersliste des Vorjahres war noch keine Spalte für die Mitgliedschaft im Lebensborn vorgesehen. Es ist aber davon auszugehen, daß die Beitrittserklärungen, wie von Himmler verlangt, pünktlich abgegeben wurden.
297. Satzung des Vereins „Lebensborn" e. V., S. 5
298. Gründung des Vereins „Lebensborn" e. V., in: SS-Oberabschnitt West (Hrsg.): Die Ordensgesetze der SS

299. Vgl. BArch, ehem. BDC, SSO, SS-Stammkarte; Widmungsurkunde zum Julleuchter, in: Schild: Der Julleuchter der Porzellan-Manufaktur Allach – Eine informative Übersicht über die wirtschaftlichen Unternehmen gibt Georg: Die wirtschaftlichen Unternehmungen der SS
300. Vgl. FM-Zeitschrift, 4. Jg., F. 5, Mai 1937
301. Vgl. BArch, ehem. BDC, SSO, Bestätigung der Personalkanzlei, RFSS, 4.06.1937
302. BArch, NS 19/1148
303. Weitzel: Die Gestaltung der Feste im Jahres- und Lebenslauf in der SS-Familie
304. BArch, ehem. BDC, SSO, Dienstleistungszeugnis, 10.03.1938
305. Eggers: Grundsätzliches zur Feiergestaltung, S. 50
306. Ebd.
307. Ebd., S. 51
308. Vgl. Ebd.: Bestätigung der SS-Personalkanzlei, 16.11.1937
309. Siehe dazu: Härtle: Abschied von Dr. Hans W. Hagen, S. 5
310. Hagen: Kurt Eggers, in: Klüter Blätter, S. 62
311. Ebd.
312. Vgl. Ebd.
313. Vgl. BArch, NS 31/433, Kurt Eggers-Monographie; ehem. BDC, RKK, Personalnachweis
314. BArch, ehem. BDC, SSO, Dienstleistungszeugnis, 10.03.1938
315. Rahn, Otto (1904-1939): Schriftsteller; Im Mittelpunkt seines literarischen Werks und seiner Forschungsreisen stand das Thema der Katharer und des Heiligen Grals. Um 1935 arbeitete er als Referent im SS Rasse- und Siedlungshauptamt und wurde 1936 in die SS aufgenommen. Er war Mitarbeiter im persönlichen Stab des RFSS. Im März 1938 erfolgte seine Entlassung aus der SS, jedoch wurde er posthum wieder aufgenommen. Er ging 1939 in den Freitod. – Siehe: Rahn: Leben und Werk
316. Westfälische Landeszeitung „Rote Erde", 9.01.1938
317. Ebd.
318. Vgl. Rahn: Luzifers Hofgesind, S. 236 ff. – Hier muß Rahn sich jedoch irren. Eggers hatte das Manuskript für „Die Geburt des Jahrtausends" in seiner Stuttgarter Zeit fertiggestellt und es erschien bereits 1936, also da, als Eggers im Spätsommer 1936 nach Berlin zog. Das von Rahn erwähnte Manuskript wird sicher bereits ein gedrucktes Exemplar gewesen sein.
319. Rahn: Leben und Werk, S. 37
320. Deutsches Literaturarchiv, Völkischer Beobachter, 11.03.1938
321. Vgl. BArch, RSK II, Moog, Edgar Maria, Schreiben vom 3.06.1937
322. Vgl. BArch, ehem. BDC, RKK, Landeskulturwalter/RSK, 17.01.1938
323. Vgl. Ebd., Schreiben vom 22.1.1938, Personalnachweis, 24.01.1938; Vgl. BArch, ehem. BDC, RuSHA, SS-Ahnentafel
324. Ebd., Schreiben vom 25.03.1938
325. Ebd., Schreiben vom 1.04.1938
326. BA, RSK II, Moog, Edgar Maria, Schreiben vom 6.05.1938
327. Vgl. BArch, ehem. BDC, RKK, Abschrift vom 13.07.1938
328. Vgl. Ebd., SSO, Eggers/SS-Personalkanzlei, 20.04.1938; 18.07.1938
329. Vgl. Ebd., Beurteilung, 25.07.1938
330. Vgl. Deutsches Literaturarchiv, Völkischer Beobachter, 1.09.1938
331. Vgl. BArch, ehem BDC, SSO, Schreiben vom 8.02.1939
332. Vgl. Börsenblatt, Nr. 221, 22.09.1938: Werbung für „Der Berg der Rebellen"
333. Vgl. BArch, ehem. BDC, SSO, SS-Personalkanzlei, Bestätigung vom 19.11.1938
334. Vgl. Ebd., Beförderungsvorschlag, 30.09.1937; 20.12.1938
335. Ebd., Eggers/RFSS, Abt. Stabspersonalien, 8.02.1939

336. Vgl. Ebd., Schreiben der SS-Personalkanzlei, 10.02.1939
337. Vgl. BArch, Reichsrundfunkgesellschaft, Mitarbeiterliste
338. Vgl. BArch, ehem. BDC, SSO, Schreiben Eggers vom 11.02.1939; Antwort vom 14.02.1939
339. Das Ehrengesetz der SS, in: Die Ordensgesetze der SS
340. BArch, ehem BDC, SSO, Abschrift betr. der Ehrenangelegenheit
341. Jens Eggers gab in einem Gespräch am 27.06.1998 an, daß sein Vater wohl ausschlaggebend war. Bei der Familie von Kurt Eggers wurden nur Namen für die Söhne mit vier Buchstaben berücksichtigt. Diese Tradition setzte Jens Eggers fort.
342. Auskunft Lisbeth Grolitsch, 23.05.2004
343. Vgl. Börsenblatt, Nr. 108, 11.05.1939: Werbung des Schwarzhäupter Verlages zu „Das Kreuz der Freiheit"
344. Sammlung Biber: Fricke-Bub/Eggers 30.01.1988
345. Ebd.: Eggers/Fricke, 26.09.1941
346. Ebd.: Fricke-Bub/Jörg Eggers, 07.03.1988
347. Vgl. Neue Zwickauer Zeitung, 18.01.1942
348. Eggers: Der Krieg des Kriegers, S. 14 ff., 21
349. Vgl. Deutsche Dienststelle, 18.05.2004
350. Eggers: Der Krieg, S. 11
351. Vgl. Eggers: Kult, S. 239; Eggers: Geburt, S. 36, 85
352. Vgl. BArch, ehem. BDC, SSO, Schreiben Eggers vom 26.09.1940
353. BArch, Film 1695, Anordnung 142/38; Vgl. BArch, ehem. BDC, SSO, Schreiben Eggers vom 26.09.1940
354. Eggers: Der Krieg, S. 20
355. Ebd., S. 21 ff.
356. Ebd.
357. Vgl. Eggers: Notwendige Gedanken über die kommende Kriegsliteratur, S. 116
358. Vgl. BArch, NS 31/433: Kurt Eggers-Monographie
359. Vgl. Tessin: Deutsche Verbände und Truppen, S. 123; Vgl. Deutsche Dienststelle, 18.05.2004
360. Eggers: Der Krieg, S. 23
361. Vgl. BArch, NS 31/433: Kurt Eggers-Monographie; Vgl. Deutsche Dienststelle, 18.05.2004
362. BArch, ehem. BDC, RKK, Schreiben des persönlichen Stabes der SS an Nordland-Verlag, 12.02.1940
363. Eggers: Von der Freiheit des Kriegers, S. 42
364. Vgl. für die Einteilung: Nationalsozialistische Bibliographie, 1936, 3. Heft
365. Der Hoheitsträger, 4. Jg., F. 1, 1940, S. 47
366. Hillesheim: Lexikon nationalsozialistischer Dichter, S. 151 ff.; Sarkowicz: a. a. O., sprach in jeglicher Verkennung von einer „pseudowissenschaftlichen Abhandlung", S. 143, da Eggers hier eindeutig Prosa schrieb.
367. Ebd.: S. 157
368. Der Begriff Panoptikon gründet sich auf Jeremy Bentham (1748-1832), dem Begründer einer Philosophie der Nützlichkeit (Utilitarismus). Architektonisch besteht das Panoptikon aus einem kreisrunden Gebäudekomplex, in dessen Zentrum sich die (mit Vorhängen versehene) Loge des Kontrolleurs und an dessen Peripherie sich die voneinander abgetrennten Zellen der Gefangenen, Zöglinge und Arbeiter befinden. Viele Gefängnisse und Arbeitshäuser des 19. Jahrhunderts wurden nach diesem Muster gebaut. Der Zweck der Anordnung ist es, daß die Gefangenen sich permanent beobachtet und kontrolliert fühlen, ohne zu wissen, ob sie tatsächlich beobachtet werden. – Der Autor benutzte dieses Kon-

strukt synonym für die kirchliche Institution, da sie seines Erachtens nach den gleichen Prinzipien aufgebaut ist und agiert.

369. Vgl. BArch, NS 31/433: Kurt Eggers-Monographie
370. Eggers: Geburt, S. 26; Vgl. Eggers: Von der Feindschaft, S. 4
371. Hagen: Trauerrede, Gefallenenehrungsfeier, 26.09.1943
372. Vgl. BArch, NS 31/433: Kurt Eggers-Monographie
373. Eggers: Die Kriegerische Revolution, S. 51
374. Eggers: Der Krieg, S. 17
375. Eggers: Vom mutigen Leben und tapfern Sterben, S. 65 f.
376. Eggers: Der Krieg, S. 6
377. Ebd.
378. Ebd., S. 28
379. Eggers: Vom mutigen, S. 67
380. Ebd., S. 91 ff.
381. Eggers: Das Reich des Soldaten, S. 9
382. Ebd., S. 11 ff.
383. Hagen: Vom Maß der Dinge, S. 107
384. Eggers: Der Krieg, S. 34
385. Hagen: Deutsche Dichtung, S. 8 f., 28
386. Eggers: Verheißung, in: Deutscher Dämon
387. Eggers: Das Reich, S. 63
388. BArch, ehem. BDC, RKK, Schreiben vom 24.07.1940
389. Vgl. Strothamm: a. a. O., S. 174; Siehe auch Barbian: a. a. O., S. 330: Die Unzufriedenheit mit der staatlichen Literaturpolitik war das eine Motiv für das seit 1943 feststellbare verstärkte Engagement Bormanns in der nationalsozialistischen Literaturpolitik, das andere war die Uneinheitlichkeit der parteiamtlichen Schrifttumsstellen.
390. Nordlandverlag/Pohl, 4.06.1940, in: Schild: Der Nordland-Verlag, S. 233; Bormann warb persönlich für die Eggerschen Schriften. In einem Rundschreiben betreffend Buchgeschenke an Soldaten zu Weihnachten an die Reichsleiter, Gauleiter und Verbändeführer vom 7.12.1940 schrieb er: „In der Anlage übermittle ich Ihnen je fünf Stück der nachgenannten Schriften, die sich hervorragend als Geschenk an den deutschen Soldaten und Parteigenossen eignen. Gunter d´Alquen ‚Das ist der Sieg', Kurt Eggers ‚Die Heimat der Starken'." (BArch, NS 6/332)
391. Verlagsprospekt des Nordland-Verlages 1942, in: Schild: a. a. O., S. 247
392. Denkschrift von 1942 „Der Nordland-Verlag", in: Schild: a. a. O., S. 263
393. Ebd., S. 257; zum Kampf der SS gegen das Christentum siehe auch: Ackermann: Heinrich Himmler als Ideologe, S. 88 ff.
394. Jochmann: Adolf Hitler Monologe im Führerhauptquartier 1941-1944, S. 96
395. Tießler, Walter, geb. 1903: 1925 Kreisleiter der NSDAP, 1928 Mitglied der Gauleitung Halle-Merseburg der NSDAP, 1930 Gaugeschäftsführer der NSDAP, 1933 Leiter der Landesstelle Mitteldeutschland des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, in der Reichspropagandaleitung Verbindungsmann zwischen Rudolf Heß und Dr. Goebbels, Leiter des Reichsrings für nationalsozialistische Volksaufklärung und Propaganda, 1944 Parteikanzlei; Vgl. dazu Krämer: Vom Stab Heß zu Dr. Goebbels, S. 85 ff.; Boelcke: Kriegspropaganda 1939-1941, S. 98 f.
396. BArch, RPL, 8.12.1941
397. Ebd., Vorlage für Minister Goebbels, 11.12.1941

398. Galen, Clemens August Graf von (1878-1946): deutscher Kardinal, Anfänglich war er dem Nationalsozialismus gegenüber aufgeschlossen. Im Laufe der Jahre wandelte sich jedoch seine Einstellung ins Gegenteil, und er wurde zu einem Mann des Widerstands. In seinen Reden von der Kirchenkanzel wandte er sich gegen die nationalsozialistische Regierung. Als Bischof von Münster (seit 1933) machte er im Juli 1941 in einem Hirtenbrief das Euthanasieprogramm publik und reichte am 27.7.1941 eine Strafanzeige gegen Unbekannt bei der Staatsanwaltschaft des Landgerichtes Münster ein. Aufgrund seiner Popularität blieb er von größeren Verfolgung oder Verhaftungen unbehelligt. (Vgl. Irving: Führer und Reichskanzler, S. 419)
399. BArch, RPL, Vorlage für Bormann, 14.12.1941
400. Vgl. Ebd.
401. BArch, ehem. BDC, RKK, Schreiben von Johst, 7.08.1940
402. Hagen: Kurt Eggers, in: Klüter-Blätter
403. Ebd.
404. Strupp: Das Schillertheater Berlin, S. 45 ff.
405. Brief Eggers an Wortmann/Fricke, 20.11.1941
406. Vgl. Hagen, Hans W.: Zwischen Eid und Befehl - Nach 1945 erfolgte seine Verhaftung, Enteignung und Verfolgung. Doch das Leitmotiv seines Lebens: „Bleib Dir selber treu!" blieb unveränderlich. 1952 hatte Hagen einen Schlaganfall. Trotz seiner nie wiederkehrenden Gesundheit trat er weiter für die Freiheit seines Volkes ein u. a. im Deutschen Kulturwerk europäischen Geistes Herbert Böhmes. Hagen starb am 2.04.1969.
407. Barbian: a. a. O., S. 436
408. Das Reich, 3.11.1940
409. Vgl. Die Dichtung im Kampf des Reiches, Weimarer Reden 1940
410. Sammlung Biber: Einladung zum Empfang des Gauleiters am 27.10.1940
411. Ebd.: Gästebuch des Gauleiters Jordan, Widmung Eggers, 27.-29.11.1940
412. BArch, RPL, Vorlage für Goebbels, 20.02.1941
413. Hadamovsky, Eugen (1904-1944): Reichssendeleiter, Reichskultursenator, NSKK-Brigadeführer, nach dem ersten Weltkrieg Mitglied der Schwarzen Reichswehr, Ende 1930 NSDAP, 1931 durch Goebbels zum Gau-Funkwart in Berlin ernannt, 1932 Mitarbeiter der Reichspropagandaleitung in München, 1933 Direktor der Reichsrundfunkgesellschaft, Februar bis August 1940 Leiter der Rundfunkabteilung des Propagandaministeriums, 1943 Offizier im Heer an der Ostfront; fiel dort als Kommandeur einer Panzereinheit – Vgl. Boelcke: a. a. O., S. 80 ff.
414. Vgl. BArch, RPL, Notiz für Hadamovsky, 6.06.41; ehem. BDC, SSO, 30.05.1941
415. Vgl. Ebd., 30.09.41
416. Vgl. Ebd., Hadamovsky, 31.07.1941
417. P.E.N.-Club: weltweite Vereinigung von Schriftstellern, Herausgebern und Übersetzern (P=Poets, E=Editors, Essayists, N=Novelists), 1922 in London gegründet, um mit der Idee eines „geistigen Völkerbundes" dem Verstehen zwischen Schriftstellern aller Länder und dem kulturellen Austausch zu dienen. Ab 1934 wurde der Club unter dem Einfluß von jüdischen Mitgliedern und Emigranten immer mehr Agitationsinstrument gegen die damaligen autoritären Länder und diskreditierte sich dadurch in Deutschland.
418. BArch, RPL, Eggers/Goebbels, 17.06.1941
419. Ebd. - Wie recht er damit hatte, bekam sein Freund Hans W. Hagen nach dem Kriege zu spüren. Ein ungenannt gebliebener sich opportun gebender Literat, der auch bei den Weimarer Dichtertagungen anwesend war und vor den staatlichen Amtsträgern nur allzu untertänig auftrat, verriet, um sich Lieb-Kind bei den neuen Machthabern nach 1945 zu machen, Hagen an die Besatzer, die ihn dann verhaften ließen, Vgl. Hagen: Blick hinter die Dinge, S. 68 f.

420. Ebd.
421. Ebd., Frowein/Eggers, 19.06.1941
422. Ebd., Hadamovsky/Tießler, 31.07.1941
423. Vgl. Ebd., Tießler/Eggers, 4.08.1941
424. Ebd., Eggers/Tießler, 6.08.1941
425. Vgl. Ebd.
426. Vgl. Ebd., Tießler/Eggers, 15.08.1941
427. Ebd., Hadamovsky/Bormann, 30.09.1941
428. Vgl. Führerdienst Januar 1941, Gebiet 17 Wien
429. Vgl. Barbian: a. a. O., S. 441 ff.
430. Vgl. Ebd.
431. Vgl. Ebd.
432. Sammlung Biber: Eggers/Wortmann-Fricke, 20.11.1941
433. BArch, RPL, Eggers/Tießler, 9.12.1941
434. Loyola, Ignatius von (1491/92-1556): Stifter des katholisch-politischen Jesuitenordens (gegründet 1534) als Träger der Gegenreformation und Vorkämpfer des politischen Katholizismus
435. Papini, Giovanni (1881-1956): italienischer Dichter, nach 1900 der repräsentativste Schriftsteller Italiens, wandte sich mit der erfolgreichen „Lebensgeschichte Christi" (1921, dt. 1924) einem betont kirchlichen Katholizismus zu
436. BArch, RVuP, Eggers/Johst, 27.07.1942
437. Vgl. Ebd.
438. Vgl. Strothmann: a. a. O., S. 335
439. Vgl. BArch, NS 21/403, Pers. Stab d. RFSS/Chef des Schulungsamtes im SS-HA Caesar, 2.04.1940
440. Vgl. Ebd., Besprechungsnotiz, 10.04.1941
441. Vgl. Ebd., Kaiser, Schwerter Verlag/Sievers, 5.08.1940
442. Vgl. Ebd., Sievers/Kaiser, 29.08.1940
443. Vgl., Ebd., Schreiben vom 27.06.1941, Besprechungsnotiz vom 2.07.1941; Planungen für die „Weltliteratur"
444. Vgl., Ebd., Besprechungsnotiz vom 2.07.1941; Schreiben vom 14.02.1942
445. Vgl. Ebd., 12.04.1941
446. Vgl. Ebd.
447. Vgl. Ebd.
448. Ebd., Besprechungsnotiz, 17.04.1941
449. Vgl. Ebd., 27.06.1941
450. BArch, ehem. BDC, RKK, Schreiben vom 22.02.1941
451. Eggers: Notwendige Gedanken über die kommende Kriegsliteratur, S. 117
452. BArch, ehem. BDC, RKK, Pohl/Eggers, 14.07.1941; Vgl. Die Weltliteratur, 4/1941
453. Deutsches Literaturarchiv, Zeitungsausschnitt, Quelle unbekannt
454. Hagen: Der Gerechte, S. 166
455. Sammlung Biber: Eggers/Wortmann-Fricke, 26.09.1941
456. Ebd.: Eggers/Wortmann-Fricke, 20.11.1941
457. Neue Zwickauer Zeitung, 18.01.1942
458. Vgl. Musik in Jugend und Volk, 4. Jg., H. 1, 1941, S. 15
459. Vgl. Strothamm: a. a. O., S. 100
460. Vgl. NS Monatshefte, H. 152/153, 1942, S. 824
461. Die Maximilian-Gesellschaft in Hamburg, Eine Auswahl der in den Jahren 1911-1999 veröffentlichten Bücher, o. O., o. J.
462. Vgl. Eggers: Heinrich Hoffmann von Fallersleben in seinen Liedern

463. Vgl. Eggers: Tanz, S. 550 f.
464. Vgl. Eggers: Heimat, S. 133
465. Vgl. Eggers: Bekenntnis zu Hutten
466. Grolitsch: Ulrich von Hutten und seine Zeit, S. 1
467. Vgl. Ebd., S. 3
468. Vgl. Ebd., S. 4 ff.
469. Vgl. Eggers: Heimat, S. 137
470. Vgl. Eggers: Die Freiheitsidee des Ulrich von Hutten, S. 683
471. Eggers: Hutten und Erasmus, S. 14 f.
472. Ebd.
473. Vgl. Eggers: Kult, S. 117
474. Vgl. Eggers: Freiheitsidee, S. 686
475. Vgl. Grolitsch: a. a. O., S. 11
476. Vgl. Ebd.: S. 13
477. Eggers: Ulrich von Huttens Vermächtnis, S. 42 f.
478. Vgl. Eggers: Freiheitsidee, S. 686
479. Grolitsch: a. a. O., S. 20
480. Vgl. Eggers: Freiheitsidee, S. 684
481. Vgl. Ebd.: S. 682
482. Vgl. Grolitsch: a. a. O., S. 9; Siehe auch als Neuausgabe: Strauß: Ulrich von Hutten
483. Eggers: Bekenntnis zu Hutten
484. Deutsches Literaturarchiv, Rezension Hutten-Roman, 9.09.1935, Quelle unbekannt
485. Eggers: Hutten und Erasmus, S. 15 f.
486. Vgl. Eggers: Soldatisches Bekenntnis, in: Krieg und Dichtung
487. Deutsches Literaturarchiv, Horst Heldt in Völkischer Beobachter, 1937
488. Völkischer Beobachter, 19.09.1937
489. Eggers: Laßt Hutten nicht verderben!
490. Vgl. Langenbucher: a. a. O., S. 170
491. Siehe Schütt: Für Freiheit und Recht, S. 48; Soldatenblätter für Feier und Freizeit, September, 1940
492. Hagen: Trauerrede, Gefallenenehrungsfeier, 26.09.1943
493. Eggers: Der Deutsche Dämon
494. Eggers: Aufrufe an die deutsche Nation, S. 5 f.
495. Vgl. NS Monatshefte, H. 142, 1942
496. Vgl. Eggers: Dunkelmännerbriefe, S. 5
497. Vgl. Ebd.
498. Ebd.
499. Vgl. NS Monatshefte, H. 142, 1942
500. Vgl. Eggers: Dunkelmännerbriefe, S. 6
501. BArch, Film 14678, 28.04.1939
502. Wüst: Indogermanisches Bekenntnis, S. 112, 152 - Dafür erschien in einer Bearbeitung durch Plassmann im Nordland-Verlag eine ähnliche Ausgabe (Plassmann, Jodocus (Hrsg.) – eigentlich Plassmann, Joseph Otto: Ulrich von Hutten: Briefe von Dunkelmännern an Magister Ortvinus Gratius aus Deventer, Professor der schönen Künste zu Cöln, Berlin, 1940)
503. Eggers: Freiheitsidee, S. 686
504. Vgl. Ebd.
505. Vgl. Eggers: Die Tragik Luthers, S. 254 f.
506. Ebd.
507. Ebd.

508. Ebd.: S. 256
509. Vgl. Eggers: Heimat, S. 152
510. Eggers: Aufrufe, S. 6 f.
511. Eggers, Heimat der Starken, S. 150
512. Bauer: Oskar Panizza, S. 24 - Dieser Hinweis auf die zwei von Eggers herausgegebenen Werke Panizzas ist der einzige Nachweis, daß auch Eggers wirklich an der Veröffentlichung der „Deutschen Thesen" beteiligt war. Weder in den „Deutschen Thesen" noch in den Akten sind dafür Anhaltspunkte gegeben, jedoch spricht allein Bormanns Initiative hierfür, da Eggers seinerzeit bei ihm gearbeitet und sich als Kenner und Herausgeber ähnlicher Publikationen bekannt gemacht hatte.
513. Ebd.
514. Ebd.
515. Vgl. Ebd., S. 25
516. Stadtarchiv München, B. u. R. 452/4 (1941), Schreiben Bormann, 16.04.1941
517. Ebd.
518. Ebd.
519. Vgl. Ebd., Ausfertigung Dr. Jobst, 23.04.1941
520. Vgl. Ebd., Fiehler/Bormann, 3.05.1941; Aktennotiz Dr. Jobst
521. Eggers: Panizza, Aus Werk und Leben, S. 13
522. Vgl. Ebd.
523. Vgl. Ebd., S. 11
524. Vgl. Ebd., S. 19
525. Vgl. Ebd., S. 20 f.
526. Ebd., S. 24 f.
527. Ebd.
528. Ebd., S. 30
529. Vgl. Ebd., S. 33
530. Vgl. Eggers: Kult, S. 107
531. Vgl. Eggers: Panizza, S. 36 ff.
532. Vgl. Ebd., S. 40 ff.
533. Vgl. Ebd.
534. Vgl. Ebd., S. 45 ff.
535. Ebd., S. 74
536. Ebd., S. 75
537. Eggers: Die letzten Päpste, S. 6 f.
538. Ebd.
539. Vgl. Ebd., S. 9 ff.
540. Vgl. Ebd.
541. Ebd., S. 12
542. Vgl. Ebd.
543. Ebd. S. 13
544. Ebd.
545. Eggers: Der Kaiser der Römer gegen den König der Juden, S. 5 f.
546. Vgl. Ebd.
547. Ebd., S. 7
548. Später schrieb Eggers überaus sarkastisch über die getauften Juden: „die paar Wassertropfen [...] reichen nicht aus, die jüdische Kruste abzuweichen", in: Der Griff nach der Krone, S. 280
549. Eggers: Kaiser, S. 8 f.
550. Ebd.

551. Ebd.
552. Vgl. Ebd., S. 10 f.
553. Vgl. Ebd.
554. Ebd. S. 12 f.
555. Ebd.
556. Vgl. Ebd.
557. Vgl. Ebd., S. 15 f.
558. Ebd.
559. Ebd., S. 16 f.
560. Der Mitherausgeber der „Monumenta germania historica" schrieb ein dreibändiges Werk über Wullenwever und seine Zeit (Waitz: Lübeck unter Jürgen Wullenwever und die europäische Politik, Berlin, 1855.)
561. Eggers: Der Griff nach der Krone, Nachwort (S. 650)
562. Vgl. Eggers: Heimat, S. 148; Eggers: Geburt, S. 47
563. Vgl. Eggers: Griff, S. 329
564. Ebd., S. 101
565. Eggers: Jürgen Wullenwever, S. 16 f.
566. Eggers: Griff, S. 257
567. Ebd., S. 259; Vgl. Eggers: Wullenwever, S. 17 f.
568. Ebd., S. 519
569. Eggers: Wullenwever, S. 16
570. Eggers: Griff, S. 541 f.
571. Ebd., S. 92 ff.
572. Ebd., S. 305
573. Ebd., S. 104
574. Ebd., S. 175
575. Ebd., S. 425 f.
576. Ebd., S. 544
577. Vgl. Ebd., S. 536, 354
578. Ebd. S. 649
579. Vgl. BArch, ehem. BDC, SSO, SS-Stammrolle
580. Vgl. Eggers: Geburt, S. 33
581. Eggers: Kult, S. 9; Siehe auch: Eggers: Geburt, S. 121
582. Vgl. Ebd., S.; Eggers: Geburt, S. 38 f.
583. Ebd.: S. 10
584. Vgl. Ebd.: S. 12 ff.
585. Vgl. Ebd.
586. Ebd.: S. 15 f.
587. Ebd.
588. Ebd.
589. Vgl. Ebd., S. 17
590. Ebd. S. 20
591. Vgl. Eggers: Geburt, S. 103
592. Böhme: Festrede zur erstmaligen Verleihung des Schillerpreises des deutschen Volkes 1969, S. 121
593. Eggers: Kult, S. 20 f.
594. Ebd., S. 22 f.
595. Ebd., S. 25; Vgl. Eggers: Geburt, S. 21
596. Vgl. Ebd., S. 29 ff.
597. Vgl. Ebd.

598. Ebd.
599. Ebd., S. 33 f.
600. Ebd., S. 39
601. Ebd., S. 49
602. Ebd., S. 51 ff.
603. Vgl. Ebd.: S. 56; Eggers: Geburt, S. 19
604. Vgl. BArch, NS 31/433: Kurt Eggers-Monographie
605. Vgl. Eggers: Kult, S. 36
606. Sammlung Biber: Eggers/Wortmann-Fricke, 26.09.1941
607. Ebd.: Eggers/Wortmann-Fricke, 20.11.1941
608. Zitiert nach Eggers: Kult, S. 59
609. Ebd., S. 66
610. Vgl., Ebd., S. 73
611. Vgl., Ebd., S. 77
612. Ebd., S. 83
613. Vgl. Ebd., S. 87
614. Vgl. Ebd. S. 99 ff.
615. Vgl. Ebd.
616. Vgl. Ebd., S. 117 f.
617. Vgl. Ebd.
618. Vgl. Ebd., S. 135 ff.
619. Vgl. Ebd.
620. Vgl. Ebd.
621. Vgl. Ebd., S. 140 f.
622. Vgl. Ebd., S. 150
623. Vgl. Ebd., S. 170 ff.
624. Vgl. Ebd.
625. Ebd., S. 181
626. Ebd.
627. Ebd., S. 188
628. Vgl. Ebd., S. 200
629. Eggers: Heimat, S. 154 f.
630. Ebd., S. 156; Vgl. Eggers: Geburt, S. 23 ff. – Zum Verhältnis zwischen Protestantismus und Katholizismus siehe Eggers: Kult, S. 249
631. Eggers: Kult, S. 201 f.
632. Ebd.
633. Vgl. Ebd., S. 205
634. Ebd. S. 207 f.
635. Ebd.
636. Vgl. Ebd., S. 223 ff.
637. Ebd., S. 210 f.
638. Vgl. Ebd., S. 213
639. Ebd., S. 217
640. Ebd., S. 254 f.
641. Eggers: Ulrich von Huttens Vermächtnis
642. Eggers: Kult, S. 26
643. Vgl. Eggers: Rom gegen Reich, S. 26
644. Eggers: Geburt, S. 12
645. Ebd., S. 13 f.
646. Vgl. Ebd., S. 44

647. Vgl. Ebd., S. 17; Vgl. Eggers: Vom mutigen, S. 12 f.
648. Vgl. Ebd., S. 25, 92 ff.
649. Ebd., S. 44
650. Ebd., S. 122, Vgl. Ebd., S. 136
651. Ebd., S. 146
652. Vgl. Eggers: Griff, S. 101
653. o. V.: Rufer und Kämpfer in der deutschen Dichtung der Gegenwart, S. 74
654. Vgl. Hausser: Soldaten wie andere auch, S. 69
655. Vgl. Klapdor: Mit dem Panzerregiment 5 im Osten, S. 11
656. Vgl. Verweht sind die Spuren, S. 9
657. Vgl. Klapdor: a. a. O., S. 12 ff.
658. Vgl. Ebd.
659. Vgl. Strassner: Europäische Freiwillige, S. 151 ff.
660. Vgl. Ebd., S. 166
661. Vgl. Deutsche Dienststelle, 18.05.2004
662. Mabire: Die SS-Panzerdivision „Wiking", S. 61
663. Vgl. Ebd., S. 58 ff.
664. Vgl. Auskunft Fischer, 15.04.1994; Vgl. Strassner: a. a. O., S. 161, Mabire: a. a. O., S. 60
665. Vgl. Ebd.; Mabire : a. a. O., S. 61, 69
666. Mabire: a. a. O., S. 61
667. BArch, ehem. BDC, SSO, Personal-Bericht, Datum Textverlustig, [November 1942?]
668. Mabire: a. a. O., S. 61 ff.
669. BArch, ehem. BDC, SSO, Personal-Bericht, ohne Datum
670. Vgl. Mabire: a. a. O.: Auf den Seiten 69 ff. läßt Mabire seiner Phantasie freien Lauf. Möglicherweise verwechselt er das Geschehen mit der Namensverleihung an die SS-Kriegsberichter-Standarte „Kurt Eggers": „Der Körper [...], der zuerst an Ort und Stelle in der ukrainischen Erde begraben war, wurde später exhumiert und nach Berlin gebracht, wo die Einäscherung stattfand. [...] Bei der Beerdigung, die von Fotografen und Filmkameras aufgenommen wurde, sah man zahlreiche Journalisten von Presse und Funk sowie Zeichner [...]."
671. Die Ersatzabteilung der Waffen-SS war getrennt vom Konzentrationslager Buchenwald, und beide hatten nichts miteinander zu schaffen.
672. Vgl. Overesch: Das III. Reich, S. 290; BArch, ehem. BDC, SSO, Beförderungsvorschlag, 20.03.1943
673. Vgl. Michaelis: Deutsche Kriegsauszeichnungen, S. 21
674. Vgl. BArch, ehem. BDC, SSO, Datum Textverlustig
675. Vgl. Auskunft Neuwirth, 21.11.1984
676. Barbian: a. a. O., S. 447 ff.
677. Auskunft Wolfgang Hahn: undatierter Brief (1994 ?); Vgl. die reine Fiktion von Landig: Wolfszeit um Thule, S. 161: „Bormann hielt wichtige Meldungen und Berichte von Hitler fern, hintertrieb nachgewiesenermaßen Weisungen und Befehle des Führers und beeinflußte viele seiner Entscheidungen negativ. Der große Revolutionsdichter und Kampfphilosoph Kurt Eggers war Bormanns Sekretär. Und Eggers hatte mit Schaudern Einblick in die Tätigkeit der grauen Eminenz bekommen. Als Eggers im Frühjahr 1944 kurz in Wien war, teilte er einem Freund in dieser Stadt [...] mit, daß er einer überaus schwerwiegenden Sache auf die Spur gekommen sei, deren Folgen noch nicht absehbar seien. Er prüfe noch Einzelheiten, ehe er einen Entschluß fassen wolle. Dazu kam es aber nicht mehr. Kaum nach Berlin zurückgekehrt, ließ Bormann seinen Sekretär sozusagen über Nacht an die Ostfront versetzen, wo Eggers dann im Sommer bei der großen Panzerschlacht von Char-

kow fiel." Dem aufmerksamen Leser wird nicht entgangen sein, daß schon rein zeitlich gesehen, dieses Szenario unmöglich ist, denn Eggers fiel 1943.

678. Vgl., BArch, ehem. BDC, SSO, Schreiben des SS Führungshauptamtes, ohne Datum
679. Auskunft Neuwirth, 21.11.1984
680. Vgl., Klapdor: a. a. O., S. 98
681. Auskunft Neuwirth, 21.11.1984
682. Vgl. Klapdor: a. a. O., S. 99, Strassner: a. a. O., S. 173
683. Auskunft Neuwirth, 21.11.1984
684. Vgl. BArch, ehem. BDC, SSO, Beförderungsvorschlag, 20.03.1943
685. Auskunft Fischer, 15.04.1994
686. Vgl. Heinz Guderian: Anforderungen an Panzerkampfwagenbesatzungen, in: Verweht sind die Spuren, S. 86 f.
687. Auskunft Fischer, 15.04.1994
688. Ebd., 29.01.2003, Vgl. Mabire: a. a. O.
689. Vgl. Klapdor: a. a. O., S. 99
690. Vgl. Ebd.
691. Vgl. Strassner: a. a. O., S. 171; Mathias: Felix Steiner, S. 211
692. Vgl. Ebd., S. 174 f.
693. Vgl. Ebd., S. 176 f.
694. Vgl. Ebd.
695. Vgl. Klapdor: a. a. O., S. 103
696. Auskunft Neuwirth, 21.11.1984
697. Vgl. Klapdor: a. a. O., S. 104
698. Vgl. Ebd., S. 107 f.
699. Vgl. Ebd., S. 110
700. Vgl. Strassner: a. a. O., S. 180 ff.
701. Vgl. Ebd.
702. Vgl. Ebd.
703. Klapdor: a. a. O., S. 122
704. Ebd. – Der Tagebucheintrag und der folgende Zeitungsbericht (Siehe FN 705) unterscheiden sich. Es ist letztlich nicht aufzuklären, ob die Panzer von der Werkstatt kamen oder zu ihr hinfuhren.
705. Vom mutigen Leben und tapferen Sterben, in: Das Schwarze Korps, 18.11.1943
706. Vgl. Klapdor: a. a. O., S. 123 ff
707. Vgl. Ebd.
708. Vgl. Ebd., S. 128
709. Vgl. Ebd., S. 134, 141
710. Zitiert nach Strassner: a. a. O., S. 393 (Adolf Hitler, Div. Gef. Stand, 19.02.1943)
711. Vgl. Klapdor: a. a. O., S. 142
712. Vgl. Strassner: a. a. O., S. 190
713. Vgl. Klapdor: a. a. O., S. 142 ff.
714. Vgl. Ebd.
715. Zitiert nach Strassner: a. a. O., S. 191
716. Vgl. Klapdor: a. a. O., S. 147
717. Michaelis: Ehrenzeichen, S. 42
718. Vgl. Strassner: a. a. O., S. 195
719. Auskunft Hans Fischer; Als Eggers die Führung eines Zuges übernimmt, hat die gesamte Kompanie in der Mehrzahl Panzer III und nur zwei Panzer IV. Mabire, a. a. O., dagegen spricht auf Seite 66 von fünf Panzer IV, und daß Eggers erst am 1. Mai 1943 Zugführer wurde. – Vgl. Verweht, S. 16

720. Deutsche Dienststelle, 18.05.2004
721. Auskunft Neuwirth; Klapdor: a. a. O., S. 150
722. BArch, ehem. BDC, SSO, 20.03.1943 – Am 20. Dezember 1939 genehmigte der Oberbefehlshaber des Heeres von Brauchitsch die Stiftung eines Panzerkampfwagenabzeichens. Die Verleihung erfolgte an Angehörige der Panzereinheiten, die sich als Kommandanten, Panzerschützen- oder fahrer sowie Funker an drei verschiedenen Tagen aktiv am Kampf beteiligt hatten. Verliehen wurde es für den tapferen Einsatz vor dem Feind und auf dem Schlachtfeld. (Michaelis: Ehrenzeichen, S. 71)
723. Ebd., Steiner, 12.03.1943
724. Vgl. Ebd., Beförderungsschreiben, 12.05.1943
725. Vgl. Klapdor: a. a. O., S. 148 ff.
726. Vgl. Strassner: a. a. O., S. 197 ff.
727. Vgl. Ebd.
728. Vgl. Ebd.
729. Zitiert nach Ebd., S. 201 (Steiner, Div. Gef. St., 4.03.1943 an SS Panzer Grenadier Division „Wiking")
730. Sächs.Hauptstaatsarchiv, NS-Gauverlag, Texte, E Nr. 62 Kurt Eggers
731. Vgl. Klapdor: a. a. O., S.154
732. Vgl. Strassner: a. a. O., S. 202
733. Vgl. Klapdor: a. a. O., S. 155
734. Auskunft Neuwirth; Vgl. Klapdor: a. a. O., S. 156
735. Auskunft Fischer, 29.01.2003
736. BArch, ehem. BDC, SSO, Beförderungsurkunde, 12.05.1943
737. Vgl. Klapdor: a. a. O., S.156
738. Fehler im Original. Eggers hatte nie den Dienstrang eines SS-Obersturmbannführers.
739. BArch, ehem. BDC, SSO, RFSS, SS Hauptamt, 17.06.1943
740. Vgl. Ebd., 22.06.1943
741. Vgl. Ebd., Fernschreiben, 29.06.1943
742. Vgl., Verweht, S. 95
743. Schwarzes Korps, 18.11.1943
744. Hagen: Kurt Eggers, in: Klüter Blätter, S. 64
745. Berliner Kulturabende, Juni 1943, Nr. 8
746. Vgl. Völkischer Beobachter, 5.09.1943, Kuhnke: Kurt Eggers zum Gedächtnis
747. Vgl. Klapdor: a. a. O., S. 158 f.; Strassner: a. a. O., S. 211 ff.
748. Vgl. Strassner: a. a. O., S. 206
749. Zitiert nach Strassner: a. a. O., S. 212
750. Vgl. Ebd., S. 213
751. Vgl. Klapdor: a. a. O., S. 161
752. Vgl. Strassner: a. a. O., S. 215
753. Vgl. Klapdor: a. a. O., S. 162
754. Zitiert nach Ebd.
755. Braunschweiger Landeszeitung, 12./13.08.1944
756. Kurt Eggers gefallen, in: Die deutsche Schulfeier, S. 131
757. Sammlung Biber: Schulzki/Neuwirth, 1.10.1943
758. Auskunft Hermann Grabner, 27.04.1997
759. Braunschweiger Landeszeitung, 12./13.08.1944
760. Auskunft Neuwirth, 08.06.1984
761. Schwarzes Korps, 18.11.1943
762. Vgl. Klapdor: a. a. O., S. 163
763. Ebd.: S. 176

764. Erinnerst du dich an Kurt Eggers, Kamerad?, in: Braunschweiger Landeszeitung, 12./13.08.1944.
765. Sammlung Biber: Jörg Eggers/Neuwirth, 20.05.1984
766. Vgl. BArch, ehem. BDC, SSO, ohne Datum
767. Vgl. Ebd., September 1943
768. Deutsche Dienststelle, 18.05.2004
769. Goebbels: Die 30 Kriegsartikel für das Deutsche Volk, S. 464
770. Sammlung Biber: Hagen/Biber, 10.11.1968
771. Hagen: Kurt Eggers, in: Klüter Blätter, S. 62 - Die Rede von Hagen findet sich im Anhang
772. Eggers: Des Reiches Herrlichkeit - Ein Aufsatz Eggers` über seine Verehrung für Hitler findet sich im Anhang
773. Dienstaltersliste der SS der NSDAP, Stand 9.11.1944
774. Vgl. Verleihungsurkunde, in: Kleiner Berichter Kurier, H. 21, Dezember 1943, Hrsg. durch die SS-Standarte „Kurt Eggers"
775. Vgl. BArch, ehem. BDC, SSO, D´Alquen/RFSS, 8.11.1943
776. Ebd., Brief vom 6.11.1943
777. Vgl. Barbian: a. a. O., S. 468
778. Vgl., Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, 28.09.1943
779. Dichter im Stahlhelm, Kurt Eggers und Bernhard Schwarz zum Gedächtnis, o. O., o. J.
780. Vgl. SächsStAL, BV 809, Schreiben vom 13.04.1944
781. Vgl. Ebd., Schreiben vom 6.09.1944
782. Vgl. Sarkowicz: a. a. O., S. 143
783. Vgl. Sammlung Biber: Biester/Frau Hagen, 15.07.1976 – Auch 20 Jahre nach dem Tod von Eggers war die Erinnerung an ihn noch nicht verloschen. Im Dichterstein von Offenhausen war ferner sein Name als stetige Mahnung an deutschen Geist und Opfermut verewigt. Bei der Einweihung des Steines im Juni 1963, der durch die Turner errichtet wurde, kam dies vor 2.000 Teilnehmern deutlich zum Ausdruck: „Alle diese Schöpfungen sind aus Turnergeist und Turnerwillen entstanden; sie künden von der unerschütterlichen Treue zu Volk und Heimat, sie beweisen in ihrer schlichten Würde, daß unsere Jugend nach wie vor gewillt ist, im Geiste Friedrich Ludwig Jahns in aller Stille und voller freudiger Einsatzbereitschaft für die Allgemeinheit zu wirken." (Bundesturnzeitung, Österreichischer Turnerbund, 9. Jg., Folge 7, Juli 1963)
784. Payr: Kurt Eggers gefallen!, S. 543 f.
785. Vgl. Best: Kurt Eggers
786. Vgl. Hagen: Vom Maß der Dinge, S. 107
787. Vgl. Hagen: Kurt Eggers, Rundfunkvortrag, 16.09.1943
788. Ebd.
789. Vgl. Vogel: Geleitwort, in: Eggers: Sturmsignale
790. Eggers: Geburt, S. 64; Siehe auch: Ebd., S 37, 58, 62 ff.
791. Weltliteratur, 8/9 1943, S. 107
792. Payr: Kurt Eggers gefallen!
793. Eggers: Vom mutigen, S. 94 f.
794. Vgl. Eggers: Bekenntnis zu Hutten
795. Goebbels: Weihnachtsansprache 1943, in: Die Weltliteratur, 18. Jg., F. 12, 1943, S. 169
796. Eggers: Vom Auftrag der revolutionären Dichtung - Der Aufsatz findet sich im Dokumentenanhang
797. Vgl. BArch, NS 3, Nr. 563, in: Schild: Der Nordland-Verlag, S. 262
798. Vgl. BArch, NS 3, Nr. 250, Geschäftsbericht und Bilanz des Nordland-Verlages 1944, in: Schild: a. a. O., S. 337
799. Vgl. Ebd.

800. Vgl. BArch, NS 3, Nr. 563, Denkschrift „Der Nordland-Verlag", in: Schild: a. a. O., S. 262
801. Vgl. BArch NS 3, Nr. 250, Geschäftsbericht und Bilanz des Nordland-Verlages 1944, S. 13, in: Schild: a. a. O., S. 337
802. Vgl. Ebd.: S. 316
803. Vgl. BArch, NS 3, Nr. 563, Denkschrift 1942 „Der Nordland-Verlag", in: Schild: a. a. O., S. 264
804. Vgl. BArch, NS 3, Nr. 250, Anlage 4, S. 3 und Bilanz des Nordland-Verlages 1944, in: Schild: a. a. O., S. 339
805. Vgl. BArch, NS 3, Nr. 563, Denkschrift 1942 „Der Nordland-Verlag", in: Schild: a. a. O., S. 264
806. Vgl. BArch, NS 3, Nr. 250, Anlage 4, S. 3, Geschäftsbericht und Bilanz des Nordland-Verlages 1944, in: Schild: a. a. O., S. 339
807. Vgl. Völkischer Beobachter, Nr. 322, S. 4, 18.11.1943; Vgl. Deutsches Literaturarchiv: Gedicht „Zuruf": es erschien von dem im Osten gefallenen KE zum Geburtstag am 10.11. im Volkschaft Verlag „Des Reiches Herrlichkeit"
808. Vgl. BArch, NS 3, Nr. 250, Anlage 4, S. 3, Geschäftsbericht und Bilanz des Nordland-Verlages 1944, in: Schild: a. a. O., S. 339
809. Vgl. Sächsisches Hauptsstaatsarchiv; NS Gauverlag, Texte, E Nr. 62 Eggers, Kurt
810. Vgl. Ebd.

Dokumentenanhang

Eggers: Vom Auftrag der revolutionären Dichtung

Wir wollen nicht reden von jener bürgerlichen Literatur, die ihren Auftrag darin sieht, die Mitmenschen zu „unterhalten", ihnen eine unwirkliche Welt hinzuzaubern, eine Welt der „Schönheit", die keine Wahrheit und keine Wirklichkeit kennt.

Wir meinen, daß die bürgerliche Literatur seit Jahrzehnten einen seelischen Verrat an der Nation begangen hat, weil sie bewußt an den brennenden Problemen der Zeit vorübergegangen ist und den zwar einträglichen aber völlig sinn- und zwecklosen Versuch unternommen hat, in die Welt der Tat eine Welt des Traumes hineinzuprojizieren, eine Welt, in der es sich seelisch wohl angenehm leben ließ, in der man von edlen Herzen Seufzer zum Himmel zu schicken vermochte, in der man „gebildet" und „geistreich", in der man „edel" sein durfte, aber auch alle Krankheit und Müdigkeit, alle Entsagung und Weltflucht preisen konnte.

Die Dichtung des „Salons" – dekadent und morbide – hat viele Jahrzehnte die Literatur beherrscht und in nicht wenigen Fällen wie ein schleichendes Gift gewirkt. Und es waren immer nur einzelne mutige Dichter, die in quälender und hoffnungsloser Einsamkeit an ihrem Werke schufen, das der Erweckung dienen sollte. Das Leben dieser Dichter war ein einziger Opfergang, und ihr Werk hat sich, wenn überhaupt, erst nach ihrem Tode durchzusetzen vermocht.

Was aber ist Dichtung anderes als ein Verdichten der großen Ideen, die über dem Volke stehen? Als ein Inwortekleiden der Sehnsüchte, die die tapferen und starken, die treuen und bewußten Menschen des Volkes – das nichts zu tun hat mit dem liberalistischen Begriff der Menschheit – in ihren Herzen trugen und tragen? *Was kann der Dichter Größeres für sein Volk tun, als Kunde geben von der Wahrheit und von der Wirklichkeit?*

Nur so vermag er, die Lebensinnigkeit zu steigern und damit auch seinen Auftrag, der seiner Zeit gilt, gerecht zu werden.

Wir wollen nicht untersuchen, welche Ideen über anderen Völkern stehen. Uns geht es um nichts anderes in der Welt als um unser deutsches Volk. Auch wenn wir es wollten, könnten wir nicht für andere Rassen dichten. Es mag sein, daß die müden Weisen der Pilger und die dumpfen Landschaften des Orients als artgemäß empfunden werden können. Der Sang unseres Volkes ist herb, kriegerisch, angreiferisch. Er entspricht dem Wesen unserer Rasse, das nicht aus der Stille ist sondern aus dem Sturm.

Die älteste Dichtung unserer Rasse besteht aus Liedern, die das starke Leben und die tapfere Tat preisen. Menschen werden besungen – Männer und Frauen –, die im Leben und im Sterben Vorbild zu sein vermochten. Das Gleichgültige, eben das, was nicht Vorbild sein kann, bekommt keinen Platz eingeräumt. Nur das Wesentliche ist der Verkündung wert.

Die noch in unsre Tage hineinreichende bürgerliche Literatur begnügte sich, Vorgänge zu schildern, die am Rande des starken Lebens geschahen oder etwa geschehen konnten. Das Gesunde wurde als „langweilig“ empfunden, das Dekadente war „modern“.

Und gar die fast immer sehr schlecht erdichteten Heiligengeschichten sind alles andere als „Vorbilder“. Denn die Menschen, die sich von dieser innerlich kranken Dichtungsart ergreifen lassen und jenen „Helden“ nacheifern, müssen zwangsläufig durch die Weltflucht zur Lebensuntüchtigkeit verführt werden.

Da die Dichtung im höchsten Maße, ähnlich wie die Musik, erzieherischen Wert besitzt, wird es einem gesunden Volk auch nie gleichgültig sein, wer als Dichter Kunde gibt.

Es kann dichterisch begabte Schwächlinge geben, Menschen, die am Leben verzagt und die sich nun anschicken, das Leid als Lebenswirklichkeit zu verkünden. Selbst wenn diese Verkündung noch so „gekonnt“ ist, darf sie im seelischen Raum der Nation keinen Platz haben.

Das verstehen gerade die bürgerlichen Kreise nicht, die in der Kunst eine Unterhaltung suchen. Sie wollen um jeden Preis den Kitzel des Perversen spüren.

Darum fehlt der verbürgerlichten Kunst die Monumentalität ebenso, wie ihr jeder Sinn für Dämonie abgeht.

Dichter und Künder wie Walther von der Vogelweide, wie Hutten, Schiller und Kleist gaben durch ihre Kunst dem Volke Kunde von der Wirklichkeit und von der Wahrheit des Volkes und der Idee ihrer Zeit. Sie waren Revolutionäre, weil sie gegen den feigen und demütigen Alltag die Erhebung der Seele zur Freiheit und Selbstgerechtigkeit forderten.

Sie riefen den Haß aller Lebensabgewandten, aller Jenseitigen hervor. Aber auch gewisse „Literaturbetrachter“, die nicht in der Welt der Freiheit ihre Heimat fanden, versuchten, diesen Revolutionären durch eine kleinliche Untersuchung ihrer „menschlichen Schwächen“ den Lorbeer zu entreißen und sie dadurch in die Sphäre des Alltags hineinzuziehen.

Es gibt eine ganze Klasse solcher „Literaturbetrachter“, die es als ihre Aufgabe ansahen, die revolutionären Dichter und Künder buchstäblich zu erniedrigen. Sie schnüffelten im „Privatleben“ umher, durchstöberten die Nachlässe,

stürzten sich auf Briefe und gelegentliche Anmerkungen und veröffentlichten angeblich „wissenschaftlich unanfechtbares" anekdotisches Material, auf Grund dessen die Feinde alles Starken und Gesunden befriedigt lächelnd das „Allzumenschliche" der Großen feststellen konnten.

Dem Volke war durch eine solche „Arbeit" nicht im geringsten gedient. Die aber, die um jeden Preis vor der Welt als „gebildet" erscheinen wollten, wußten besser im „Privatleben" der Großen bescheid als in ihrem Werk.

Im Bewußtsein der Nation behielten die Großen trotz der unablässigen Nadelstiche der Schnüffler ihren Ehrenplatz.

Wir meinen, daß Literaturhistoriker nur solche Menschen sein dürfen, die den Instinkt für das Gesunde und darum Gültige nicht verloren haben. Der Angekränkelte ist nun einmal der Feind des Starken, und er muß ihn mit allem Haß seiner kranken Seele verfolgen.

Die revolutionären Dichter aber müssen den Kranken und Feigen stets als „Zerstörer" erscheinen, denn Zerstörung bedeutet ja schon die Beseitigung eines – vielleicht „schön" erscheinenden – Krankheitskeimes.

Die revolutionäre Dichtung hat sich stets den Teufel um die „Zerstörung" gekümmert. Ihr ging es um Wahrheit, um Freiheit und Recht. Ihr ging es um Vorausschau, nicht um Rücksicht. Jean Paul sagte:

> „Lebendiger Glaube wird durch Ärgernis nicht gestört sondern befeuert, und wer es für ein Unrecht hält, die Seelenruhe von Tausenden zu stören, der denke: Luther mußt' es bei Millionen, und es geschieht bei jeder Widerlegung. Wendet nicht ein: Und wenn man nichts Besseres dafür zu geben weiß! – Die Widerlegung des Irrtums ist das Bessere. Jede umgeworfene Lüge wird eine aufgestellte Wahrheit..."

Wir meinen, daß die revolutionäre Dichtung den Mut haben muß, große Gedanken zu Ende zu denken. Und am Ende des Gedankens steht die Tat! Nur so konnten die revolutionären Dichter die seelischen Wegbereiter des Volkes werden.

Es ist gewiß kein Schade, wenn neue, kühne Gedanken alte, überlebte zu Tode denken. Nur die Schwachen, die unter den Trümmern des Alten begraben werden, mögen Grund haben, Klagelieder anzustimmen. Ihre Klagelieder aber werden übertönt von den Siegesliedern der Kommenden.

Uns erscheint die bürgerliche Literatur, die der Konsequenz des Denkens ausweicht, kläglich. Auch dann, wenn sie – wie schon gesagt – noch so „schön" erscheint. Sie klingelt mit Phrasen und schillert mit abgestandenen aber geschickt polierten Begriffen. Sie erregt nicht, sie beruhigt vielmehr. Aber was vermag sie dem Volke zu geben?

Und das ist das A und O.

Eine selbstgenügsame Kunst ist vor allem in Zeiten der Entscheidung belanglos!

Betrachten wir doch einmal unter diesem Gesichtspunkt die heutige Literatur. Betrachten wir aber vor allem die Wortführer der Gruppen, die die Dichtung der demütigen Weltflucht verteidigen!

Man will unbedingt den Dichter zum weltfremden Träumer stempeln. Zum Trottel! Jene Kreise haben allen Grund, das Schwert des Geistes, das die revolutionäre Dichtung nicht nur führt, sondern darüber hinaus selbst ist, zu fürchten.

Wenn wir ein Volk von bürgerlichen Dichtern und Denkern wären, hätte uns der Sturm des wirklichen Geschehens, das keinen Traum anerkennt, längst fortgefegt. *Ein Volk aber, das zur Genüge revolutionäre Dichter und Denker hat, erkämpft sich die Ewigkeit von dieser Welt, die aus der Wirklichkeit lebt.*

Man spricht oft, vielleicht zu oft, von der „Schönheit". *Es gibt nur eine Schönheit, die zugleich die Wahrheit ist. Und wem die Wahrheit nicht schön erscheint, beweist nur, daß er selber nicht aus der Wahrheit sondern aus der Lüge stammt.*

Die Frage: „Was ist Wahrheit?" ist oft genug die Schicksalsfrage überhaupt gewesen.

Wir meinen, daß die Frage nach der Wahrheit vom Volke selber beantwortet werden muß. *Wahrheit ist Wesensgemäßheit, Artgebundenheit, ist Übereinstimmung von Idee und Wirklichkeit.*

Jawohl, es gibt nur einen Auftrag der Dichtung! Und dieser Auftrag lautet:

> *Dichter, verkünde dem Volke seiner Art*
> *gemäße Idee! Verkünde die seiner Seele gemäße*
> *Haltung! Verkünde das Beispiel und das Vorbild,*
> *nach dem sich das Volk in seiner Sehnsucht*
> *auszurichten vermag!*

Wie viele Dichter erweisen sich dieses Auftrages würdig? Wie viele sind überhaupt befähigt oder auch nur des Willens, diesen Auftrag anzunehmen und ihn auszuführen?

Schwache Kreaturen sind nicht in der Lage, das Schwert zu führen. Keiner verlangt es von ihnen. Sie sollten aber auch – wollen sie sich nicht lächerlich machen oder den Vorwärtsschreitenden im Wege stehen – nicht den Versuch unternehmen, in die große Schlacht des Geistes und der Seele zu ziehen. Ihre Stimme muß unter dem Kriegsgeschrei der Welt kindisch klingen.

Wer von den Dichtern aber den Auftrag annimmt und – jenseits allen Konjunkturismus und Opportunismus – zum Fackelträger der revolutionären Idee wird, der erlebt in seinem Werk das erhebende Bewußtsein der Sendung. Er weiß, daß ihn die Nation ruft, fordert und in den Kampf schickt. Daraus erwächst seine Kraft, auszuharren und unbeirrbar treu zu bleiben. Der Dichter ist darum immer die revolutionärste und kriegerischste Erscheinung in der geistigen Welt der Nation gewesen.

Als die bürgerliche Zeit mit dem Zusammenbruch ihrer Welt unterging, verlor auch die bürgerliche Dichtung ihren Sinn. Was bedeutet es schon, daß heute noch sich zahlreiche „Leser" für diese Dichtung finden? Sie gehören zu den Gestrigen, nicht zu den Sehnsüchtigen. Zu denen gehören sie, die Zerstreuung, nicht Erschütterung suchen, zu denen, die der Wahrheit und der Wirklichkeit aus Angst vor der Konsequenz ausweichen wollen, die aber doch auf der Flucht eben vor der Wirklichkeit eingeholt und zerschmettert werden.

Auch unsere revolutionäre Zeit wird einmal ihre „Klassik" haben! Diese Klassiker werden nicht in den Reihen der mehr oder minder harmlosen, der mehr oder minder „geistreichen" Schilderer irgendwelcher letztlich belanglosen Zustände sein. Sie werden vielmehr unter den Dichtern gefunden werden, die, vom gewaltigen Geschehen gepackt, sich um den Ausdruck des Gesetzes unseres Jahrtausends mühten.

Über den eitlen Hochmut jener blasierten „Könner", die der Zeit entfliehen und sich unter den Trümmern des Gestern verstecken zu können glauben, wird die spätere Zeit nicht einmal mehr lächeln. Sie wird jene Leute nicht einmal dem Namen nach kennen. Es sei denn, daß ein Literaturschnüffler sie aus „Interesse" aufspürte.

Die revolutionäre Dichtung hat den Auftrag, klar und unzweideutig den Willen des historischen Augenblicks zu umreißen und darüber hinaus mit der Fackel der Wahrheit denen voraus zu leuchten, die ihren Fuß auf das Neuland der Tat setzen.

So wird die Dichtung auch jeden okkulten Schleier zerreißen, jeden mystischen Nebel fortblasen. Es wird als unehrlich angesehen werden, wenn ein Dichter den Versuch unternimmt, durch eine Flucht in die Unwirklichkeit, der Pflicht, für die Wahrheit zu zeugen, sich zu entziehen.

Der Dichter hat es leichter als der Maler oder der Komponist, ein Bekenntnis abzulegen. Ihm steht das Wort, von dem eine Nachwelt nichts fortzunehmen vermag, zur Verfügung. Es ist möglich, daß es Dichter gibt, die Furcht haben, sich „festzulegen". Solche Feiglinge aber haben nichts zu suchen in den Reichen von Tapferen, die sich nicht scheuen, um der Wahrheit willen Haß und Verfolgung auf sich zu nehmen.

Es mag auch manchen Ästheten geben, dem die revolutionäre Dichtung zu „wild" ist, dem das Okkult-Träumerische mehr zusagt, der sich gern auf den Flügeln der Phantasie davontragen läßt in die Scheinwelt des Traumes, und der noch dankbar ist, wenn er über der ihm zusagenden Dichtung die harte Wirklichkeit vergessen darf.

Die Dichtung aber ist nicht für die Ästheten da, ebensowenig, wie sie um gewisser Literaturprofessoren willen geschrieben wurde.

Untersteht nun die Literatur den Gesetzen der Nation? Wir bejahen diese Frage mit aller Leidenschaft!

Der verantwortungsbewußte Staat wird alles zurückdrängen, was die Seele des Volkes müde macht. Ebensosehr aber wird er auch bemüht sein, alles zu fördern, was die Seele des Volkes stärker macht.

Eine Literatur also, die Furcht und Aberglauben verbreitet, wird auf die Feindschaft der ihrer Verantwortung bewußten Menschen des Volkes stoßen, auch wenn diese Literatur noch so „gekonnt" ist. Schon Platon hat sich mit der Frage in seinem Werk über den Staat befaßt. Er kämpft dort gegen die Furcht erweckende Märchenwelt:

> „Die Mütter sollten an solche Ding nicht glauben und dürften ihre Kinder nicht mit dem albernen Märchen in Schrecken setzten: manche Götter wanderten nachts in allerlei unheimlichen Gestalten umher! Das ist Gotteslästerung und macht die Kinder überdies furchtsam!"

Die revolutionäre Dichtung hat den Auftrag, aus der Not der Erkenntnis heraus das Notwendige zu sagen und damit der Wahrheit, der Freiheit und der Wirklichkeit zu dienen. Nicht die Ergebung in Zustand und Schicksal verdient den Lobpreis des Dichters, sondern der schöpferische Aufstand.

Wir wissen, daß vielen Dichtern der Mut zur Konsequenz fehlt. Es ist leichter, bequemer und vielleicht auch – erfolgversprechender, sich den Stimmungen eines Augenblicks hinzugeben, sanfte Weisen auf der Hirtenflöte zu spielen und Jungfrauen zu Tränen zu rühren. Die Gelegenheitsdichtung rührseliger Stimmung aber darf nicht den Anspruch erheben, ernst genommen zu werden. Ein ehernes Jahrtausend wird durch eherne Glocken eingeläutet!

Das große revolutionäre Geschehen unserer Zeit wird die Dichter und Denker, die Sänger und Künder erstehen lassen, die das Schwert des Geistes zu führen wissen und sich damit als würdig erweisen, Schulter an Schulter mit den Kriegern für die ewige Heimat unserer Nation kämpfen zu dürfen: für das Reich!

Eggers: Zum Geburtstag des Führers

(Gedankenführung einer Ansprache)

Häufig genug hat eine hörige Geschichtsschreibung Kaiser und Könige, Fürsten und Gewaltige, mit dem schmückenden Beiwort „der Große" versehen, ohne jedoch zu erreichen, daß derart verherrlichte Männer auch tatsächlich in das Buch der Weltgeschichte aufgenommen wurden.

In Wirklichkeit sind die großen Männer der Geschichte überaus selten. Nicht einmal jedes Jahrhundert vermag eine überragende historische Gestalt aufzuweisen.

Geschichtlich groß sind nur die wenigen Persönlichkeiten, denen es vergönnt war, einer ganzen Epoche den Stempel eines weit in die Zukunft schauenden Willens aufzudrücken und die politische Umwelt von Grund auf neu zu ordnen.

Große Männer sind wohl auch darum so selten, weil eben die Einheit von Idee und Willen, von Sehnsucht und Tat so selten erreicht wird.

Wenn wir heute den Geburtstag des Führers feiern und uns in Ehrfurcht vor der Größe dieses Mannes verneigen, dann haben wir als politisch denkende Menschen das Recht und sogar die Pflicht – jenseits jeder billigen äußerlichen Begeisterung stehend -, nach den Gründen dieser Größe zu fragen.

In bürgerlicher Zeit sprach man, befangen von liberalistischer Oberflächlichkeit, wohl davon, daß der Charakter durch die Umwelt geformt würde. Der Führer gibt den überzeugenden Gegenbeweis: er hat in harter Willenszucht und unermüdlichem Fleiß so weit an sich gearbeitet, daß er einer der tiefgründigsten Kenner nicht nur des deutschen Wesens, sondern darüber hinaus der tiefen weltpolitischen Zusammenhänge, wurde. Die rücksichtslose Selbstdisziplin des Führers gab ihm jenen Mut zum eigenen Denken und jenes unerschütterliche Selbstvertrauen des Genies, das ein einmal gestecktes Ziel durch den Einsatz der ganzen Wucht des Willens erreicht.

Dem Führer ist nie etwas geschenkt worden, und er hat sich auch nie etwas schenken lassen: alles, was er geistig und seelisch besitzt, hat er sich selbst erarbeitet! Schicksalsschläge, die ihn von frühester Jugend an trafen, haben ihn härter und leidenschaftlicher werden lassen. So wuchs er auf zu einem Charakter, der nicht von einer mehr oder minder feindlichen Umwelt abhängig war, sondern der den Aufstand gegen jede Widrigkeit wagen durfte.

Der Weltkrieg wurde zu einer letzten Probe dieses Charakters: voller Stolz betont der Führer immer wieder, daß er als einfacher Soldat die ganze Schwere des Krieges zu ertragen gelernt habe! Der Krieg hat ihn nicht zerbrochen,

sondern hat ihn die Wirklichkeit des Lebens noch klarer und unverhüllter kennenlernen lassen.

Als nach 1918 das Chaos über Deutschland kam, erwies sich die Wahrheit jener von Denkern und Dichtern verkündeten These, daß inmitten der Untergänge und Zusammenbrüche nur der Charakter sich behaupten kann.

Jenes bekannte Wort des griechischen Tragikers, daß es wohl viel Gewaltiges gäbe, daß nichts aber gewaltiger als der Mensch sei, findet im Führer eine wunderbare Bestätigung: hier erhob sich ein einsamer Mensch und setzte als einzigen Wert in einer Zeit der Willenlosigkeit seinen leidenschaftlichen Willen ein. Hier verkündete ein einzelner Charakter in Jahren der Knechtschaft die Freiheit!

Spätere Zeiten werden einmal im Führer eine fast mythische Erscheinung sehen, die sich nicht nur gegen den Strom einer würdelosen Zeit, sondern gegen eine ganze Lawine eines scheinbar unabwendbaren Schicksals stellte und, als Deutschland schon in Gefahr war, in den Abgrund der Geschichtslosigkeit zu stürzen, aufstand um aufs neue eine weltbewegende Geschichte zu formen.

Wir denken an jene Jahre der Katastrophe, die mit 1919 begann. Wir denken an die Schmach von Versailles und die Verkettung Deutschlands, an eine grausame internationale Willkür.

Während „gutmeinende" bürgerliche Kreise bestenfalls davon träumten, daß einmal doch wieder die Freiheitssonne über Deutschland leuchten würde, sann und arbeitete der Führer an der Verwirklichung seiner Freiheitsidee, die ihre Voraussetzung in der Mobilmachung der deutschen Seele hat. Jahraus, jahrein, anfangs unbeachtet, später mit Argwohn, Neid und Hohn überhäuft, wanderte der Führer durch Deutschland und weckte die Besten der Nation, führte sie zur Selbstbesinnung und zwang sie unter seinen vorausschauenden Willen. So entstand die nationalsozialistische Bewegung als Sammlung jener deutschen Menschen, die nichts mehr für sich selber, sondern alles allein für Deutschland und für das ewige Leben der Nation wollten.

Als das Jahr 1933 die Machtübernahme brachte, wähnten wohl bürgerliche Politiker den Führer nun am Endpunkt seines Kampfes. Die tiefer Schauenden wußten oder ahnten wenigstens, daß damit nur die große Ausgangsstellung für die zweite und schwierigste Phase des gewaltigen Ringens des Führers gekommen war.

Die Geschichte lehrt, daß große, revolutionäre und kühne Gedanken stets auf den wütenden Haß der Umwelt stoßen, und daß noch kein Großer an die Spitze eines Volkes gekommen ist, der nicht von den alten Mächten mit Krieg bedroht worden wäre.

Der Führer ging mit einer ungeheuren Zielstrebigkeit in klarer Erkenntnis der Wirklichkeit zunächst daran, Deutschland wieder wehrfähig und stark zu machen, um den Feinden der Freiheit die Lust an einem Überfall auf das deutsche Volk zu nehmen: in wenigen Jahren gelang es ihm, das durch Staaten, Konfessionen, Diktate und Verträge zerrissene Volk zu einen und die Grundfesten des Deutschen Reiches als Heimat aller Deutschen zu errichten. Die Jahre des Aufbaus bleiben in unserer Erinnerung als Zeiten des Triumphes eines leidenschaftlichen Willens zur deutschen Freiheit haften.

Es gab so manchen, der angesichts der immer dunkler sich zusammenballenden Gewitterwolken um Deutschland die bange Frage stellte, was für ein politisches Schicksal der Augenblick eines ausbrechenden Krieges heraufführen würde.

Wir Nationalsozialisten, die im Führer die einmalige geschichtliche Persönlichkeit, die mit allen nur erdenklichen Möglichkeiten zu rechnen wußte, sahen, waren und blieben voller Vertrauen. Als dann der von feindlichen Mächten heraufbeschworene Krieg begann, erwies es sich, daß der Führer auch jene so häufig diskutierte Frage, ob im Kriege der Politiker oder der Feldherr das entscheidende Wort zu sprechen habe, zu lösen verstand: es gab keine Scheidung zwischen Politiker und Feldherr, der Führer vereint in sich beide Begabungen!

Damit trat er in jene kleine stolze Schar jener Männer der Weltgeschichte, die die Totalität einer ganzen Nation zu repräsentieren vermögen!

Wir selber sind Zeugen jener von keinem außer dem Führer selbst errungenen Siege gewesen, und wir durften es in tiefer Erschütterung erleben, zu welchen Leistungen sich ein Volk zu erheben vermag, das durch die Hand eines derartigen Mannes politisch und seelisch geeint wurde.

Wir haben es erlebt, daß alte Systeme zusammenbrachen, wir kämpften selber in den Armeen, die zahlenmäßig weit überlegene Heere zusammenschlugen und zersprengten, die mit der Leidenschaft ihres Willens und mit der ideenerfüllten Freudigkeit ihres Mutes Mauern von Stahl und Beton überrannten.

Gerade dieser Krieg hat uns gelehrt, daß es keinen Widerstand gibt, der nicht von einsatzbereiten, angstgelösten und von Vertrauen auf die Überlegenheit des Führers beseelten Menschen gebrochen werden kann.

Die Totalität des Führertums, die Einmaligkeit dieses Charakters hat alle bewußten Menschen der Nation unter die Fahnen des Reiches gesammelt.

Wir haben längst darauf verzichtet, zu fragen, wie lange der Krieg etwa noch dauert, welche Aufgaben noch vor uns liegen: wir haben nach jeder gewonnenen Schlacht den Helm fester gebunden und auf neue Befehle des Führers gewartet.

Wir wissen, daß die Sehnsucht ganzer Generationen nach Freiheit und Reich durch den Kampf, in den wir in des Führers Namen gezogen sind, Wirklichkeit werden soll. Wir glauben an das Reich, das mit unseren Opfern zu erbauen wir den Auftrag haben, und wir wissen, daß dieses Reich ein Hort freier, ehrenhafter, aufrechter und unbeugsamer Menschen werden wird.

Wir haben unseren historischen Auftrag erkannt: das Reich erstehen zu lassen, das zumindest dem alten, müde gewordenen Europa eine neue, jugendhaft kräftige, gerechte Ordnung geben wird!

Der Führer soll in den bewußten und denkenden Menschen seines Volkes jene bedingungslos opfernde und pflichterfüllende Gefolgschaft finden, die seines Vertrauens würdig ist.

Wir haben gelernt, die Wirklichkeit des Lebens nicht mehr als Problem, sondern als kämpferischen Auftrag zu sehen. Diesen Auftrag aber zu erfüllen, heißt uns unsere Treue, die uns unlösbar an den Führer als den Vollstrecker jenes Gesetzes bindet, unter dem wir angetreten sind.

Dem Gedenken Kurt Eggers'

von Dr. Hans W. Hagen

Liebe Traute Eggers, mein lieber Jörg!
Deutsche Frauen und Männer!

Kurt Eggers ist gefallen!

Als diese Meldung durch Deutschland eilte, ließ sie uns, die wir uns stolz schon zu seinen Lebzeiten seine Freunde nennen durften, jäh den Verlust ermessen, den sein Fehlen in den kommenden Entscheidungen des Ringens der Geister bedeuten wird?

Wie er und wie wir uns von jeher darüber klar waren, daß jeder Deutsche durch die kriegerische Bewährung gehen muß, daß keiner zu schade ist für diese vornehmste Tat des deutschen Menschen auf dem Schlachtfeld, so standen und so stehen wir heute erschüttert und ratlos vor der Frage: wie sollen wir den von ihm vorgezeichneten Weg nun allein ohne ihn gehen?

Wir suchen in seinem Schicksal mit der gleichen Treue, mit der er unser unbedingter Kamerad war, die Sinngebung dieses Lebensabschlusses.

Gewiß, es hat sich an ihm sein eigenes Wort erfüllt, mit dem er jenes Buch beschloß, das ihm zum ersten Mal mit seiner ganzen Kraft und Unbedingtheit des Strebens nach einem neuen deutschen Lebensgesetz zeigte.

Dies Buch „Vom mutigen Leben und tapferen Sterben", im Jahr der Machtergreifung als jubelnder Beitrag eines heißen, jungen Herzens, dem endlichen Durchbruch der deutschen Kulturrevolution zugerufen, schließt mit den Worten: „Ich hoffe so zu sterben, daß mein Tod der würdige Abschluß eines starken Lebens ist".

Sein Leben war das stärkste, kompromißlos durchgekämpft und folgerichtig, wenn auch für uns viel zu früh, zu Ende gegangen. Wir wußten, daß Kurt Eggers niemals einen Strohtod sterben könnte. Genauso, wie die Vorstellung, ihn altern zu sehen, niemals bei diesem kraftüberquellenden, lebensbejahenden Menschen aufkommen konnte.

Eines seiner tiefsten Worte umreißt sein Leben und seinen Tod und vermag es vielleicht, sein Werk und sein Leben als naturnotwendige Einheit zu begreifen.

In seinem Buch „Von der Freiheit des Kriegers", in den langen Wartezeiten an der Westgrenze im ersten Kriegswinter niedergeschrieben, steht der eherne Satz: „Das Schwert kennt keine Lüge, sowenig wie der Tod".

Sein Leben stand unter dem Schwert, indem er die kriegerische Lebensform als die höchste in seinen Schriften feierte, indem er aber gleichzeitig in uner-

bittlichen Geisteskampf die Entscheidungen unserer Gegenwart und Zukunft mutig und kompromißlos aufriß.

Wenn uns eines mit dem für uns heute immer noch unfaßbaren Tode auszusöhnen vermag, dann ist es die harte Erkenntnis, daß dieser Tod der folgerichtige Ausgang seines Lebens sein mußte und daß dieser Tod seinem Werk die endgültige Lebensweihe geben wird.

„Das Schwert kennt keine Lüge, sowenig wie der Tod", ist so für uns ein Vermächtnis in stolzer Trauer, aber wir haben auch in harter Erkenntnis der Gesetzmäßigkeit dieses Lebensablaufes, es in seiner unbedingten Folgerichtigkeit erfahren.

Je mehr uns der Gedanke seines Todes beschäftigt, desto größer und reiner ersteht seine vollendete Gestalt und sein nun abgeschlossenes Werk.

1905 in Berlin geboren, schien er zu jener Nachkriegsgeneration verdammt zu sein, die nicht mehr die Befreiung ihres urtümlich germanisch-deutschen Menschentums in den Entscheidungen auf dem Schlachtfeld erfahren sollte.

Doch sein kriegerischer Urinstinkt befahl ihm, als die deutsche Grenze im Osten brannte, als 16jähriger der Schulbank zu entlaufen und den Annaberg als Melder mit zu stürmen.

Zurückgekehrt, wurde er von der Schule gewiesen, weil er seine deutsche Pflicht höher geachtet hatte als die Schule. Doch er war, an Jahren beinahe noch ein Kind, zum Manne gereift, und so begann sein Lebenswerk als Sucher, wie nur der Deutsche sich quälen kann um die Lösung der Lebensfragen.

Landwirtschaftslehrling, Kaufmannsgehilfe - beide Berufe konnten ihn nicht erfüllen.

Er versuchte zurückzukehren in die Heimat der Krieger und trat in die Reichswehr ein. Aber er war ja vom Freikorps hergekommen. Da mußte die bewußt entpolitisierte Reichswehr der Jahre kurz nach der Inflation, das Söldnerheer, wenn auch im besten Sinn zu verstehen - denn die Deutschen als das soldatische Volk an sich haben auf diese undeutsche Ausprägung des Berufsheeres ihre Art anverwandelt - diese Reichswehr also vermochte einen Feuergeist wie Kurt Eggers nicht zu halten.

Der Drang zum Studium wurde übermächtig. An Jahren schon zu alt, zwang er sich um des Zieles willen noch einmal auf die Schulbank, um der Form des Abiturs Genüge zu leisten.

Kurt Eggers ging immer den Dingen auf den Grund.

So studierte er auch jene Wissenschaft, die glaubt, die verfertigten Lebensrezepte vom Katheter herab verabreichen zu können: Theologie.

Er wurde Pfarrer und, wie vorher aus den anderen Berufen, stieg er 1932 von der Kanzel, lieber der Verzweiflung der Arbeitslosigkeit entgegengehend,

als einer von ihm als Lüge erkannten Abirrung auch nur einen Augenblick weiter zu folgen.

Er wurde Schriftleiter einer kleinen Provinzzeitung, die durch seine Aufrufe gerade im Krisenjahr vor der Machtübernahme ein politisches Gesicht erhielt und die somit die meisten großen Stadtzeitungen aus jener Zeit weit hinter sich ließ.

Der Durchbruch der nationalsozialistischen Revolution gab ihm die Bahn frei zu den großen Wirkungsmöglichkeiten.

Die Stationen sind: Sendeleiter in Leipzig und Stuttgart, Berufung ins Rasse- und Siedlungshauptamt der SS, von dort als Kulturreferent nach Dortmund, von wo er im August 1939 zum ersten Mal in den Krieg zog.

Zurückgerufen aus dem Feldzug in Holland, ruhte er nicht, bis er vor Jahresfrist wieder an die Front kam, diesmal als Panzerkommandant in der SS-Division Wiking.

Hier erfüllte sich sein Schicksal am 12. August, als er die rechte Flanke seines Zuges abdeckte, um, wie immer im Leben, einen neuen Angriff in vorderster Linie vorzutragen.

Der Reichsführer SS hat ihn nach seinem Tode wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feind zum Obersturmführer der Waffen-SS befördert, nachdem ihm kurz vorher das Eiserne Kreuz I. Klasse verliehen worden war.

Was war es nun, das sein Leben und sein Werk zu dieser einmaligen Entschlossenheit und Stärke steigerte und es so den Freunden zum Beispiel erhob, den Feinden aber zur uneinnehmbaren Festung machte, die sie vergeblich berannten?

Diese Frage kann ganz einfach beantwortet werden, und auf eine Formel gebracht lautet sie: Er erlebte und erlitt jede Lebensfrage an sich selber mit einer Unbedingtheit und Entschlossenheit, die ihn niemand, selbst seine Feinde nicht, abzusprechen vermochten.

Das lieh ihm auch die gelassene Sicherheit und Kraft seiner Beweisführung, die immer vom blutvollen Leben erfüllt war, wo die Gegner meistens rein geistig deduzieren mußten.

Sein gelebtes Leben wurde so das beste Fundament für seinen Geisteskampf.

Deshalb konnte er, der die glücklichste Ehe führte, der die Kraft aus den blanken Augen seiner Söhne nahm, überlegen gegen Männer auftreten, die andere Ehen und Lebensformen postulierten, selbst aber in den Fesseln des Zölibat gefangen sind. So konnte er, der selbst von der Kanzel gestiegen war, weil er qualvoll die Unvereinbarkeit der christlichen Dogmen und Thesen mit unserem kriegerischen Leben erlebt hatte, den Vertretern des Herdengedankens

in der seelischen Lebensführung den deutschen Menschen der selbstverantwortlichen Freiheit und mittlerlosen Gläubigkeit entgegensetzten.

So wuchs sein Werk aus einem blutvoll gelebten und heiß erkämpften Leben heraus, und nur, wer fähig ist, diesen heißen Lebensatem in ihm zu verspüren, wird angerührt und zu gleicher Tat aufgerufen.

Müde Ästheten und Greise standen von jeher hilflos und ihre Bedenken erhebend seinem Werk und dem Mann gegenüber.

Daß der Gegner ihn haßerfüllt und erbittert bekämpfte, wirkt nicht weiter wunder.

Daß aber, und auch das muß in der Unerbittlichkeit ausgesprochen werden, zu der uns sein Leben und sein Tod zwingen, daß auch aus angeblich unseren Kreisen Menschen es wagten, den Augenblick, wo dieser Mann sein Leben für uns in die Schanze schlug auszunutzen, um Bedenken gegen das Werk eines Mannes, der immer in den geistigen Entscheidungen brannte, zu erheben, das muß klar und eindeutig ausgesprochen werden, denn Kurt Eggers ist heute schon zu einem Brennpunkt der geistigen Entscheidungen geworden, um den sich die Lauen und Neutralen herumzudrücken versuchen.

Vor dem, weil sie die weltanschaulichen Entscheidungen zu fällen zu feige sind, sie sich in eine ästhetisch neutrale Ebene flüchten, als ob es in diesem weltanschaulichen Ringen eine Neutralität geben könnte.

Aber über sie alle geht heute schon das Schwert der Zeit hinweg, und noch einmal sei es gesagt, dieses Schwert kennt keine Lüge, auch Flucht ist Lüge, sowenig wie der Tod.

Sein Werk und Wesen hat Kurt Eggers auf die Gestalt Ulrichs von Hutten gegründet.

Dieser bedingungslose Freiheitskämpfer in der deutschen Geschichte wurde sein geistiger Schwertbruder.

Wie jener, verwarf er die Konfessionen um des Glaubens willen, die Länder und Stämme um des Reiches willen, die Stände um der Gesamtheit des Volkes willen.

Sein Roman „Hutten" wurde der erste Wurf einer gläubigen Seele, jauchzend in den deutschen Aufbruch der Revolution unserer Gegenwart hineingerufen, erfüllt vom gleichen Lebensgefühl, wie es Hutten beseelte, denn wieder einmal standen im deutschen Geistesleben alle Lebensfragen ungelöst da, und wieder einmal konnte ein Dichter, weil er so rückhaltlos die Gegenwart bejahte und auf ihr die Zukunft zu bauen unternahm, den endlichen Durchbruch zur Neusetzung unseres Wesens mit den Worten begleiten: „Es ist eine Lust zu leben".

Diese Lust am neu sich formenden Leben, diese Ergriffenheit im Ansturm einer neuaufbrechenden Zeit zu stehen, sich aufgerufen zu wissen, selbst diese neuen Wege des Geistes bahnen zu müssen, weht uns aus jedem Werk von Kurt Eggers an.

So tritt im Huttenroman folgerichtig die Verherrlichung des ewigen deutschen Rebellentums, um der Ehre des Soldatenwillen, wie es die Freikorpskämpfer beseelte, den er in seinem Roman „Der Berg der Rebellen" ein Denkmal setzte.

Im „Herz im Osten" legte der dem chinesischen Philosophen Li Taipe die Gedanken unter, die er in unserer Umgebung nicht sagen und anklagen wollte, und wie auf die Tragödie, das Satirespiel folgen muß, nicht minder abgründig.

So verspottete er die ewigen deutschen Spießbürger und Schwächen in der Kleinstadtsatire „Tausend Jahre Kakeldütt".

Als unsere Zeit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges entgegenfieberte, wußte Kurt Eggers, daß er auf die Walstatt befohlen war.

Vielleicht hat er geahnt, daß er fallen würde, denn unter seinem Opfertod erhält plötzlich seine Selbstbiographie „Der Tanz aus der Reihe" eine ungeheure Sinngebung.

Sie alle müssen beschämt verstummen, die dem damals 35jährigen Dichter Vermessenheit vorwarfen, weil er mit so jungen Jahren es unternommen hatte, das Abenteuer seines Lebens zu schildern.

Doch wie hatte er es getan.

Wie viele spiegeln sich, und nur sich, in ihren für sie und für Kulturhistoriker zwar interessanten, manchmal geradezu narzißhaften Eigengefälligkeiten.

Kurt Eggers dagegen stellte sein Ringen um die kleinsten und größten Fragen von der geringsten Nachbarschaft bis zum umfassendsten politischen Problem, vom einfachsten und ureigensten Leben bis zum allgemein verpflichtenden Ringen um Gott vor den Hintergrund der Gärungen und Wirren der Nachkriegszeit.

So wurde diese Lebensbeschreibung eine der ersten politischen Biographien, deren letzten Beweggründe zur Niederschrift in so jungen Jahren, ihm vor seinem Opfertod befohlen, wir auch heute schauernd zu erahnen vermögen.

Auch in der Lyrik ging Kurt Eggers eigene und eigenwillige Wege.

Unserer Zeit herausgewachsen aus der Enge der individuellen Sorgen, Kümmernisse, Empfindungen, Probleme über die großen, alle bewegenden Fragen, der unser Leben ordnenden Ideen und Werte neu setzen müssen, auch im Gedicht.

Nicht mehr die eigengebastelte Ich-Empfindung wird uns mehr bewegen, so schön sie sein mag, sondern die Verkündigung der uns tragenden Ideen und unsere Haltung der andrängenden, durch den Krieg wieder auf seine Urelemente zurückgeführten Lebensfragen gegenüber.

Er setzte durch seine Verkündigung die unser Leben bindenden und erfüllenden Gesetze.

So hat er in seinem Volksstück, wie er das Drama „Der Gerechte" nannte, die Folgerungen gezogen und einen im besten Sinne zu verstehendes Lehrstück, der uns bewegenden Ideen unseres sozialen und staatlichen Zusammenlebens unter Einordnung des Rebellen in die Ordnung des Staates gegeben.

Man kann die Angehörigen der jungen Dichtergeneration in verschiedene Gruppen einander zuordnen.

Kurt Eggers aber einer dieser Gruppen zuteilen, wäre ein vergebliches Unterfangen, denn er stürmte einsam, immer ganz vorn.

Er stand stets im Vorfeld der geistigen Entscheidungen, allein den Angriff weit vor seinen Kameraden vorantragend.

Zum Dichter trat der Kulturrevolutionär, der wohl in einer Entschlossenheit und Klarheit der Erkenntnis der weltanschaulichen Lage, wie man sie bei so manchen lautgepriesenen Dichter schmerzlich vermißt, die Folgerungen erkannte, schloß und meisterte.

Die Lebensgesetze, die das Leben unserer Väter noch regierten, sind zerbrochen.

Der Durchbruch unserer „kriegerischen Revolution", der sich auf einem durch und durch soldatischen Denken gründet, wird den Adler als Symbol seiner Lebenshaltung, niemals aber das Lamm als Hochbild eines aufgezwungenen Herdendaseins, anerkennen.

In den drei sich folgerichtig ergänzenden und steigernden Büchern „Vom mutigen Leben und tapferen Sterben", „Die Geburt des Jahrtausends" und „Heimat der Starken", umriß Kurt Eggers unser neues Lebensgesetz, nachdem wir angetreten.

Dann trat der Deutsche in die kriegerische Entscheidung.

Folgerichtig schlossen sich den Büchern unserer Lebenshaltung die Schriften über den Krieg und das Kriegertum an.

Den Soldat als den Mann der höchsten sittlichen Freiheit und der ritterlichen Tat, nämlich der Tat auf dem Schlachtfeld, feierte er in der Schrift „Von der Freiheit des Kriegers".

Unsere Überwindung der bisherigen bürgerlichen Lebenshaltung durch die nationalsozialistische Revolution wurde sichtbar in der Schrift „Die kriegerische Revolution".

Daß der deutsche Soldat erst in der völligen Überwindung aller voraufgegangenen weltanschaulichen und bürgerlichen Belastungen fähig sei zur Entfaltung seines ureigenen Wesens auf dem Schlachtfeld, wies er uns in der kleinen Schrift „Von der Feindschaft", seine letzte Bejahung erfuhr der Krieg als die Geburtsstunde alles Neuen aus seinem Buch „Vater aller Dinge".

Rund 10 Jahre waren Kurt Eggers gegeben, dieses, in seiner letzten Wirkung, heute von keinem noch zu ermessenden Werk zu schaffen.

Es mögen die Nörgler und Zweifler sich wieder vorwagen. Sie beweisen nur ihre eigene Unfähigkeit, die Fesseln überkommener Anschauungen abzuschütteln.

Die Gegner werden wieder auf den Plan treten, denn er, der lebendigste Verfechter seiner Ideen, ist tot.

Aber sie sollen und werden, das sei hier gelobt, eine verschworene Gefolgschaft seiner Kameraden finden, die entschlossen ist, sein Werk gegen jeden Ansturm zu verteidigen.

Es hat noch keiner Kurt Eggers kritisiert, der selbst vorwärts drängte.

Aber alle die er hinter sich ließ, denen er durch sein Werk bewiesen hatte, wie weit die Zeit sie schon überrannt hatte, sie bekämpften ihn aus ihren längst überholten, vergreisten und abgestandenen Stellungen heraus.

Es ist eine mythische Vorstellung der Deutschen, daß die alten Weltbilder in Kriegen versinken.

Unser germanisches Zeitalter versank in den Sachsenkriegen, das Mittelalter ertrank im Dreißigjährigen Krieg, die Aufklärung und ihr abgelaufenes Weltbild ging unter in den Materialschlachten des Ersten Weltkrieges.

Damals wie heute standen und stehen die Verfechter des alten, denkerisch ausgehöhlten und nicht weiter entwickelbaren Weltbildes uns gegenüber, und dieser zweite Weltkrieg wurde uns aufgezwungen, weil wir das Feuer einer neuen Weltanschauung in uns entzündet haben.

Aber nicht nur die alten Weltbilder versinken, nach unserer Vorstellung in großen Kriegen. Auch das neue Weltbild entsteigt erst dann den Weltenbränden, wenn das edelste Blut, die reinste Gesinnung in der für alle verpflichtenden Opfertat sich dargeboten hat.

Die deutschen Kriege haben immer einen Blutzeugen hervorgebracht, der sich für alle in die Waagschale warf.

Theodor Körner wurde so zum Inbegriff der begeisterten Jugend, die sich selbst für die Befreiung Deutschlands in den Freiheitskriegen darbrachte.

Walter Flex wurde zum Repräsentanten des ersten Weltkrieges.

Wie aber Erster und Zweiter Weltkrieg heute schon immer mehr zu einem neuen, nunmehr wieder dreißigjährigen Ringen um die Ablösung von den alten, überkommenen Weltbildern zusammenwachsen, wobei der erste Weltkrieg den Zusammenbruch des alten Weltbildes, der zweite, mit ihm organisch verbunden, durch unsere Revolution, nun den endlichen Sieg unserer neuen Weltanschauung auf dem Schlachtfeld erkämpft, so wird Kurt Eggers, als der Streiter im Vorfeld des Geistes, heute schon durch seinem Opfertod zum Urbild unseres Kampfes.

Theodor Körner und Walter Flex repräsentierten ihre Zeit, die sie auch geistig erfüllten.

Kurt Eggers aber ist die Forderung nach vorwärts, von ihm erschaut, von uns zur Verwirklichung in Treue über seinen Tod hinaus aufgetragen.

Es soll uns mit heiligen Schauern erfüllen, daß er im Augenblick, als die Krise auf ihrem Höhepunkt stand, durch sein Opfer in diesem geschichtlichen Augenblick das Schicksal zwang und nun der tote Kurt Eggers freigeworden durch sein Opfer, den Marsch anführt in den Sieg, der damit auch der Sieg seines Werkes werden wird.

So wollen wir ihn erkennen und in unserem Herzen weitertragen.

Er vollendete sich im Tode, auf daß er und wir in seinem Werk leben.

Bibliographie

1. Monographien

1933

ANNABERG

A) Ein Hörspiel

unverkäufliches Manuskript, Reichs-Rundfunk-Gesellschaft m. b. H., Berlin-Charlottenburg, 51 S.

B) Spiele der Erhebung deutscher Jugend

Volkschaft-Verlag für Buch, Bühne und Film GmbH, Berlin-Charlottenburg, 31 S.

DAS SPIEL VON JOB DEM DEUTSCHEN

Ein Mysterium

Volkschaft-Verlag für Buch, Bühne und Film Berlin-Südende, Aufbruch zur Volksgemeinschaft 1, 64 S.

ULRICH VON HUTTEN

Ein Freiheitsdrama in 4 Akten

unverkäufliches Bühnenmanuskript, Drei-Masken-Verlag, Berlin, 114 S.

1934

DEUTSCHES BEKENNTNIS

Gedichte und Aufsätze

Widukind-Verlag, Berlin-Lichterfelde, 31 S.

3. Aufl. 1941

4. Aufl. 1942 (11.-15.Tsd.)

5. Aufl. 1942 (16.-21. Tsd.)

DEUTSCHE GEDICHTE

Christian-Kaiser Verlag, München, 55 S.

1943 Neudruck im Volkschaft-Verlag, Dortmund, 70 S. (Februar/März 1943)

ARBEITER, BAUERN, SOLDATEN

Eine Liedfolge

vertont von Hermann Simon, Litolff's-Verlag, Braunschweig, 20 S.

DAS GROSSE WANDERN

A) Ein Hörspiel vom Aufbruch der Nation

unverkäufliches Manuskript, Reichs-Rundfunk-Gesellschaft m. b. H. Berlin-Charlottenburg, 40 S.

B) Ein Spiel vom ewigen deutschen Schicksal, Spiele vom schaffenden Volk, drittes Stück

unverkäufliches Bühnenmanuskript, Volkschaft-Verlag für Buch, Bühne und Film GmbH Berlin-Schöneberg, 71 S.

HUTTEN

Roman eines Deutschen

Propyläen Verlag, Berlin, 338 S.

1934 10.-12. Tsd.

B) 1940 Deutsche Kulturbuchreihe, Bd. 46, Nur für die Bezieher der Reihe, Zentralverlag der NSDAP. Franz Eher, München, 341 S. (7.-9. Tsd.)

C) 1942 unveränderter Neudruck, Volkschaft-Verlag, Dortmund, 347 S.
1943 unveränderter Neudruck, Volkschaft-Verlag, Dortmund (Dezember)
D) holländische Ausgabe erschienen als: Ulrich von Hutten, Roman van een Duitscher, Vertaald door Henri van Hoof, Volksche Uitgeverij Westland Amsterdam, 1944

STURMSIGNALE
Revolutionäre Sprechchöre
Arwed Strauch Verlag Leipzig, 24 S.
2. Aufl. 1936, 23 S.
1936 (März) in der NS-Bibliographie geführt

DIE WUNDERSAME WEITE
TAGEBUCH EINER FROHEN FAHRT
mit 15 Bildern von Karl Stratil
Gustav-Weise Verlag, 92 S.
1934 6.-10. Tsd.
194116.-25. Tsd., 124 S.

1935

REVOLUTION UM LUTHER
Ein Spiel
Musik von Fritz Büchtger,
Christian-Kaiser-Verlag München, Münchner Laienspiel H. 126, 65 S.

ROM GEGEN REICH
Ein Kapitel deutscher Geschichte um Bismarck
A) Gutbrod Verlag Stuttgart, 62 S.
B) 2. Aufl. 1937 Verlag G. Truckenmüller Stuttgart
3. Aufl. 1939 Verlag G. Truckenmüller Stuttgart
C) 2. Aufl. 1941 Nordland-Verlag Berlin, Nordland Bücherei 23, 112 S.
3. Aufl. 1944 Nordland-Verlag Berlin
Auflage bis zum 1. September 1942 50.000 [796]
Auflage bis zum 31. Dezember 1942 60.000 [797]
Auflage bis zum 31. Dezember 1943 165.000 [798]

VOM MUTIGEN LEBEN UND TAPFEREN STERBEN
A) Gerhard Stalling Bücherei Oldenburg, Schriften an die Nation 73/74, 94 S.
1935 1. - 5. Tsd.
1937 9. - 13.Tsd.
1937 17. -19.Tsd.
1942 50. - 69. Tsd.
1943 70. - 74. Tsd.
1936 (März) in der NS-Bibliographie geführt
B) Sonderausgabe für die Angehörigen der SS-Standarte Kurt Eggers mit Standarten Tagesbefehl Nr. 1 von Gunter d'Alquen
C) Sonderausgabe mit Gefallenenanzeige für Kurt Eggers

HERZ IM OSTEN
Der Roman Li Taipes des Dichters
Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart und Berlin, 307 S.
1935 2. Aufl. Volkschaft-Verlag, Dortmund, 339 S.
1943 Volkschaft-Verlag, Dortmund, 344 S. (Februar/März)

SCHICKSALSBRÜDER
Gedichte und Gesänge
A) Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart und Berlin, 65 S.
B) 1943 2. unveränderte Auflage, Volkschaft-Verlag, Dortmund, 65 S. (Februar/März)

1936

DIE BAUERN VOR MEISSEN
Ein Spiel um das Jahr 1790
Theaterverlag Albert Langen / Georg Müller, Berlin, 37 S., Volksspieldienst Nr. 126
1.-4. Tsd.

DIE GEBURT DES JAHRTAUSENDS
Schwarzhäupter Verlag, Leipzig, 147 S.
1936/37 1.-11.Tsd.; 9.-11.Tsd. [unterschiedliche Angaben]
1938 12.-14 Tsd.
1940 15.-17. Tsd.
1941 21.-25 Tsd. (7. Aufl.)
1942 26.-35. Tsd., 149 S.
1943/44 [?] 36.-45.Tsd.

TAUSEND JAHRE KAKELDÜTT
Ein lustiger Roman
Schwarzhäupter Verlag, Leipzig, 293 S.
1936 6.- 8.Tsd. und 9.- 11. Tsd.
1941 12.-17. Tsd. u. 18.-22. Tsd. , je 294 S.
1942 23.-27. Tsd.
1943 31.-35 Tsd. , 285 S.
1944 10. Auflage

SCHÜSSE BEI KRUPP
Ein Spiel aus deutscher Dämmerung
Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg, 31 S.
[unterschiedliche Angaben: Deutsche Nationalbibliographie: 18. September 1937]

1937

DER BERG DER REBELLEN
Schwarzhäupter-Verlag, Leipzig, 272 S. (Herbst 1937)
1937/38 1.-8. Tsd. bzw. 4.-6. Tsd. (1938)
1939 9.-12. Tsd.
1941 18.-22. Tsd. und 23.-33. Tsd.
1942 34.-48 Tsd.
1938 (Mai) in der NS-Bibliographie geführt

DER DEUTSCHE DÄMON
Gedichte
Schwarzhäupter Verlag, Leipzig, 43 S. (Herbst 1937)
1940 2. Aufl.
1942 3. Aufl.
6. Tsd. Siehe: Verlagsanzeige in: „Tausend Jahre Kakeldütt", 10. Aufl.
1938 (Mai) in der NS-Bibliographie geführt

Ich habs gewagt

Hutten ruft Deutschland
Huttens Gedichte und Rufe ausgewählt und verständlich gemacht von Kurt Eggers
Widukind-Verlag Berlin, 77 S.
1941 3. Aufl.
1943 5. Aufl. 16.-21. Tsd.

Das Kreuz der Freiheit

Ein deutsches Schauspiel
Schwarzhäupter-Verlag, Leipzig und Berlin, 71 S.

1938

Der junge Hutten

Gustav Weise Verlag, Berlin, 102 S.

Die Heimat der Starken

Volkschaft-Verlag, Dortmund und Berlin, 207 S.
1938 1.-5. Tsd.
1939 6.-10. Tsd.
1940 11.-15 Tsd.
1941 16.-20 Tsd.
1942 21.-30 Tsd.
1944 8. Auflage, 244 S.

Totenehrung (Kurt Eggers)

für gemischten Chor und Instrumente, vertont von Bruno Stürmer
Musikverlag P. J. Tonger, Köln, 5 S.

1939

Feuer über Deutschland

Eine Huttenballade
Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O, 110 S.

Der Tanz aus der Reihe

Volkschaft-Verlag, Dortmund, 609 S.
1941 2. Aufl.
1942 3. Aufl.
1943 5. Aufl.

Ulrich von Hutten

Rufer und Mahner zu deutscher Art 2, Quellen-Reihe zur volkspolitischen Erziehung
Im Auftrag des Reichsbauernführers Darré herausgegeben von Dr. Fritz Wüllenweber
nach den Quellen bearbeitet von Kurt Eggers, Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg, 60 S.

Dunkelmännerbriefe

Ulrich von Hutten, Crotus Rubeanus und andere, aus dem „Mönchslatein" übersetzt und ausgewählt von Kurt Eggers, Schwarzhäupter Verlag Leipzig, 106 S.
1941 2. Aufl.
1941 3. Aufl.
1942 3. Aufl. (8.-12. Tsd.)

Das Ketzerbrevier

Zeugnisse des Kampfes um die Freiheit des deutschen Menschen
[Herausgeberarbeit von Kurt Eggers]
Volkschaft-Verlag, Dortmund, 159 S.
1940 3.Aufl.
1941 4. und 5. Aufl.
1943 6. Aufl. , 156 S.

1940

Von der Freiheit des Kriegers

A) Nordland Verlag, Nordland-Bücherei Bd. 12, 65 S.,
1940 8. März wird in der NS-Bibliographie geführt
Aufl. 1.-10.Tsd.
Aufl. 11.-20. Tsd.
Aufl. 21.-50. Tsd.
bis September 1942 Gesamtauflage von 150.000 [799]
Auflage bis 31.12. 1941 140.000; bis 31.12.1942 205.000; bis 31.12.1943 240.000, bis 31.12.1944 270.000 [800]
B) Übersetzung in holländische Sprache, erschienen im Storm-Verlag [801]

Kamerad

Gedichte eines Soldaten
Schwarzhäupter Verlag, Leipzig, 16 S.
1942 3. Aufl., 22 S. (erweiterte Ausgabe)
Es wird ausgeliefert: Kamerad, Montag, 10. Juni 1940 (Deutschen Literaturarchiv)

Der Gerechte

Ein Volksstück
A) Zentralverlag der NSDAP F. Eher Nachf.; Bühnenmanuskript
B) Volkschaft-Verlag, Dortmund

Der Freiheit wildes Lied

Ketzereien großer Männer
[Herausgeberarbeit von Kurt Eggers]
Volkschaft-Verlag, Dortmund, 120 S.
1941 3. Aufl.
1942 4. Aufl., 119 S.

Deutsche Thesen gegen den Papst und seine Dunkelmänner

von Oskar Panizza
Nordland-Verlag, Berlin, 214 S.
[Herausgeberarbeit von Kurt Eggers]
Schutzumschlag und Einband von Oswald Weise
Auflage bis 1942: 150.000 [802]

Von Kampf und Krieg

Verlag Sigrune, Erfurt, 47 S.
1. Aufl. 1.-19 Tsd.
2. Aufl. 20.-45 Tsd.
3. Aufl. 46.-100.Tsd. 1940
5. Aufl. 126.-150. Tsd. 1940

Ulrich von Hutten
Aufrufe an die deutsche Nation, Sendschreiben und Gedanken
[Herausgeberarbeit von Kurt Eggers]
Schwarzhäupter-Verlag, Leipzig
1940 5.-9. Tsd.

1941

Die kriegerische Revolution
Zentralverlag der NSDAP. Franz Eher Nachf., 50 S.
1941 41.-50.Tsd., 51.-100.Tsd., 101.-150. Tsd.
1942 201.-230. Tsd., 231.-300. Tsd., 301.-350. Tsd.
1943 401.-450. Tsd., 451.- 500. Tsd.

Von der Feindschaft
Deutsche Gedanken
Zeichnungen von Hans Pape
Volkschaft-Verlag, Dortmund, 38 S.
1942 2. Aufl.

Die letzten Päpste
Michael Gregor Conrad, Ketzerbriefe aus Rom
unveränderter Neudruck der Auflage von 1878
Einleitung Kurt Eggers
Nordland-Verlag, Berlin,151 S.
Auflage bis 31.12.1942 50.000; bis 31.12.1944 55.000 [803]

Der Scheiterhaufen
Worte großer Ketzer
[Herausgeberarbeit von Kurt Eggers]
Volkschaft-Verlag Dortmund, 112. S.
1942 2. Aufl., 107 S.
1943 3. Aufl., 112 S.

Der Kaiser der Römer gegen den König der Juden
Aus den Schriften Julians des „Abtrünnigen"
Nordland Verlag, Berlin, 63 S.
Auflage bis September 1942: 25.000 [804]
Auflage bis 31.12.1941 25.000; bis 31.12.1942 35.000; bis 31.12.1943 85.000 und bis 31.12.1944 115.000 [805]

Des Reiches Herrlichkeit
Gedichte
A) Schriftenreihe der Presseabteilung des Reichsministers Dr. Todt, Bd. 6., 100 numerierte und handsignierte Exemplare auf Hahnemühle-Bütten, Potsdam
[Exemplare teilweise als Fehldruck, mit einer Seite weniger]
B) 1943 Volkschaft-Verlag, Dortmund, 47 S.
Erschienen am 10. November 1943 [806]

1942

Aus meinen Wanderjahren
Verlag Deutsche Volksbücher GmbH, Stuttgart, Wiesbadener Volksbücher Nr. 291, Hrsg. Die Deutsche Arbeitsfront NSG. Kraft durch Freude, 60 S.
Einführung Hans W. Hagen

VATER ALLER DINGE
Ein Buch des Krieges
Zentralverlag der NSDAP. Franz Eher Nachf. GmbH, 80 S.
1942 1.-50 Tsd.
1943 51.-150., 151.-180., 211-360. Tsd.
1944 361.-460 Tsd.

DER KRIEG DES KRIEGERS
Gedanken im Felde
Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien, Die Junge Ostmarkreihe Bd. 10, 62 S.

VON JUNGEN HERZEN
Erlebtes von Kurt Eggers, Eingeleitet und Herausgeben von Dr. Karl Plenzat
Hermann Eichblatt Verlag, Leipzig, Eichblatts Deutsche Heimatbücher 170/172, 90 S.

AUGUST HEINRICH HOFFMANN VON FALLERSLEBEN IN SEINEN LIEDERN
Auswahl und Anordnung der Gedichte sowie die Einführung durch Kurt Eggers
Herausgeberarbeit im Auftrag der Maximiliangesellschaft
350 Stück auf Hahnemühle-Bütten handschriftlich numeriert, von denen 300 für die Mitglieder der Maximilian-Gesellschaft, 25 für Kurt Eggers und weitere 25 zur besonderen Verfügung für Bibliotheken oder andere Einrichtungen vorgesehen waren
[es existieren auch unnumerierte Ausgaben]

1943

OSKAR PANIZZA
Aus Werk und Leben
[Herausgeberarbeit von Kurt Eggers]
Nordland Verlag, Berlin, 180 S.
Auflage bis 31.12.1943 20.000 [807]

DER KULT DES ABERGLAUBENS
Volkschaft-Verlag, Dortmund, 1. Band, 255 S.

DER GRIFF NACH DER KRONE
Eine Geschichte um Wullenwever
Mit Zeichnungen nach alten Stadtansichten von Alfred Mahlau
Volkschaft-Verlag Dortmund, 650 S.
[Nachgelassenes Werk von Kurt Eggers]

unbekannte Erscheinungsjahre

HUTTEN – EINE VOLKSPOLITISCHE STUDIE
Hanseatische Verlagsanstalt, 61 S.

DAS REICH DES SOLDATEN
Schwarzhäupter-Verlag Leipzig,
Hrsg. Luftwaffenführungsstab I c/VIII, 64 S.

VON DER HEIMAT UND IHREN FRAUEN
Verlag Sigrune Erfurt
1. Auflage 1.-25. Tsd.

2. Aufsätze

1930

1. DIE AUFGABEN DES HEUTIGEN CORPSSTUDENTENTUMS, in: Deutsche Corpszeitung, 47. Jg., Nr. 7, Oktober, S. 207-208.

1932

1. GEWERKSCHAFTSGEIST ODER AKADEMISCHE FREIHEIT, EIN WORT ZUR SELBSTBESINNUNG, in: Deutsche Corpszeitung, 49. Jg., Nr. 1, April, S. 8-9.
2. CORPSSTUDENTENTUM UND ARBEITSDIENST, in: Deutsche Corpszeitung, 49. Jg., Nr. 8, November, S. 224-225.

1934

1. DIE DEUTSCHE SEELE, in: Deutscher Glaube, Monatsschrift der deutschen Glaubensbewegung, 1. H., Hartung, S. 8-10.
2. DAS RINGEN UM ERKENNTNIS, in: Deutscher Glaube, Monatsschrift der deutschen Glaubensbewegung, 3. H., Lenzing, S. 104-106.
3. DIE KIRCHENFREMDHEIT UNSERES VOLKES, in: Deutscher Glaube, Monatsschrift der deutschen Glaubensbewegung, 7. H., Heuert, S. 308-311.
4. DIE SCHÖPFERKRAFT DER ARMUT, in: Der Freiheitskampf, 17./18. Februar.
5. VOM DEUTSCHEN LEBENSSTIL, in: Deutsche Corpszeitung, 50. Jg., S. 259.

1935

1. ABKEHR VON EUROPA, Die revolutionäre Situation Deutschlands, in: Der Hochwart, 5. Jg., 5. H., Mai, S. 193-195.
2. MEIN MERKWÜRDIGES LEBEN, in: Das deutsche Wort, Nr. 10, S. 5.
3. RUNDFUNK UND SPRACHE, Funkschaffende berichten aus ihrer Arbeit, in: Hör mit mir, 6. Jg., Nr. 16, s. 4.

1936

1. AUSLESE?, in: SS-Germanische Reihe, H. 19, S. 217.
2. UND DAS NENNT SICH „INNERES REICH", in: Das Schwarze Korps, Folge 41, 8. Oktober, S. 17.

1937

1. DIE FREIHEITSIDEE DES ULRICH VON HUTTEN, in: Nationalsozialistische Monatshefte, 8. Jg., H. 89, August, S. 681-687.
2. GRUNDSÄTZLICHES ZUR FEIERGESTALTUNG, in: SS-Leitheft, 3. Jg., H. 1, S. 50-51.
3. OTTO RAHN: LUZIFERS HOFGESIND, EINE REISE ZU EUROPAS GUTEN GEISTERN, in: SS-Leitheft, 3. Jg., H. 1, S. 54. (Rezension)
4. GEORG BASNER: VERGESSENES HEER, in: SS-Leitheft, 3. Jg., H. 2, 1937, S. 68. (Rezension)
5. DIE NEUAUSGABE DES „GROSSEN MEYER", zur 8. Auflage von Meyers Lexikon, in: SS-Leitheft, 3. Jg., H. 5, 1937, S. 83 (Rezension)
6. ERNST WURM: „AGNEA TISCHER", Eine Siebenbürger Erzählung, in: SS-Leitheft, 3. Jg. H. 7, S. 90. (Rezension)
7. MEYERS LEXIKON, DRITTER TEXTBAND, in: SS-Leitheft, 3. Jg. H. 7, S. 90-91. (Rezension)

1938

1. Der Ehrbegriff der jungen Mannschaft, in: Die Junge Front, Unabhängige Monatshefte für Politik und Erziehung, 9. Jg., Mai, S. 130-131.
2. Ulrich von Huttens Weg in die Freiheit, in: SS-Leitheft, 3. Jg., H. 9, S. 13-20. (Auszug aus dem Roman „Hutten")
3. Hutten, ein Kämpfer für Deutschlands Erwachen, in: SS-Leitheft, 3. Jg., H. 9, S. 80-84.
4. Hans W. Hagen: Schicksalsweg der Deutschen Dichtung, in: SS-Leitheft, 4. Jg. H. 2, S. 63-64. (Rezension)
5. Werner Beumelburg: „Reich und Rom", Aus dem Zeitalter der Reformation, in: SS-Leitheft, 3. Jg., H. 9, S. 94. (Rezension)

1939

1. Gedanken im Felde, Vom Warten, in: Zeitgeschichte, 6. Jg., H. 6, S. 10-11.
2. Hutten und Erasmus, in: Zeitgeschichte, 6. Jg., H. 8, S. 12-16.; ebenso in: Nordland, Wochenschrift für gottgläubige Deutsche, 9. Jg., F. 1, 4.01.1941, S. 3

1940

1. Wir waren bereit, in: Zeitgeschichte, H. 12, S. 11-13.
2. Sendbriefe in unsere Zeit, Einleitung des Herausgebers zu Kurt Eggers' „Sendschreiben und Aufrufe Ulrich von Huttens", in: Zeitgeschichte, H. 12, S. 25-27.
3. Was ist das Schicksal des Soldaten?, Die Träger der Ehre – Großdeutschland ist unser Schicksal, in: Schubert, Karl Leopold: Wegweiser für gottgläubige Eltern und Erzieher, Wien / Leipzig, S. 399-402.
4. Das Reich in Sehnsucht und Wirklichkeit, in: OKW Abt. Inland (Hrsg.): Soldatenblätter für Feier und Freizeit, Reihe der Tornisterschriften, September, S. 228-230.

1941

1. Der Gerechte, in: Zeitgeschichte, 7. Jg., H. 1, S. 10-17. (Schlußszene aus „Der Gerechte")
2. Der Soldat allein..., Gedanken im Felde, in: Zeitgeschichte, 7. Jg., H. 2, S. 13-16.
3. Der Krieger und der Tod, in: Zeitgeschichte, 7. Jg., H. 3, S. 13-15; ebenso in: Traugott, Edgar (Hrsg.): Von der Führung, Nordland Verlag Berlin 1941, S. 22-23 und in: Soldatenblätter für Feier und Freizeit, März, S. 101-102.
4. Vom Auftrag der revolutionären Dichtung, in: Zeitgeschichte, 7. Jg., H. 7, S. 9-14.
5. Magische Staatsmänner, in: Zeitgeschichte, 7. Jg., H. 7, S. 29-30. (Rezension); ebenso in: Die Weltliteratur, Berichte, Leseproben und Wertung, 16. Jg., H. 5-6, S. 145-148.
6. Hoffmann von Fallersleben und sein Deutschlandlied, in: Zeitgeschichte, 7. Jg., H. 8, S. 9-14.
7. West-Östliche Begegnung, Bemerkungen zu einem bedeutsamen Buch, in: Zeitgeschichte, 7. Jg., H. 10, S. 14-19.
8. Vom Ringen um den Reichsgedanken, in: Zeitgeschichte, 7. Jg., H. 10, S. 28-30. (Rezension)
9. Die Seele Asiens, Ein Querschnitt durch die moderne Asienliteratur, in: Zeitgeschichte, 7. Jg., H. 11, S. 17-19.

10. DAS GESCHICHTLICHE BILD FRIEDRICH DES GROßEN, in: Zeitgeschichte, 7. Jg., H. 11, S. 24-25. (Rezension)
11. MÄNNER UND MÄCHTE UM HEINRICH VII., in: Zeitgeschichte, 7. Jg., H. 12 , S. 13-14.
12. SOLDATENGEIST, in: Zeitgeschichte, 7. Jg., H. 12, S. 26. (Rezension)
13. DAS OFFENE WORT IN DER POLITIK, in: Zeitgeschichte, 7. Jg., H. 12, S. 26-27. (Rezension)
14. EBERHARD MECKEL, in: Zeitgeschichte, 7. Jg., H. 12, S. 27. (Rezension)
15. GEDANKEN VOM REICH, Die Weltliteratur, Leseproben und Wertung, 16. Jg., H. 2.
16. ROLF LAUCKNER: BISMARK, in: Die Weltliteratur, Berichte, Leseproben und Wertung, 16. Jg., H. 3, S. 91. (Rezension)
17. NOTWENDIGE GEDANKEN ÜBER DIE KOMMENDE KRIEGSLITERATUR, in: Die Weltliteratur, Berichte, Leseproben und Wertung, 16. Jg., H. 4, S. 116-117.
18. EIN BAUERNBUCH, in: Die Weltliteratur, Berichte, Leseproben und Wertung, 16. Jg., H. 4, S. 123. (Rezension)
19. VOM WELTBILD EDGAR DACQUÉS, in: Die Weltliteratur, Berichte, Leseproben und Wertung, 16. Jg., H. 5-6, S. 155-156. (Rezension)
20. MAGISCHE STAATSMÄNNER, in: Die Weltliteratur, Berichte, Leseproben und Wertung, 16. Jg., H. 5-6, S. 160. (Rezension)
21. BEFREIUNGSKAMPF IN OSTOBERSCHLESIEN, in: Die Weltliteratur, Berichte, Leseproben und Wertung, 16. Jg., H. 5-6, S. 167. (Rezension)
22. DER STREIT UM DIE ENTSTEHUNGSGESCHICHTE DES MENSCHEN, in: Die Weltliteratur, Berichte, Leseproben und Wertung, 16. Jg., H. 8-9, S. 230-232.
23. … EIN NEUES EUROPÄISCHES REICH, in: Nordland, Folge 16, 19. April. (Rezension)
24. SCHICKSAL DES SOLDATEN, in: Bade, Wilfried / Haake, Wilmont (Hrsg.): Das heldische Jahr, Front und Heimat berichten den Krieg, Berlin, S. 86-89; ebenso in: Der goldene Reiter, Jul-Heft, (Artikel auch erschienen als: Was ist das Schicksal des Soldaten, Ausschnitt aus „Von der Freiheit des Kriegers".)
25. WEIHNACHTEN, in: Hauptkulturamt in der Reichspropagandaleitung der NSDAP (Hrsg.): Deutsche Kriegsweihnacht 1941, München, S. 8-10.
26. VOM SINN DER REVOLUTIONÄREN DICHTUNG, in: Intendanz der städtischen Bühnen Magdeburg (Hrsg.): Städtische Bühnen Magdeburg, Spielzeit 1940/41, Heft 12, S. 3-4.
27. ALT-CHINA, in: Die Weltliteratur, Berichte, Leseproben und Wertung, 16. Jg., H. 12, S. 321. (Rezension)

1942

1. SCHOPENHAUER, in: Zeitgeschichte, 8. Jg., H. 1, S. 8-11.
2. KARL ITZINGER, in: Zeitgeschichte, 8. Jg., H. 3, S. 27-28; ebenso in: Die Weltliteratur, Berichte, Leseproben und Wertung, 17. Jg., H. 2, S. 12. (Rezension)
3. DAS HELDENLIED UNSERER RASSE, in: Zeitgeschichte, 8. Jg., H. 4, S. 25-28. (Rezension)
4. JÜRGEN WULLENWEVER, in: Zeitgeschichte, 8. Jg. H. 10, S. 16-20.
5. BISMARCKS KAMPF MIT DEM POLITISCHEN KATHOLIZISMUS, in: Zeitgeschichte, 8. Jg., H. 10, S. 21-23; ebenso in: Die deutsche Schulfeier, H. 7/8. (Rezension)
6. VOR DER ENTSCHEIDUNG, in: Die Weltliteratur, Berichte, Leseproben und Wertungen, 17. Jg., H. 2, S. 12. (Rezension)

7. WIEDERSEHEN MIT DER JUGEND, in: Die Weltliteratur, Berichte, Leseproben und Wertungen, 17. Jg., H. 6, 1942, S. 130. (Rezension)
8. MONGOLISCHE REISE, in: Die Weltliteratur, Berichte, Leseproben und Wertung, 17. Jg., H. 8, S. 172. (Rezension)
9. DIE NACHT VOR PARIS, in: Die Weltliteratur, Berichte, Leseproben und Wertung, 17. Jg., H. 11, S. 227. (Rezension)
10. DIE TRAGIK LUTHERS, Gedanken zum Reformationsfest, in: Die Weltliteratur, Berichte, Leseproben und Wertungen, 17. Jg., H. 12, S. 253-256.
11. ohne Titel, in: Die Weltliteratur, Berichte, Leseproben und Wertungen, 17. Jg., H. 12, S. 258, (Rezension zu Trüstedt, Haro: Sprung in die Sonne).
12. EINE PREUßISCHE NOVELLE, in: Die Weltliteratur, Berichte, Leseproben und Wertungen, 17. Jg., H. 12, S. 258-259. (Rezension),
13. VOM WERDENDEN REICH, in: Brehm, Bruno (Hrsg.): Buch des Dankes, Karlsbad, S. 295-303; ebenso in: SS-Kalender 1943, 15.-21.03.1943. (Ausschnitt)
14. DIE KRIEGERISCHE REVOLUTION, in: Der SA-Führer, H. 2, Februar, S. 20-22. (Auszug aus: „Die kriegerische Revolution")
15. ZUM GEBURTSTAG DES FÜHRERS, Gedankenausführung einer Ansprache, in: Die neue Gemeinschaft, 8. Jg., H. 3, März , S. 125-127.
16. DER WILLE ZUM WERDEN, in: Die neue Gemeinschaft, 8. Jg., H. 5, Mai, S. 219-220.
17. DIE FREIHEITSIDEE DES ULRICH VON HUTTEN, in: Sigrune, vereinigt mit Nordische Stimmen, Jg. 9/11, Folge 7.
18. FEIND SEIN KÖNNEN, in: Sigrune, vereinigt mit Nordische Stimmen, Jg. 9/11, Folge 11.
19. DIE KRÖNUNG DES ULRICH VON HUTTEN, in: Völkischer Beobachter, Nr. 193, 12. Juli 1942, S. 8.
20. DER APPELL, in: Die deutsche Schulfeier, Berater für die Spiel-, Feier- und Freizeitgestaltung, S. 170.
21. DER MENSCH, in: SS-Germanische Leithefte, 2. Jg., H. 5, S. 195.

1943

1. DIE DEUTSCHE HANSE, in: Die Weltliteratur, Berichte, Leseproben und Wertungen, 18. Jg., H. 1, S. 18. (Rezension)
2. DER SCHWANENGESANG DES PROTESTANTISMUS, in: Die Weltliteratur, Berichte, Leseproben und Wertung, 18. Jg., H. 8-9, S. 120-122.
3. ROMAN UM HEINRICH I., in: Die Weltliteratur, Berichte, Leseproben und Wertungen, 18. Jg., H. 8-9, S. 122-123. (Rezension)
4. EIN DEUTSCHER SATIRIKER, in: Die Weltliteratur, Berichte, Leseproben und Wertungen, 18. Jg., H. 8-9, S. 123. (Rezension)
5. SPOTT UND STREIT IM WORT, in: Die Weltliteratur, Berichte, Leseproben und Wertungen, 18. Jg., H. 8-9, S. 123. (Rezension)
6. OBERSCHLESISCHES SCHICKSAL, in: Die Weltliteratur, Berichte, Leseproben und Wertungen, 18. Jg., H. 8-9, S. 123. (Rezension)
7. NOVELLEN UM FRIEDRICH D. G., in: Die Weltliteratur, Berichte, Leseproben, Wertungen, 18. Jg., H. 8-9, S. 123-124. (Rezension)

8. FREIHEIT AUF ERDEN, in: Reichsführer-SS, SS-Hauptamt Berlin (Hrsg.): Deutsches Weihnachtsbuch, S. 35.

9. ULRICH VON HUTTENS VERMÄCHTNIS, in: Moselland, Kulturpolitische Blätter, Luxemburg, April-Juni, S. 42-44.

10. DER SOLDAT ALLEIN..., Gedanken im Felde, in: Frohes Schaffen, Ein Hausbuch Deutscher Jugend.

11. DIE VOLLENDUNG, EINE GESCHICHTE AUS DEM JAHRE 1806, in: Winterhilfswerk des Deutschen Volkes / Hauptkulturamt in der Reichspropagandaleitung der NSDAP (Hrsg.): Das Deutsche Hausbuch, Berlin, S. 108-113.

1944

DEN LETZTEN SCHRITT TUN, in: Kunst im Kriege, Gespräche zwischen Heimat und Front, F. 7, S. 28.

DICHTER UND KÄMPFER FÜR DAS REICH, in: SS-Leitheft, H. 8, S. 6-7.

Unbekanntes Erscheinungsjahr

DIE GELBSUCHT, Zeitungsartikel, Zeitungstitel ohne Ort und Datum [Quelle: Deutsches Literaturarchiv]

3. Primärliteratur über Kurt Eggers

3. 1. Allgemeines

1. Bednarski, Gerhard: REVOLUTIONÄR IN DER DICHTUNG, in: Sigrune, vereinigt mit Nordische Stimmen, Jg. 10/12, F. 11/12, 1943, S. 6-7.

2. Hagen, Hans W.: DER DICHTER KURT EGGERS, in: Westfälische Landeszeitung, 4. November 1938.

3. Kaiser, Friedhelm: UM DIE FREIHEIT DER DEUTSCHEN SEELE, Kurt Eggers – der Mann und das Werk, in: Die Westmark, Dezember 1938, S. 131-134.

4. Ders.: UM DIE FREIHEIT DER DEUTSCHEN SEELE, Zu den weltanschaulichen Büchern von Kurt Eggers, in: Westfälische Landeszeitung, 4. November 1938.

5. Linden, Christian: DICHTER UND DENKER, Kurt Eggers, in: Nordland, Das Kampfblatt der völkischen Aktion, 4. Jg., F. 10, 24. Mai 1936, S. 113.

6. Mandywel: DIE KRIEGERISCHE REVOLUTION, in: Die Weltliteratur, Berichte, Leseproben, Wertungen, 17. Jg., F. 1, 1942, S. 15-16

7. o. V.: DER NEUE LEITER DER MIRAG, in : Dresdner Nachrichten/Anzeiger, 27. August 1933.

8. Plenzat, Karl: KURT EGGERS, EIN DICHTER DES EWIG JUNGEN DEUTSCHLAND, in: Die deutsche Schulfeier, Berater für die Spiel-, Feier- und Freizeitgestaltung, 1942, S. 171-175.

9. Vermöhlen, Willi.: FEIERSTUNDE MIT DEM DICHTER KURT EGGERS.

10. Zacharias, Ludwig: KURT EGGERS, EIN DICHTER AUS NIEDERSACHSENS STAMM, in: Niedersachsen, Monatsschrift für Kultur- und Heimatpflege in Niedersachsen, Dezember, 1936, S. 533-536.

3.2. Beiträge in Literaturgeschichten

1. GERSTNER, HERMANN / SCHWORM, KARL: Deutsche Dichter unserer Zeit, München, 1939, S. 125-134.
2. LANGENBUCHER, HELLMUTH: Volkhafte Dichtung der Zeit, Berlin, 1941, S. 169-172, 606.
3. LANGER, NORBERT: Die deutsche Dichtung seit dem Weltkrieg, Von Paul Ernst bis Hans Baumann, Karlsbad / Leipzig, o. J., S. 234-235.
4. LENNARTZ, FRANZ: Die Dichter unserer Zeit, Einzeldarstellungen zur deutschen Dichtung der Gegenwart, Stuttgart, 1941, S. 97-99.

3.3. Nachrufe

DIE WELTLITERATUR [Schriftleitung]: *Kurt Eggers,* in: Die Weltliteratur, 8/9 1943, S. 106-109.

BEST, WALTER: *Kurt Eggers.* [Quelle unbekannt]

E., B.: *Revolutionär, Dichter und Soldat,* Kurt Eggers starb den Heldentod, in: Völkischer Beobachter, 3. September 1943, Nr. 246.

DAEGLAU, GRETA: *Kurt Eggers starb den Heldentod.*[808]

GROTHE, HEINZ: *Kurt Eggers, Revolutionär, Dichter und Soldat – Erinnerung an ein mutiges Leben.*[809]

GROTHE, HEINZ: *Kurt Eggers,* in: Kunst im Kriege, Gespräche zwischen Front und Heimat.

HAGEN, HANS W.: *Kurt Eggers, gefallen am 12. August 1943,* in: Reichsführer SS / SS-Hauptamt (Hrsg.): SS-Informationsdienst, Truppenbetreuung der SS und Polizei, Neue Folge 15, 2. September-Heft 1943, S. 14.

DERS.: *Kurt Eggers ist gefallen,* [Auszüge aus der Trauerrede anläßlich der Gefallenenehrungsfeier der NSDAP am 26.09.1943 in der Kroll-Oper, Berlin], in: Kunst im Kriege, Folge 3, 1943, S. 7-9.

HAUER, J. W.: *Zum Gedenken, Kurt Eggers,* in: Deutscher Glaube, Zeitschrift für arteigene Lebensgestaltung, Weltschau und Frömmigkeit in den germanischen Ländern, Oktober-November-Dezember 1943, S. 177-178.

HECKER, KONRAD: *Kurt Eggers, Ein Nachruf,* in: Die Bücherei, Zeitschrift der Reichstelle für das Büchereiwesen, 11. Jg., H. 1-3, Januar-März 1944, S. 73-74.

JÄNTSCH, PETER: *Aus einem mutigen Leben.* [Quelle unbekannt]

KUHNKE, HANS ULRICH: *Kurt Eggers zum Gedächtnis,* in: Reichsrundfunk, Oktober 1943, S. 145.

LETTENMAIR, J. G.: *Kurt Eggers, der Kamerad und Freund,* in : Die Bücherkunde, H. 10, 1943, S. 241-243.

O. V.: *Erinnerst du dich an Kurt Eggers, Kamerad?,* in: Braunschweiger Landeszeitung, 12./13. August 1944.

O. V.: *Rufer und Kämpfer in der deutschen Dichtung der Gegenwart, Kurt Eggers,* in: Fortbildung, Zeitschrift zur Förderung der Berufs- und Allgemeinbildung für Zivil- und Militäranwärter, Angehörige der Wehrmacht und Polizei, 52. Jg., N. 7-8, April 1944, S. 74-75.

O. V.: *Ein mutiges Leben, Zum Tode des Dichters Kurt Eggers,* in: Nationalsozialistische Landpost, 1943, Nr. 37, S. 3.

O. V.: *Das war Kurt Eggers,* in: Das Schwarze Korps, Folge 36, S. 2, 09.09.1943.

o. V.: *Vom mutigen Leben und tapferen Sterben*, Der Dichter Kurt Eggers im Kampf gegen den Bolschewismus gefallen. [Quelle unbekannt]

PAYR, BERNHARD: *Kurt Eggers gefallen!*, in: Nationalsozialistische Monatshefte, 14. Jg., H. 169, September/Oktober 1943, S. 103-104.

REICHSFÜHRER-SS, SS HAUPTAMT (HRSG.): *Kurt Eggers – Monographie*, o. O., o. J.

SCHMITZ, GEORG: *Dichter im Stahlhelm, Kurt Eggers und Bernhard Schwarz zum Gedächtnis.* [Quelle unbekannt]

SCHULZKI, KARL: *„Vom mutigen Leben und tapferen Sterben"*, in: Das Schwarze Korps, Folge 45, S. 6-7, 18.11.1943.

SEIBOLD, KARL: *Kurt Eggers gefallen*, in: Die Deutsche Schulfeier, Berater für die Spiel-, Feier- und Freizeitgestaltung der Deutschen Schulen und Schulgemeinden, 8. Jg., 6. H., Oktober 1943, S. 130-131.

STG.(?): *Kurt Eggers gefallen*, in: Die Bücherkunde, Monatshefte für das deutsche Schrifttum, 10. Jg., H. 6, September/Oktober 1943, S. 217.

SIEGWALT: *Kurt Eggers zum Gedächtnis*, in: Sigrune, vereinigt mit Nordische Stimmen, Jg. 10/12, Folge 11/12, 1943, S. 1-2.

4. Die Liste der auszusondernden Literatur

Stand 1. April 1946, betreffend Kurt Eggers, S. 92 f.

[Abschrift]

1. ANNABERG, Berlin, 1933
2. DIE BAUERN VOR MEISSEN, Berlin, 1936
3. DEUTSCHES BEKENNTNIS, Berlin, 1934
4. DER BERG DER REBELLEN, Leipzig 1938
5. DER DEUTSCHE DÄMON, Leipzig, 1937
6. VON DER FEINDSCHAFT, Dortmund, 1941
7. VON DER FREIHEIT DES KRIEGERS, Berlin, 1944
8. DIE GEBURT DES JAHRTAUSENDS, Leipzig, 1941
9. DEUTSCHE GEDICHTE, Dortmund, 1943
10. DIE HEIMAT DER STARKEN, Dortmund, 1942
11. DES REICHES HERRLICHKEIT, Dortmund, 1943
12. VON JUNGEN HERZEN, Leipzig, 1942
13. HUTTEN, Dortmund, 1942
14. ULRICH VON HUTTEN, Berlin, 1933
15. TAUSEND JAHRE KAKELDÜTT, Leipzig, 1943
16. KAMERAD, Leipzig, 1940
17. VON KAMPF UND KRIEG, Erfurt, 1944
18. DAS KETZERBREVIER, Dortmund, 1944
19. DAS KREUZ DER FREIHEIT, Leipzig, 1937
20. DER KRIEG DES KRIEGERS, Wien, 1942

21. VOM MUTIGEN LEBEN UND TAPFEREN STERBEN, Oldenburg, 1935
22. DER FREIHEIT WILDES LIED, Dortmund, 1942
23. DIE KRIEGERISCHE REVOLUTION, Berlin, 1943
24. ROM GEGEN REICH, Berlin, 1944
25. DER SCHEITERHAUFEN, Dortmund, 1943
26. SCHICKSALSBRÜDER, Dortmund, 1943
27. SCHÜSSE BEI KRUPP, Hamburg, 1937
28. DAS SPIEL VON JOB DEM DEUTSCHEN, Berlin, 1933
29. STURMSIGNALE, Leipzig, 1934
30. TAGEBUCH EINER FROHEN FAHRT, Berlin, 1941
31. DER TANZ AUS DER REIHE, Dortmund, 1939
32. VATER ALLER DINGE, Berlin, 1942
33. AUS MEINEN WANDERJAHREN, Stuttgart, 1942
34. DAS GROSSE WANDERN, Berlin,1934
35. DUNKELMÄNNERBRIEFE, Ausgew. v. Kurt Eggers [S. 90]
36. ULRICH VON HUTTEN: ICH HABS GEWAGT, Hrsg. v. Kurt Eggers [S. 189]
37. ULRICH VON HUTTEN: AUFRUFE AN DIE DEUTSCHE NATION, Hrsg. v. Kurt Eggers [S. 189]
38. Julianos Imperator: DER KAISER DER RÖMER GEGEN DEN KÖNIG DER JUDEN, Aus d. Schriften Julians des Abtrünnigen
39. PANIZZA, OSKAR: AUS WERK UND LEBEN, Hrsg. von Kurt Eggers [S. 307]

Quellenverzeichnis

Bundesarchiv

BDC

Aufnahmeantrag NSDAP

NSDAP-Mitgliedskarte

SSO

RuSHA

RKK

Parteikanzlei

NS 6/215, 332

Persönlicher Stab RFSS

NS 19/1148

Ahnenerbe

NS 21 / 403, 746, 786

SS-Hauptamt

NS 31/433

Reichspropagandaleitung der NSDAP, NS 18

Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, R 55

Reichskulturkammer, R 56

Reichsrundfunkgesellschaft, R 78

Film Nr. 14678

Film Nr. 1695

Institut für Zeitgeschichte

Befragung d'Alquen, ZS 2, Bd. I

Sächsisches Staatsarchiv Leipzig

BV 809

Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden

NS-Gauverlag, Texte, E Nr. 62 Kurt Eggers

Stadtarchiv München

B. u. R. 452/4 (1941)

Goethe- und Schiller Archiv Weimar

GSA 134/113 1 Bd. I und II

Landeskirchliches Archiv Schwerin

Deutsches Literaturarchiv Marbach a. N.

Universitätsarchive

Berlin

Göttingen

Rostock

Privatsammlung Sepp Biber

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

BERGERHOFF, KARL: Die Schwarze Schar in O/S., Ein historischer Abschnitt aus Oberschlesiens Schreckenstagen, Gleiwitz, 1932.

BEST, WALTER: Kurt Eggers, [Quelle unbekannt]

DIE DICHTUNG IM KAMPF DES REICHES, Weimarer Reden 1940, Hamburg, 1941.

DINTER, ARTUR: Die Sünde wider den Geist, Leipzig / Hartenstein, 1921.

EGGERS, KURT: Sturmsignale, Revolutionäre Sprechchöre, Leipzig, o. J.

DERS.: Das Reich des Soldaten, Leipzig, o. J.

DERS.: Vom Sinn der revolutionären Dichtung, in: Intendanz der städtischen Bühnen Magdeburg (Hrsg.): Spielzeit 1940/1941, H. 12, 1940, S. 3-4.

DERS.: Das Spiel von Job dem Deutschen, Ein Mysterium, Berlin, o. J.

DERS.: Corpsstudententum und Arbeitsdienst, in: Deutsche Corpszeitung, 49. Jg., N. 8, November 1932, S. 224-225.

DERS.: Die Kirchenfremdheit unseres Volkes, in: Deutscher Glaube, 7. Heft, 1934, S. 308-311.

DERS.: Vom mutigen Leben und tapferen Sterben, Oldenburg, 1935.

DERS.: Tausend Jahre Kakeldütt, Ein lustiger Roman, Leipzig, 1936.

DERS.: Der Deutsche Dämon, Leipzig, 1937.

DERS.: Die Freiheitsidee des Ulrich von Hutten, in: NS Monatshefte, H. 89, August, 1937, S. 681-687.

DERS.: Die Heimat der Starken, Dortmund, 1938.

DERS.: Grundsätzliches zur Feiergestaltung, in: SS-Leitheft, 3. Jg., H. 1, 1938, S. 50-51.

DERS.: Der Berg der Rebellen, Leipzig, 1938.

DERS.: Die Geburt des Jahrtausends, Leipzig, 1938.

DERS.: Der Tanz aus der Reihe, Dortmund, 1939.

DERS.: Hutten und Erasmus, in: Zeitgeschichte, 6. Jg., H. 8, 1939/40, 12-16.

DERS.: Dunkelmännerbriefe, Leipzig, 1940.

DERS.: Ulrich von Hutten, Aufrufe an die deutsche Nation, Sendschreiben und Gedanken, Leipzig, 1940.

DERS.: Von der Freiheit des Kriegers, Berlin, 1940.

DERS.: Rom gegen Reich, Ein Kapitel deutscher Geschichte um Bismarck, Berlin, 1941.

DERS.: Von der Feindschaft, Deutsche Gedanken, Dortmund, 1941.

DERS.: Deutsches Bekenntnis, Gedichte und Aufsätze, Berlin, 1941.

DERS.: Vom Auftrag der revolutionären Dichtung, in: Zeitgeschichte, 7. Jg., H. 7, 1941, S. 9-14.

DERS.: Die letzten Päpste, Berlin, 1941.

DERS.: Der Kaiser der Römer gegen König der Juden, Aus den Schriften Julian des „Abtrünnigen", Berlin, 1941.

DERS.: Des Reiches Herrlichkeit, Potsdam, 1941.

DERS.: Notwendige Gedanken über die kommende Kriegsliteratur, in: Die Weltliteratur, Berichte, Leseproben und Wertungen, 16. Jg., H. 4, 1941, S. 116-117.

DERS.: Die kriegerische Revolution, München, 1941.

DERS: August Heinrich Hoffmann von Fallersleben in seinen Liedern, Maximilian-Gesellschaft, 1941.

DERS.: Die Tragik Luthers, Gedanken zum Reformationsfest, in: Die Weltliteratur, Berichte, Leseproben und Wertungen, 17. Jg., H. 12, 1942, S. 253-256.

DERS.: Jürgen Wullenwever, in: Zeitgeschichte, 8. Jg. H. 10, 1942, S. 16-20.

DERS.: Der Krieg des Kriegers, Gedanken im Feld, Wien, 1942.

DERS.: Ulrich von Huttens Vermächtnis, in: Moselland, Kulturverband Gau Moselland (Hrsg.), Kulturpolitische Blätter, April-Juni 1943, S. 42-44.

DERS.: Der Kult des Aberglaubens, Band 1, Dortmund, 1943.

DERS.: Oskar Panizza, Aus Werk und Leben, Berlin, 1943.

DERS.: Soldatisches Bekenntnis, in: Ziesel, Karl (Hrsg.): Krieg und Dichtung, Soldaten werden Dichter – Dichter werden Soldaten, Ein Volksbuch, Wien, 1943.

DERS.: Der Griff nach der Krone, Dortmund, 1943.

DERS.: Bekenntnis zu Hutten, [Quelle unbekannt]

GOEBBELS, JOSEPH: Die 30 Kriegsartikel für das Deutsche Volk, in: Ders.: Der Steile Aufstieg, Reden und Aufsätze aus den Jahren 1942/43, München, 1944.

HAGEN, HANS W.: Deutsche Dichtung in der Entscheidung der Gegenwart, Dortmund / Berlin, 1938.

DERS.: Der Schicksalsweg der deutschen Dichtung, Berlin, 1938.

DERS.: Der Gerechte, Zur Uraufführung des Volksstückes von Kurt Eggers in Magdeburg, in: Die Weltliteratur, 16. Jg., F. 5/6, 1941, S. 166.

DERS.: Vom Maß der Dinge, Bemerkungen zur Gestalt des Soldaten im Schrifttum, in: Die Weltliteratur, 17. Jg., F. 6, 1942, S. 106-109.

DERS.: Kurt Eggers, Rundfunkvortrag, 16.09.1943, in: SS-Informationsdienst, F. 15, 2. September-Heft, 1943.

HAUER, J. WILHELM: Deutsche Gottschau, Grundzüge eines Deutschen Glaubens, Stuttgart, 1935[4].

HART, F. TH.: Alfred Rosenberg, Der Mann und sein Werk, München / Berlin, 1939[4].

HECKER, KONRAD: Kurt Eggers, Ein Nachruf, in: Die Bücherei, 11. Jg., H. 1-3, Januar-März 1944, S. 74.

HIMMLER, HEINRICH: Die Schutzstaffel als antibolschewistische Kampforganisation, München, 1937[3].

KUHNKE, HANS ULRICH: Kurt Eggers zum Gedächtnis, in: Reichsrundfunk, Oktober 1943, S. 145.

LANGENBUCHER, HELLMUTH: Volkhafte Dichtung der Zeit, Berlin, 1941.

LANGER, NORBERT: Die Deutsche Dichtung seit dem Weltkrieg, Von Paul Ernst bis Hans Baumann, Karlsbad / Leipzig, o. J.

MEIER-BENNECKENSTEIN, PAUL (HRSG.): Dokumente der Deutschen Politik, Band 1, Die nationalsozialistische Revolution 1933, Berlin, 1937[2].

OBERKIRCHENRAT ZU SCHWERIN (HRSG.): Die Meinungen und Berichte des Schriftstellers Kurt Eggers über Religion, Christentum und Kirche, Im Wortlaut herausgegeben nach dem Roman „Der Tanz aus der Reihe" und nach den Akten des Mecklenburgischen Oberkirchenrates ergänzt, Schwerin, 1940.

O. V.: Rufer und Kämpfer in der deutschen Dichtung der Gegenwart, in: Fortbildung, 52. Jg., Nr. 7-8, April 1944, S. 74-75.

o. V.: Deutsches Führerlexikon 1934/35, Berlin, 1934.

PAYR, BERNHARD: Kurt Eggers gefallen!, in: Nationalsozialistische Monatshefte, 14. Jg., H. 159, 1943, S. 543-544.

PLAAS, HARTMUT: Das Kapp-Unternehmen, in: Jünger, Ernst (Hrsg.): Der Kampf um das Reich, Berlin, o. J., S. 164-189.

SATZUNG DES VEREINS „LEBENSBORN“ E. V., o. O., o. J.

SCHRAMM, WILHELM VON: Schule und Volksschauspiel im Freien, Reichszeitung der deutschen Erzieher, Julmond, 1934, Heft 12.

SCHRIFTLEITUNG [WELTLITERATUR]: Kurt Eggers, in: Die Weltliteratur, Berichte, Leseproben und Wertungen, 18. Jg., F. 8/9, 1943, S. 106-109.

SCHÜTT, WERNER: Für Freiheit und Recht, Ein Taschenbuch des deutschen Soldaten, Tornisterschrift des Oberkommandos der Wehrmacht, Abteilung Inland, 1. Jg., H. 6, 1939/40, Berlin.

SEIBOLD, KARL: Kurt Eggers gefallen, in: Die Deutsche Schulfeier, Berater für die Spiel-, Feier- und Freizeitgestaltung der Deutschen Schulen und Schulgemeinden, 8. Jg., 6. H., Oktober 1943, S. 130-131.

SS-OBERABSCHNITT WEST (HRSG.): Gründung des Vereins „Lebensborn“ e. V., in: Die Ordensgesetze der SS, Düsseldorf, 1938.

DIES.: Das Ehrengesetz der SS, in: Die Ordensgesetze der SS, Düsseldorf, 1938.

STENGEL VON RUTKOWSKI, LOTHAR: Deutsch auch im Glauben, Gedanken und Gedichte, Kernsprüche und Lieder aus deutschbewußter Haltung, Eine Sammlung für Front und Heimat, Erfurt, o. J.

STRAUSS, DAVID FRIEDRICH: Ulrich von Hutten, Meersburg / Leipzig, 1930.

THIEL, RUDOLF: Friedrich der Große, Charakterstudien zu einer Biographie, in: Das Innere Reich, Zeitschrift für Dichtung, Kunst und deutsches Leben, 3, 1936, S. 543.

WEITZEL, FRITZ (HRSG.): Die Gestaltung der Feste im Jahres- und Lebenslauf in der SS-Familie, Düsseldorf, o. J.

WÜST, WALTHER: Indogermanisches Bekenntnis, Berlin, 1942.

Sekundärliteratur

ACKERMANN, JOSEF: Heinrich Himmler als Ideologe, Zürich / Frankfurt, 1970.

BAUER, MICHAEL: Oskar Panizza, Ein literarisches Porträt, München / Wien, 1984.

BARBIAN, JAN-PIETER: Literaturpolitik im „Dritten Reich”, Institutionen, Kompetenzen, Betätigungsfelder, Frankfurt am Main, 1993.

BOELCKE, WILLI A. (HRSG.): Kriegspropaganda 1939-1941, Geheime Ministerkonferenzen im Reichspropagandaministerium, Stuttgart, 1966.

BÖHME, HERBERT: Festrede zur erstmaligen Verleihung des Schillerpreises des deutschen Volkes 1969, in: Vermächtnis und Auftrag, Letzte Reden, München, 1973, S. 121.

BOLLMUS, REINHARD: Das Amt Rosenberg und seine Gegner, Zum Machtkampf im nationalsozialistischen Herrschaftssystem, Stuttgart, 1970.

BUCHHEIM, HANS: Glaubenskrise im Dritten Reich, Drei Kapitel Nationalsozialistischer Religionspolitik, Stuttgart, 1953.

DENKLER, HORST / PRÜMM, KARL (HRSG.): Die deutsche Literatur im Dritten Reich, Themen, Traditionen, Wirkungen, Stuttgart, 1976.

DIE MAXIMILIAN-GESELLSCHAFT IN HAMBURG, Eine Auswahl der in den Jahren 1911-1999 veröffentlichten Bücher, o. O., o. J.

DREWNIAK, BOGUSLAW: Das Theater im NS-Staat, Szenarium deutscher Zeitgeschichte 1933-1945, Düsseldorf, 1983.

EICHER, THOMAS / PAUSE, BARBARA / RISCHBIETER, HENNING: Theater im „Dritten Reich“, Theaterpolitik, Spielplanstruktur, NS-Dramatik, Seelze-Velber, 2000.

FISCHER, HELMUT J.: Hitlers Apparat, Namen, Ämter, Kompetenzen, Kiel, 2000.

GEORG, ENNO: Die wirtschaftlichen Unternehmungen der SS, Stuttgart, 1963.

GRAEB-KÖNNEKER, SEBASTIAN: Literatur im Dritten Reich, Dokumente und Texte, Stuttgart, 2001.

GROLITSCH, LISBETH: Ulrich von Hutten und seine Zeit, Graz, 1991.

HAGEN, HANS W.: Blick hinter die Dinge, – Die tiefere Oktave – 12 Begegnungen, München, 1962.

DERS.: Zwischen Eid und Befehl, Tatzeugen-Bericht von den Ereignissen am 20. Juli 1944 in Berlin und „Wolfsschanze“, München, 1964[3].

DERS.: Kurt Eggers, in: Klüter Blätter, H. 11/12, 1965.

DERS.: Kurt Eggers, in: Klüter Blätter, H. 8, 1975.

HÄRTLE, HEINRICH: Abschied von Dr. Hans W. Hagen, Ein deutsches Schicksal zwischen gestern und morgen, in: Deutsche Wochenzeitung, Nr. 16, 18. April 1969, S. 5.

HATZENBICHLER, JÜRGEN: Querdenker, Konservative Revolutionäre, Engerda, 1996.

HAUSSER, PAUL: Soldaten wie andere auch, Der Weg der Waffen-SS, Osnabrück, 1988[3].

HILLESHEIM, JÜRGEN / MICHAEL, ELISABETH: Lexikon nationalsozialistischer Dichter, Biographien-Analysen-Bibliographie, Würzburg, 1993.

IRVING, DAVID: Führer und Reichskanzler, Adolf Hitler 1933-1945, München/Berlin, 1989.

JOCHMANN, WERNER (HRSG.): Adolf Hitler Monologe im Führerhauptquartier 1941-1944, Die Aufzeichnungen Heinrich Heims, Bindlach, 1988.

KETELSEN, UWE-K.: Literatur und Drittes Reich, Schernfeld, 1992.

DERS.: Völkisch-nationale und nationalsozialistische Literatur in Deutschland, 1890-1945, Stuttgart, 1976.

KLAPDOR, EWALD: Mit dem Panzerregiment 5 Wiking im Osten, Siek, 1981.

KRÄMER, WILLI: Vom Stab Heß zu Dr. Goebbels, Vlotho, 1979.

LANDIG, WILHELM: Wolfszeit um Thule, Wien, 1980.

MABIRE, JEAN, Die SS-Panzer-Division „Wiking”, Germanische Freiwillige im Kampf um Europa, Preussisch Oldendorf, 1983.

MATHIAS, KARL-HEINZ: Felix Steiner, General der Waffen-SS und seine europäischen Freiwilligen, Eine umfassende Darstellung, Riesa, o. J.

MASER, WERNER: Heinrich George, Mensch aus Erde gemacht, Berlin, 1998.

MICHAELIS ROLF: Deutsche Kriegsauszeichnungen 1939-1945, Heer - Waffen-SS - Polizei, Berlin, 2003.

NANKO, ULRICH: Die Deutsche Glaubensbewegung, Eine historische und soziologische Untersuchung, Marburg, 1993.

OVERESCH, MANFRED / SAAL, FRIEDRICH-WILHELM: Das III. Reich 1939-45, Eine Tageschronik der Politik-Wirtschaft-Kultur, Augsburg, 1991.

RAHN, OTTO: Leben und Werk, Engerda, 1995.

DERS.: Luzifers Hofgesind, Dresden, 2004.

ROSE, DETLEV: Die Thule Gesellschaft, Legende, Mythos, Wirklichkeit, Tübingen, 1994.

SARKOWICZ, HANS / MENTZER, ALF: Literatur in Nazi-Deutschland, Ein biografisches Lexikon, Hamburg / Wien, 2000.

SCHONAUER, FRANZ: Deutsche Literatur im Dritten Reich, Olten / Freiburg, 1961.

SCHUBART, LUDWIG ALBRECHT: Ulrich von Hutten, Leipzig, 1791.

STROTHAMM, DIETRICH: Nationalsozialistische Literaturpolitik, Ein Beitrag zur Publizistik im Dritten Reich, Bonn, 1995[4].

SCHILD, HEINRICH, W.: Der Julleuchter der Porzellan-Manufaktur Allach, in: Militaria, 23. Jg., H. 6, 2000, S. 148-162.

SCHILD, HEINRICH W. / GREGORY, AUDREY: Der Nordland-Verlag, Eine Bibliographie, mit Dokumentation zu Verlagsgeschichte und Verlagsproduktion, Toppenstedt, 2005.

STRASSNER, PETER: Europäische Freiwillige, Die Geschichte der 5. SS-Panzerdivision „Wiking", Coburg, 2000[5].

STRUPP, GÜNTHER: Das Schillertheater Berlin, in: Baier-Fraenger, Ingeborg (Hrsg.): Der Kunsthistoriker Wilhelm Fraenger 1890-1964, Eine Sammlung von Erinnerungen mit der Gesamt-Bibliographie seiner Veröffentlichungen, Amsterdam, o. J.

TESSIN, GEORG: Deutsche Verbände und Truppen 1918-1939, Osnabrück, 1974.

VERWEHT SIND DIE SPUREN, Bilddokumentation 5. SS-Panzerregiment „Wiking", Osnabrück, 1979.

WALENDY, UDO: Wahrheit für Deutschland, Die Schuldfrage des Zweiten Weltkrieges, Vlotho, 1970.

DERS.: Die Schuldfrage des Ersten Weltkriegs, in: Historische Tatsachen, Nr. 20, Vlotho/Weser, 1984.

WEINHOLD, MANFRED: Deutschlands Gebietsverluste 1919-1945, Handbuch und Atlas, Kiel, 1999.

WULF, JOSEPH: Theater und Film im Dritten Reich, Gütersloh, 1964.

ZECK, MARIO: Das Schwarze Korps, Geschichte und Gestalt des Organs der Reichsführung SS, Tübingen, 2002.

Periodika

Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Braunschweiger Landeszeitung

Bundesturnzeitung

Das Reich

Das Schwarze Korps

Der Freiheitskampf

Der Hoheitsträger
Der Schulungsbrief
Deutsche Corpszeitung
Deutscher Glaube
Die Weltliteratur
Dresdner Nachrichten Anzeiger
FM-Zeitschrift
Fortbildung
Freitag-Abendblatt
Hammer
HJ - Führerdienst
Kleiner Berichter Kurier
Mecklenburgische Schulzeitung
Musik in Jugend und Volk
Nationalsozialistische Bibliographie
Nationalsozialistische Monatshefte
Neue Zwickauer Zeitung
Niedersachsen
Nordland
Reichszeitung der deutschen Erzieher
Sächsische Landeszeitung
SS-Germanische Leithefte
SS-Germanische Reihe
SS-Kalender
Völkischer Beobachter
Westfälische Landeszeitung „Rote Erde"
Zeitgeschichte

Dienstaltersliste der Schutzstaffeln der NSDAP, Stand vom 1.12.1936.
Dienstaltersliste der Schutzstaffeln der NSDAP, Stand vom 1.12.1937.
Dienstaltersliste der Schutzstaffeln der NSDAP, Stand vom 9.11.1944.

Abkürzungsverzeichnis

AA	Aufklärungsabteilung
Allg.-SS	Allgemeine SS
Artl.	Artillerie
BArch	Bundesarchiv Berlin
BDC	Berlin Document Center
Div.Gef.Stand	Divisionsgefechtsstand
DNVP	Deutschnationale Volkspartei
d. R.	der Reserve
EK	Eisernes Kreuz
Ers.Abt.	Ersatzabteilung
Gestapo	Geheime Staatspolizei
IfZ	Institut für Zeitgeschichte
d. J.	der Jüngere
K.M.	Kaiserliche Marine
KW I	Kliment Woroschilow 1 (schwerer sowjetischer Kampfpanzer)
LG	Landgericht
NKWD	Narodny Kommisaria Wnutrenny Diel (sowjetische geheime Staatspolizei)
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
OA	Offiziersanwärter
OKW	Oberkommando der Wehrmacht
Pak	Panzerabwehrkanone
Pg.	Parteigenosse
Pz.	Panzer
Pz.Abt.	Panzerabteilung
Pz.Rgt.	Panzerregiment
RFSS	Reichsführer SS
RKK	Reichskulturkammer
RPL	Reichspropagandaleitung
RSK	Reichsschrifttumskammer
RuSHA	Rasse- und Siedlungshauptamt
RVuP	Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda
SA	Sturmabteilung
SD	Sicherheitsdienst
SS	Schutzstaffel
SoS	Sommersemester
SS-HA	SS-Hauptamt
SSO	SS-Offiziersakte
uk	unabkömmlich
Uscha	Unterscharführer
WS	Wintersemester

Personenverzeichnis

Ahrens, Arthur 72
Altner, Georg 77
Alquen, Gunter d' 14, 80, 199
Anacker, Heinrich 17, 129
Aristophanes 44, 45
Aristoteles 44

Bauer, Michael 142, 143
Baumann, Hans 17
Barthold, F. W. 151
Beethoven, Ludwig van 197, 198
Benés, Eduard 92, 93
Benatzky, Siegwalt 128
Bentham, Jeremy (Endnoten) 215
Bergerhoff, Karl 33, 34, 36
Bern, Dietrich von 141
Best, Walter 19
Bethmann-Hollweg, Theobald von 25, 28
Biber, Sepp 11, 170
Bismarck, Otto von 23, 44, 47, 48, 81, 146
Blunck, Hans Friedrich 170
Bock, Fedor von 99, 101
Böhm, Hans 127
Böhme, Herbert 41, 156
Böhnert, Günther 69
Boldt, Gerda 62
Bonifatius 17
Boß, Alexander 66
Bormann, Martin 17, 18, 112-116, 123, 129, 142, 143, 187, 188, 199
Bottai, Guiseppe 125
Brahms, Johannes 197
Braunschweig-Wolfenbüttel, Herzog Heinrich d. J. von 152
Breker, Arno 117
Bremen, Carl von 200
Bremen, Karl von 152
Bruno, Giordano 58
Bunje, Carl 170
Burgund, Maria von 152
Burte, Hermann 119
Busch, Fritz Otto 129, 130

Caballero, Francisco Largo 125
Campegio, Lorenzo 153
Carossa, Hans 124
Christian II., König 151
Christian III., König 151
Cerff, Karl 126
Christus, Jesus 48-50, 161
Chamberlain, Neville 93
Cicero, Marcus Tullius 44
Clauß, Ludwig Ferdinand 69
Conrad, Michael Georg 144, 146, 155

Darré, Richard Walther 77, 94
Denkler, Horst 80
Dinter, Artur 67
Dwinger, Edwin Erich, 78, 170

Ebert, Friedrich 30, 31
Eckart, Dietrich 89
Eggers, Florentine 23, 96
Eggers, Götz 95-97, 165, 200
Eggers, Jens 11, 16, 96, 97, 131, 200
Eggers, Jörg (Endnoten) 206, 210, 213, 215, 226
Eggers, Margarete 16, 23, 24, 96
Eggers, Traute 24, 62, 63, 97, 184, 197, 199, 200
Eggers, Wilhelm 23,96
Eggers, Wulf 71, 103
Egk, Werner 59
Ehrenburg, Ilja 184
Erckmann, Rudolf 119
Erhardt, Hermann 31
Euringer, Richard 61
Eschenbach, Hans 12

Fahrenkrog, Ludwig 65
Fallersleben, August Heinrich Hoffmann von 116, 133
Felchner 129
Fiehler, Karl 142, 143
Fischer, Frithjof (Sörensen, Wulf) 72, 78
Fischer, Hans 11, 173, 186
Fleuron, Svend 90
Flex, Walter 52
Fock, Gorch 52
Fraenger, Wilhelm 116-118
Frank, Hans 88
Franz Ferdinand, Erzherzog 25
Friesen, Karl Friedrich 35
Fritsch, Theodor 28
Frowein, Kurt 122

Galen, Clemens August Graf von 115
George, Heinrich 15, 94-96, 116, 170, 197
George, Jan 15
Giesler, Hermann 119
Gille, Herbert 175
Goebbels, Joseph15, 58, 59, 61, 69, 83, 88, 90, 114 ff., 169, 180, 197, 200, 204
Goethe, Johann Wolfgang von 33, 60, 119, 124
Gohdes, Otto 170
Grabner, Hermann 193
Graff, Siegmund 133
Gratius, Ortwinus 140
Gregor VII., Papst 163
Grimm, Hans 82
Grolitsch, Lisbeth 9-11
Grothe, Heinz 183
Guderian, Heinz 100
Günther, Hans F. K. 65

Haegert, Wilhelm 114
Hagen, Hans W. 14, 16, 87, 88, 97, 107, 110, 116 ff, 188, 197 ff
Haller, Albert von 90, 117, 127
Haller, Jozef v. Hardenberg (Endnoten) 208
Hamsun, Knud 124
Hanfstengl, Eberhard 116
Hanke, Karl 83, 173
Harm 173
Hase, von 72-74
Hauer, Wilhelm Jakob 65-67, 71
Hauptmann, Gerhard 121
Heißmeyer, August 95
Henns, Wilhelm 170
Herff, Maximilian von 187
Herse, Henrik 133
Heß, Rudolf 64, 100, 112
Hesse, Kurt 119
Hesseldeck 89, 97
Heydrich, Reinhard 67
Heynickes, Kurt 61
Himmler, Heinrich 65, 67, 84, 85, 104, 118, 126, 127, 171, 195, 197, 198
Hitler, Adolf 15, 43, 52, 58, 64, 67, 77-79, 92, 93, 100, 101, 104, 113, 114, 115, 117, 119, 124, 166, 172, 174, 180, 187-189, 198, 199
Hoefer, Karl 33, 36
Hogstraten, Jakob von 140
Hohlbaum, Robert 133
Hölz, Max 52, 56
Horaz 44
Hutten, Ulrich von 20, 21, 48, 50, 56, 58, 61, 69, 94, 98, 112, 116, 132 ff., 155, 162, 163, 166

Innozenz III., Papst 160
Irving, David 15

Jahn, Friedrich Ludwig 35
Johst, Hanns 91, 92, 112, 116, 125, 126
Jordan, Rudolf 119, 133
Julian, Kaiser 116, 148-150
Junker, Kurt 78

Kaiser, Albrecht 55
Kant, Emanuel 44
Kapp, Wolfgang 31, 34
Keil, Ernst 61
Keitel, Wilhelm 114
Keller, Gottfried 117, 124
Kinkelin, Martin 72
Kirkien 62
Kivi, Aleksis 23
Kleist, Ewald von 176
Klöpfer, Eugen 59
Klopfer, Gerhard 112
Kluge, Kurt 95, 188
Koerner, Lothar 116, 197, 198
Kolbenheyer, Erwin Guido 95
Konstantin, Kaiser 149
Kopernikus, Nikolaus 135
Korfanty, Wojciech 33
Körner, Karl Theodor 35, 200
Kurfürst, der Große 130

Langenbucher, Hellmuth 128
Laubinger, Otto 61
Lauckner, Rolf 170
Lederer, Hugo 116
Leip, Hans 170
Leithner, Melitta 59
Leo XIII., Papst 144
Lessing, Gotthold Ephraim 51
Ley, Robert 90
Liebknecht, Karl 30
Lippe, Friedrich Wilhelm Prinz zur 65-69
Li Tai-Pe 75
Loyola, Ignatius von (Endnoten) 218
Ludendorff, Erich 67
Luther, Martin 28, 48, 50, 52, 55, 134, 136, 140, 141, 161, 162, 173
Lüdemann 69

Lüttwitz, Walter 31
Lützkendorf, Felix 170
Lützow, Ludwig Adolf Wilhelm 35
Luxemburg, Rosa 30

Maczurat, Rudolf 200
Mabire, Jean 17, 167-169
Malende, Fritz 68
Malsen-Ponickau, Johannes Erasmus 78
Manderbach, Richard 90
Manstein, Erich von 176, 180, 188
Maser, Werner 15
Maximilian I. 133, 136
Mazzini, Giuseppe 146
Melanchthon, Philipp 48, 140, 141, 152, 153
Menzel, Herybert 17
Moll, Willy 130
Moog, Edgar Maria 91, 94, 95
Mühlenkamp, Johannes Rudolf 174, 176, 177, 183
Multhoff, Walter 168, 169
Münzer, Thomas 152
Mussolini, Benito 93, 188, 189
Mutschmann, Martin 200

Neuwirth, Ernst 167, 169-173, 176, 183, 191
Ney, Elly 95
Niedecken-Gebhard, Hanns 59
Nietzsche, Friedrich 23, 44, 48, 72, 75, 105-107, 144, 145, 159
Noske, Gustav 30

Oldenburg, Graf Christoph von 151
Orff, Carl 59

Panizza, Oskar 112, 142-145
Papini, Giovanni 125
Paulus 148, 149, 159, 163
Payr, Bernhard 129, 201
Petersen, Wilhelm 169
Petzold, Gutav 81-84
Pfefferkorn, Johannes 140
Pinder, Wilhelm 95
Pius IX., Papst 146
Pius XI., Papst 147, 163
Pius XII., Papst 147
Plassmann, Joseph Otto (Endnoten) 219
Plato 44
Pleyer, Wilhelm 129
Plinius 44
Pohl, Oswald 129, 130
Popoff 182, 184, 185
Prescher, Hans 142

Räbiger, Sebastian 11
Radek, Karl 28
Raeder, Erich 130
Rahn, Otto 89, 90, 96
Rathenau, Walter 43
Reichenau, Walter von 100
Rehberg, Hans J. 170
Remer, Otto Ernst 119
Reuchlin, Johannes 140
Reventlow, Ernst Graf zu 65, 66
Rilke, Rainer Maria 87, 88
Rinke, Leo 91
Rosenberg, Alfred 17, 52, 79, 95, 120, 126, 129
Rothe, Carl 119, 124
Rotterdam, Erasmus von 48, 135, 137
Rubeanus, Crotus 139
Runciman, Lord 93
Rundsted, Gerd von 99
Rutkowski, Lothar Stengel von 65

Salzner 172
Sauckel, Fritz 119
Scheidemann, Phillip 30
Schiller, Friedrich von 16, 61, 94, 98, 99, 116-119, 173
Schlecht 127-129
Schmitt, Georg 28, 29
Schneider, Hans Ernst 126, 127, 189
Schneider, Ludwig 24
Schramm, Wilhelm von 61, 78
Schulzki, Karl 174, 179, 183, 188, 191, 192, 194
Schütt, Werner 103, 127
Schumann, Gerhard 17
Schuschnigg, Kurt Edler von 91
Schwarz, Heinrich 44, 56, 127
Seyß-Inquart, Arthur 91
Sickingen, Franz von 48
Sievers, Wolfram 72, 74, 126
Sillanpääs, Frans Emil 123
Simons, Menno 153
Sörensen, Wulf (Fischer, Frithjof) 72, 78
Stellrecht, Helmuth 126
Strauß, David Friedrich 136
Streuvels, Stijn 124
Steiner, Felix 176, 185
Strupp, Günther 117, 118

Talvio, Maila 124
Tießler, Walter114, 115, 120, 122-124
Thiel, Rudolf 80, 81, 82, 84
Thürmer, Ferdinand 94, 95
Tolzien, Landesbischof 51, 55
Trotha, Thilo von 90
Tügel, Ludwig 119, 133

Urban IV., Papst 161

Vogelweide, Walther von der 116

Wagner, Richard 90
Waitz, Georg 151
Waldschmidt, Arnold 71, 116-118, 127
Weitzel, Fritz 86
Wessel, Horst 47, 52
Wicklmeyer, Karl 200
Wilhelm II. 23, 130
Wilhelm von Braunschweig 35
Wilke, Jochen 116
Wilson, Wodrow 30
Windthorst, Ludwig 47
Winkelnkemper, Toni 60
Wirth, Hermann 65, 72
Wismann, Heinz 82-84
Wolff, Karl Friedrich Otto 84
Wolff, Richard 76
Wortmann (Fricke, Bub) 96, 158
Wrangel, Margarete Baronin von 96
Wüllenweber, Fritz 94
Wullenwever, Jürgen 151-154

Zillich, Heinrich 90

Abbildungsverzeichnis

Einleitungsportrait: Privatsammlung Sepp Biber,
Handschrift aus: Gerstner/Schworm: Deutsche Dichter unserer Zeit

1-2 Privatbesitz Jens Eggers
3-12 Privatsammlung Sepp Biber
13 BA NS 31/433
14 Dichter unter Waffen o. J.
15 Berliner Kulturabende, Juni 1943
16-17 BArch, NS 31/433
18-20 Privatsammlung Hans Fischer
21 Privatsammlung Hans Fischer
22 Privatsammlung Patrick Agte
23 SS-Germanische Reihe
24-26 Privatsammlung Sepp Biber
27 Privatsammlung Sepp Biber
28 SächsHStA Dresden, NS Gauverlag (Bildarchiv), Nr. 1646
29-30 SächsHStA Dresden, NS Gauverlag (Bildarchiv), Nr. 1646
31 BArch, NS 31/433
32 Privatsammlung Sepp Biber
33 Völkischer Beobachter, 6.9.1943
34 Karte aus: Klapdor: Mit dem Panzerregiment 5 Wiking im Osten, S.170
35 Privatsammlung Eric Kaden
36 Schild/Gregory: Der Nordland Verlag, S. 261, 264
37 BArch, NS 31/433
38 Privatsammlung Eric Kaden
39 Deutsches Literaturarchiv, Sammlung Kurt Eggers
40 oben: Deutsches Literaturarchiv, Sammlung Eggers; unten: Privatsammlung Eric Kaden
41 Privatsammlung Sepp Biber
42 Privatsammlung Eric Kaden
43-44 BArch, SSO, Kurt Eggers, 10.11.1905
45 BArch, ehem. BDC, NSDAP-Ausweis
46 BArch, Ahnenerbe, NS 21/403
47 BArch, ehem. BDC, RuSHA
48 BArch, Reichspropagandaleitung, NS 18
49 BArch, Ahnenerbe
50-51 BArch, SSO, Kurt Eggers, 10.11.1905
52 BArch, Reichspropagandaleitung, NS 18
53-54 BArch, SSO, Kurt Eggers, 10.11.1905
55-56 Privatsammlung Sepp Biber

Karten:
S. 171: Klapdor, S. 18
S. 179: Klapdor, S.165
Hinterer Vorsatz: Klapdor, Vorsatz

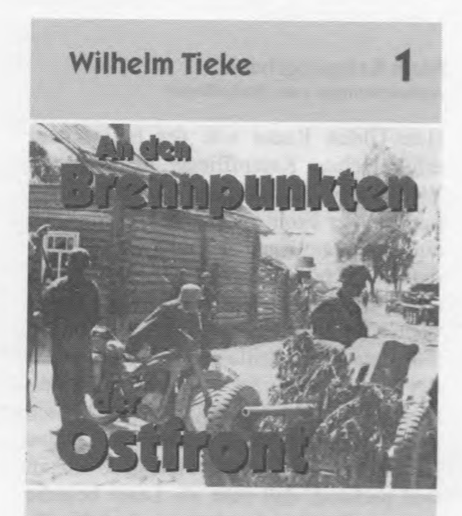
Abbildungsverzeichnis

Einbandabbildung: Privatsammlung Sepp Bihr.
Handschrift aus Gerstner, Schneider, Deutsche Dichter unserer Zeit
1-2 Privatbesitz Jörg Eggers
3-12 Privatsammlung Sepp Bihr
13 BA NS 11/447
14 Dichter unter Waffen S. 1
15 Berliner Volkszeitung, Juni 1935
16-17 BArch, NS 11/447
18-20 Privatsammlung Hans Fischer
21 Privatsammlung Hans Fischer
22 Privatsammlung Franck Sohn
23 SS-Gruppenbild Kiel
24-26 Privatsammlung Sepp Bihr
27 Privatsammlung Sepp Bihr
28 SächsHStA Dresden, NS Gauleitung (Bildsammlung), Nr. 1946
29-30 SächsHStA Dresden, NS Gauleitung (Bildsammlung), Nr. 1946
31 BArch, NS 11/415
32 Privatsammlung Sepp Bihr
33 Völkischer Beobachter, 6.9.1943
34 Kurt von Klapdor: Mit dem Panzerregiment 5 Wiking im Osten S.179
35 Privatsammlung Eric Kudes
36 Stöbl/Gregory, Der Nordland Verlag, S. 342, 344
37 BArch, NS 31/415
38 Privatsammlung Eric Kudes
39 Deutsches Literaturarchiv, Sammlung Kurt Eggers
40 oben Deutsches Literaturarchiv, Sammlung Eggers unten Privatsammlung Eric Kudes
41 Privatsammlung Sepp Bihr
42 Privatsammlung Eric Kudes
43-44 BArch, SSO, Kurt Eggers, 10.11.1905
45 BArch, ehem. BDC, NSLB-Ausweis
46 BArch, Abgerufe, NS 31/463
47 BArch, ehem. BDC, RuSHA
48 BArch, Reichspropagandaleitung, NS 18
49 BArch, Abteilung
50-51 BArch, SSO, Kurt Eggers, 10.11.1905
52 BArch, Reichspropagandaleitung, NS 18
53-54 BArch, SSO, Kurt Eggers, 10.11.1905
55-58 Privatsammlung Sepp Bihr

Karten:

S. 171: Klapdor, S. 18
S. 178: Klapdor, S 149
Hinterer Vorsatz: Klapdor, Vorsatz.

An den Brennpunkten der Ostfront



Die Geschichte des SS-Infanterie-Regiments 4 (mot.) „Langemarck" und des „Freikorps Danmark"

Band 1:

Die Geschichte des SS-Infanterie-Regiments 4 (mot.) „Langemarck" und des „Freikorps Danmark"

Das SS-IR 4 kam 1941 im Rahmen der 2. SS-Brigade im Nordabschnitt der Ostfront und danach als schnelles Schützenregiment in der SS-Panzer-Division „Das Reich" zum Einsatz. Im weiteren Verlauf waren die Männer vom „Langemarck" bei verschiedenen Heeresdivisionen eingesetzt, wo sie mehrfach sowjetischen Gegenoffensiven standhielten und zu festen Stützen der wankenden deutschen Front wurden. Der 2. Teil dieses Buches behandelt die dänischen Freiwilligen im „Freikorps Danmark". Der Autor schildert den harten, entbehrungsreichen Kampf an der Ostfront, zum Beispiel im Kessel von Demjansk, in allen Einzelheiten. 312 Seiten, 32 Bildseiten, gebunden.

ISBN 978-3-938392-15-7 **€ 19,90**

Band 2:

Die Geschichte des III. (finnischen) Freiwilligen-Bataillons der Waffen-SS

In der Tradition des im Ersten Weltkrieg in Deutschland ausgebildeten „Königlich-preußischen Jägerbataillons 27", das aus finnischen Freiwilligen bestand, wurde das III. (finnische) Bataillon im Regiment „Nordland" in der 5. SS-Panzergrenadier-Division „Wiking" aufgestellt. Nach ihrer ersten Bewährungsprobe am Mius folgte 1942 der Marsch in den Kaukasus. Als ein zweites Stalingrad drohte, standen die Finnen in der Wintereinöde der Kalmückensteppe in verbissenem Abwehrkampf. Rostow, Charkow und Dnjepropetrowsk waren weitere Stationen auf dem Weg des Bataillons. General Felix Steiner attestierte dem Bataillon 1943 bei der Verabschiedung nach Finnland höchste Einsatzbereitschaft und besonderes Stehvermögen. 296 Seiten, 24 Bildseiten, gebunden.

ISBN 978-3-938392-16-4 **€ 19,90**

Wilhelm Tieke 2

An den Brennpunkten der Ostfront

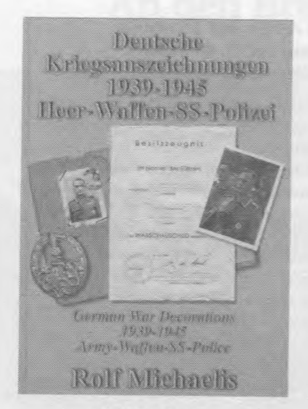
Die Geschichte des finnischen Freiwilligen-Bataillons der Waffen-SS



Winkelried-Verlag - Postfach 160233 - 01288 Dresden

Telefon & Fax: 0700 - 33605144 • post@winkelried-verlag.de • www.winkelried-verlag.de





Rolf Michaelis
Deutsche Kriegsauszeichnungen
Heer, Waffen-SS, Polizei
128 Seiten, viele Abbildungen, dt./engl., Großformat, gebunden.
978-3-938392-27-0 **€ 19,95**

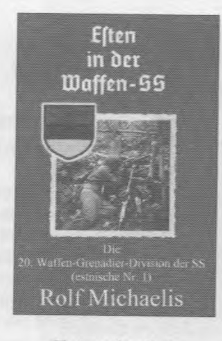


Rolf Michaelis
Die SS-Sturmbrigade „Dirlewanger"
134 Seiten, viele Fotos und Karten, gebunden.
978-3-938392-21-8 **€ 22,80**

Rolf Michaelis
Die SS-Heimwehr Danzig im Polenfeldzug
112 Seiten, Fotos und Karten, gebunden.
978-3-938392-26-3 **€ 19,80**

Rolf Michaelis
Die Waffen-SS
Uniformen und Abzeichen
136 Seiten, teils farbige Abb., Text deutsch/englisch, Großformat, gebunden.
978-3-938392-20-1 **€ 24,80**

Osteuropäer als Kriegsfreiwillige in der Waffen-SS:



Esten in der Waffen-SS
Die 20. Waffen-Grenadier-Division der SS
120 Seiten, Fotos und Karten, gebunden.
978-3-938392-22-5 **€ 19,80**

Russen in der Waffen-SS
Die 29. und 30. Waffen-Grenadier-Division der SS
130 Seiten, Fotos und Karten, gebunden.
978-3-938392-24-9 **€ 19,80**

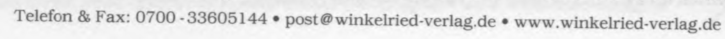
Ukrainer in der Waffen-SS
Die 14. Waffen-Grenadier-Division der SS
128 Seiten, Fotos und Karten, gebunden.
978-3-938392-23-2 **€ 19,80**

Alle Bücher liefern wir Ihnen gerne auf Bestellung direkt nach Hause!

Sonderpreis: Esten, Russen und, Ukrainer in der Waffen-SS
978-3-938392-25-6, zus. 3 Bände nur € 49,90 (statt € 59,40)



Winkelried-Verlag - Postfach 160233 - 01288 Dresden







SS - Panzerregiment 5

Weg und Einsatz

Juni 1942 - April 1945


MOSKAU
Wolga
Don
CHARKOW
POLTAWA
Donez
TSCHER-
KASSY
ISJUM
ROSTOW
SIMOWNIKI
DNJEPRO-
PETROWSK
AMWRO-
SIEWKA
KASPISCHES
MEER
Bug
Dnjepr
Dnjestr
KROPOTKIN
ARMAWIR
Terek
Kuban
MALGOBEK
MAIKOP
ALAGIR
SCHWARZES MEER
IRAN